


DIE TODESFIGUR:
EINE
STUDIE IHRER FUNKTION
IN DER DEUTSCHEN LITERATUR VOM
VIERZEHNTE BIS ZUM SECHZEHNTE JAHRHUNDERT
unter besonderer Berücksichtigung des sozial- und
gesellschaftskritischen Aspekts



Gudrun Else Kaethe Thiel

Johannesburg 1989

Submitted in partial fulfilment of the requirements
for the Degree of Doctor of Philosophy
in the Department of German
University of Natal 1989

ABSTRACT OF THE DISSERTATION IN ENGLISH AND GERMAN

Abstract

This research report deals with the function of the figure of Death in German literature from the 14th to the 16th century and its early Latin predecessors. This thesis aims to give an overview of such texts, written predominantly in Latin until the first half of the 15th century and also in German from the second half of the 15th century.

From the overview of the texts, it is evident that the figure of Death was employed mainly by reform-oriented groups within the Church in texts whose contents had a socio-religious bias. This, together with an analysis of the possible recipients of the texts, provides support for the thesis that these groups must have used the figure of Death within the social context of the period (from the 12th to the 16th century) in an attempt to protect the interest of the Church as an institution as well as its strong influence on society.

The time span from the 14th to the 16th century is then subdivided into two epochs. The first epoch encompasses the period from the 14th century to the beginning of the Reformation; the second epoch encompasses texts dating from the beginning of the Reformation. Several texts from each epoch are analysed in detail in order to prove the thesis. The choice of texts takes into account the dominant church reform groups as well as the most relevant genres of the time. This investigation shows that the church established its

hold on society, on the one hand, by keeping the higher clergy and the nobility in the place assigned to them by the concept of "ordo", and on the other hand, by directing social criticism at the people of high standing, and so appeasing the lower classes who were looking to heretical groups for the realization of their spiritual needs and social ambitions.

Reform was thus seen by the reform-oriented people within the Church as upholding the "God-given" social order, related to the Great Chain of Being, by all estates. The more this order crumbled because the real political power-brokers had changed, the more universal the criticism of the figure of Death became. After the Reformation, however, the universality of social criticism was increasingly restricted to the local level, being mainly aimed at rich individuals within the city population.

Zusammenfassung

In dieser Studie wird die Funktion der Figur des Todes in der deutschen Literatur des 14. bis 16. Jahrhunderts unter Beruecksichtigung ihrer lateinischen Vorlaeufer dargestellt. In dieser Untersuchung wird zunaechst eine Uebersicht ueber die Texte, in denen die Todesfigur auftritt, gegeben. Bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts beruecksichtigt diese neben deutschen auch lateinische Texte, da sie die Basis fuer die Todesfigur-Literatur in den Landessprachen im europaeischen Bereich bilden.

Der weitere Verlauf der Arbeit stuetzt sich auf die Tendenzen, die sich aus dieser Text- und Autoreneuebersicht ableiten lassen. Es ergibt sich aus der Auflistung der Texte zunaechst eine Einteilung der Werke in zwei Epochen. Diese umfassen einmal das ausgehende Mittelalter des 14. und 15. Jahrhunderts und zum anderen die Reformationszeit des 16. Jahrhunderts. Eingeleitet werden die Texte dieser Zeitabschnitte jedoch durch Vorlaeufer aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Ferner zeigt es sich, dass innerhalb dieser Epochen Werke sozial-religioesen Inhalts, verfasst von reformorientierten Klerikern im Vordergrund stehen. Deshalb laesst sich vermuten, dass auch die Todesfigur zur Uebermittlung sozial-religioeser Werte eingesetzt wird. Dabei bedienen sich die Autoren zunaechst vor allem des Streitgespraechs, ab der Mitte des 15. Jahrhunderts eher des Totentanzes und im 16. Jahrhundert hauptsaechlich des Dramas.

Diese Tendenzen fuehren zu der These, dass die Todesfigur zur Aufrechterhaltung einer christlichen Gesellschaftsstruktur dient. Mittels der Todesfigur wird der Klerus ermahnt, die weltlichen Reichen und Maechtigen durch Vergaenglichkeitspredigt zur Unterordnung unter die kirchlichen Masstaebe zu rufen und fuer die Armen einen gewissen sozialen Ausgleich zu erwirken. Diese These wird anschliessend anhand repraesentativer Werke aus beiden Epochen und den ihnen vorausgehenden Texten exemplifiziert.

Die Auswertung der Textanalysen zeigt einmal, dass sich das soziale Spektrum innerhalb der Todesfigur-Literatur immer mehr nach unten verschiebt, zum anderen, dass die durch die Figur des Todes ausgeuebte Kritik immer allgemeiner wird. Beides kann der zunehmenden Bedeutung der Staedte zugeschrieben werden. Im 16.

Jahrhundert werden diese Tendenzen noch dadurch verstaerkt, dass die kirchliche und politische Einheit, verkoerpert durch Papst und Kaiser, im Zuge der Bildung von Nationalstaaten und der Reformation zerfaellt.

P R E F A C E

DECLARATION

I declare that this dissertation is my own, unaided work.

It is being submitted for the degree of Doctor of Philosophy in the University of Natal, Durban. It has not been submitted before for any degree or examination at any other University.

Andreas Thiel

(Name of candidate)

19

day of

September

, 1989.

ACKNOWLEDGEMENT

The financial assistance of the Human Sciences Research Council towards the costs of this research is hereby acknowledged.

Opinions expressed or conclusions reached are those of the author and are not to be regarded as a reflection of the opinions and conclusions of the Human Sciences Research Council.

Mein herzlicher Dank gilt zunaechst Frau Dr. Elizabeth de Kadt fuer die Beratung bei der Wahl des Titels und fuer die Foerderung der Arbeit durch kritische Hinweise und freundliche Anleitung.

Ausserdem moechte ich den Mitarbeitern der verschiedenen Bibliotheken im In- und Ausland, die mich bei der Materialsuche unterstuetzt haben, danken. Aufgrund ihrer Vielzahl koennen hier nur die wichtigsten aufgefuehrt werden: Mein besonderer Dank gilt der Fernleiheabteilung der Bibliothek der Universitaet Witwatersrand, die mir Material aus aller Welt besorgt hat. Ferner moechte ich den Mitarbeitern der Herzog August Bibliothek in Wolfenbuettel danken, die mir viele der alten Drucke aus dem 16. Jahrhundert zugaenglich gemacht haben. Auch den verschiedenen Staatsbibliotheken in Hamburg, Bayern und Westberlin sowie der Deutschen Staatsbibliothek Berlin/ DDR, die mich in meinem Forschungsvorhaben unterstuetzt haben, gilt mein Dank.

INHALTSUEBERSICHT

I.	GRUNDLAGE DER ARBEIT	S. 11
I.1.	Einleitung	S. 11
I.2.	Methodisches Vorgehen	S. 19
I.3.	Liste der die Todesfigur enthaltenden Texte	S. 20
I.4.	Tendenzen	S. 60
I.4.1.	Zeitliche Gliederung	S. 60
I.4.2.	Autoren: religioese Zugehoerigkeit, Berufe, kirchengeschichtlicher Hintergrund	S. 61
I.4.3.	Gattungen, Sprachen, Rezipienten	S. 74
I.4.4.	Inhalte	S. 85
II	DIE TEXTANALYSEN	S. 90
II.1.	Die Vorlaeufer aus dem 12. und 13. Jh.	S. 90
II.1.1.	Streitgespraechе Weltgeistlicher im Umkreis des Reformpapsttums	S. 93
II.1.1.1.	"Incipiunt versus de morte et divite"	S. 93
II.1.2.	Streitgespraechе Ordensangehoeriger im Umkreis des Reformpapsttums	S. 106
II.1.2.1.	"Tractatus de crudelitate mortis"	S. 106
II.2.	Texte aus der Zeit von ca. 1300 - ca. 1522	S. 112
II.2.1.	Streitgespraechе	S. 115
II.2.1.1.	"Mors loquitur ad divitem"	S. 115
II.2.1.2.	"Dialogus Polycarpi cum morte"	S. 124
II.2.1.3.	"Ein gespreche des tods mit dem libe ..."	S. 131
II.2.2.	Totentaeenze	S. 138
II.2.2.1.	Der Gross-Baseler Totentanz	S. 143
II.2.2.2.	Der Mittelrheinische Totentanz	S. 156
II.3.	Texte aus der Zeit von ca. 1522 - ca. 1600	S. 170
II.3.1.	Dramen katholischer Reformer	S. 179

II.3.1.1.	Das Zuercher Spiel "Von dem Rychen mann vnnnd armen Lazaro"	S. 180
II.3.1.2.	Genneps "Homulus"	S. 185
II.3.2.	Dramen zwinglianischer Reformen	S. 189
II.3.2.1.	Funckelins "Von dem Rychen Mann vnd armen Lazaro"	S. 189
II.3.3.	Dramen lutherischer Reformen	S. 194
II.3.3.1.	Culmanns "Wie ein S ^e nder zur B ^u ß bek ^e rt wirdt"	S. 194
II.3.3.2.	Naogeorgs "Mercator"	S. 201
II.3.3.3.	Sachs' "Hecastus"	S. 207
II.3.3.4.	Kruegingers "Die Historia vom reichen man vnd armen Lazaro"	S. 211
II.3.3.5.	Strickers "De D ^u desche Schlömer"	S. 214
II.3.3.6.	Rollenhagens "Vom reichen Manne und armen Lazaro"	S. 219
III.	AUSWERTUNG DER TEXTANALYSEN	S. 224
IV.	AUSBLICK	S. 238
V.	ANHAENGE - EDIERTE TEXTE	S. 240
V.1.	"Dialogus inter Mortem"	S. 240
V.2.	"Dialogus inter infirmum et mortem"	S. 242
V.3.	"Ein gespreche des tods mit dem libe ..."	S. 267
V.4.	"Argumentum cuiusdam iuuenis cum morte"	S. 279
VI.	LITERATURVERZEICHNIS	S. 282
VI.1.	Primaerliteratur	S. 282
VI.2.	Sekundaerliteratur zu den Primaertexten	S. 290
VI.3.	Sekundaerliteratur zum geschichtlichen Hintergrund	S. 294

I. GRUNDLAGE DER ARBEIT

I.1. EINLEITUNG

Die hier vorgelegte Arbeit wurde zunaechst durch die Bedeutung der Todesfigur im innertextlichen Rahmen der Jedermann Dramen angeregt. Waehrend des bibliographischen Arbeitens zeigte sich jedoch, wie auffallend haeufig die Todesfigur in der Literatur bereits seit dem zwoelften Jahrhundert vorkommt. Die Figur des Todes, deren Existenz in der bildenden Kunst fuer das christliche Mittelalter bereits etwa ein Jahrhundert frueher belegt ist, erscheint ab dem 12. Jahrhundert zunaechst vereinzelt in Streitgespraechen. Diese dienen den spaeteren Streitgespraechen und den Totentaenzen, in denen die Todesfigur ab dem 14. Jahrhundert in vermehrtem Masse auftaucht, als Vorlaeufer. Im 16. Jahrhundert schliesslich erscheint die Todesfigur im Drama, um im Laufe des 17. Jahrhunderts wieder voellig in den Hintergrund zu treten. Das hat die Frage aufgeworfen, welche Bedeutung der Todesfigur in der Literatur und darueberhinaus in ihrer Wirkung auf den sozialen Kontext der Zeit vom 12. bis zum 16. Jahrhundert zukommt.

Diese Arbeit moechte daher erstmals umfassend die Funktion der Figur des Todes in der Literatur im geschichtlichen Rahmen des 12. bis 16. Jahrhunderts untersuchen. Unter Figur versteht diese Arbeit dabei den personifizierten Tod, der redend und/oder handelnd, d. h. als Gespraechspartner des Menschen auftritt. Der Aspekt des Todes als Figur im Gegensatz zum Tod als blossem Geschehen wird

deshalb zum Gegenstand dieser Arbeit gemacht, weil der Tod als sich artikulierende und manifestierende Figur besonders fuer die Uebertragung und Durchsetzung von Wertvorstellungen geeignet gewesen sein koennte. Die Figurierung des Todes duerfte im Gegensatz zu anderen einseitig goettlichen oder teuflischen uebernatuerlichen Figuren fuer diesen Zweck darum geeignet gewesen sein, weil mit dem Eintreten des physischen Todes gleichzeitig die letzte Entscheidung ueber das ewige Leben oder den ewigen Tod des Menschen fiel. Die Voraussetzungen fuer diese Entscheidung liegen jedoch im ethischen Verhalten des Menschen, das im Mittelalter immer in christlichen Parametern gesehen wird. Daher ist es der Todesfigur im besonderen Masse gegeben, in den von ihr angesprochenen Figuren einen Gesinnungswandel hervorzurufen. Die Todesfigur tritt deshalb des oeffteren nur als Mahner und Warner fuer die anderen Figuren im Text auf. Sollten die innertextlichen Figuren jedoch sofort dem Tode verfallen, so gilt die Warnung der Todesfigur um so expliziter der sozialen Aussenwelt. Aus diesem Grunde koennte gerade anhand des personifizierten Todes aufgezeigt werden, welche soziologische Funktion der reformorientierten Literatur der Kirche zukommt, da sie im ueberwiegenden Masse von der Todesfigur Gebrauch macht. In der Zeit vom 12. bis 16. Jahrhundert wurde diese Literatur im ueberwiegenden Masse von Ordensangehoerigen und Anhaengern der evangelischen Reformation verfasst.

Die Forschung zum Thema Tod ist neuerdings vor allem durch den Franzosen Philippe Ariès angeregt worden. Mitte der siebziger Jahre begann Ariès mit der Veroeffentlichung mehrerer Werke zur

Kulturgeschichte des Todes.¹ Anhand von unterschiedlichstem Beweismaterial versuchte er die sich wandelnden Todesvorstellungen Europas seit dem Ausgang der Patristik bis ins 20. Jahrhundert hinein zu verfolgen. So bezeichnete Ariès die in dieser Studie zur Diskussion stehende Zeit beispielsweise als die Epoche, in der der Mensch seinen "eigenen Tod" erhalte, d. h. ihn bewusst als eine Abrechnung seines Lebens erlebe, und mass dieser Zeit aufgrund dessen besonderes Gewicht bei. Durch Ariès' Erkenntnisse wurde das Nachdenken ueber die Bedeutung des Todes als gesellschaftlichem Phaenomen ganz neu angeregt.

Es hat allerdings schon vorher Ueberblicksarbeiten zur Todesvorstellung gegeben. Hier sind vor allem die Arbeiten von Walter Rehm² und István Kozáky³ zu nennen. Diese beschraenken sich jedoch auf eine textgeschichtliche und inhaltliche Darstellung der Todesvorstellungen in der Literatur und gehen hoechstens am Rande auf soziale Gegebenheiten ein. Rehm und Kozáky setzen bei den antiken Kulturen an, die sie als Kontrast- bzw. Vergleichspunkte fuer die mittelalterlichen Ausformungen des Todes in literarischen Texten benutzen. Waehrend Rehm eine chronologische Darstellung der Entwicklung der Todesvorstellung in der Literatur vom Mittelalter

¹ Ariès, Philippe: Geschichte des Todes. Muenchen/Wien: 1980; drsl.: Studien zur Geschichte des Todes im Abendland. Muenchen: 2. Aufl., 1982 u. drsl.: Bilder zur Geschichte des Todes. Muenchen/Wien: 1984.

² Rehm, Walter: Der Todesgedanke in der deutschen Literatur vom Mittelalter bis zur Romantik. Tuebingen: 1967.

³ Kozáky, István: Geschichte der Totentaenze, Bd. I - III. Budapest: 1936 - 1944. Kozáky druckt viele kuerzere Texte, u. a. auch Streitgespraechе, ab. Kozáky wird vielfach als Cosacchi zitiert.

bis zur Romantik bringt, verfolgt Kozáky die verschiedenen Bausteine der Everymanlegende und der Totentaenze bis ins 20. Jahrhundert hinein.

Schon ein wenig frueher als Ariès hatte in Deutschland Horst Bredekamp⁴ einen sozialkritischen Ansatz bei der Analyse mittelalterlicher Literatur verwendet, um den gesellschaftlichen Aspekt gewisser Todes- bzw. Totendarstellungen des Mittelalters herauszuarbeiten. Dabei wird auch die Figur des Todes in den Totentaenzen zum ersten Mal deutlich sozial funktionalisiert. Bredekamp sieht die Totentaenze als impliziten Protest haeretischer Armutsbewegungen bzw. des Kleinbuerkertums der Staedte. Daher interpretiert er die Totentaenze besonders als eine Auflehnung gegen die weltliche Oberherrschaft. Dabei stuetzt sich Bredekamp vor allem auf die Abbildungen der Totentaenze. Maralde Ansorge und Klaus Luepke⁵ nehmen Bredekamps Ansatz und These bezueglich der Todesdarstellung Ende der siebziger Jahre wieder auf und erweitern sie anhand der Spruchdichtung von Hans Sachs um Belege aus dem 16. Jahrhundert. Auch sie sehen die Funktion der Todesfigur, besonders in Bezug auf die Totentaenze, als gesellschaftlich bestimmt an.

⁴ Bredekamp, Horst: "Autonomie und Askese". In: Autonomie der Kunst. Zur Genese und Kritik einer buergerlichen Kategorie. Frankfurt a. M.: 1972. S. 88 - 172.

⁵ Vgl. Ansorge, Maralde u. Klaus Luepke: "'Mors omnia aequat'. Zur Verwendung einer antifeudalen Kategorie bei Hans Sachs." In: Hans Sachs. Studien zur fruehbuergerlichen Literatur im 16. Jahrhundert, hg. v. Thomas Cramer u. Erika Kartschoke. Bern/Frankfurt a. M./Las Vegas: 1978.

Gleichfalls sozial funktionalisiert wird die Todesfigur in Kaisers Einleitung zu seiner Ausgabe verschiedener Totentaenze⁶ in Faksimilie mit neuhochdeutschen Uebersetzungen. Kaiser bezieht dabei jedoch einen voellig anderen Standpunkt als Bredekamp. Kaiser sieht die Pest als Entstehungsrahmen der Totentaenze an. Gleichzeitig verankert Kaiser die Totentaenze in der staedtischen, nach Demokratie strebenden Gesellschaft. Kaiser⁷ deutet die Totentaenze als Busspredigten der Mendikanten an die Hoehergestellten, d. h. als Forderung sozialer Gleichheit auf der Basis biblischer Armut. Darum sei Gleichheit nicht mehr die Verheissung fuer die Armen, sondern Drohung fuer die Maechtigen. Unter diesen richteten sich die Totentaenze besonders an den Klerus. Kaiser zufolge dienen die Totentaenze der Aufrechterhaltung des "Ordo"-Systems (auch wenn er diesen Begriff nicht verwendet) und beinhalten daher die Forderung nach einem gewissen sozialen Ausgleich.

Einige der obengenannten Arbeiten sind bereits teilweise auf textgeschichtliche Aspekte der Todesfigur-Literatur eingegangen: Rehm und Kozáky besonders auf die Streitgespraechе; Ariès, Bredekamp, Ansorge/Luepke und Kaiser besonders auf die Totentaenze. Darueberhinaus gibt es aber rein inhaltliche und textgeschichtliche

⁶ Kaiser, Gert: Der tanzende Tod. Frankfurt a. M.: 1983. S. 9 - 69.

⁷ Vgl. ebd., S. 36 - 51.

Abhandlungen zu den jeweiligen Gattungen der Todesfigur-Literatur. Die Todesfigur im Streitgespräch wird auch in den Abhandlungen von Roth⁸ und Rudolf⁹ untersucht. Roth vergleicht auf inhaltlicher Ebene die Position der Todesfigur gegenüber dem Menschen in Streitgesprächen vom 12. bis zum 16. Jahrhundert aus verschiedenen Sprachgebieten mit dem Verhältnis zwischen Mensch und Tod im "Ackermann aus Böhmen". Rudolf dagegen untersucht die Streitgespräche auf ihre textgeschichtliche Verbindung zur "Ars moriendi"-Literatur hin. Für eine textgeschichtliche und inhaltliche Deutung der Totentänze sind die Arbeiten von Breede¹⁰, Rosenfeld¹¹ und Hammerstein¹² von Bedeutung. Die Abhandlungen von Rosenfeld und Hammerstein befassen sich ausserdem mit den Gründen für die Entstehung der Totentänze und mit Datierungsfragen. Nach Rosenfeld sind die Totentänze zur Zeit der Grossen Pest im deutschen Raum aus dominikanischen Bilderbögen entstanden. Hammerstein dagegen geht in seiner Interpretation der Totentänze davon aus, dass diese aus Darstellungen des jüngsten Gerichts hervorgegangen seien, in denen der Teufel die Verdammten

⁸ Roth, Jeremy Samuel: The Ackermann aus Böhmen and the Medieval Streitgespräch. Diss. University of Chicago: 1981.

⁹ Rudolf, Rainer: Ars Moriendi. Von der Kunst des heilsamen Lebens und Sterbens. Köln/Graz: 1957.

¹⁰ Breede, Ellen: Studien zu den lateinischen und deutschsprachigen Totentanztexten des 13. - 16. Jahrhunderts. Halle: 1931.

¹¹ Rosenfeld, Hellmut: Der mittelalterliche Totentanz. Münster: 1954.

¹² Hammerstein, Reinhold: Tanz und Musik des Todes. Die mittelalterlichen Totentänze und ihr Nachleben. München: 1980.

in die Hoelle fuehre.¹³ Dementsprechend hebt er auch die Bedeutung des bildlichen Teils der Totentaenze, besonders der Musikinstrumente, fuer die Interpretation der Totentaenze hervor. Die Todesfigur-Dramen des 16. Jahrhunderts werden von Michael Titzmann¹⁴, Thomas Habel¹⁵ und Almut Agnes Meyer¹⁶ untersucht. Waehrend Titzmann einen Ueberblick ueber die deutschen und lateinischen Dramen des 16. und 17. Jahrhunderts gibt und den sich wandelnden Realitaetsstatus der Figur des Todes zu bestimmen sucht, erklart Habel den Gebrauch der Todesfigur im Fastnachtspiel durch den Zusammenhang von Fastnacht und Fastenzeit, der infolge der Reformation staerker betont worden sei. Meyer behandelt die Entwicklung der heilsgeschichtlichen Dramen im 16. Jahrhundert, wobei sie eine Verbindung zwischen der bildenden Kunst und der Literatur herstellt. In keiner der drei Abhandlungen zum 16. Jahrhundert findet sich ein Anknuepfungspunkt zu der vorliegenden Studie, da diese Arbeiten nur auf die aesthetische und theologische Bedeutung der Todesfigur eingehen, den sozialen Rahmen aber

¹³ Diese Deutung des Tanzmotivs als teuflischer Natur nimmt auch Kaiser, a. a. O., S. 59 - 66 auf. Er verweist ausserdem auf den starken erotischen Gehalt der Totentaenze (vgl. S. 9 - 28 u. S. 66 - 69).

¹⁴ Titzmann, Michael: "Der Tod als Figur im Drama des deutschsprachigen Gebiets im 16. Jhdt.: Implikationen und Transformationen." In: Interpretationen. Das Paradigma der europaeischen Renaissance-Literatur. Festschrift fuer Alfred Noyer-Weidner zum 60. Geburtstag, hg. v. Klaus W. Hempfner u. Gerhard Regn. Wiesbaden: 1983. S. 352 - 393.

¹⁵ Habel, Thomas: "Der Tod im Fastnachtspiel. Beobachtungen zum Verhaeltnis von Stoff und Medium." In: Studien zur Thematik des Todes im 16. Jahrhundert, hg. v. Paul Richard Blum. Wolfenbuettel: 1983. S. 63 - 95.

¹⁶ Meyer, Almut Agnes: Heilsgewissheit und Endzeiterwartung im deutschen Drama des 16. Jahrhunderts. Heidelberg: 1976.

vernachlaessigen. Die Einwirkung der Todesfigur auf das soziale Verhalten wird in ihnen daher nicht beruecksichtigt.

Die vorliegende Arbeit moechte in ihrer Deutung der Todesfigur-Literatur die bereits in frueheren Arbeiten vertretene Beziehung zwischen Literatur und Geschichte erneut aufnehmen. Sie moechte sich dabei vom Ansatz her Kaiser gegen Bredekamp anschliessen und schon angesichts der Verfasser der Todesfigur-Literatur (vgl. I.3. u. I.4.) die These vertreten, dass die Todesfigur-Kunst aus dem Bereich kirchlicher Reformatoren entstammt. Sie behauptet also, dass der Einsatz der Todesfigur in der Literatur nicht dem haeretisch-kleinbuergerlichen Milieu zwecks sozialer Umwaelzungen entspringt, sondern dem Streben der Kirche nach Verhinderung des "Aus-dem-"Ordo"-Tretens" aller Staende. Dabei nimmt die Todesfigur-Literatur allerdings tatsaechlich, wie Bredekamp behauptet, auf die jeweiligen politischen, sozialen und kirchlichen Umstaende Bezug.

Diese Arbeit moechte jedoch ueber Kaiser hinausgehen, indem sie versuchen wird, einen direkten, keinen globalen Bezug zwischen der Funktion der Todesfigur in den Texten und der aktuellen kirchen- und sozialgeschichtlichen Realitaet herzustellen. Sie versucht also in ihrer Darstellung des Verhaeltnisses zwischen Literatur und Geschichte spezifischer vorzugehen. Diese Arbeit moechte aber auch ueber die textgeschichtlichen und inhaltsbezogenen Studien insofern hinausgehen, als sie die Funktion der Todesfigur in allen Todesfigur-Gattungen, d. h. im wesentlichen in den Streitgespraechen, den Totentaenzen und den Dramen gemeinsam untersuchen wird.

Es wird in dieser Arbeit also angestrebt, einen umfassenden Ueberblick ueber die Funktion der Todesfigur in der Literatur des Zeitraums vom 12. bis zum 16. Jahrhundert zu geben. Dabei soll der gesellschaftskritische Aspekt der Funktion der Todesfigur im Vordergrund stehen.

1.2. METHODISCHES VORGEHEN

Bei der Untersuchung der Funktion der Figur des Todes geht diese Arbeit empirisch vor, d. h. sie macht das Textmaterial zu ihrem Ausgangspunkt. Sie versucht, die geistigen Raeume, in denen diese Texte jeweils entstanden sind, nach einer chronologischen Liste der Werke zu systematisieren und ihre Autoren in einen kirchengeschichtlichen Kontext zu stellen. Danach nimmt sie eine Naeherbestimmung des jeweiligen sozialen Wirkungsrahmens dieser Werke vor. Aufgrund der Annahme, dass der geistige Standort der Autoren ihre soziale Wirkungsweise innerhalb der Gesellschaft beeinflusst hat, soll dann unsere These bezueglich der Verwendung der Todesfigur abgeleitet werden. Diese These wird anschliessend durch eine detaillierte Untersuchung prominenter Textbeispiele ueberprueft.

I.3. LISTE DER DIE TODESFIGUR ENTHALTENDEN TEXTE

Zunaechst sollen die Texte, die die Todesfigur enthalten, in chronologischer Abfolge aufgelistet werden.¹⁷ Diese Aufstellung strebt Vollstaendigkeit der deutschen Texte aus dem 12. bis 16. Jahrhundert und der lateinischen aus dem 12. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts an. Die Beruecksichtigung der lateinischen Texte bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts ist insofern wichtig, als sie dem gesamteuropaeischen Kontext angehoeren und die Basis fuer die volkssprachliche Todesfigur-Literatur bilden. Im 15. Jahrhundert laeuft diese lateinische Tradition jedoch aus und geht ganz auf die landessprachlichen Literaturen ueber. Erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts entsteht unter dem Einfluss des Humanismus eine neue lateinische Literatur, die aber vielfach auf volkssprachliche Texte zurueckgreift. Diese Arbeit wird sich daher ab der Mitte des

¹⁷ Die Fakten fuer die Aufstellung entstammen hauptsaechlich dem Verfasserlexikon, dem Deutschen Literatur-Lexikon, Roth, a. a. O., Kozáky, a. a. O., Bd. I und II, und Michael, Wolfgang F.: Das deutsche Drama der Reformationszeit. Bern/Frankfurt a. M./Nancy/New York: 1984.

15. Jahrhunderts auf die deutsche Literatur beschränken.¹⁸ Von den Totentänzen werden nur diejenigen aufgelistet, die erklärtermaßen in den Zeitraum vom 14. bis 16. Jahrhundert fallen und bei denen ein Text vorhanden war und überliefert worden ist.¹⁹ Fast alle Totentanzfresken sind inzwischen vollständig zerstört.

¹⁸ Auf die volkssprachliche Todesfigur-Literatur aus den anderen europäischen Ländern wird nur in Anmerkungen verwiesen. Hier gibt es abgesehen von zahlreichen Totentänzen, die Rosenfeld, 1954. S. 348 - 359 auflistet, z. B. Streitgespräche wie: "Death and Liffe", hg. v. Hanford, J. H. u. J. M. Steadman. In: *Studies in Philology* XV, 1918. S. 261 - 276; "Contrasto Fra La Morte e un Semplicista", "Contrasto Fra La Morte e un Guerriero", "Contrasto Fra La Morte e un vecchio Avaro", hg. v. D'Ancona Alessandro. In: "Poemetti popolari italiani". Bologna: 1889. S. 141 - 166; "Historia della Morte", hg. v. Eberhard Lommatzsch. In: *Beiträge zur italienischen Volksdichtung*. Wolfenbüttler Sammelbände Bd. 1. Berlin: 1950 - 1959. S. 208 - 214; "Conflictus Vite et Mortis", hg. v. Mario Pelaez. In: "Un nuovo ritmo latino sui mesi ed altri carmi mediae valii". In: *Studi Medievali Nova Serie VIII*, 1935. S. 70 - 71. Ausserdem sind hier anderssprachige Moralitätenspiele (besonders französische, englische, niederländische und lateinische) zu berücksichtigen, von denen hier nur die wichtigste Kategorie, die Jedermannsdramen, genannt werden soll. Sie wurden durch den englischen "Everyman" und den niederländischen "Elckerlijck" repräsentiert.

¹⁹ Da in dieser Arbeit sonst keine Werke der bildenden Kunst losgelöst von einer textlichen Darstellung aufgenommen werden, sollen auch die Totentanzabbildungen dieser Zeit unberücksichtigt bleiben. Es handelt sich dabei u.a. um den Braunschweiger Totentanz (Andreaskirche) aus dem 15. Jh., den Hamburger Totentanz (Franziskanerkirche St. Marien Magdalenen) von 1484, den Metnitzer Totentanz (Beinhaus) von 1490 bzw. 1510, den Holzschnitt von Michael Wolgemut in Schedels "Weltchronik von 1493", den Wismarer Totentanz von 1500, den Leuker Totentanz von 1505, den Holbeinschen Totentanz von vor 1516 und Holbeins Dolchscheide von 1521, sowie sein Totentanz-Alphabeth von 1524, den Annaberger Totentanz von 1525, den Dresdener Totentanz (Schloss) von 1534/37, den Churer Totentanz (Bischöfliches Palais) von 1543, den Totentanz auf der Halberstädter Grabskulptur des Bischofs Friedrichs von Brandenburg (Dom) von 1554, den Strassburger Totentanz (Dominikanerkirche) von 1589 und den Konstanzer Totentanz (Dominikanerkloster) aus dem 16. Jh. Zu Abb. von Einzelfiguren mit dem Tod vgl. Kozaky, a. a. O., Bd. III, S. 210 - 213.

Bei der Auflistung der Texte wird sich zeigen, dass besonders von den Werken, die vor dem 16. Jahrhundert entstanden sind, viele nicht mit Sicherheit auf einen bestimmten Autor bzw. manchmal nicht einmal auf eine bestimmte Gruppe wie einen Orden zurueckgefuehrt werden koennen. Dennoch soll im folgenden versucht werden, die vorhandenen literarischen Texte nach Vermutungen anderer Forscher, nach Indizienbeweisen oder auch nach dem Fundort bestimmten Gruppen innerhalb der Kirche zuzuschreiben.²⁰

1. <u>Titel</u>	= "Incipiunt versus de morte et divite"
Datum	= fruehes 12. Jh.
Entstehungsort	= Le Mans?
Edition	= Wattenbach, 1970. S. 436 - 445
Gattung	= Streitgespraech
Sprache	= Latein
<u>Autor</u>	= Hildebert von Lavardin?
Lebensdaten	= 1056 - 1133
Beruf	= Bischof unter dem Reformpapsttum
Sozialer Standort	= Kleriker
Rel. Zugehoerigk.	= kath.

2. <u>Titel</u>	= "Dialogus mortis cum homine" ²¹
Datum	= 12. Jh. ²²

²⁰ Titel, die in Anfuhrungszeichen angegeben sind, beziehen sich auf Originaltitel. Die anderen Titel stammen von Herausgebern oder sind unter diesem Namen in die Forschung eingegangen. Wo Neudrucke oder Faks.-Ausgg. zur Verfuegung stehen, werden meist nur diese angegeben. Nur wo dem Verfasser selbst nur ein alter Druck vorgelegen hat, ist dieser auch notiert. Nicht-edierte Drucke und Handschriften sind als solche aufgefuehrt. Im Gegensatz zu Michael, a. a. O., wurde die Berufsbezeichnung "Schriftsteller" fuer Autoren nur dort ausdruecklich verwendet, wo diese Beschaeftigung berufsmaessig ausgeuebt wurde.

²¹ Dieses Streitgespraech bildet die Vorlage fuer die deutschen Streitgespraech Nr. 40 u. 45, die Ende des 15 Jhs. entstanden sind.

²² Diesen sonst nicht belegten Zeitpunkt gibt das Verfasserlexikon, Bd. 2, hg. v. Kurt Ruh. Berlin/New York: 1980. S. 79 an. Kozáky, a. a. O., Bd. II, S. 128, fuehrt die fruehe

Entstehungsort = deutscher Sprachraum
 Edition = Krogmann, 1969. S. 42 - 44
 Gattung = Streitgespräch
 Sprache = Latein
Autor = ?
 Lebensdaten = ?
 Beruf = Cluniazenser o. Zisterzienser?
 Sozialer Standort = Kleriker
 Rel. Zugehörigk. = kath.

3. Titel = "Tractatus de crudelitate
 mortis"²³

Entstehung solcher Streitgespräche auf die "Contemptus mundi"-Literatur zurück. Zwischen diesem Streitgespräch und der "Contemptus mundi"-Literatur gibt es grosse Ähnlichkeiten in Bezug auf die Verwesungsstadien des Körpers. Ferner deutet das Ende des Streitgesprächs auf den Investiturstreit, der ja auch der auslösende Faktor für die "Contemptus mundi"-Literatur des 12. Jhs. gewesen ist. (Vgl. Kozáky, a. a. O., Bd. II, S. 128). Dies scheint das erste Streitgespräch zu sein, das von der "Contemptus mundi"-Literatur beeinflusst wurde. Pate für dieses Streitgespräch könnten "De Contemptu mundi" von Hermann Contractus, entstanden zwischen 1044 und 1046 oder auch Bernhard von Morlays "De contemptu mundi (major)", entstanden um 1140, gestanden haben. In Hermann Contractus' Werk tritt eine Todesgestalt als handelnde Person auf, die auch angerufen wird. Es ist jedoch keine sprechende Figur. (Vgl. Kozáky, a. a. O., Bd. II, S. 114 - 117) In Bernhards Werk, das vom Jüngsten Gericht ausgeht, tritt die Figur des Todes nicht sprechend auf, aber ein Bild des Todes ("imago mortis") (Vgl. Kozáky, a. a. O., Bd. II, S. 125 - 126) wird geschildert. Kozáky, a. a. O., Bd. II, S. 143 druckt ein aus dieser Tradition stammendes Kirchenlied aus dem 12. oder 13. Jahrhundert ab, in welchem in einer Zeile das Leben und der Tod personifiziert werden: "qui vivens, Vita dictus es, defunctus ipsa Mors es". Ferner verweist Kozáky dort auf das um 1220 von Helinandus verfasste Gedicht "Sur la mort" und auf Gedichte Thibaut von Marly, in denen ebenfalls personifizierte Beschreibungen des Todes vorkommen.

²³ Nur die Abschrift in der Metropolitankapitel Bibliothek (Prag) stammt aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Da das Streitgespräch jedoch mit anderer Literatur aus der "Contemptus mundi"-Tradition des 12. und 13. Jahrhunderts in einer Handschrift zusammengebunden ist, ist es naheliegend, dass der "Tractatus" ebenfalls aus dieser Zeit stammt. Er könnte daher auch erst im 13. Jahrhundert erschienen sein wie das "Vado mori"-Gedicht. Da aber die "Contemptus mundi"-Literatur hauptsächlich im 12. Jahrhundert verfasst worden ist, soll auch der "Tractatus" hier seinen Platz finden. Bei den anderen Werken der Sammelhandschrift aus dem 12. und 13. Jahrhundert handelt es sich um: Richardus a S. Victore "De

Datum = 12. Jh.?
 Entstehungsort = deutscher Sprachraum?
 Edition = Krogmann, 1963. S. 255 - 258
 Roth, 1981. S. 150 - 162
 Gattung = Streitgespräch
 Sprache = Latein
Autor = ?
 Lebensdaten = ?
 Beruf = Cluniazenser o. Zisterzienser?
 Sozialer Standort = Kleriker
 Rel. Zugehörigk. = kath.

4. Titel = Briefwechsel des Lebens
 mit dem Tode
 Datum = 13. Jh.
 Entstehungsort = Florenz
 Edition = Burdach, 1926. S. 518 - 519
 Gattung = Streitgespräch
 Sprache = Latein
Autor = ?
 Lebensdaten = ?
 Beruf = ?
 Sozialer Standort = ?
 Rel. Zugehörigk. = kath.

5. Titel = "Von dem t^hde"²⁴

caritate", St. Bernhard "De contemptu mundi (maior)", Bonaventura "Speculum seu Itinerarium" und ein "Vado mori"-Gedicht. Mit dem "Contemptus mundi (major)" verbindet den "Tractatus" die krasse Staendekritik am Klerus und an den Frauen. Abgesehen von dem "De contemptu mundi (major)" Bernhard von Morlays war inzwischen auch der aus ordenspolitischen Gruenden Bernhard von Clairvaux zugeschriebene "De contemptu mundi (minor)" eines franzoesischen Moenchs, nach seinen einleitenden Worten auch "Chartula nostra" genannt, in den letzten zwei Jahrzehnten des 12. Jhs. erschienen. Hier wird der Tod staerker personifiziert als im "De contemptu mundi (major)" (V. 36ff), aber der Tod tritt nirgends als sprechende Figur auf. (Vgl. Kozáky, Bd. II, a. a. O., S. 132 - 136.)

²⁴ Auch Trimbergs Werk steht mit der "Contemptus mundi"-Tradition in Verbindung. Trimberg kannte sowohl den "Contemptus mundi (major)" als auch den "Contemptus mundi (minor)". (Vgl. Kozáky, a. a. O., Bd. II, S. 136.) Trimbergs Werk bildet die Basis fuer Regenboges "Der Tot kwam zuo mir heim" (Nr. 6), Paulis "Exempelerzaehlung Nr. 267" (Nr. 54), Sachsens "Der pauer mit dem dot" (Nr. 72) und Ayrers "Fastnachtspiel vom Bauern und seinem Gevatter Tod" (Nr. 101). Spaeter wurde die Tradition der Boten des Todes in H. W. Kirhhofs "Wendunmuth" (1563) und

Datum = 1300
 Entstehungsort = Bamberg
 Edition = Ehrismann, Der Renner, Bd. 3,
 1908 - 1911. V. 23711 - 23842
 Gattung = Gleichnis
 Sprache = Deutsch
Autor = Hugo von Trimberg
 Lebensdaten = um 1230 bis nach 1313
 Beruf = Schulrektor
 Sozialer Standort = Staedter
 Rel. Zugehoerigk. = kath.

6. Titel = "Der Tot kwam zuo mir heim"²⁵
 Datum = fruehes 14. Jh.
 Entstehungsort = Schwaben
 Edition = Wentzlaff-Eggebert, Bd. II, 1971.
 S. 105 - 106
 Gattung = Streitgespraech
 Sprache = Deutsch
Autor = Bartel Regenboge
 Lebensdaten = ?
 Beruf = Schmied, Meistersinger
 Sozialer Standort = Staedter
 Rel. Zugehoerigk. = kath.

7. Titel = "Mors loquitur ad divitem"
 Datum = fruehes 14. Jh.
 Entstehungsort = Avignon
 Edition = Kozáky, Bd. I, 1936. S. 225 - 226
 Gattung = Streitgespraech
 Sprache = Latein
Autor = ?
 Lebensdaten = ?
 Beruf = Weltgeistlicher, Beamter
 des paepstlichen Hofes
 Sozialer Standort = Kleriker
 Rel. Zugehoerigk. = kath.

unter dem Namen "Boten des Todes" von den Bruedern Grimm aufgenommen. Fuer weitere Tradierungen dieses Motivs in Maerchen vgl. Kozáky, a. a. O., Bd. III, S. 117 - 123.

²⁵ Regenboges Streitgespraech erscheint spaeter als Kirchenlied. Vgl. "Das deutsche Kirchenlied von der aeltesten Zeit bis Anfang des XVII Jhs.", Bd. 2, hg. v. Philipp Wackernagel. Leipzig: 1867. S. 263 - 264.

8. Titel = Oberdeutscher vierzeiliger
 Totentanz²⁶
 (Wuerzburger Totentanz)
 ("Der t^oten tanz")

Datum = 1360?

Entstehungsort = im Wuerzburger Gebiet?

Edition = Fehse, 1908. S. 67 - 92
 Rosenfeld, 1954. S. 308 - 320

Gattung = Totentanztext

Sprache = Deutsch

Autor = ?

Lebensdaten = ?

Beruf = Dominikaner

Sozialer Standort = Kleriker

Rel. Zugehoerigk. = kath.

9. Titel = Frau Welt und Tod

Datum = 1383

Entstehungsort = Muenchen, Pfarrkirche

Edition = Joh. Letzner, 1596. Bl. 155b

Gattung = Totentanzgemaelde mit Text

Sprache = Deutsch

Autor = ?

Lebensdaten = ?

Beruf = ?

Sozialer Standort = ?

Rel. Zugehoerigk. = kath.

²⁶ Die Grundlage fuer diesen Text bildet der "Lateinische Totentanz", den Rosenfeld um 1350 datiert, im main-fraenkischen, bzw. Wuerzburger Raum ansiedelt und einem deutschen Dominikaner zuschreiben moechte. Der Text ist bei Rosenfeld (1954), a. a. O., S. 320 - 323 und bei Hammerstein (1980), a. a. O., S. 31 - 39 abgedruckt. Die Todesfigur tritt in diesem Totentanztext jedoch noch nicht auf und wahrscheinlich ein vorhanden gewesenen Abbildungen dieses Totentanzes sind nicht ueberliefert. Der Text dieses Totentanzes begegnet uns im Ulmer Totentanz (1440) (Nr. 25), im Heidelberger Blockbuch (1465) (Nr. 30) und im Muenchner Blockbuch (1580) (Nr. 34) wieder. Ausserdem bildet er die Grundlage fuer die Gross- und Klein-Baseler Totentaenze (Nr. 26 u. Nr. 29).

²⁷ "De vita et morte" behandelt in Anlehnung an die "Gesta Romanorum" eine stoische Einstellung gegenueber dem Sterben, die vor allem an der Vergaenglichkeit weltlicher Herrscher und hier wiederum besonders am Beispiel Alexander des Grossen aufgezeigt wird.

10. Titel = "De vita et morte"²⁷
 Datum = zweite Haelfte 14. Jh.
 Entstehungsort = deutscher Sprachraum
 Edition = Graesse, 1880. Dial. 122
 Gattung = Streitgespraech
 Sprache = Latein
Autor = Nicolaus Pergamenus
 Lebensdaten = ?
 Beruf = Stoiker u. Platoniker,
 Zisterzienzer?
 Sozialer Standort = Kleriker?
 Rel. Zugehoerigk. = kath.

11. Titel = "Dialogus Polycarpi cum morte"
 (Visio Polycarpi)
 (Dialogus mortis cum Magistro
 Policarpo de Hibernia)
 Datum = 1390
 Entstehungsort = Frankreich o. Spanien
 Edition = Brueckner, 1888. S. 613 - 618
 Kozáky, Bd. I, 1936. S. 230 - 232
 Auszuege: Burdach, 1926.
 S. 520 - 523²⁸
 Gattung = Streitgespraech
 Sprache = Latein
Autor = "Frater Pacificus"²⁹
 Lebensdaten = ?
 Beruf = Franziskaner
 Sozialer Standort = Kleriker
 Rel. Zugehoerigk. = kath.

12. Titel = "Memoria improvisae mortis"³⁰
 Datum = Ende 14. Jh.
 Entstehungsort = deutscher Sprachraum
 Ueberlieferung = Wiener Hs.: Cpv. 3651,

²⁸ Zwischen dem von Kozáky zitierten Text und den Textauszuegen Burdachs gibt es wahrscheinlich auf Grund von Abschreibfehlern einige Diskrepanzen. Kozáky zitiert den Text nach dem Muenchner Manuskript Clm. 16469, f. 149r - 150r. Burdach zitiert den Text nach dem Muenchner Manuskript Clm. 15181, f. 248v - 252v, kennt aber die von Kozáky zitierte Handschrift ebenfalls.

²⁹ So nennt sich der zum Franziskaner gewordene Gelehrte im Streitgespraech.

³⁰ Zu den verschiedenen Handschriften sowie der deutschen Uebersetzung dieses Streitgespraechs vgl. Rudolf, a. a. O., S. 18.

f. 283r - 287v
 Gattung = Streitgespräch
 Sprache = Latein
Autor = ?
 Lebensdaten = ?
 Beruf = Dominikaner o.
 Augustiner-Chorherr
 Sozialer Standort = Kleriker
 Rel. Zugehörigk. = kath.

13. Titel = "Iuuenis equitans cum
 accepere ait"
 Datum = Wende 14./15. Jahrhundert
 Entstehungsort = Italien?
 Edition = Walther, 1914. S. 83 - 4
 Kozáky, Bd. I, 1936. S. 229
 Gattung = Streitgespräch
 Sprache = Latein
Autor = ?
 Lebensdaten = ?
 Beruf = ?
 Sozialer Standort = ?
 Rel. Zugehörigk. = kath.

14. Titel = Der Ackermann aus Böhmen³¹
 Datum = 1401
 Entstehungsort = Saaz/Böhmen
 Edition = Genzmer, 1963
 Gattung = Streitgespräch
 Sprache = Deutsch
Autor = Johannes von Saaz
 Lebensdaten = um 1350 - 1415
 Beruf = Stadtschreiber und Schulleiter
 Sozialer Standort = Städter
 Rel. Zugehörigk. = kath.

15. Titel = "Dialogus inter Mortem,
 pauperem morientem
 et adstantes"
 Datum = 1404

³¹ Hier werden Gedanken aus dem "Dialogus mortis cum homine" (Nr. 2) und aus dem "Tractatus de crudelitate mortis" (Nr. 3) aufgenommen (vgl. Roth, a. a. O.). Im "Piers Plowman", der eventuell auch als Vorbild des "Ackermanns" gelten kann, tritt die Figur des Todes noch nicht auf.

Entstehungsort = Augustinerkloster Vorau
 Edition = Edierter Text s. Anhang V.1.
 Gattung = Streitgespräch
 Sprache = Latein
Autor = ?
 Lebensdaten = ?
 Beruf = Augustiner-Chorherr
 Sozialer Standort = Kleriker
 Rel. Zugehörigk. = kath.

16. Titel = "Dialogus inter infirmum
 et mortem"
 Datum = frühes 15. Jh.
 Entstehungsort = deutscher Sprachraum
 Edition = Edierter Text s. Anhang V.2.
 Gattung = Streitgespräch
 Sprache = Latein
Autor = ?
 Lebensdaten = ?
 Beruf = Benediktiner?
 Sozialer Standort = Kleriker
 Rel. Zugehörigk. = kath.

17. Titel = "Lamentabilis planctus de morte"³²
 Datum = frühes 15. Jh.?
 Entstehungsort = deutscher Sprachraum?
 Ueberlieferung = Wiener Hs.: Cpv. 7660,
 f. 36vb - 37va
 Gattung = Streitgespräch?
 Sprache = Latein
Autor = ?
 Lebensdaten = ?
 Beruf = Benediktiner?
 Sozialer Standort = Kleriker
 Rel. Zugehörigk. = kath.

18. Titel = "Lamentum morituri"³³

³² Dieses Streitgespräch (?) hat dem Verfasser nicht vorgelegen. Der Titel ist dem Verfasser nur nach Rudolf, a. a. O., S. 19 bekannt. Aus diesem geht nicht klar hervor, ob eine Todesfigur auftritt oder nicht. Der Text beginnt allerdings mit den Worten: "O mors quam repente uenisti super me", was das Auftreten einer Todesfigur zumindest wahrscheinlich macht.

³³ Dieses Streitgespräch (?) hat dem Verfasser nicht vorgelegen.

Datum = fruehes 15. Jh.
 Entstehungsort = deutscher Sprachraum?
 Ueberlieferung = Trierer Hs.: 784, f. 5r - 20r
 Gattung = Streitgespraech
 Sprache = Latein
Autor = ?
 Lebensdaten = ?
 Beruf = Kleriker
 Sozialer Standort = Kleriker
 Rel. Zugehoerigk. = kath.

19. Titel = "Mors loquitur dicens"
 Datum = 15. Jh.
 Entstehungsort = Frankreich?
 Ueberlieferung = Hs. der Bibl. de Lyon: Nr. 168.,
 siecle XV., f. 250
 Gattung = Streitgespraech
 Sprache = Latein
Autor = ?
 Lebensdaten = ?
 Beruf = ?
 Sozialer Standort = ?
 Rel. Zugehoerigk. = kath.

20. Titel = "O yr menschen, dý hy für gant"
 Datum = 15. Jh.
 Entstehungsort = ?
 Edition = Kozáky, Bd. I, 1936. S. 217
 Gattung = Gedicht (Eremitenvision)
 Sprache = Deutsch
Autor = ?
 Lebensdaten = ?
 Beruf = ?
 Sozialer Standort = ?
 Rel. Zugehoerigk. = kath.

21. Titel = "Diser spiegel ist gemein"³⁴
 (Ein Spiegel der Toten)
 Datum = 15. Jh.
 Entstehungsort = ?

Der Titel ist dem Verfasser nur nach Rudolf, a. a. O., S. 19 bekannt. Aus diesem geht nicht klar hervor, ob eine Todesfigur auftritt oder nicht.

³⁴ Dieser Text ist fuer das "Spiegelbuch" (Nr. 22) von grosser Bedeutung.

Edition = Kozáky, Bd. I, 1936. S. 218 - 219
 Gattung = Gedicht (Spiegel der Toten)
 Sprache = Deutsch
Autor = ?
 Lebensdaten = ?
 Beruf = ?
 Sozialer Standort = ?
 Rel. Zugehoerigk. = kath.

22. Titel = "Ein gespreche des tods mit dem
 libe vnd des libes mit der sele
 vnd der sele mit dem tüfel"
 Datum = um 1437
 Entstehungsort = oberdeutscher Raum
 Edition = Edierter Text s. Anhang V.3.
 Gattung = Streitgespräch
 Sprache = Deutsch
Autor = ?
 Lebensdaten = ?
 Beruf = Benediktiner?
 Sozialer Standort = Kleriker
 Rel. Zugehoerigk. = kath.

23. Titel = "Argumentum cuiusdam iuvenis
 cum morte"
 Datum = 15. Jh.
 Entstehungsort = deutscher Sprachraum
 Edition = Edierter Text s. Anhang V.4.
 Gattung = Streitgespräch
 Sprache = Latein
Autor = ?
 Lebensdaten = ?
 Beruf = Benediktiner?
 Sozialer Standort = Kleriker
 Rel. Zugehoerigk. = kath.

24. Titel = Eine Vermahnung der geistlichen
 und weltlichen Staende Deutschlands³⁵
 Datum = 1438
 Entstehungsort = Augsburg?
 Ueberlieferung = Muenchner Hs.: Cgm. 4930, f. 31
 Gattung = Schachallegorie, Reformschrift

³⁵ Dieses Werk bildet die Basis fuer den Augsburger Totentanz des Sigismund Gossembrot (Nr. 33). Es besteht eine Verbindung zum Mittelrheinischen Totentanz (Nr. 37).

Sprache = Deutsch
Autor = ?
 Lebensdaten = ?
 Beruf = Angestellter der kaiserlichen
 Kanzlei Albrechts II.
 Sozialer Standort= Staedter
 Rel. Zugehoerigk.= kath.

25. Titel = Ulmer Totentanz
 Datum = 1440
 Entstehungsort = Ulm, Wengenkloster (= Augustiner-Chorherrenstift)
 Edition = Weser, 1925. S. 22f. (Text)
 Gattung = Totentanztext des Oberdeutschen vierzeiligen Totentanzes (Nr. 8) mit Fresken
 Sprache = Deutsch
Autor = Text: Adaptor?
 Abb.: ?
 Lebensdaten = Text: ?
 Abb.: ?
 Beruf = Text: Augustiner-Chorherr (Adaptor)
 Abb.: ?
 Sozialer Standort= Text: Kleriker, Staedter
 Abb.: Staedter
 Rel. Zugehoerigk.= Text: kath.
 Abb.: kath.

26. Titel = Gross-Baseler Totentanz³⁶
 Datum = zwischen 1440 und 1445
 Entstehungsort = Basel, Dominikanerkloster
 Edition = Massmann, 1847 (Text)
 Kaiser, 1983. S. 194 - 275
 (Text u. Bild)
 Gattung = Totentanztext mit Fresken
 Sprache = Deutsch
Autor = Text: ?
 Abb.: Konrad Witz
 Lebensdaten = Text: ?
 Abb.: 1395 - 1447
 Beruf = Text: Dominikaner
 Abb.: Maler
 Sozialer Standort= Text: Kleriker, Staedter
 Abb.: Staedter
 Rel. Zugehoerigk.= Text: kath.
 Abb.: kath.

³⁶ Dieser Text bildet die Vorlage fuer den Klein-Baseler oder Klingenthaler (Nr. 29) und den Fuessener Totentanz (Nr. 104).

27. Titel = Das Spiegelbuch³⁷
 ("Eyn Spegel Buch")

Datum = 1450?

Entstehungsort = Freiburg?

Edition = Keller, 1858. S. 265 - 285 (Text)
 Rieger, 1871. S. 185 - 211 (Text)
 Bolte, 1932. S. 152 - 171 (Text)

Gattung = Erbauungsbuch (zusammengesetzt aus mehreren Dramen?/Verskonglomerat) mit Holzschnitten³⁸

Sprache = Deutsch

Autor = Text: ?
 Abb.: ?

Lebensdaten = Text: ?
 Abb.: ?

Beruf = Text: franziskan. Laienbruder (Begarde)?
 Abb.: franziskan. Laienbruder (Begarde)?

Sozialer Standort = Text: Staedter
 Abb.: Staedter

Rel. Zugehoerigk. = Text: kath.
 Abb.: kath.

28. Titel = Westfaelischer
 Totentanzbilderbogen

Datum = um oder nach 1460

Entstehungsort = ?

Edition = Seelmann, 1885. S. 126 - 127 (Text)

Gattung = Totentanz mit Abb.

Sprache = Niederdeutsch

Autor = Text: ?
 Abb.: ?

Lebensdaten = Text: ?
 Abb.: ?

Beruf = Text: Dominikaner?
 Abb.: Dominikaner?

³⁷ Von diesem Werk gibt es mehrere Handschriften in verschiedenen Dialekten. Die aelteste Fassung entstand in Alemannisch, die spaeteren Fassungen in Rheinfraenkisch. (Vgl. Bolte, 1932. S. 132 - 3, S. 140 u. S. 729 - 732.) Riegers Vermutung, dass das "Spiegelbuch" und der "Mittelrheinische Totentanz" (Nr. 37) beide aus dem Zisterzienserkloster Eberbach im Rheingau stammten (vgl. Rieger, 1871. S. 183), ist von Bolte (1932, S. 139) abgelehnt worden. Bolte nimmt an, dass das Spiegelbuch nordwaerts nach Trier gewandert sei und dort von dem Drucker des "Mittelrheinischen Totentanzes" ausgeschrieben worden ist. Ausserdem bestehen auch Verbindungen zum Einsiedler Meinradspiel von 1576 (Nr. 92) und zum Johannesberger 'Einsiedlerspiel', hg. v. A. Karasek-Langer. In: Karpathen-Land 4, 1931. S. 133ff..

³⁸ Die Abbildungen sind nicht in allen Handschriften enthalten.

Sozialer Standort= Text: Kleriker
Abb.: Kleriker?
Rel. Zugehoerigk.= Text: kath.
Abb.: kath.

29. Titel = Klein-Baseler Totentanz
(Klingenthaler Totentanz)
Datum = zwischen 1460 und 1480
Entstehungsort = Basel, Dominikanerkloster
Edition = Massmann, 1847 (Text)
Gattung = Totentanztext des Gross-Baseler
Totentanzes (Nr. 26) mit geringen
Abweichungen mit Fresken
Sprache = Deutsch
Autor = Text: Adaptor?
Abb.: ?
Lebensdaten = Text: ?
Abb.: ?
Beruf = Text: Dominikaner/in? (Adaptor)³⁹
Abb.: Maler?
Sozialer Standort= Text: Kleriker, Staedter
Abb.: Staedter
Rel. Zugehoerigk.= Text: kath.
Abb.: kath.

30. Titel = Heidelberger Blockbuch
Datum = 1465
Entstehungsort = Basel
Edition = Faks. W. L. Schreiber, 1900
(Text u. Bild)
Faks. Massmann, 1847 (Text u. Bild)
Faks. Kaiser, 1983. S. 228 - 329
(Text u. Bild)
Gattung = Totentanztext des Oberdeutschen
vierzeiligen Totentanzes (Nr. 8)
mit Holztafelldruck
Sprache = Deutsch
Autor = Text: Adaptor?
Abb.: ?
Lebensdaten = Text: ?
Abb.: ?
Beruf = Text: ?
Abb.: ?
Sozialer Standort= Text: Staedter
Abb.: Staedter
Rel. Zugehoerigk.= Text: kath.

³⁹ Allerdings hatten sich die Nonnen von 1429 bis 1477 dem Dominikanerorden entzogen.

Abb.: kath.

31. Titel = Luebecker Totentanz von 1463
Datum = 1466⁴⁰
Entstehungsort = St. Marien, Luebeck
Edition = Stammler, 1921. S. 119 - 127 (Text)
Gattung = Totentanztext mit Gemaelde auf
Leinwandfries
Sprache = Niederdeutsch
Autor = Text: ?
Abb.: Bernt Notke
Lebensdaten = Text: ?
Abb.: um 1440 - 1509
Beruf = Text: Bruder vom Gemeinsamen Leben?
Abb.: Maler
Sozialer Standort = Text: Kleriker, Staedter
Abb.: Staedter
Rel. Zugehoerigk. = Text: kath.
Abb.: kath.

32. Titel = Handschrift Kassel
Datum = Abb. um 1470
Text nach 1485 nachgetragen
Entstehungsort = ?
Edition = Rieger, 1874. S. 257 - 279 (Text)
Gattung = Text des Knoblochtzer Druckes des
"Der doten dantz mit figuren"
(Nr. 37)⁴¹ mit Abb.
Sprache = Deutsch
Autor = Text: Adaptor?
Abb.: ?
Lebensdaten = Text: ?
Abb.: ?
Beruf = Text: ?
Abb.: ?
Sozialer Standort = Text: ?
Abb.: ?
Rel. Zugehoerigk. = Text: kath.
Abb.: kath.

⁴⁰ Zur Datierung vgl. Hammerstein, Reinhold: Tanz und Musik des Todes. Bern: 1980. S. 154.

⁴¹ Vgl. Hammerstein, ebd., S. 119ff. und 207f.. Der Text wurde nachtraeglich auf die Bilder uebertragen.

33. Titel = "Eine Vermahnung der geistlichen und weltlichen Staende Deutschlands" (Augsburger Totentanz)⁴²

Datum = um 1480

Entstehungsort = Augsburg?/Strassburg?

Edition = Stammler, 1922. S. 32 - 46 (Text)
Stammler, 1948. S. 51 - 60 (Text)

Gattung = Mischung zwischen Erbauungsschrift, Lehrschrift und Totentanz
Reformschrift

Sprache = Deutsch

Autor = Text: Sigismund Gossembrot⁴³
Abb.: ?⁴⁴

Lebensdaten = Text: 1437 - 1493
Abb.: ?

Beruf = Text: Kaufmann mit Studium (Artes u. Jus)
Fruehhumanist
ab 1461 im Johanniterkloster zu Strassburg
Abb.: ?

Sozialer Standort = Text: Patrizier, spaeter Kleriker
Abb.: ?

Rel. Zugehoerigk. = Text: kath.
Abb.: kath.

34. Titel = Muenchner Blockbuch

Datum = um 1480

Entstehungsort = Muenchen?

Ueberlieferung = Muenchner Hs.: Cod. xyl. mon. 39,
f. 1v - 15r

⁴² Dieser Totentanz stellt eine kuerzende Bearbeitung von "Eine Vermahnung der geistlichen und weltlichen Staende Deutschlands" (Nr. 24) von 1438 dar.

⁴³ In den einschlaegigen Lexika wird dieses Werk allerdings nirgendwo Gossembrot zugeschrieben.

⁴⁴ Wolfgang Stammler schreibt in seinem Werk: Der Totentanz. Entstehung und Deutung. Muenchen: 1948. S. 50 zu der Herkunft der Bilder folgendes: "Quer ueber dem ersten Bild stehen die Worte 'Ex Bibliotheca Augustana FF minorum de observantia'. Diese Bemerkung bezieht sich offenbar auf die ganze Einlage, ruehrt indes nicht von Gossembrots Hand her. Befand sich etwa im Augsburger Franziskanerkloster ein Wandgemaelde mit dem Totentanz? In den gedruckten Augsburger Chroniken habe ich nichts Derartiges erwaehnt gefunden und muss das weiterer lokalhistorischer Forschung ueberlassen. Sollte ein solches Bild einst dort gewesen sein, so wuerde es von einem Kuenstler herruehren, der sich, abgesehen von dem traditionellen ersten Bild, von dem ueberlieferten Schema energisch freigemacht und eigene Erfindung verdichtet hat."

Gattung = Totentanztext des oberdeutschen vierzeiligen Totentanzes (Nr. 8) mit Abb.
 Sprache = Deutsch
Autor = Text: Adaptor?
 Abb.: ?
 Lebensdaten = Text: ?
 Abb.: ?
 Beruf = Text: ?
 Abb.: ?
 Sozialer Standort = Text: ?
 Abb.: ?
 Rel. Zugehoerigk. = Text: kath.
 Abb.: kath.

35. Titel = Berliner Totentanz
 Datum = 1484 (um 1485)
 Entstehungsort = St. Marien, Berlin
 Edition = Seelmann, 1895. S. 95 - 122 (Text)
 Gattung = Totentanztext mit Fresken
 Sprache = Niederdeutsch
Autor = Text: ?
 Abb.: ?
 Lebensdaten = Text: ?
 Abb.: ?
 Beruf = Text: Franziskaner?
 Abb.: Maler?
 Sozialer Standort = Text: Kleriker, Staedter
 Abb.: Staedter
 Rel. Zugehoerigk. = Text: kath.
 Abb.: kath.

36. Titel = "Dodendantz"
 Luebecker Totentanz von 1520⁴⁵
 Datum = 1480er Jahre
 Entstehungsort = Luebeck
 Edition = Seelmann, 1895. S. 108 - 111
 Gattung = Totentanztext
 Sprache = Niederdeutsch
Autor = ?
 Lebensdaten = ?
 Beruf = Franziskaner?
 Sozialer Standort = Kleriker, Staedter
 Rel. Zugehoerigk. = kath.

⁴⁵ Dieser Totentanz ist bereits Ende des 15. Jahrhunderts entstanden. Er liegt jedoch nur in einem Luebecker Nachdruck von 1520 vor. Daher wird er in der Forschung als "Luebecker Totentanz von 1520" bezeichnet.

37. Titel = "Der doten dantz mit figuren"
(Mittelrheinischer Totentanz)⁴⁶

Datum = um 1485

Entstehungsort = Text: Mittelrheinisches Gebiet
Abb.: Strassburg?⁴⁷

Edition = Faks. des Knoblochtzer Druckes:
Schramm, 1922
Kaiser, 1983. S. 108 - 193
Faks. des Mainzer Druckes, 1925

Gattung = Totentanztext mit Holzschnitten

Sprache = Deutsch

Autor = Text: ?⁴⁸
Abb.: ?

Lebensdaten = Text: ?
Abb.: ?

Beruf = Text: Franziskaner?
Abb.: ?

Sozialer Standort = Text: Kleriker, Staedter
Abb.: ?

Rel. Zugehoerigk. = Text: kath.
Abb.: kath.

38. Titel = Hannoverscher Totentanz

Datum = 1487

Entstehungsort = Braunschweig

Edition = Borchling, 1902. S. 28 - 31

Gattung = Prosatotentanztext
(Monolog des Todes)

Sprache = Niederdeutsch

Autor = Hermen Bote⁴⁹

⁴⁶ Dieser Totentanz ist in drei verschiedenen Drucken vorhanden: dem Knoblochtzer Druck um 1485 und den verbesserten und erweiterten Ausgaben von Jakob Weidenbach, Mainz, 1492 und von H. Schobser, Muenchen, nach 1500. Dieser Totentanztext bildet die Grundlage fuer die Kasseler Hs. (Nr. 32) und den Kientzheimer Totentanz von 1517 (Nr. 51). In diesem Totentanztext sind Teile des Spiegelbuches (Nr. 27) verarbeitet. Dieser Totentanz wird in der Forschung auch als "Juengerer Totentanz" oder als "Oberdeutscher achtzeiliger Totentanz" bezeichnet.

⁴⁷ Vgl. Hammerstein, ebd., 1980. S. 206f.

⁴⁸ Da der Text nicht in allen Aspekten auf die Holzschnitte Bezug nimmt, ist anzunehmen, dass der Text und die Abbildungen nicht von ein und derselben Person stammen. Ausserdem sind fuer die Holzschnitte zwei unterschiedliche Kuenstler festgestellt worden. Der erst hat die Schnitte 1 - 26, der zweite die Schnitte 27 - 41 entworfen. (Vgl. Kaiser, a. a. O., S. 111.)

⁴⁹ Die einschlaegigen Lexika nennen Hermen Bote nicht als Autor

Lebensdaten = um 1460 - 1520
Beruf = Zolleinnehmer, niederer Landrichter
Sozialer Standort= Staedter
Rel. Zugehoerigk.= kath.

39. Titel = Leben und Tod⁵⁰
(Zwiegespraech zwischen dem Leben
und dem Tode)
(Levent und Dod)
Datum = 1488
Entstehungsort = Luebeck?
Edition = Stammer, 1921. S. 116 - 8
Seelmann, 1885. S. 45 - 48
Gattung = Streitgespraech
Sprache = Niederdeutsch
Autor = ?
Lebensdaten = ?
Beruf = ?
Sozialer Standort= ?
Rel. Zugehoerigk.= kath.

40. Titel = Der Luebecker Totentanz von 1489
Datum = 1489
Entstehungsort = Luebeck, Katharinenkloster
Edition = Herm. Baethke, 1876
Gattung = Totentanztext
Sprache = Niederdeutsch
Autor = ?
Lebensdaten = ?
Beruf = Franziskaner⁵¹
Sozialer Standort= Kleriker, Staedter
Rel. Zugehoerigk.= kath.

dieses Totentanzes, waehrend Brigitte Schulte in ihrem Artikel:
"Hermen Botes Totentanz und sein Verhaeltnis zur Luebecker
Vorlage." In: Korrespondenzblatt des Vereins fuer
niederdeutsche Sprachforschung 88, 1981. S. 15 - 22 diesen
Totentanz weiterhin Hermen Bote zuschreibt und ihn als eine aus
dem 16. Jh. stammende Bearbeitung des Luebecker Totentanzes von
1489 (Nr. 40) ansieht.

⁵⁰ Dieses Werk hat den Luebecker Totentanz von 1489 (Nr. 40) und
Strickers "De Düdesche Schlömer" (Nr. 98) beeinflusst.

⁵¹ Das Verfasserlexikon, Bd. 3, a. a. O., S. 451 spricht sich
dagegen aus, dass Hans van Ghetelen, wie von Seelmann
angenommen, selbst gedichtet habe. Er soll nur der Drucker des
Werkes gewesen sein bzw. dem Mohnkopffoffizin angehoert haben.

41. Titel = "Ein schön Spiel von Frau Jutten"
 Datum = um 1490
 Entstehungsort = Muehlhausen/Thueringen
 Edition = Manfred Lemmer, 1971
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
Autor = Dietrich von Schernberg
 Lebensdaten = ?
 Beruf = Priester, kaiserlicher Notar
 Sozialer Standort = Kleriker, Staedter
 Rel. Zugehoerigk. = kath.

42. Titel = "De periculoso scacorū
 ludo"⁵²
 Datum = um 1494
 Entstehungsort = Basel
 Edition = Zarncke, Das Narrenschiff/Anhang,
 1854. S. 153 - 154
 Gattung = Streitgespraech, Schachallegorie
 Sprache = Latein u. Deutsch
Autor = Sebastian Brant
 Lebensdaten = 1457 - 1521
 Beruf = Jurist, Dozent, Dekan u. Professor
 der juristischen Fakultaet,
 Stadtsyndikus u. Stadtschreiber
 Sozialer Standort = Staedter
 Rel. Zugehoerigk. = kath.

43. Titel = "Vastelauendes Spil van dem Dode
 und van dem Leuende"⁵³
 Datum = vor 1500
 Entstehungsort = ?
 Edition = Keller, 1858. S. 265 - 285
 Seelmann, 1885. S. 31 - 41
 Gattung = Streitgespraech
 Sprache = Niederdeutsch
Autor = Nicolaus Mercatoris
 Lebensdaten = ?
 Beruf = ?
 Sozialer Standort = Staedter
 Rel. Zugehoerigk. = kath.

⁵² Dieser Text bildet die Basis fuer Schwenters "Memento mori" (Nr. 50).

⁵³ Dieses Werk geht auf den Mittelrheinischen (Nr. 37) und den Wuerzburger Totentanz (Nr. 8) zurueck.

44. Titel = "Priambel vom tode"
 Datum = vor 1500
 Entstehungsort = ?
 Edition = Goedecke, 1871. S. 976 - 977
 Gattung = Streitgespräch
 Sprache = Niederdeutsch
Autor = ?
 Lebensdaten = ?
 Beruf = ?
 Sozialer Standort = ?
 Rel. Zugehörigk. = kath.
45. Titel = "Hübsche Priambel von dem TOD"
 Datum = vor 1500
 Entstehungsort = Oberdeutschland
 Edition = Eschenbach, 1799. S. 426 - 432
 Gattung = Streitgespräch
 Sprache = Deutsch
Autor = ?
 Lebensdaten = ?
 Beruf = ?
 Sozialer Standort = ?
 Rel. Zugehörigk. = kath.
46. Titel = Nordboehmischer Totentanz
 Datum = 1499
 Entstehungsort = ?
 Edition = Schroeer, 1867. S. 294 - 309
 Gattung = Totentanztext
 Sprache = Deutsch
Autor = ?
 Lebensdaten = ?
 Beruf = ?
 Sozialer Standort = ?
 Rel. Zugehörigk. = kath.
47. Titel = Das Alsfelder Passionsspiel⁵⁴

⁵⁴ In ihrem Buch "Tod und Jenseits im Spätmittelalter." Berlin: 1927 nennt E. Doering-Hirsch im Zusammenhang mit ihrer Besprechung des "Alsfelder Passionsspiels" in einer Anmerkung auf S. 93 noch eine "Passion von Semur", in der zwei personifizierte Todesgestalten auftraten: Mors naturalis, der zuerst bei Adam auftritt und Mors inferni, der zuerst bei Kain erscheint. In der gleichen Anmerkung erwähnt sie ferner das "Neumarkter Passionsspiel", in dem vier Tode auftraten: Mors

Datum = 1501
 Entstehungsort = Alsfeld
 Edition = Froning, Bd. 2 u. 3, 1891.
 S. 562 - 864
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
Autor = ?
 Lebensdaten = ?
 Beruf = Weltgeistlicher?
 Sozialer Standort = Kleriker
 Rel. Zugehoerigk. = kath.

48. Titel = Wiler (Wyler) Totentanz.
 Datum = fruehes 16. Jh.
 Entstehungsort = Wil, St. Gallen, Marienkapelle,
 Kaerner
 Edition = Rahn, 1886. 197 - 199 (Text und Bild)
 Gattung = Totentanztext mit Fresken
 Sprache = Deutsche
Autor = Text: ?
 Abb.: ?
 Lebensdaten = Text: ?
 Abb.: ?
 Beruf = Text: ?
 Abb.: ?
 Sozialer Standort = Text: ?
 Abb.: ?
 Rel. Zugehoerigk. = Text: kath.
 Abb.: kath.

49. Titel = "Vom aygen gericht und sterbenden
 menschen"
 (Das Muenchner Spiel)
 Datum = 1510
 Entstehungsort = Muenchen
 Edition = Bolte, 1927. S. 1 - 62
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
Autor = ?
 Lebensdaten = ?
 Beruf = Priester?
 Sozialer Standort = Kleriker, Staedter
 Rel. Zugehoerigk. = kath.

optima fuer Christus, Mors bona fuer den guten Schaecher, Mors mala fuer den unbussfertigen Suender und Mors pessima fuer Judas Ischariot. Doering-Hirsch, die sich dabei wiederum auf andere Quellen beruft, gibt keinerlei Entstehungszeit fuer diese Werke an, noch wird eine Ueberlieferung fuer dieselben genannt.

50. Titel = "Memento mori"
Datum = 1515
Entstehungsort = Nuernberg
Edition = Wuttke, "Die histori herculi", 1964.
S. 167 - 196
Gattung = Streitgespraech, Schachallegorie
Sprache = Deutsch
Autor = Pangratz Bernhaupt, gen. Schwenter
Lebensdaten = 1481 -1555
Beruf = Angestellter des Nuernberger Rates,
Humanist
Sozialer Standort = Staedter
Rel. Zugehoerigk. = kath., spaeter luth.

51. Titel = Kientzheimer Totentanz⁵⁵
Datum = um 1517
Entstehungsort = Kientzheim, Oberelsass, Obere Kirche,
Friedhofsmauer
Edition = Stehle, 1899. S. 89 - 145 (Text)
Gattung = Totentanztext mit Fresken
Sprache = Deutsch
Autor = Text: ?⁵⁶
Abb.: ?
Lebensdaten = Text: ?
Abb.: ?
Beruf = Text: ?
Abb.: Maler?

⁵⁵ Text und Bildbeschreibung des Kientzheimer Totentanzes sind nur aus einer Handschrift aus dem fruehen 16. Jh. bekannt. Der Totentanztext ist eine Bearbeitung des "doten dantz mit figuren" (Knoblochtzter Druck) (Nr. 37) und der Baseler Totentaenze (Nr. 26 u. 29). Ausserdem bestehen Verbindungen zum Berner Totentanz (Nr. 52) und zur Zimmerschen Handschrift (Nr. 53).

⁵⁶ Zur Verfasserfrage schreibt Bruno Stehle: "Der Totentanz von Kienzheim im Ober-Elsass." In: Jahrbuch fuer Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass-Lothringens 15, hg. v. Vogesenclub, 1899. S. 107: "Das Manuscript giebt an einer Stelle einen Namen: Dippel Heintz. Es ist dies nach Bild 26, da wo die drei Toten dem Narren gegenueber treten, also in einem Teil des Gemaeldes, der, wie nachzuweisen versucht wurde, von spaeterer Hand herruehrte. Der Strich, der in der Handschrift nach den Worten des Narren gezogen ist, zeigt deutlich, dass der Name nicht auf dem Gemaelde stand, sondern nur in jene gesetzt wurde. Ist Dippel Heintz der Schreiber unserer Handschrift? ist er der spaetere Maler? warum steht der Name gerade unter den Worten des Narren? Ist der Maler und Dichter auch zugleich Verfasser unseres Manuscriptes, da er am besten eine so genaue Bescheibung geben konnte? Ich vermag die Fragen nicht zu entscheiden."

Sozialer Standort= Text: ?
Abb.: ?
Rel. Zugehoerigk.= Text: kath.
Abb.: kath.

52. Titel = Berner Totentanz
Datum = 1516/17 - 1519/20
Entstehungsort = Bern, Dominikanerkloster
Edition = Baechthold, 1878 (Text)
Zinsli, 2. Aufl., 1979 (Text u. Bild)
Gattung = Totentanztext mit Fresken
Sprache = Deutsch
Autor = Niklaus Manuel im Auftrage des
Stadtrats (Text u. Abb.)
Lebensdaten = 1484 - 1530
Beruf = Maler, Architekt, Dichter, Ratsherr
Sozialer Standort= Staedter
Rel. Zugehoerigk.= kath., spaeter reformiert

53. Titel = Handschrift Zimmern
Datum = um 1520
Entstehungsort = Rottweil
Ueberlieferung = Donauschingener Hs.: F. F. Hofbibliothek, Hs. AIII, 54, f. 89v - 130v
Gattung = Totentanztext mit Abb.⁵⁷
Sprache = Deutsch
Autor = Wilhelm Wernher v. Zimmern (Text u. Abb.)
Lebensdaten = 1485 - 1570/5
Beruf = Richter
Sozialer Standort= Graf, Reichsgraf
Rel. Zugehoerigk.= kath.

54. Titel = Erzaehlung Nr. 267 aus Paulis Schwank- und Exempelsammlung: "Schimpf und Ernst" (Erster Teil)
Datum = 1522
Entstehungsort = Thann/Elsass
Edition = Bolte, 1924. S. 171 - 172
Gattung = lehrhafte Erzaehlung
Sprache = Deutsch
Autor = Johannes Pauli
Lebensdaten = zw. 1450 u. 1454 - nach 1520/vor 1533

⁵⁷ Dieser Totentanztext ist eine Bearbeitung des "doten dantz mit figuren" (Nr. 37).

Beruf = Franziskaner
Sozialer Standort= Kleriker, Staedter
Rel. Zugehoerigk.= kath.

55. Titel = Das Zuercher Spiel "Von dem
Rychen mann vnnd armen Lazaro"⁵⁸
Datum = 1529
Entstehungsort = Zuerich
Edition = J. Schmidt, 1969
Gattung = Drama
Sprache = Deutsch
Autor = ?
Lebensdaten. = ?
Beruf = ?
Sozialer Standort= Staedter
Rel. Zugehoerigk.= kath.?

56. Titel = "Die zway liebhabenden mit dem
dot"
Datum = ?
Entstehungsort = Nuernberg
Edition = Keller, Bd. 22, 1964. S. 284
Gattung = Totentanztext, Spruchgedicht
Sprache = Deutsch
Autor = Hans Sachs
Lebensdaten = 1494 - 1576
Beruf = erst Schuhmacher, dann Meistersinger
u. Schriftsteller
Sozialer Standort= Staedter
Rel. Zugehoerigk.= luth.

57. Titel = "Klag zweyer liebhabenden ob dem
dem grimmen tod"
Datum = 1530
Entstehungsort = Nuernberg
Edition = Keller, Bd. 1, 1964. S. 434 - 436
Gattung = Spruchgedicht
Sprache = Deutsch
Autor = vgl. Nr. 56

⁵⁸ 1540 wurde das Stueck mit geringen angegebenen Abweichungen nochmals in Zuerich gespielt und gedruckt. Vgl. zu den verschiedenen Drucken der Dramen vom reichen Mann und armen Lazarus: Nahde, Ernst: Der reiche Mann und der arme Lazarus im Drama des 16. Jhs. Diss. Jena: 1928.

58. Titel = "Ein schöner geistlicher
Bergreye"
(Bergreihen Tod und Juengling)
- Datum = 1531 -1537
Entstehungsort = ?
Edition = Meier, 1892. S. 89 - 92
Gattung = Lied, Streitgespräch
Sprache = Deutsch
- Autor = ?
Lebensdaten = ?
Beruf = ?
Sozialer Standort = ?
Rel. Zugehörigk. = ?
59. Titel = "Fünfferley betrachtunnen
den menschen zur Buss reytzende"
- Datum = 1532
Entstehungsort = Basel
Edition = Baechthold, Bd. 1, 1890. S. 51 - 100
Gattung = Drama
Sprache = Deutsch
- Autor = Johannes Kolross
Lebensdaten = um 1487 - zw. 1558 u. 1560
Beruf = Lateinschullehrer
Sozialer Standort = Städter
Rel. Zugehörigk. = reformiert
60. Titel = "Die Zehen alter d' welt"
- Datum = 1532
Entstehungsort = Colmar
Edition = Bolte, Bd. 5, 1903. S. 1 - 67
Gattung = Drama
Sprache = Deutsch
- Autor = Goerg Wickram
Lebensdaten = nach 1500 - 1562
Beruf = Stadtschreiber
Sozialer Standort = Städter
Rel. Zugehörigk. = kath.
61. Titel = "Ein kamff-gesprech zwischen dem
Tod unnd dem natürlichen Leben"
- Datum = 1533
Entstehungsort = Nuernberg
Edition = Keller, Bd. 1, 1964. S. 442 - 459
Gattung = Streitgespräch
Sprache = Deutsch
- Autor = vgl. Nr. 56

62. Titel = "Trew Eckart"
 Datum = 1538
 Entstehungsort = Colmar
 Edition = Bolte, Bd. 5, 1903. S. 69 - 120
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
Autor = vgl. Nr. 60

63. Titel = "Von dem herlichen ursprung:
 Betrübtem Fal. Gnediger
 widerbrennung. Mühseligem
 leben. Seligem Ende, und
 ewiger Freudt des Menschen"
 Datum = 1538
 Entstehungsort = Magdeburg
 Edition = Holstein, 1884. S. 207 - 316
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
Autor = Valentin Voith
 Lebensdaten = ?
 Beruf = Pastor
 Sozialer Standort = Staedter, Kleriker
 Rel. Zugehoerigk. = luth.

64. Titel = "Wie ein Sünder zúr Búß bekárt
 wirdt"
 Datum = 1539
 Entstehungsort = Nuernberg
 Edition = Senger, 1982. S. 255 - 325
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
Autor = Leonhardt Culmann
 Lebensdaten = 1497/1498 - 1562
 Beruf = Lateinschullehrer, Rektor,
 ab 1549 Pastor
 Sozialer Standort = Staedter, Kleriker⁵⁹
 Rel. Zugehoerigk. = extrem luth., Osiandrist

65. Titel = "Wie man alte Wyber jung

⁵⁹ Da infolge der Reformation die Unterscheidung von Laien und Klerikern weitgehend aufgehoben wird, wird in der Zeit von ca. 1522 - ca. 1600 bei der Bestimmung des sozialen Standortes zuerst die Zugehoerigkeit zum Stadtbuergertum genannt und erst danach die Bezeichnung "Kleriker" bei Personen im geistlichen Amt.

schmidet"
 Datum = 1540er Jahre
 Entstehungsort = Utzendorf im Kanton Bern
 Ueberlieferung = Exemplar: Basel
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
 Autor = Hans Hechler
 Lebensdaten = ?
 Beruf = ?
 Sozialer Standort = ?
 Rel. Zugehoerigk. = ?

66. Titel = "Mercator"
 Datum = 1540
 Entstehungsort = Mitteldeutschland
 Edition = Roloff, Bd. 2. 1982
 Gattung = Drama (nur Todesbote, nicht die Todesfigur)
 Sprache = Latein (zeitgenoessische Uebersetzung ins Deutsche)
 Autor = Thomas Naageorg
 Lebensdaten = 1511 - 1563
 Beruf = Pfarrer
 Sozialer Standort = Staedter
 Rel. Zugehoerigk. = erst Dominikaner, ab 1530 luth. (spaeter als Zwinglianer verketzert)

67. Titel = "Homulus"
 Datum = 1540
 Entstehungsort = Koeln
 Edition = Wiemken, 1965⁶⁰
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
 Autor = Jaspar von Gennep
 Lebensdaten = um 1500 - nach 1564
 Beruf = Publizist
 Sozialer Standort = Staedter
 Rel. Zugehoerigk. = kath.

⁶⁰ Die originalgetreuere Edition von P. Norrenberg, Viersen: 1873 ist dem Verfasser leider nicht zugaenglich gewesen. Daher beruht die Analyse dieses Werkes auf der Ausgabe von Helmut Wiemken, in: Vom Sterben des reichen Mannes. Bremen: 1965. S. 81 - 161. Bei beiden Ausgaben handelt es sich nicht um die erste Fassung des Werkes von 1540, sondern um eine Neubearbeitung von 1548.

68. Titel = "Der todt ein end aller irrdischen ding"
 Datum = 1542
 Entstehungsort = Nuernberg
 Edition = Keller, Bd. 1, 1964. S. 460 - 477
 Gattung = Spruchgedicht
 Sprache = Deutsch
Autor = vgl. Nr. 56

69. Titel = "Der Tod zuckt das stüllein"
 Datum = 1543
 Entstehungsort = Nuernberg
 Edition = Keller, Bd. 1, 1964. S. 437 - 441
 Gattung = Spruchgedicht
 Sprache = Deutsch
Autor = vgl. Nr. 56

70. Titel = "Tragoedia von Herode vnd Joanne dem Tauffer"
 Datum = 1545
 Entstehungsort = Crimnitzschau
 Ueberlieferung = Exemplar: Wien
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
Autor = Johannes Krueginger (Griginger)
 Lebensdaten = 1521 - 1571
 Beruf = Lateinschullehrer, ab 1547 Hofprediger, Diakon, Pfarrer
 Sozialer Standort = Staedter
 Rel. Zugehoerigk. = luth.

71. Titel = "Hecastus"⁶¹
 Datum = 1549
 Entstehungsort = Nuernberg
 Edition = Keller, Bd. 6, 1964. S. 137 - 187
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
Autor = vgl. Nr. 56

⁶¹ Dieses Werk ist eine Uebertragung des katholischen, in lateinischer Sprache geschriebenen "Hecastus" des Macropedius von 1539.

72. Titel = "Der pauer mit dem dot"
 Datum = ?
 Entstehungsort = Nuernberg
 Edition = Keller u. Goetze, Bd. 22, 1964.
 S. 420 - 421
 Gattung = Schwank, Spruchgedicht
 Sprache = Deutsch
Autor = vgl. Nr. 56
73. Titel = "Von der erschaffung Adams und
 Heva"
 Datum = 1550
 Entstehungsort = Zuerich
 Edition = Kottinger, 1848
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
Autor = Jacob Ruoff (Rueff/Ruff)
 Lebensdaten = um 1500 - 1558
 Beruf = Wundarzt
 Sozialer Standort = Staedter
 Rel. Zugehoerigk. = reformiert
74. Titel = "Der welt spiegel"
 Datum = 1550
 Entstehungsort = Basel
 Edition = Baechthold, Bd. 2, 1891. S. 101 - 323
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
Autor = Valentin Boltz
 Lebensdaten = nach 1500 - 1560
 Beruf = Pastor
 Sozialer Standort = Staedter, Kleriker
 Rel. Zugehoerigk. = reformiert
75. Titel = "Von dem Rychen Mann vnd armen
 Lazaro"
 Datum = 1551
 Entstehungsort = Biel b. Bern
 Ueberlieferung = Exemplar: Wolfenbuettel
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
Autor = Jacob Funckelin
 Lebensdaten = 1522/23 - 1565
 Beruf = zunaechst Lehrer, danach Pastor
 Sozialer Standort = Staedter, Kleriker
 Rel. Zugehoerigk. = reformiert

76. Titel = "Hecastus"
 Datum = 1552
 Entstehungsort = Nuernberg
 Ueberlieferung = Exemplar: Krakau
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch / wurde auch auf Latein
 aufgefuehrt
Autor = Laurentius Rappolt
 Lebensdaten = ?
 Beruf = Lateinschullehrer?
 Sozialer Standort = Staedter
 Rel. Zugehoerigk. = luth.
77. Titel = "Comoedia von dem geystlichen
 kampf"
- Datum = 1553
 Entstehungsort = Freybergk
 Ueberlieferung = Exemplar: Goettingen
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
Autor = Alexius Bresnicer
 Lebensdaten = ?
 Beruf = Pastor, Superintendent
 Sozialer Standort = Staedter, Kleriker
 Rel. Zugehoerigk. = extrem luth., Verwicklung in den
 anti-humanistischen Flacianismus
78. Titel = "Die Historia vom reichen man vnd
 armen Lazaro"
- Datum = 1555
 Entstehungsort = Crimnitzschau
 Ueberlieferung = Exemplar: Wolfenbuettel
 (1. Fassung von 1543 noch ohne Figur
 des Todes in der Deutschen
 Staatsbibliothek Berlin/ DDR)
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
Autor = vgl. Nr. 69
79. Titel = "Der irr Reitend Bilger"
- Datum = 1556
 Entstehungsort = Colmar
 Edition = Bolte, Bd. 4, 1903. S. 123 - 137
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
Autor = vgl. Nr. 60

80. Titel = "Der Todten-Dantz"
zu Holbeins Totentanzbildern
Datum = 1557
Entstehungsort = Worms
Ueberlieferung = Muenchener Hs.: Imag. mort. XXVI, 8
Gattung = Totentanz
Sprache = Deutsch
Autor = Caspar Scheit
Lebensdaten = ? - 1565
Beruf = Lehrer
Sozialer Standort = Staedter
Rel. Zugehoerigk. = ?

81. Titel = "Tragedia (...) des j^unsten
gerichtes"
Datum = 1558
Entstehungsort = Nuernberg
Edition = Keller, Bd. 11, 1964. S. 400 - 450
Gattung = Drama
Sprache = Deutsch
Autor = vgl. Nr. 60

82. Titel = "Von den sibem Weysen auß
Griechenland/ sampt einem Epicurer"
Datum = 1559
Entstehungsort = Pfortzheim
Ueberlieferung = Exemplar: Wolfenbuettel
Gattung = Drama
Sprache = Deutsch
Autor = Georgius Reypchius
Lebensdaten = 1528 - 1598
Beruf = Pastor
Sozialer Standort = Staedter, Kleriker
Rel. Zugehoerigk. = luth.

83. Titel = "Uferstehung und Uffart"
Datum = 1562
Entstehungsort = Biel b. Bern
Edition = Arnold, 1949. S. 1 - 115
Gattung = Drama
Sprache = Deutsch
Autor = vgl. Nr. 75

84. Titel = "Von der wunderbarlichen
vereinigung G^ottlicher

gerechtigkeit vnd barmhertzigkeit"
 Datum = 1562
 Entstehungsort = Hilpurghausen
 Ueberlieferung = Exemplar: Muenchen
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
Autor = Lucas Mai (May)
 Lebensdaten = 1522 - 1598
 Beruf = Bauernknecht, Tuchscherer,
 Schulmeister, Rektor, Pfarrer,
 Diakon, Prediger
 Sozialer Standort= Staedter, Kleriker
 Rel. Zugehoerigk.= erst kath., dann luth.,
 zuletzt Philippist⁶²

85. Titel = "Uffersta^entnus Unsers Herren
 Jesu Christi von den todten"
 Datum = 1566
 Entstehungsort = Zuerich
 Edition = Adomatis u.a., 1974. S. 457 - 534
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
Autor = Jos. Murer
 Lebensdaten = 1530 - 1580
 Beruf = Glasmaler, Topograph
 Sozialer Standort= Staedter, Mitglied des Grossen
 Rates von Zuerich,
 Amtmann von Winterthur
 Rel. Zugehoerigk.= reformiert

86. Titel = "Der irrdische Pilgerer"
 Datum = 1567
 Entstehungsort = ?
 Ueberlieferung = Exemplar: Wolfenbuettel
 Edition = Hechel, 1939. S. 27 - 87⁶³
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
Autor = Johann Heros
 Lebensdaten = ?
 Beruf = Lateinschullehrer
 Sozialer Standort= Staedter
 Rel. Zugehoerigk.= luth.

⁶² Der Zeitpunkt von Mais Uebertritt zum Luthertum ist ungewiss. Eventuell koennte er schon in seiner katholischen Zeit theologische Kenntnisse erworben haben.

⁶³ Dieser Neudruck hat dem Verfasser nicht vorgelegen.

87. Titel = "Wie man des Teuffels listen vndd eingeben ... entfliehen soll"
- Datum = 1568
 Entstehungsort = Eger
 Ueberlieferung = Exemplar: Berlin
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
- Autor = Clemens Stephani
 Lebensdaten = 1530 - nach 1570
 Beruf = Kantor und Lateinschullehrer
 Sozialer Standort = Staedter
 Rel. Zugehoerigk. = luth.
88. Titel = "Ein Spiegel beide wie die Eltern jre Kinder aufferziehen/ und auch die Kinder gegen die Eltern sich verhalten sollen/ sampt angehengter beyder straff"
- Datum = 1568
 Entstehungsort = Egeln (Sachsen-Anhalt)
 Ueberlieferung = Exemplar: Wolfenbuettel
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
- Autor = Johannes Bußleben
 Lebensdaten = ?
 Beruf = Schulmeister
 Sozialer Standort = Staedter
 Rel. Zugehoerigk. = luth.
 philippistische Tendenzen?
89. Titel = "Der wunderpar traum von irdischer freud, woluest, pracht und reich-tum und irem erschrocklichen ende"
- Datum = 1569
 Entstehungsort = Nuernberg
 Edition = Keller, Bd. 22, 1964.
 S. 429 - 433
- Gattung = Spruchgedicht
 Sprache = Deutsch
- Autor = vgl. Nr. 56
90. Titel = "Comoedia: Vom König der seinem Sohne Hochzeit machte"
- Datum = 1574
 Entstehungsort = Ensisheim/Colmar
 Ueberlieferung = Exemplar: Wolfenbuettel
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch

Autor = Johann Rasser
Lebensdaten = 1535 - 1594
Beruf = Priester
Sozialer Standort= Staedter, Kleriker
Rel. Zugehoerigk.= kath.

91. Titel = "Von dem Reichen Mann vnd armen
Lazaro"
Datum = 1575
Entstehungsort = Pirna
Ueberlieferung = Exemplar: Wolfenbuettel
Gattung = Drama
Sprache = Deutsch
Autor = Georg Muentzer
Lebensdaten = ?
Beruf = ?
Sozialer Standort= Staedter
Rel. Zugehoerigk.= luth.?

92. Titel = "Ein geistliches Spiel von
S. Meinrads Leben und Sterben"
Datum = 1576
Entstehungsort = Benediktinerkloster Einsiedeln,
Schweiz
Edition = Morel, 1863
Gattung = Drama
Sprache = Deutsch
Autor = ?
Lebensdaten = ?
Beruf = Benediktiner
Sozialer Standort= Kleriker
Rel. Zugehoerigk.= kath.

93. Titel = "Von dem trawrigen Fall vnnd
Gnediger annehmung vnser ersten
Eltern vnd des gantzen menschlichen
geschlechtes"
Datum = 1577
Entstehungsort = Stettin
Ueberlieferung = Exemplar: Wolfenbuettel
Gattung = Drama
Sprache = Deutsch
Autor = Vitus Garlebe
Lebensdaten = ?
Beruf = Kantor
Sozialer Standort= Staedter
Rel. Zugehoerigk.= Philippist

94. Titel = "Vom Reichen Manne vnd armen Lazaro"⁶⁴
 Datum = 1579
 Entstehungsort = Koenigsberg
 Ueberlieferung = Exemplar: Krakau
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
Autor = Christophorus Hoffmann
 Lebensdaten = ?
 Beruf = ?
 Sozialer Standort = ?
 Rel. Zugehoerigk. = ?
95. Titel = "Von dem Anfang und Ende der Welt"
 Datum = 1580
 Entstehungsort = Trebbin (maerkisches Gebiet)
 Edition = Tittmann, Bd. III, 2, 1868.
 S. 1 - 120
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
Autor = Bartholomaeus Krueger
 Lebensdaten = um 1540 - nach 1597
 Beruf = Stadtschreiber, Organist
 Sozialer Standort = Staedter
 Rel. Zugehoerigk. = luth.
96. Titel = "Tragedia ... deß Jüngsten gerichtes"⁶⁵ ueberarbeitet"
 Datum = 1580
 Entstehungsort = Regensburg
 Ueberlieferung = Muenchner Hs.: Cgm. 3635, Bl. 62a - 100a
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
Autor = ?
 Lebensdaten = ?
 Beruf = ?
 Sozialer Standort = ?
 Rel. Zugehoerigk. = kath.

⁶⁴ Dieser Titel fehlt in Titzmanns, a. a. O., Uebersicht zu den Todesfigur-Dramen des 16. Jahrhunderts.

⁶⁵ Hierbei handelt es sich um die Umarbeitung der "Tragedia" (Nr. 81) von Hans Sachs.

97. Titel = "Euripus"
 Datum = 1549, uebersetzt 1582
 Entstehungsort = Antwerpen
 Edition = Raedle, 1978. S. 1 - 287
 Gattung = Drama
 Sprache = Latein (zeitgenoesische Ueber-
 setzung ins Deutsche)
Autor = Livius Brechtus / Uebersetzer:
 Cleophas Distelmayer
 Lebensdaten = ? / ?
 Beruf = Franziskaner / ?
 Sozialer Standort = Kleriker / ?
 Rel. Zugehoerigk. = kath. / ?

98. Titel = "De Düdesche Schlömer"
 Datum = 1584
 Entstehungsort = Grube
 Edition = A. Berger, 1967. S. 135 - 347
 Gattung = Drama
 Sprache = Niederdeutsch
Autor = Johannes Stricker
 Lebensdaten = um 1540 - 1599
 Beruf = Pastor
 Sozialer Standort = Staedter, Kleriker
 Rel. Zugehoerigk. = Philippist

99. Titel = "Vom reichen Manne und
 armen Lazaro"⁶⁶
 Datum = 1590
 Entstehungsort = Magdeburg
 Edition = Bolte, 1929
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
Autor = Georg Rollenhagen
 Lebensdaten = 1542 - 1609
 Beruf = Lateinschullehrer
 Sozialer Standort = Staedter
 Rel. Zugehoerigk. = luth.

100. Titel = "Tragoedia. Von einem vngerechten
 Richter"
 Datum = 1592
 Entstehungsort = Wolfenbuettel

⁶⁶ Dieses Werk geht auf ein verschollenes Werk von Joachim Lonemann zurueck.

Ueberlieferung = Exemplar: Wolfenbuettel
 Edition = Im Anhang zu den Dramen Herzog
 Heinrich Julius. S. 812 - 837⁶⁷
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
Autor = ?
 Lebensdaten = ?
 Beruf = ?
 Sozialer Standort = ?
 Rel. Zugehoerigk. = ?

101. Titel = "Der Baur mit seim Gefatter
 Todt"
 Datum = 1592
 Entstehungsort = Nuernberg
 Edition = Keller, Bd. 4, 1865.
 S. 2467 - 2489
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
Autor = Jakob Ayrer
 Lebensdaten = 1544 - 1605
 Beruf = kaiserlicher Notar,
 Gerichtsprokurator
 Sozialer Standort = Staedter
 Rel. Zugehoerigk. = luth.

102. Titel = "Der Kauffmann oder das
 Gericht"⁶⁸
 Datum = 1595
 Entstehungsort = Neuburg an der Donau
 Edition = Wiemken, 1965. S. 219 - 417
 Gattung = Drama
 Sprache = Deutsch
Autor = Jacob Rulich
 Lebensdaten = ?
 Beruf = ?
 Sozialer Standort = Staedter
 Rel. Zugehoerigk. = luth. Orthodoxie?

103. Titel = "Tragedia vom reichen Man und
 armen Lazaro"

⁶⁷ Dieser Neudruck hat dem Verfasser nicht vorgelegen.

⁶⁸ Dieses Werk lehnt sich eng an Naogeorgs "Mercator" (Nr. 66) an.

Datum = 1598
Entstehungsort = Nuernberg
Edition = Keller, Bd. 5, 1865.
S. 3159 - 3230
Gattung = Drama
Sprache = Deutsch
Autor = vgl. Nr. 101

104. Titel = Fuessener Totentanz
Datum = um 1600
Entstehungsort = Fuessen, St. Mang, Annakapelle
Edition = Massmann, 1847
Gattung = Totentanztext des Gross-Baseler
Totentanzes (Nr. 26) mit Fresken
Sprache = Deutsch
Autor = Text: Adaptor?
Abb.: Jakob Hiebeler
Lebensdaten = Text: ?
Abb.: ?
Beruf = Text: ?
Abb.: Maler
Sozialer Standort = Text: ?
Abb.: Staedter
Rel. Zugehoerigk. = Text: kath.
Abb.: kath.

I.4. TENDENZEN

I.4.1. ZEITLICHE GLIEDERUNG

Wenn man die obige Liste betrachtet, laesst sich eine zeitliche Zweiteilung der Texte ab dem Beginn des 14. Jahrhunderts feststellen. Die wenigen lateinischen Texte aus dem 12. und 13. Jahrhundert koennen als Vorlaeufer der spaeteren Texte angesehen werden. Diese ersten Texte entstammen der Zeit des Reformpapsttums. Begonnen hatte diese Reform 1046 zunaechst durch Otto III.; sie wird dann aber vom Papsttum selbst ab 1049 weitergefuehrt. Mit dem Beginn des 14. Jahrhunderts ist das Zeitalter des Reformpapsttums jedoch an sein Ende gekommen.

Eine durchgehende Ueberlieferung setzt, wie aus der Textuebersicht hervorgeht, erst ab dem 14. Jahrhundert ein. Der erste zeitliche Abschnitt dieser Arbeit beginnt daher mit dem 14. Jahrhundert. Er wird durch eine sich zwischen 1522 und 1529 in der Textliste abzeichnende Luecke nach vorne hin abgegrenzt. Waehrend dieser Jahre setzte sich die Reformation zuerst in der Schweiz, dann aber auch in Deutschland auf immer breiterer Ebene durch. Daher ist das 1529 veroeffentlichte Spiel "Vom Rychen mann und armen Lazaro" das erste Werk, das innerhalb eines mehrkonfessionellen Raumes entstanden ist. Die zweite Periode von ca. 1522 - ca. 1600 ergibt sich im Rahmen dieser Arbeit von selbst.⁶⁹

⁶⁹ Soweit festgestellt werden konnte, gibt es in kirchengeschichtlichen und allgemeinen Geschichtswerken keine einheitliche Epochen-einteilung oder -benennung fuer das Hoch- und Spaetmittelalter und fuer die fruehe Neuzeit. Herangezogen wurden die Reihen der Fischer Weltgeschichte und des Handbuchs der deut-

I.4.2. AUTOREN: RELIGIOESE ZUGEHÖRIGKEIT, BERUFE, KIRCHENGESCHICHTLICHER HINTERGRUND

Fuer die oben festgestellten Perioden sollen nun die Berufe der Autoren, die Gattungen, Inhalte und Sprachen ihrer Werke, sowie im Zusammenhang damit das Publikum, fuer das diese Werke jeweils bestimmt waren, untersucht werden.

Zunaechst soll anhand von Tabellen die berufliche Herkunft der Autoren der Werke der beiden Perioden und ihrer Vorlaeuer aufgeschluesselt werden.⁷⁰ Dabei wird diese fuer die Anzahl der Werke, nicht die Anzahl der Autoren, verzeichnet. Berufsbezeichnungen, die mit Fragezeichen versehen sind, werden dennoch in die jeweiligen Sparten mit aufgenommen.

Fuer die Vorlaeuer des 12. und 13. Jahrhunderts:

schen Geschichte von Gebhard. Ausserdem wurden das "Kompendium der Kirchengeschichte" von Karl Heussi (Angaben s. u.) und das Geschichtswerk von R. W. Southern "Western Society and the Church in the Middle Ages" (Angaben s. u.) konsultiert.

⁷⁰ Die Einteilungen, die fuer die Kleriker verwendet werden, haben folgende Bedeutungen: Hohe Kleriker: Papst, Patriarch, Kardinaele, Officiales, Erzbischoefe, Bischoefe. Mittlere Kleriker: Aebte, Aebtissinnen, hoehergestellte Moenche und Nonnen, Gelehrte, Domherren, Pfarrpriester, Chorherren/Kaplane. Niedere Kleriker: einfache Priester und Moenche, Diakone, Bettelmoenche, Eremiten. Vgl. Baethgen, a. a. O., S. 106.

K I R C H E		L A I E N	NICHT FESTSTELLBAR
WELTGEISTL.	ORDEN	WELTL. BERUFE	NICHT FESTSTELLBAR
1	0/2 Clun. 0/2 Zist.	-	1
3		-	1

Fuer die Zeit von ca. 1300 - ca. 1522⁷¹:

K I R C H E			L A I E N	N. F.
WELTGEISTL.	ORDEN	KIRCHL. LAIEN	W. BERUFE	N. F.
5	6 Franz. 4/5 Domin. 4 Bened. 2/3 August. 1 Zister. 1 Johan.	1 Franz. L. 1 Devotio M.	8	16
5	19	2	8	16
	26		8	16

Fuer die Zeit von ca. 1522 - ca. 1600⁷²:

⁷¹ N. F. steht hier und in den folgenden Tabellen fuer "nicht feststellbar".

⁷² "G." und "L." stehen jeweils fuer Geistliche und Laien. Da die Philippisten im lutherischen Raum wirkten, werden die je zwei Geistlichen und zwei Laien den Lutheranern zugezaehlt. Die Philippisten standen zwischen den Lutheranern und den Zwinglianern, entstammten aber ursprueglich dem Luthertum. Wo nicht feststeht, ob der Autor Laie oder Geistlicher ist, wird er den Laien zugerechnet. Es wird der Berufsstand des Autors bei der Abfassungszeit des entsprechenden Werkes beruecksichtigt.

K I R C H E U N D L A I E N						N. F.
K A T H.		L U T H.		R E F O R M.		N. F.
K. G	K. L.	L. G.	L. L.	R. G.	R. L.	N. F.
3	7	7	22	3	3	5
10		29		6		5

Die Tabellen zu der beruflichen Herkunft der Autoren ergeben folgendes:

In der Zeit des 12. und 13. Jahrhunderts entfallen die meisten Texte auf Kleriker, sowohl auf hochgestellte Geistliche als auch auf Angehoerige der Cluniazenser oder Zisterzienser.

In der Zeit von ca. 1300 - ca. 1522 ist bei einem knappen Drittel der Texte die berufliche Herkunft der Autoren nicht feststellbar. Das macht die Aussage ueber diese Periode etwas problematisch. Die ueberwiegende Zahl der Texte entstammt jedoch in jedem Falle dem kirchlichen Lager. Dabei stehen die Ordensleute an der Spitze. Sie verteilen sich in dieser Zeit auf verschiedene Orden. Sogar die kirchlichen Laienbewegungen haben sich an der literarischen Produktion beteiligt. Die Weltgeistlichen, auf die einige der Streitgespraeche und besonders die geistlichen Spiele dieser Zeit zurueckgehen, entstammen wahrscheinlich der mittleren Schicht des Klerus.

In der Zeit von ca. 1522 - 1600 wird aufgrund der veraenderten kirchlichen Situation nach Konfessionen unterschieden. Die Laien

werden dabei als ein integraler Teil betrachtet, da sie zu dieser Zeit bewusst und aktiv an den Glaubenskaempfen teilnehmen.

Sowohl in der Anzahl der Werke von Geistlichen als auch und besonders in der Anzahl der Werke von Laien sind die Lutheraner fuehrend. Es folgen mit Abstand die Katholiken. Auch bei ihnen sind die Werke von Laien in der Mehrzahl. Die Reformierten sind vergleichsweise recht wenig vertreten. Dennoch spielen sie bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts eine gewisse Rolle in der literarischen Produktion. Bei ihnen halten sich die Werke von Laien und von Geistlichen die Waage. Bei allen Konfessionen ist die strenge soziale, kirchliche und bildungsmaessige Trennung zwischen den Laien und den Klerikern aufgehoben, so dass die Propagierung des Glaubens durch Laien der der Kleriker gleichgesetzt werden kann. Auch handelt es sich bei den Geistlichen fast ausschliesslich um Prediger - also um den mittleren bis niederen Klerus, so dass auch von der sozialen Herkunft her eine Angleichung des Klerus an das Stadtbuergertum einsetzt.

Aus diesen Ausfuehrungen wird klar, dass ueber die Zeit des gesamten Berichtsraumes (einschliesslich der Vorlaeufer aus dem 12. und 13. Jahrhundert) gesehen, der Klerus, einschliesslich der geistlich engagierten Laien des 16. Jahrhunderts, am meisten von der Todesfigur Gebrauch macht. Der Klerus und die Laien des 16. Jahrhunderts produzieren zusammen knapp drei Viertel der Todesfigur-Literatur.

Um diese Feststellung fuer die Untersuchung der Funktion des Todes relevant zu machen, ist es wichtig herauszufinden, welche Bedeutung

den obigen Gruppen in den jeweiligen geschichtlichen Abschnitten zukommt.⁷³

Schon bei der Periodeneinteilung ist auf gewisse relevante kirchliche Umstaende hingewiesen worden. Die Vorlaeufer der spaetmittelalterlichen Todesfigur-Literatur entstehen im Kontext des Reformpapsttums. Die Papstreform beinhaltet eine Absage des Papsttums an die Simonie, eine Rueckkehr zum kanonischen Recht und die Einfuehrung einer straffen Zucht beim Klerus. Daraus folgt aber alsbald der Kampf sowohl um die Vormachtstellung des Papstes vor weltlichen Herrschern als auch um die Kontrolle allen geistlichen Lebens bei der Bevoelkerung. Zu diesen Zwecken entwirft das

⁷³ Zum kirchengeschichtlichen Hintergrund sind die folgenden Werke konsultiert worden: Southern, R. W.: *Western Society and the Church in the Middle Ages*. Harmondsworth, Middlesex, England: 1970. (= *The Pelican History of the Church* : 2); Knowles, David u. Dimitri Obolensky: *The Middle Ages*. London: 1969. (= *The Christian Centuries* : 2); Heussi, Karl: *Kompendium der Kirchengeschichte*. Tuebingen: 13. Aufl., 1971 und Schmidt, Kurt Dietrich: *Kirchengeschichte*. Goettingen: 7. Aufl., 1979; Russell, Jeffrey Burton: *Dissent and Reform in the Early Middle Ages*. Berkeley/Los Angeles: 1965; Moore, R. I.: *The Origin of European Dissent*. Oxford: 1985. S. 83 - 90; Lambert, Malcolm: *Medieval Heresy. Popular Movements from Bogomil to Hus*. London: 1977. S. 182 - 206; Baethgen, Friedrich: *Schisma und Konzilszeit. Reichsreform und Habsburgs Aufstieg*. Muenchen: 2. Aufl., 1976. (= *dtv. Wissenschaftliche Reihe*. Gebhardt: *Handbuch der deutschen Geschichte* : 6); Cohn, Norman: *The Pursuit of the Millennium. Revolutionary Millenarians and the Mystical Anarchists of the Middle Ages*. London/Toronto/Sydney/New York: 3. Aufl., 1970. S. 205 - 222; Oakley, Francis: *The Western Church in the later Middle Ages*. Ithaca and London: 1979. S. 100 - 113; Janowski, Hans Norbert: (Hg.): *Geert Groote, Thomas von Kempen und die Devotio moderna*. Freiburg i. Br.: 1978; Romano, Ruggiero u. Alberto Tenenti: *Die Grundlegung der modernen Welt. Spaetmittelalter, Renaissance, Reformation*. Frankfurt a. M.: 1967. S. 228 - 233. (= *Fischer Weltgeschichte* : 12); Aland, Kurt: *Die Reformatoren*. Guetersloh: 2. Aufl., 1980. S. 70 - 83; Lortz, Joseph u. Erwin Iserloh: *Kleine Reformationsgeschichte*. Freiburg i. Br.: 1969. (= *Herder-Buecherei* : 342 - 3); Poehlmann, Horst Georg: *Abriss der Dogmatik*. Guetersloh: 1973 u. Huch, Ricarda: *Das Zeitalter der Glaubensspaltung*. Muenchen/Hamburg: 1937. S. 45.

Reformpapsttum aus fruheren Vorstellungen ein "christliches" Gesellschaftssystem, das den Klerus und die Laien unter papestlichem Primat hierarchisch ordnet. Dieses sogenannte "Ordo"-System⁷⁴ trug fuer die Einhaltung christlicher Sozialethik innerhalb der Kirche und der christlichen Gesellschaft Sorge. "Ordo" bedeutet die hierarchische Ordnung aller Dinge von Gott her und auf Gott hin. Dadurch ist das Verhaeltnis aller Dinge zueinander bestimmt.⁷⁵ Das bedeutet fuer den sozialen Bereich, dass man von einer durch Gott festgelegten sozialen Rangordnung ausgeht.⁷⁶ In der Praxis fuehrt das vom Reformpapsttum entwickelte

⁷⁴ Fuer die Ausfuehrungen zu "Ordo" vgl. Heinemann, Wolfgang: "Zur Staendedidaxe in der deutschen Literatur." In: PBB (Halle) 88, 1966. S. 1 - 90; PBB (Halle) 89, 1967. S. 290 - 403; PBB (Halle) 92, 1970. S. 388 - 437; Krings, Hermann: Ordo. Philosophisch-Historische Grundlegung einer abendlaendischen Idee. Halle: 1941. (= Goepfingener Arbeiten zur Germanistik 259); Zitzmann, Rudolf: "Der Ordo-Gedanke des mittelalterlichen Weltbildes und Walters Sprueche im ersten Reichston." In: Ritterliches Tugendsystem, hg. v. Guenter Eifler. Darmstadt: 1970. S. 220 - 237. Da diese Arbeit nur auf die soziale Bedeutung der "Ordo"-Vorstellung Bezug nimmt und es ihr nicht um das zugrundeliegende philosophische und kosmologische System geht, bezieht sie sich jedoch hauptsaechlich auf Heinemann.

⁷⁵ Nach Zitzmann, a. a. O., beruht der mittelalterliche "Ordo"-Gedanke auf dem alttestamentarischen Bibelzitat: "Omnia in mensura et numero et pondere disposuisti." (lib. sap. XI, 21) Zitzmann schreibt dazu: "Der Begriff 'mensura' besagt, dass alles Geschaffene von Gott herkommt, dass Gott als das Mass aller Dinge die Voraussetzung dafuer bildet, dass alles ist, was ist." (S. 224) "Der Begriff 'numerus' besagt, dass alles Geschaffene seinen festen Platz im hierarchisch gestuften Kosmos innehat." (S. 224) "(...) der Begriff 'pondus' (besagt), dass alles Geschaffene von seinem Platz im hierarchisch gestuften 'ordo' auf seinen goettlichen Ursprung zurueckverweist." (S. 226)

⁷⁶ Dass die Staendeordnung, wie besonders in den Totentaenzen des 15. Jahrhunderts deutlich wird, noch sehr viel differenziertere Formen annehmen kann, beweist das folgende Zitat von Huizinga, J.: The Waning of the Middle Ages. Harmondsworth, Middlesex, England: 1979. S. 55: "The words 'estate' and 'order', almost synonymous, designate a great variety of social realities. The idea of an 'estate' is not at all limited to that of a class; it extends to every social

"Ordo"-System im 12. und 13. Jahrhundert zu einer Feudalisierung der Kirche bei einer gleichzeitigen Verchristlichung der Feudalgesellschaft.

Auch im Rahmen der kirchlichen Reformen bleibt das "Ordo"-System⁷⁷ sakrosankt und traegt zur Definition von Haeresie bei. Reformer, bei denen theologische Gewagtheiten vielleicht noch geduldet werden, werden zu Haeretikern deklariert, sobald sie die soziale Ordnung selbst angreifen.⁷⁸ Insofern werden auch Luther und Zwingli

function, to every profession, to every group. (...) The functions or groupings, which the Middle Ages designated by the words 'estate' and 'order', are of very diverse natures. There are, first of all, the estates of the realm, but there are also the trades, the state of matrimony and that of virginity, the state of sin. (...) In the Church there are sacerdotal orders and monastic orders. Finally, there are the different orders of chivalry. That which, in medieval thought, establishes unity in the very dissimilar meanings of the word, is the conviction that every one of these groupings represents a divine institution, an element of the organism of Creation emanating from the will of God, constituting an actual entity, and being, at bottom, as venerable as the angelic hierarchy."

⁷⁷ Die "Ordo"-Vorstellung geht auf verschiedene, nicht immer miteinander vertraegliche Lehren zurueck: Das "corpus-Christi-mysterium", die Hierarchienlehre, den augustinischen "Ordo"-Begriff und die christliche Liebesethik.

Waehrend das "corpus-Christi-mysterium" die Verschiedenartigkeit der einzelnen Teile der Gesellschaft theologisch untermauert, kann man ueber die Hierarchienlehre ihre unverrueckbare Rangordnung festlegen. Der "Ordo"-Begriff Augustins wiederum kann dazu verwendet werden, dass die einzelnen Teile der Gesellschaft den ihnen vorgegebenen Platz als Ausdruck der goettlichen Weltordnung annehmen. Zur Milderung der sozialen "Ungerechtigkeiten", die sich aus diesem System ergeben, wird auf das christliche Liebesgebot verwiesen. Zwar muessen die Untergebenen willigen Gehorsam leisten, aber die Herrschenden sollen ihnen gegenueber ihrer christlichen Fuersorgepflicht nachkommen. Deshalb werden Almosen als eine Form des sozialen Ausgleichs angesehen. Das Liebesgebot hebt daher das Recht der Untergebenen zur Revolution auf.

⁷⁸ Haeresie bedeutet nach Gerhard Wahrigs "Deutschem Woerterbuch". o. O.: 1980. Sp. 1709: "vom kirchl. Dogma abweichende Lehre." Da die verschiedenen Elemente der "Ordo"-Vorstellung (s. u.) von den Scholastikern des Reformpapsttums zu einem universalen

nicht nur aus religioesen, sondern auch aus sozialen Gruenden von der katholischen Kirche als Haeretiker bezeichnet. Aufgrund ihrer Anlehnung an weltliche Instanzen, die sich dem Papst und dem Kaiser gegenueber behaupten koennen, etablieren sich die lutherische und die reformierte Kirche jedoch als selbstaendige Konfessionen. Diese stempeln nun ihrerseits Gruppen, die gegen das kirchliche und weltliche System verstossen, zu Haeretikern.

Im 12. und 13. Jahrhundert arbeiten das Reformpapsttum und die Orden der Cluniazenser und der Zisterzienser Hand in Hand. Ein Grund dafuer ist, dass das Reformpapsttum seine Reformideen urspruenglich von den Cluniazensern uebernommen hat. Aber auch der Orden der Zisterzienser unterstuetzt die Reformpolitik der Paepste. Dafuer ist Bernhard von Clairvaux' Foerderung des Gottesstaates als Prediger des zweiten Kreuzzugs und als Inquisitor gegen Ketzerei ein Beweis. Die Annahme ist naheliegend, dass beide Gruppen die Todesfigur eventuell zur Aufrechterhaltung des "Ordo" benutzen.

Die Periode von ca. 1300 - ca. 1522 wird durch das Auftreten der ersten weltlichen und gleichzeitig auf deutsch schreibenden Autoren

und absoluten goettlichen Gesetz des Seins zusammenschmolzen werden, ist jedes Aus-dem-"Ordo"-Treten eine grobe Verletzung der organischen goettlichen Weltkonzeption. Die "Ordo"-Vorstellung wird ferner zum Zwecke der Integration geistlicher und weltlicher Staende in einem gesellschaftlichen System verwandt. Dieses soll einerseits den geistlichen Primat ueber die weltlichen Herrscher begruenden. Andererseits will das Reformpapsttum dadurch die Armutsbewegungen in Form von Moenchsorden institutionieren, um den haeretischen Gruppen die Basis zu entziehen. Das "Ordo"-System soll somit die goettliche Herrschaft auf Erden aufrichten. Auch in diesem Sinne ist ein Verstoss gegen die "Ordo"-Vorstellung Haeresie. Die kirchliche Staendelehre ist von den Scholastikern wie Thomas von Aquin und Bonaventura immer wieder neu definiert und besonders durch die Bettelorden popularisiert worden.

eingeleitet. Da sie der Schicht des gebildeten und wohlhabenden Stadtbuergertums entstammen und von einem humanistischen Standpunkt her zur Erbauung bzw. zur Ermahnung der Ritter schreiben, wird in ihren Werken die Vergaenglichkeit des irdischen Lebens betrauert.

Ausserdem zeigt sich der Niedergang des Reformpapsttums in den ersten Jahren des 14. Jahrhunderts. Hier begegnen wir in dem Streitgesprach "Mors loquitur ad divitem" einem letzten Aufbaeumen des Papsttums gegen weltliche Herrscher.

In der Zeit von ca. 1300 - ca. 1522 wird die Todesfigur-Literatur hauptsaechlich von Ordensangehoerigen verfasst. Hier stehen die Franziskaner, die Dominikaner, die Benediktiner und die Augustiner-Chorherren besonders hervor. Ausserdem steuern Weltgeistliche mittleren und niederen Ranges sowie religioese Laienvereinigungen zur Todesfigur-Kunst bei.

Beachtet man die Position dieser Autoren innerhalb der Kirche besonders in der Zeit ab der Mitte des 14. Jahrhunderts bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, so muss man sie der konziliaren Bewegung zurechnen, die wiederum von vorhergehenden und nachfolgenden Ordensreformen getragen wird. Innerhalb des Franziskanerordens versuchen die Observanten ab der Mitte des 14. Jahrhunderts die Armut in ihrer urspruenglichen Radikalitaet zu leben, waehrend die Benediktiner ab dem Ende des 14. Jahrhunderts und die Augustiner-Chorherren etwas spaeter im deutschen Raum eine Ordensreform durchfuehren. Bei den Dominikanern ist die Belehrung der breiten Bevoelkerung von Anfang an die Hauptaufgabe.

Alle obengenannten Reformen, die in der konziliaren Bewegung zusammenkommen, zielen zunaechst auf die Beseitigung des Papstschismas (1378 - 1415), ferner aber auf die Einschraenkung der paepstlichen Gewalt durch Generalkonzilien, auf denen die verschiedenen kirchlichen Gruppen und Raenge, aber auch weltliche politische Gruppen vertreten sind und auf die Beseitigung der drohenden Kirchenspaltung durch die Hussiten und eine Reform an dem Haupt und den Gliedern der Kirche.

Die konziliare Reformbewegung ist also eine Bewegung, die vom mittleren und niederen Klerus getragen wird und sich an weltliche Herrscher anlehnt. Sie will mit ihren Reformen das "Ordo"-System zwar nicht ausser Kraft setzen, doch relativiert sie sowohl die hierarchische Struktur der Kirche als auch die der weltlichen Staende. Ferner hebt sie die strikte Trennung zwischen den Klerikern und den Laien auf, indem sie beide Gruppen ins Konstanzer und Baseler Konzil miteinbezieht. Dadurch konkretisiert sie ihre Vorstellung, dass erst alle Teile der christlichen Gesellschaft zusammen die katholische Kirche ausmachen. Auch hier waere zu fragen, ob die Todesfigur vielleicht nicht auch zu dem Zweck eingesetzt wurde, um dieses erweiterte und gewandelte "Ordo"-System aufrechtzuerhalten.

In dieser Zeitspanne sind nur sehr wenige Laienautoren mit Sicherheit feststellbar. Es handelt sich bei diesen hauptsaechlich dem aufstrebenden Stadtbuergertum entstammenden Autoren in ihren Werken um eine Beklagung der irdischen Vergaenglichkeit.

In der zweiten Periode von ca. 1522 - ca. 1600 sind es, wie oben ausgeführt, Vertreter aller Konfessionen, die die Todesfigur einsetzen. Die Laien sind vielfach Lehrer, die Geistlichen meist Prediger. Sie verbreiten die konfessionellen Ideen unter der Bevölkerung. Durch die Abschaffung der kirchlichen Hierarchie bei den Reformierten und den Lutheranern und durch die Propagierung des "Priestertums aller Gläubigen" sowie durch die stärkere Bindung aller Konfessionen an die weltlichen Oberherren, führt die Bevölkerung selbst diese Reform durch.

In dieser Zeit verfaellt das "Ordo"-System langsam durch den Verlust des kirchlichen und politischen Zusammenhalts Europas und durch die Auflösung des Feudalsystems. Der bisherige historische Bezugsrahmen von ganz Europa wird auf einzelne Städte eingengt. Es entsteht eine immer differenziertere Gesellschaft.⁷⁹ An die Stelle der "Ordo"-Vorstellung rückt im 16. Jahrhundert unter reformatorischem Einfluss eine christlich bestimmte sozial-ethische Vorstellung, die sich in den Städten⁸⁰ ausbildet und im Sinne von Luthers "Zwei-Reiche-Lehre" die Welt von aussen zu bessern sucht.

⁷⁹ Vgl. Pitz, a. a. O., S. 161. Es kommt u. a. innerhalb der sozialen Schichten zu Spaltungen: Es gibt z. B. reiche und arme Bauern und vermögende und ärmliche Handwerker. Dadurch aber wird die Hierarchie der sozialen Schichten, wie sie aufgrund des Lehenssystems entstanden war, auf den Kopf gestellt. Es gibt nun reiche Bauern und Handwerker, die besser situiert sind als arme Patrizier und Ritter; und wiederum gab es reiche Kaufleute und Ritter, die finanziell besser gestellt sind als arme Landesherren.

⁸⁰ Die Städte bilden im 16. Jh. den gesellschaftlichen Mikrokosmos der Welt. Der Adel spielt zumindest in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts keine bedeutende Rolle. Der hohe Adel rückt durch den Verfall des Lehenssystems in den Hintergrund. Der niedere Adel hingegen entfaellt aufgrund der Auflösung des Rittertums. Daher erhalten die Städte mehr Spielraum.

Sie beruht auf der praktischen Anwendung des Gebotes christlicher Naechstenliebe, die den Naechsten nicht uebervorteilt, sowie auf der Forderung des Bestehens des Einzelnen vor Gott.

Die verschiedenen Konfessionen unterscheiden sich wie folgt voneinander:

Die Lutheraner betonen vor allem die Gerechtigkeit aus Gnaden durch den Glauben an Jesus Christus. Die Reformierten haben einen aehnlichen Ausgangspunkt, betonen aber staerker die Bedeutung der Heiligung, d. h. des ethischen und sozialen Verhaltens. Die Katholiken schrauben die Bedeutung der guten Werke fuer die Gerechtsprechung gleichfalls herunter. Sie betonen aber weiterhin die Bedeutung der kirchlichen Gnadenmittel und die Stellung des Papstes. Kirchliche Missbraeuche werden weitgehend abgeschafft, und es wird auf Zucht und Ausbildung beim Klerus geachtet.

Die Geschichte des 16. Jahrhunderts zeigt, dass sich die verschiedenen Konfessionen religioes und politisch bekaempft haben. Es ist daher zu fragen, ob die Todesfigur jetzt der Bekaempfung der feindlichen Konfessionen und der Bestaetigung des religioesen Bekenntnisses und der ethischen und sozialen Qualitaet der jeweiligen Konfession dient. Diese Qualitaet macht sich in einem gewissen christlich begruendeten wirtschaftlichen Ausgleich innerhalb der Staende bemerkbar. Aus diesem Grunde ist es auch verstaendlich, dass es Autoren mit weltlichen Berufen sind, die sich im 16. Jahrhundert literarisch betaetigen. Auch bei den Verfassern der Todesfigur-Literatur des 16. Jahrhunderts ist es naheliegend, dass die Todesfigur der Aufrechterhaltung einer als christlich

verstandenen Gesellschaftsordnung dient, die im Sinne von Luthers "Zwei-Reiche-Lehre" als gottgegeben angesehen wird.

Allen hier besprochenen kirchlichen Reformbewegungen geht es also um die Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft und ihren Einfluss auf das soziale Verhalten aller Bevoelkerungsschichten. Da die Kirche als Mittlerin zwischen dem irdischen und dem ewigen Leben angesehen wurde und das ewige Leben aufgrund der Einhaltung der kirchlichen Gesetze verlieh, haette sich die Todesfigur als Mittel zur Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung durchaus angeboten. Dieser Vermutung soll im folgenden weiter nachgegangen werden.

1.4.3. GATTUNGEN, SPRACHEN, REZIPIENTEN

Da es der Kirche moeglicherweise darum ging, ihre Stellung in der Gesellschaft durch den Einsatz der Todesfigur zu festigen, muss nun nach den mutmasslichen Rezipienten in der Zeit vom 12. bis zum 16. Jahrhundert gefragt werden. Diese lassen sich nach den von den jeweiligen Autoren eingesetzten Gattungen und deren Sprache erschliessen. Dazu sind wieder tabellarische Aufschluesselungen der literarischen Gattungen und ihrer Autoren in den verschiedenen Zeitraeumen noetig.

Fuer die Vorlaeufer der Todesfigur-Literatur aus dem 12. und 13. Jahrhundert:

GATTUNG	W.GEISTL.	ORDEN	W. BERUFE	N. F.	GESAMT	SPR.
STREITG.	1 -	2 -	- -	1 -	4 -	Lat. Deut.
T.TANZ	- -	- -	- -	- -	- -	Lat. Deut.
DRAMA	- -	- -	- -	- -	- -	Lat. Deut.
SONSTIG.	- -	- -	- -	- -	- -	Lat. Deut.

Fuer die Zeit von ca. 1300 - ca.1522:⁸¹

GATTUNG	W.GEISTL.	ORDEN	W. BERUFE	N. F.	GESAMT	SPR.
STREITG.	02	07	-	01	10	Lat.
	-	01	04	05	10	Deut.
T.TANZ	-	-	-	-	-	Lat.
	-	10	02	08	20	Deut.
DRAMA	-	-	-	-	-	Lat.
	03	-	-	-	03	Deut.
SONSTIG.	-	-	-	-	-	Lat.
	-	03	02	02	07	Deut.

Fuer die Zeit von ca. 1522 - ca. 1600⁸² :

⁸¹ Die Laien aus religioesen Gemeinschaften werden zu den Orden gerechnet.

⁸² In Bezug auf die Angabe der religioesen Zugehoerigkeit der Verfasser wird die Zeit der Abfassung des jeweils angegebenen Werkes zu Grunde gelegt.

Die Tabelle erweckt den Anschein, als gaebe es in dieser Periode keine lateinischen Texte mehr. Das ist aber nur bedingt richtig: Die lateinische Streitgesprachstradition laeuft gegen Mitte des 15. Jahrhunderts aus und muendet in die volkspraechliche Todesfigur-Literatur, u. a. die deutsche, ein. Im 16. Jahrhundert entsteht vorwiegend in den Niederlanden unter den sogenannten Neulateinern eine neue Todesfigur-Literatur in Form von Dramen. Diese Autoren stuetzen sich jedoch zumindest in den Dramen zu unserem Thema hauptsaechlich auf eine hollaendische Vorlage naemlich den "Elckerlijc". Bedeutung haben die neulateinischen Dramen in unserem Kontext lediglich als Uebermittler der Jedermannfabel nach Deutschland oder insofern ihre Werke ins Deutsche uebersetzt worden sind.

In Bezug auf die Aufnahme der Werke der Neulateiner in die Literaturuebersicht und die Tabellen ist wie folgt verfahren worden: Diejenigen Texte, die nur Uebermittler literarischen Gedankenguts waren, naemlich: der "Homvlvs Petri Diestemii" (1536) von Christianus Ischyrius, der "Hecastus Macropedii" (1539) von Georg Macropedius und der "Pornivs" (1566) von Hannardus Gamerius sind nicht beruecksichtigt worden. Die Werke hingegen, von denen es zeitgenoessische deutsche Uebersetzungen gibt, unter denen nur der "Mercator" auf deutschem Boden entstanden ist, sind sowohl in die Literaturuebersicht als auch in die Tabellen unter dem Namen des Verfassers, nicht des Uebersetzers, aufgenommen worden. Es handelt sich dabei um Naogeorgs "Mercator" und Brechts "Euripus".

GATTUNG	KATH.G&L.	LUTH.	REFORM.	N. F.	GESAMT	SPR.
STREITG.	-	01	-	02	03	Deut.
T.TANZ	01	01	-	-	02	Deut.
DRAMA	09	22	06	03	40	Deut.
SONSTIG.	-	05	-	-	05	Deut.

Aus den Tabellen laesst sich folgendes ablesen: Im 12. und 13. Jahrhundert sind nur Streitgespraechе entstanden. Diese werden, von Klerikern stammend, auf Latein geschrieben.

Gleich am Anfang des 14. Jahrhunderts treten neben die lateinischen Streitgespraechе auch deutsche. Damit zeichnet sich der Beginn der Verdeutschung der lateinischen Tradition bei unserem Thema ab.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts kommen die Totentaenze hinzu, die der Anzahl nach den Streitgespraechеn fast die Waage halten. Ein Unterschied besteht insofern, als alle Totentaenze in deutscher Sprache entstanden sind, waehrend die Mehrzahl der Streitgespraechе in lateinischer Sprache geschrieben ist. Die lateinische Streitsgespraechliteratur⁸³ verschwindet um die Mitte des 15. Jahrhunderts von der Bildflaeche. Fortan gibt es keine exklusive Literatur fuer den Klerus und die hohen Staende mehr, sondern die Todesfigur-Autoren versuchen eine breitere Bevoelkerungsschicht zu erreichen. In beiden Faellen, bei den Streitgespraechеn wie den Totentaenzen, entstammt die Haelfte dieser Autoren den Orden. Bei

⁸³ In den deutschen Streitgespraechеn wird vor allem der im 12. Jahrhundert entstandene "Dialogus mortis cum homine" tradiert.

einer gewissen Anzahl der Texte ist die Gattung nicht eindeutig festzulegen. Hier handelt es sich um ein aus Dramenversen zusammengesetztes Erbauungsbuch, einen Schwank, Schachallegorien oder Gedichte. Der Versuch, die Todesfigur auf andere Gattungen zu uebertragen, schlaegt hier nicht durch. Aber neben den Totentaenzen tauchen zu dieser Zeit auch zum ersten Mal Dramen (in deutscher Sprache) in der Todesfigur-Literatur auf. Die Dramen stehen zahlenmaessig jedoch noch im Hintergrund.

In der Zeit von ca. 1522 - ca. 1600 sind die Dramen mit Abstand die wichtigste Gattung. Streitgespraeche, Totentaenze und sonstige Genres fallen kaum ins Gewicht. Auch im 16. Jahrhundert gelingt es kaum, die Todesfigur auf andere Gattungen zu uebertragen. Alle hier aufgefuehrte Literatur ist entweder im Original in deutscher Sprache geschrieben oder aber existiert in zeitgenoessischer deutscher Uebersetzung.

Der Ueberblick ueber die Gattungen laesst erkennen, dass die Todesfigur fast ausschliesslich in den Gattungen vorkommt, die eine direkte Publikumswirkung aufgrund direkter Anrede durch den Tod ausueben koennen. Diese Gattungen bedingen, dass die Todesfigur eine moralisierende bzw. oft aggressive Haltung dem Menschen gegenueber einnimmt. Dies deutet auf eine didaktische und gleichzeitig engagierte Literatur, deren Parteilichkeit einerseits bei der Lehre der Kirche, andererseits aber auch gerade bei den sozial niederen Gruppen liegt. Zur Erfuellung der Aufgaben, die sich jeweilige Reformkraefte der Kirche gesetzt hatten, muss die Todesfigur in solche Gattungen eingesetzt werden.

In den Streitgesprächen wendet sich die Todesfigur hauptsächlich an einzelne menschliche Vertreter meist gehobenen Standes. Im Vordergrund steht hier die Warnung durch die Todesfigur. In den Totentänzen ab 1350 werden alle Stände berücksichtigt. Hier vollzieht der Tod während der Anklage gleichzeitig das Todesurteil. In den Dramen des 16. Jahrhunderts appelliert die Todesfigur meist an Einzelgestalten der städtischen Einwohner⁸⁴, die in vielen Fällen verstädterte Adelige sind, und wirkt dadurch auf die unteren, mittleren und reichen Stände der Stadtbevölkerung.⁸⁵ Der Tod ist teilweise nur Mahner und Warner, meist aber auch Vollstrecker des Todesurteils. Die wechselnden Ansprechpartner des Todes widerspiegeln die gesellschaftliche und kirchengeschichtliche Entwicklung. Bis zum 14. Jahrhundert

⁸⁴ Diese Arbeit spricht eher von "Städtern" als vom Bürgertum, weil diese sowohl Adelige als auch Nichtadelige einschlossen, wenn auch die überwiegende Mehrheit nicht-adeliger Abstammung war. Zweitens strebten die Städter wohl die Zugehörigkeit zur stadtbürgerlichen Schwurgemeinschaft an, erhielten diese aber erst nach einem gewissen Zeitraum. Drittens besaßen nicht alle Städter Handels- oder Gewerberessourcen statt einer Feudalrente. Viele Städter waren Lohnarbeiter oder bildeten eine Art von "Lumpenproletariat". Letzteren fehlte es sicherlich an den Kriterien, die man dem Bürgertum des 18. und 19. Jahrhunderts zuschreibt: Gewinnstreben, Fleiß, Nüchternheit und Rationalismus. In den folgenden Werken ist darauf aufmerksam gemacht worden, wie umstritten die Anwendung des Begriffes "bürgerlich" auf die mittelalterliche Literatur ist: Mueller, Jan-Dirk: "Melusine in Bern. Zum Problem der 'Verbürgerlichung' höfischer Epik im 15. Jahrhundert." In: Literatur - Publikum - historischer Kontext, hg. v. Gert Kaiser. Frankfurt a. M./Bern: 1977. (= Beiträge zur älteren deutschen Literaturgeschichte : 1) und Schnell, Ruediger: Zum Verhältnis von hoch- und spätmittelalterlicher Literatur. Berlin: 1978. (= Philologische Studien und Quellen : 92)

⁸⁵ Hier handelt es sich um eine Definitionsfrage. Nach dem Verständnis des "Ordo" bildete die städtische, nicht adelige und nicht klerikale Bevölkerung in ihrer Gesamtheit die niedere Schicht. Innerhalb der städtischen Gesellschaft gehörten die Todeskandidaten jedoch aufgrund ihrer wirtschaftlichen Basis meist einer mittleren bis gehobenen Schicht an.

bestimmen die klerikalen und die weltlichen adeligen Staende das soziale Geschehen, und der Konflikt spielt sich zwischen diesen beiden Machtbloecken ab. Die Auseinandersetzung der Kirche mit haeretischen Laienbewegungen wird in der hier zu untersuchenden Literatur nur indirekt ueber die Auseinandersetzung mit Untreuen im eigenen Lager und mit dem weltlichen Adel gefuehrt.

Zur Ermittlung des Wirkungsrahmens dieser Gattungen ist es nun wichtig, einmal die bildungsmaessige Moeglichkeit der Verbreitung der Texte und zum anderen die sozialen Umstaende⁸⁶, in die die Texte hinein geschrieben werden, festzustellen.

Im 12. und 13. Jahrhundert gibt es fast nur von kirchlicher Seite in lateinischer Sprache geschriebene Streitgespraeche. Die Verbindung der lateinischen Sprache mit der Gattung des Streitgespraechs praedestiniert diese Werke fuer die intellektuelle Elite.⁸⁷ Diese Streitgespraeche koennen sich daher nur an folgende Gruppen richten:

⁸⁶ Zum sozialgeschichtlichen Hintergrund sind die folgenden Werke konsultiert worden: Bosl, Karl: Staat, Gesellschaft, Wirtschaft im deutschen Mittelalter. Muenchen: 1973. (= dtv. Wissenschaftliche Reihe. Gebhard: Handbuch der deutschen Geschichte : 7); Stein, Leo u, Erhard Voigt: Deutschland in der Feudalepoche von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert. Berlin: 1964; Southern, a. a. O.; Pirenne, Henri: Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Europas im Mittelalter. Muenchen: 4. Aufl., 1976; Pitz, a. a. O.; Romano/Tenenti, a. a. O.; dtv-Atlas zur Weltgeschichte, Bd. 1. Muenchen: 16. Aufl., 1980; Czok, Karl: "Die Buergerkaempfe in Sued- und Westdeutschland." In: Jahrbuch fuer Geschichte der oberdeutschen Reichsstaedte 12/13. Esslingen: 1966. S. 40 - 72; Geremek, Bronisław: Geschichte der Armut. Muenchen u. Zuerich: 1988.

⁸⁷ Da die Manuskripte zum Zeitpunkt ihrer Entstehung nicht sehr verbreitet gewesen sind, wie aus der spaerlichen Ueberlieferung

1. An den Klerus⁸⁸ und ueber ihn an die Fuehrer der Armutsbewegungen, die vielfach apostatische Moenche sind;
2. an die fuehrenden Persoenlichkeiten des Adels, vermittelt eventuell ueber adelige Frauen oder den Klerus, da der Adel selbst zu dieser Zeit den Hoehepunkt seiner Schriftlosigkeit erreicht hatte.⁸⁹

Dadurch koennen die kirchlichen Schriftsteller die soziale Problematik ihrer Zeit, wie sie sich ihnen stellt, ansprechen. Diese besteht einerseits darin, dass sich das Reformpapsttum gegen weltliche Herrscher durchsetzt und diese ins "Ordo"-System unter paepstlicher Fuehrung eingliedert. Andererseits kann der Klerus seine politischen Ansprueche nur aufgrund der Erfuellung seiner selbstgestellten sozial-ethischen Kriterien geltend machen. Dazu muss er wiederum den Adel ansprechen. Drittens muss vor allem die

hervorgeht, kann ihr Einfluss nur relativ ortsgebunden gewesen sein.

⁸⁸ Vgl. Kozáky, a. a. O., Bd. II, S. 107. Nach Kozáky sei es die Aufgabe der "Contemptus mundi"-Literatur zu jeder Zeit gewesen, die Ideen der Kirchenvaeter unter der breiten Bevoelkerung zu popularisieren. Sie seien meist dazu bestimmt gewesen, im Klosterrefektorium vorgelesen zu werden. Auf aehnliche Weise moegen auch die Streitgespraechе verbreitet worden sein. Falls die Streitgespraechе auch einer breiteren Bevoelkerungsschicht von der Kanzel vorgelesen wurden, bedurfte es muttersprachlicher Erlaeuterungen, um die Gedanken zu uebertragen.

⁸⁹ Vgl. Grundmann, Herbert: "Literatus - illiteratus. Der Wandel einer Bildungsnorm vom Altertum zum Mittelalter." In: Archiv fuer Kulturgeschichte 40, 1958. S. 9 - 10. Freilich hat es bei den weltlichen Herrschern dieser Zeit immer auch Ausnahmen gegeben, wobei in diesem Rahmen nicht die Schreibfaehigkeit, sondern die Lesefaehigkeit beruecksichtigt werden muss. Vgl. dazu: Wendehorst, Alfred: "Wer kann im Mittelalter lesen und schreiben?" In: Schulen und Studium im sozialen Wandel des hohen und spaeten Mittelalters, hg. v. Johannes Fried. Sigmaringen: 1986. S. 17 - 18. (= Vortraege und Forschungen : 30)

zu dieser Zeit entstehende staedtische Bevoelkerung in die kirchliche Struktur eingegliedert werden.⁹⁰ Durch diese neue gesellschaftliche Lebensform wird das auf feudalen Grundsuetzen beruhende "Ordo"-System gefaehrdet. Ausserdem bilden sich hier, veranlasst durch groessere wirtschaftliche und politische Freiheit, Reformdissidentengruppen, die durch eine religioese Reform von aussen und unten die kirchliche Hierarchie in Frage stellen. So ergibt sich die Frage, ob die Todesfigur auf allen drei Gebieten zur Aufrechterhaltung des "Ordo" eingesetzt wird.

In der Zeit von ca. 1300 - ca. 1522 nehmen die Lese- und Schreibfaehigkeiten der Herrschenden zu, waehrend der schwertragende Adel noch ueber das Mittelalter hinaus das Lesen und Schreiben verachtet. Zur gleichen Zeit gewinnt das Schriftwesen (auch in den Landessprachen) in der privaten Wirtschaft und in der oeffentlichen Verwaltung, d. h. bei den fuehrenden Gruppen der staedtischen Gesellschaft, an Bedeutung.⁹¹ Daher kann ab dem 14. Jahrhundert die Schriftsprache als kommunikatives Mittel wirkungsvoller und umfassender eingesetzt werden, wenn auch besonders die untersten Schichten weiterhin nur ueber das Visuelle erreicht werden konnten, wie die Totentaenze und die Dramen zeigen. Aber auch unter den Angehoerigen des geistlichen Standes nimmt die Schreibkueundigkeit ab dem 14. Jahrhundert immer staerker zu. Dies alles erkluert den enormen Anstieg an Schriften zum Todesthema im

⁹⁰ Zu dieser Zeit entstehen, angekurbelt durch Geburtenueberschuss, staedtische "Communen" in Nordfrankreich, Flandern, Norditalien und im Rheinland. In ihnen wird die Wirtschaft durch die Intensivierung der gewerblichen Betriebe und die Anhaeuftung von Kapital ausgeweitet.

⁹¹ Wendehorst, ebd., S. 27 - 29.

14. Jahrhundert, der sich im 15. und 16. Jahrhundert fortsetzt.⁹² Wirklich allumfassende Wirkung koennen zunaechst nur die Totentaenze ausueben, weil sich bei ihnen, in einer Zeit, in der ein grosser Teil der Bevoelkerung des Lesens unkundig war, Wort und Bild verbindet. Auch inhaltlich decken sie den gesamten gesellschaftlichen Rahmen ab. Durch ihren Oeffentlichkeitscharakter ueben sie einen staerkeren aeusseren Zwang auf die angesprochenen Staende aus. Dennoch bleiben die Totentaenze in ihrer religioesen und sozialen Aussagekraft beschraenkt, da sie nur kurze, allgemeine Staendekritiken darstellen, ohne auf die Hintergruende eingehen zu koennen. Auch die wiederholte Verwendung frueherer Totentanztexte bei allerdings immer neuem Bildmaterial deutet auf eine teilweise stereotype Kritik am gesellschaftlichen Verhalten. In solchen Faellen erfahert diese Kritik nur durch die Abbildungen eine gewisse geschichtliche Konkretion.

Die groessere Breitenwirkung der Todesfigur-Literatur dieser Epoche, die vor allem von den Totentaenzen ausgeht, deckt sich wiederum mit dem sozialen Anliegen der kirchlichen Schriftsteller zur Zeit der konziliaren Bewegung. Sie streben eine Reform an Haupt und Gliedern der katholischen Gesellschaft in einem staedtischen Milieu und die Beseitigung hussitischer Ideen an. Sie wirken ferner in einer Zeit der Hungersnoete, Seuchen und politischen Anarchien,

⁹² In dieser Hinsicht stimmt die Produktion der Todesfigur-Literatur mit dem allgemeinen Trend schriftlicher Erzeugnisse ueberein. Wendehorst, a. a. O., teilt auf S. 31 mit: "Etwa 70 % aller erhaltenen literarischen Handschriften werden im 15. Jahrhundert geschrieben." Dafuer ist auch "der allgemeine Uebergang vom teueren Pergament zum billigen Papier foerderlich gewesen."

die einen Bevoelkerungsrueckgang und eine voellige Umstrukturierung der Wirtschaft zur Folge haben. Teile der staedtischen Bevoelkerung erleben aufgrund dieser Veraenderung der wirtschaftlichen Bedingungen einen sozialen und wirtschaftlichen Aufschwung, der sich auch politisch aeussert. Ins Patriziat ruecken zu den Ministerialen Fernhaendler und Geldverleiher, spaeter auch Vertreter des Zunftbuergertums, auf. Der grossen Masse wird jedoch der gesellschaftliche Aufstieg versagt, und es kommt zu starkem sozialem Gefaelle.⁹³ Mit dem Aufbluehen der Staedte im 14. und 15. Jahrhundert und bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der "Ordo"-Vorstellung muss die Gesellschaft in den Texten sehr viel staerker differenziert werden, um eine Staendekritik durch die Todesfigur relevant zu machen. Diese Abdeckung der Gesellschaft durch viele verschiedene Einzelstaende koennen vermutlich nur die Totentaenze leisten. In dieser Zeit der Destabilisierung und Neuformierung der Gesellschaft versuchen die Anhaenger der konziliaren Bewegung mittels des "Ordo"-Systems zu einer gewissen sozialen Angleichung

⁹³ In manchen schlecht bezahlten Berufen, z. B. als Zoellner, ist es nur moeglich zu ueberleben, indem man die Bevoelkerung ausbeutet. Das Handwerk wie der Handel spezialisieren sich im 14. und 15. Jahrhundert zunehmend. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts geraten viele Handwerksbetriebe in Abhaengigkeit der Fernhaendler. Pitz, a. a. O., S. 161 - 2 stellt die wirtschaftliche Schichtung in den Staedten (nach Steuerpflichtigen) fuer die zweite Haelfte des 15. Jahrhunderts wie folgt dar:

Basel:	5,4-7,5%	Obersch.	26%	Mittelsch.	66,1-68,6%	Untersch.
Braunschweig:	15%	"	25%	"	60%	"
Augsburg:	?	"	?	"	86,5%	"

Die Polarisierung des Vermoegens in den Staedten fuehrt dazu, dass ueber die Haelfte der Einwohner vieler deutscher Staedte den wirklich oder potentiell Armen zugehoeren. Bereits im Spaetmittelalter sind es in Luebeck 52 %, in Augsburg 87 %, in Basel 68 % und selbst im wohlhabenden Nuernberg 33 %. Dabei verschlimmert sich die Armut im 16. Jahrhundert und erreicht um die Jahrhundertmitte ihren Hoehepunkt. Vgl. Geremek, a. a. O., S. 114 - 146.

aufzurufen, bei der allerdings die einzelnen Staende erhalten bleiben.

In der Zeit von ca. 1522 - ca. 1600 wird die Figur des Todes in Wort und Bild dem Publikum durch vielfache Auffuehrungen deutscher Dramen nahegebracht. Die dramatische Form eignet sich besonders gut zur Umerziehung und Instruierung der niederen Bevoelkerungsschichten sowie als Propagandamittel gegen andere Konfessionen. Hieran hat jede Glaubensrichtung ein Interesse. Darum werden auch die lateinischen Dramen alsbald ins Deutsche uebersetzt. Ausserdem kann das Drama im Unterschied zum Totentanz auf die sozial-religioesen Hintergruende und auf ein individualistischeres und gleichzeitig sozial allgemeineres Publikum eingehen. Durch den Oeffentlichkeitscharakter der dramatischen Auffuehrungen vor einem staendisch gemischten Publikum wird massenpsychologischer Druck auf die Reichen ausgeuebt.

Gleichzeitig muss sich jede Konfession im staedtischen Milieu der verschiedenen Territorien des Reiches bewaehren. Infolge des Machtverlustes des Papstes und des Kaisers durch die konfessionelle Zersplitterung Deutschlands und den Verfall des Feudalsystems, den erneuten Geburtenzuwachs und die Ausweitung des Handels ruecken die Staedte in den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Interesses. Der Verfall des Gewerbes in der zweiten Haelfte des 16. Jahrhunderts und der Zuwachs an Habenichtsen infolge der Verarmung der Bauern und der nicht aufgefangenen Preiseskalationen fuehrt zu sozialen Konflikten, in denen sich die verschiedenen Konfessionen beweisen muessen.

Mit dem Verfall der kirchlichen und politischen Voraussetzungen der "Ordo"-Vorstellung im 16. Jahrhundert bei gleichzeitigem wirtschaftlichen Erstarren der Staedte, loest sich die Gesellschaft in Einzelstaende und Individuen auf. Daher wird jetzt in den Todesfigur-Werken die staendische Schuld durch individualistische Zuege modifiziert. Gleichzeitig exemplifiziert dieses staendische Individuum auch die Schuld "Jedermanns". Das geschieht, indem ein Stand gleichzeitig als Standesvertreter, als Individuum und als Menschheitsvertreter auftritt. Diese veraenderte Sichtweise wird auch durch ein neues religioeses Bewusstsein gefoerdert.

1.4.4. INHALTE

In der Todesfigur-Literatur kommen aber nicht nur verschiedene Gattungen, sondern auch unterschiedliche Inhalte, die nur teilweise gattungsgebunden sind⁹⁴, vor. Unter den Todesfigur-Texten will die ueberwiegende Mehrzahl das gesellschaftliche Verhalten durch religioese Aussagen aendern. Es gibt aber auch andere Texte, die vor allem die Vergaenglichkeit alles Irdischen betrauern. In ihnen spielen das Juengste Gericht und das ewige Leben, wenn ueberhaupt, nur eine untergeordnete Rolle. Drittens gibt es einige wenige Texte, die biblische und theologische, also rein religioese Sachverhalte darstellen wollen, ohne dass diese fuer den sozialen Kontext funktional gemacht wuerden. Diese Arbeit wird sich ihrem Untertitel gemaess allein auf Texte beziehen, die den sozial- und gesellschaftskritischen Aspekt der Funktion der Todesfigur enthalten. Dieser geht von den Streitgespraechen auf die

⁹⁴ Dies ist besonders bei den Totentaenzen der Fall.

Totentänze und zuletzt auf die Dramen über. Seine besondere Bedeutung im Rahmen der Todesfigur-Literatur wird auch durch kulturgeschichtliche Überlegungen zum Todesverständnis gestützt.

Die Vorbedingung für das Auftreten der Todesfigur überhaupt ist das von Ariès⁹⁵ für das Hochmittelalter bis zum Ende des 16. Jahrhunderts belegte Todesverständnis des "eigenen Todes". "Eigener Tod" besagt, dass jedem sein Tod nach seinem Verhalten im Leben zugemessen wird. Das Schicksal der menschlichen Seele nach dem Tode entscheidet sich bei jedem daher individuell.⁹⁶ Die Todesfigur dient dabei dazu, dem Menschen die Konsequenzen seines Verhaltens auf Erden eindrucklich vor Augen zu führen und diese Konsequenzen gegebenenfalls herbeizuführen. Dem Todesverständnis des "eigenen Todes" geht die Todeserfahrung des "gezähmten Todes" voran, bei der der einzelne, getragen von der Gemeinschaft, in der Gewissheit auf die Erlösung durch den wiederkehrenden Heiland stirbt. Ihm folgt ein Verständnis des Todes, das den Tod als gleichzeitig "fern" und "unmittelbar" ansieht. Das irdische Leben

⁹⁵ Vgl. Ariès, Studien zur Geschichte des Todes im Abendland, a. a. O., S. 31 - 42. Ariès unterscheidet in den "Studien" vier und in seiner "Geschichte" fünf verschiedene Todeskategorien. Für das 19. Jahrhundert gebraucht er die Kategorie des "Todes des Anderen" und für das 20. Jahrhundert die des "verbotenen Todes". Es ist also augenfällig, dass die Todesproblematik ab dem 17. Jahrhundert verdrängt wird, während vor dem 12. Jahrhundert aufgrund der Einbettung in die soziale Gemeinschaft im Leben wie im Sterben das Todeserlebnis nicht problematisiert wird.

⁹⁶ Zunächst erfolgt die Beurteilung des einzelnen nach Standesvorstellungen, später immer mehr nach persönlichen Kriterien.

gewinnt dabei an Bedeutung, und die metaphysische Perspektive geht verloren.

Die Todeserfahrung des "gezaehmten Todes" wandelt sich zum Bewusstsein des "eigenen Todes" unter dem Einfluss des Reformpapsttums.⁹⁷ Dieses fordert ab 1215 die Beichte, erlegt Busstrafen auf und verbreitet die Vorstellung vom Fegefeuer durch das Abhalten von Seelenmessen. Die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi tritt zurueck hinter der Vorstellung vom goettlichen Gericht, bei dem man gute Werke vorweisen und sich fuer seine Vergehen verantworten muss. Dadurch kommt dem sozial-religioesen Verhalten des einzelnen groessere Bedeutung zu. Darauf ist es wohl auch zurueckzufuehren, dass die Todesfigur in der Literatur zuerst in Werken sozial-religioesen Inhalts auftritt. So kommen wir zu unserer frueheren Vermutung zurueck, dass der Einsatz der Todesfigur im Zusammenhang mit religioesen Reformbewegungen steht.⁹⁸

Das Reformprogramm bedeutete immer die Aufrechterhaltung bzw. Rueckkehr zur "wahren Lehre" der Kirche (vor der Reformation des kanonischen Rechtes) in Theorie und Praxis. Als soziale Richtlinie fuer die Reformen galt diesen Gruppen zumindest bis zur Reformation das vom Reformpapstum perfektionierte "Ordo"-System, welches

⁹⁷ Vgl. Heussi, a. a. O., S. 152 - 3.

⁹⁸ Schon Rainer Rudolf, a. a. O., S. XVII schreibt zu diesem Thema: "Kultur- und geistesgeschichtlich interessant war die Feststellung, dass fast das ganze Schrifttum ueber Sterben und Tod von den grossen Reformbewegungen des Mittelalters von Cluny bis zu den Konzilien von Konstanz und Basel ausgeloeset und gefoerdert wurde."

allerdings den sich veraendernden Umstaenden angepasst wurde. Danach wurden sozial-ethische Vorstellungen, die sich in den Staedten aufgrund von Luthers Zwei-Reiche-Lehre ausgepraegt hatten, als Norm kennzeichnend. Es ist daher anzunehmen, dass sich die Vertreter der Reformparteiungen in der Todesfigur-Literatur gleichfalls an unterschiedliche soziale und religioese Gruppen richteten, die die kirchlichen Normen in Frage zu stellen drohten.

Es sind also gerade die Texte mit sozial-religioesen Aussagen, die sich fuer eine sozialgeschichtliche Untersuchung der Funktion des Todes anbieten. Fuer eine detaillierte sozialgeschichtliche Analyse muessen ausserdem Texte gewaehlt werden, in denen nicht nur explizit sozialkritische Elemente vorkommen, sondern bei denen auch die sozialen Bedingungen ihrer Entstehung hinreichend bekannt oder zumindest zu postulieren sind.

Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird anhand von Analysen ausgewaehlter Beispiele aus der Primaerliteratur der jeweiligen Zeitabschnitte ueberprueft, an wen und mit welchen Mitteln sich die Reformparteiungen jeweils mit ihren sozial-religioesen Texten richteten. Die Arbeit wird sich dabei an repraesentative Beispiele der Vorlaeufer aus dem 12. und 13. Jahrhundert sowie aus den beiden Perioden halten. Als repraesentativ werden Texte mit expliziten sozialen Aussagen, deren Entstehungsbedingungen entweder einigermassen bekannt oder doch erschliessbar sind, angesehen. Es sollen jeweils Werke der relevanten geistlichen Vertreter und der

prominentesten Gattungen besprochen werden. Dabei wird in vier Schritten verfahren:

A.: Es wird versucht, die zeitliche und oertliche Herkunft des Textes und eventuell die seiner Ueberlieferung naeher zu bestimmen.

B.: Es wird versucht, den biographischen, beruflichen und sozialen Hintergrund des Autors (ggf. des Ueberlieferers) darzustellen. Daraus sollen die Umstaende fuer die Konzipierung des Textes und seine eventuellen Rezipienten deutlich werden.

C.: Dann werden im Text die sozialen Merkmale der Todeskandidaten und die Funktion der Todesfigur ihnen gegenueber festgestellt.

D.: Danach soll versucht werden, die Funktion der Todesfigur im Text auf die geschichtliche Situation, die unter Punkt A und B ermittelt wurde, zu uebertragen. Dabei wird untersucht, inwiefern die Todesfigur des Textes zur Aufrechterhaltung einer christlich fundierten Gesellschaftsordnung in der geschichtlichen Realitaet beitraegt.⁹⁹

⁹⁹ Die Symbole A, B, C, D werden bei den jeweiligen Textanalysen wieder aufgenommen.

II. DIE TEXTANALYSEN

Im folgenden sollen Texte aus dem 12. bis 16. Jahrhundert im Rahmen der beiden Perioden (vgl. I.4.) und ihrer Vorlaeuffer auf sozialgeschichtliche Aspekte hin untersucht werden. In den Einleitungen zu den Perioden und ihren Vorlaeuffern wird ein kurzer Abriss ueber die gesamte Todesfigur-Literatur der Zeit gegeben, aus der dann die fuer die jeweilige Epoche charakteristischsten Werke sozial-religioesen Inhalts zur Detailanalyse ausgewaehlt werden.

II.1. DIE VORLAEUFER AUS DEM 12. UND 13. JAHRHUNDERT

Aus diesem Zeitabschnitt sind, soweit festgestellt werden konnte, vier Streitgespraechе zu unserem Thema ueberliefert. In allen diesen Werken werden nur weltliche Figuren vom Tod direkt konfrontiert. Diese Texte, die in dieser Arbeit als "Vorlaeuffer" bezeichnet werden, haben bezueglich der Todesfigur die Grundlage fuer die nachfolgenden Texte des Mittelalters gebildet. Darum kommt diesen Werken ein gewisses Gewicht innerhalb dieser Arbeit zu.

In der "Contemptus mundi"-Tradition wurde die Propagierung der Nichtigkeit der Welt immer mit Staendekritik verbunden. In den Werken aus dem 11. und 12. Jahrhundert wurden die reichen und die vornehmen Staende sowie weltlich gesinnte Geistliche und Frauen besonders kritisiert. Eine stumme Todesfigur wurde angerufen oder in ihrer Fuerchterlichkeit dargestellt, um die Menschen zu

erschrecken.¹⁰⁰ In der "Contemptus mundi"-Literatur stand die Begegnung des Menschen mit dem Tode jedoch nicht im Mittelpunkt, sondern das Schicksal des Einzelnen war in den heilsgeschichtlichen Rahmen zwischen Suendenfall und Juengstem Gericht eingebettet.¹⁰¹ So kann man vermuten, dass die Streitgespraechе, die zu dieser Zeit von der "Contemptus mundi"-Literatur beeinflusst worden sind, aehnliche sozial-religioese Zielsetzungen hatten.¹⁰² Vorbereitet wurden die fruehen Werke vor allem von der "Contemptus mundi"-Literatur¹⁰³, die im 11. und 12. Jahrhundert ihren Hoehepunkt

¹⁰⁰ In den Prozessions- und Passionsspielen vom Anfang des 16. Jahrhunderts treten gleichfalls stumme Todesfiguren auf. Vgl. "Freiburger Passionsspiele", hg. v. Ernst Martin. In: Zeitschrift der Gesellschaft fuer Bevorderung der Geschichts-Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften Bd. 3, H. 1. Freiburg i. Br.: 1873/74. S. 1 - 208 und die Prozessionsordnung In: Die Bedeutung der Prozeession fuer das geistliche Spiel des Mittelalters in Deutschland, hg. v. Oskar Sengpiel. Breslau: 1932. S. 22. (= Germanistische Abhandlung : 66) und "Das Zerbster Prozessionsspiel", hg. v. Willm Reupke. Berlin/Leipzig: 1930.

¹⁰¹ An die Stelle des Juengsten Gerichts konnte auch das Einzelgericht (Darstellung der Seligen und der Verdammten) ruecken.

¹⁰² Im 14. und 15. Jahrhundert ist der Einfluss der "Contemptus-mundi-Literatur sowohl in sozial-religioesen als auch in allgemein-menschlichen Streitgespraechen sichtbar.

¹⁰³ Vgl. hierzu Kozáky, a. a. O., Bd. II, S. 105 - 154. Die "Contemptus mundi"-Literatur ging in ihren Urspruengen bis auf das Predigerbuch der Bibel (Ecclesiastes), Augustin (354 - 430) und Anselm von Canterbury (1033 - 1109) zurueck. Ab Mitte des 11. Jahrhunderts, d. h. vom Beginn des Reformpapsttums, bis zum Ende des 12. Jahrhunderts, entstanden drei laengere "Contemptus mundi"-Werke. Sie waren das Produkt reformorientierter Orden, die aufgrund ihrer inneren Reform ihren Machtanspruch ueber die weltlichen Maechte und ueber andere religioese Anschauungen untermauern wollten und dadurch die mittelalterliche "Ordo"-Vorstellung zementiert haben. Die Autoren der "Contemptus mundi"-Literatur waren der Benediktiner Hermannus Contractus (zw. 1044 - 1046), der Cluniazenser Bernhard von Morlas (um 1140, der sogenannte "Contemptus mundi major") und ein anonymer Zisterzienser (zw. 1180 u. 1200, der sogenannte "Contemptus mundi minor"), dessen Werk Bernhard von Clairvaux untergeschoben wurde. Vor allem die Werke von Bernhard von

erreichte und im Klosterrefektorium und von der Kanzel verlesen wurde.¹⁰⁴

Ausdruecklich im Einflussbereich der "Contemptus mundi"-Literatur standen die von Moenchen und Weltgeistlichen verfassten sozial-religioesen Texte Nr. 2 und 3. Der Text des Weltgeistlichen Hildebert von Lavardin hingegen ist vor der Hauptwirkungszeit der "Contemptus mundi"-Literatur entstanden. So ist es verstaendlich, dass "Incipiunt versus de morte et divite" (Nr. 1) weniger eine bestimmte literarische Tradition aufnahm, als sich mit einem konkreten Fall der gesellschaftlichen Realitaet auseinandersetzte.¹⁰⁵

Gleichfalls weniger beeinflusst durch die "Contemptus mundi"-Literatur ist der in dieser Zeit entstandene "Briefwechsel des Lebens mit dem Tode" (Nr. 4). Er steht inhaltlich zwischen den allgemein-menschlichen und den religioesen Texten. Dieses Werk ist jedoch in seiner theologischen Aussage in keiner Weise ernst zu nehmen, da der Tod hier eine aeusserst traurige und laecherliche

Morlas und dem Zisterzienser waren in der Folgezeit fuer die Definition der Funktion der Todesfigur von Bedeutung.

¹⁰⁴ Vgl. ebd., S. 107.

¹⁰⁵ Es ist jedoch vor allem bei der Analyse der fruehen Texte, in denen die Figur des Todes vorkommt, schwierig, die gesellschaftlichen Gegebenheiten genauer zu bestimmen. Einmal ist es schwer festzustellen, inwieweit die Begegnung zwischen dem Reichen und der Todesfigur literarischer Topos oder inwiefern sie Abbild konkreter historischer Umstaende ist. Ferner besteht die Moeglichkeit, dass ein literarischer Topos in einer bestimmten geschichtlichen Situation besondere Relevanz gewinnt und auch demgemaess eingesetzt wird.

Figur macht. Roth¹⁰⁶ sieht in diesem Streitgespräch ein Modell zur Erlernung des Briefschreibens.

"Incipiunt versus de morte et divite" verdient schon als Erstwerk auf dem Gebiet der Todesfigur-Literatur nähere Beachtung. Ausserdem enthält es ueberdurchschnittlich viele Bezüge zur gesellschaftlichen Realität. Darum soll es als erstes analysiert werden. Der "Tractatus de crudelitate mortis" hingegen wird als Beispiel der von der "Contemptus mundi"-Literatur beeinflussten Werke untersucht, da diese die frühe Zeit der Todesfigur-Texte am eindeutigsten repräsentieren und auch auf die Folgezeit den bedeutendsten Einfluss ausgeübt haben. Da der "Dialogus mortis cum homine" nur wenige soziale Bezüge aufweist, wird er bei den Textanalysen uebergangen.¹⁰⁷

11.1.1. STREITGESPRÄCHE WELTGEISTLICHER IM UMKREIS DES REFORMPAPSTTUMS

11.1.1.1. "INCIPIUNT VERSUS DE MORTE ET DIVITE" (Nr. 1)¹⁰⁸

¹⁰⁶ Vgl. hierzu auch Roth, a. a. O., S. 112 - 114.

¹⁰⁷ Nur am Ende des Gedichtes kommt eine Kritik an den Herrschenden zum Ausdruck, wie der Text, zitiert nach Willy Krogmanns Ausgabe "Der ackerman." Wiesbaden: 1969. S. 42 - 44, zeigt:

Me fore strictum iudicem	nec ullam perpetravi
Viventibus iniuriam,	sed saepius negavi
Vitam terrae dominis,	nam erant valde pravi.

¹⁰⁸ Hg. v. Wilhelm Wattenbach. In: Kleine Abhandlungen zur mittelalterlichen Geschichte. Gesammelte Berliner Akademieschriften 1882 - 1897. Leipzig: 1970. S. 436 - 445. (= Nachdruck der Berliner Sitzungsberichte 1895)

A.: Die erste bekannte literarische Verwendung der Figur des Todes in der mittelalterlichen Literatur finden wir in dem lateinischen Streitgespräch "Incipiunt versus de morte et divite". Es ist Teil einer Handschrift aus dem Kloster Hautmont im Hennegau (bei Maubeuge) im Sprengel von Cambrai, die im Zuge einer Sammelaktion von Manuskripten berühmter Dichter im 12. Jahrhundert angelegt wurde. Sie ist nach der Mitte des 12. Jahrhunderts bis 1161 entstanden und die Gedichte, obwohl verschiedener Herkunft, stammen hauptsächlich aus dem nördlichen Frankreich und aus Belgien.¹⁰⁹

B.: "Incipiunt versus de morte et divite" ist seiner Herkunft und der lateinischen Sprache nach ein Dokument der Kirche, entstanden in führenden Kreisen. Aufgrund der lateinischen Sprache kann es sich wiederum nur an den Klerus bzw. an führende Persönlichkeiten des Adels oder auch an Führer der Reformdissidentenbewegungen richten.

Obwohl der Herausgeber Wattenbach selbst für dieses Streitgespräch keinen Autor nennt, wird es von Roth¹¹⁰ Hildebert von Lavardin zugeschrieben.¹¹¹ Auf jeden Fall ordnet Wattenbach¹¹²

¹⁰⁹ Vgl. Wattenbach, a. a. O., S. 433 - 4.

¹¹⁰ Vgl. Roth, a. a. O., S. 68.

¹¹¹ Im Manuskript sind Blätter von jüngerer Hand mit Werken von Hildebert von Lavardin in das Streitgespräch eingeschoben. Vgl. Wattenbach, a. a. O., S. 434 - 5. Ausserdem gibt es von Hildebert einen Zweizeiler unter dem Namen "De morte" in den *Carmina Minora*, Nr. 11, hg. v. A. Brian Scott. Leipzig: 1969. S. 4. (= Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Institut für griechisch-römische Altertumskunde. Bibliotheca scriptorum graecorum et romanorum teubneriana)

¹¹² Vgl. Wattenbach, a. a. O., S. 431.

die Gedichte dieser Handschrift nicht fahrenden Saengern, sondern der eigentlichen Schulpoesie aus der Renaissance des 12. Jahrhunderts zu.¹¹³ Das bedeutet, dass die Gedichte aus einer bestimmten, auch sprachlich abgegrenzten Gegend - naemlich des heutigen noerdlichen Frankreichs und Belgien - stammen.¹¹⁴

Daraus kann man sicherlich folgern, dass das Streitgesprach "Incipiunt versus de morte et divite", selbst wenn es nicht von Hildebert von Lavardin stammen sollte, doch auf dem Hintergrund der Zustaende, wie sie Anfang des 12. Jahrhunderts im noerdlichen Frankreich und in Belgien herrschten, geschrieben worden ist. Zudem gibt es einige Hinweise im Text, die eventuell auf die Grafschaft Anjou bezogen werden koennen, auf die bei der Auswertung des Textes in Bezug auf die gesellschaftliche Realitaet naeher eingegangen werden soll. Das macht die Autorschaft von Hildebert von Lavardin zumindest moeglich.¹¹⁵

Hildebert von Lavardin (um 1056 - 1133)¹¹⁶, aus der Umgegend von Le Mans stammend, war von 1096 - 1125 daselbst Bischof und die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass dieses Streitgesprach dort waehrend dieser Zeit entstanden ist. Le Mans befand sich in grossen

¹¹³ Fuer die Tatsache, dass der "Incipiunt versus de morte et divite" der Renaissance des 12. Jahrhunderts angehoert, spricht auch die antiquiarische Einleitung, in der griechische Musen angerufen werden.

¹¹⁴ Vgl. ebd., S. 434.

¹¹⁵ Unter Beruecksichtigung der oben gemachten Einschraenkungen wird in den weiteren Ausfuehrungen Hildebert von Lavardin als Autor angenommen.

¹¹⁶ Vgl. New Catholic Encyclopedia, Bd. 6. Washington: 1967. S. 1116.

politischen und sozialen Schwierigkeiten. Korruption und Ausschweifung herrschten bei vielen Angehörigen des Klerus.¹¹⁷ Geoffroi, Abt des Benediktinerklosters von Vendôme¹¹⁸, der die Kardinalswürde besass, z. B. war ein weltlicher und mächtiger feudaler Politiker, der zusammen mit den Bischöfen den Grafen gegenüber den Forderungen der städtischen Bevölkerung unterstützte.

Hildebert von Lavardin aus dem Hause der Grafen von Lavardin war zwar als Reformler und guter Administrator bekannt, er hatte aber auch viele Verbindungen zum Adel und wirkte in der Politik entscheidend mit. Deshalb wurde seine Autorität durch eine ketzerische Sozialbewegung angetastet, als der Reformdissident Heinrich der Mönch 1116 nach Le Mans kam, um dort die

¹¹⁷ Pirenne, a. a. O., schreibt hierzu auf S. 58 - 59: "In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts liessen die lombardischen Städte die günstige Gelegenheit des Investiturstreits nicht ungenutzt verstreichen und riefen zur Empörung gegen die simonistischen Prälaten. Die Bewegung breitete sich durch das Rheintal bis nach Köln aus. Seit 1077 ist die Bevölkerung von Cambrai im Aufstand gegen Bischof Gerhard II., wodurch zugleich die älteste Stadtgemeinde nördlich der Alpen konstituiert wird." Als sich im 12. Jh. die städtische Bevölkerung gegen die Stadtherren aufzulehnen begann und eine "Commune" bzw. eine städtische Eidgenossenschaft unter der Führung eines oft schriftkundigen ministerialen und ritterlichen Stadtrates anstrebte, verbündeten sich die Stadtherren und die geistlichen Führer. Eine Stadt zeichnete sich dadurch aus, dass sie das Selbstverwaltungsrecht, eigene Gerichtsbarkeit, das Marktrecht, Zollfreiheit, gewisse Steuerfreiheit, das Münzrecht und das Befestigungsrecht besass. Der Aufruhr des Volkes wegen der Haltung des Klerus war soweit gegangen, dass Bischof Hoel im Jahre 1092 eine Kirchensperre über den Ort verhängt hatte.

¹¹⁸ Vendôme lag in der Nähe der Burg der Grafen von Lavardin, auf der Hildebert 1056 geboren wurde. So werden der Abt von Vendôme und Hildebert einander wohl gut gekannt haben. (Vgl. Bertau, Karl: Deutsche Literatur im europäischen Mittelalter. Bd. I: 800 - 1197. München: 1972. S. 163).

Hoellenfeuerpredigten zur Passionszeit waehrend Hildeberts Romreise zu halten. Heinrich war wahrscheinlich cluniazensischer Herkunft und betaetigte sich als Wanderprediger aufgrund seiner evangelistischen Qualitaeten. Unter seiner Predigt bildeten sich in Le Mans zwei religioese Parteien: Auf der einen Seite der korrupte, unpopulaere, relativ wohlhabende Klerus und auf der anderen Seite der redegewandte Heinrich, dem das Stadtbuergertum und der niedere Klerus angingen. Heinrich kritisierte die Kleriker und riet dem Volk zunaechst zu ihrer Aechtung. Als die Macht der Priester aber dadurch nicht geschwaecht wurde, duldete er Gewalttaten gegen sie und ihre Boykottierung durch staedtische Ladenbesitzer.

Hildebert konnte brieflich gegen Heinrich nichts ausrichten.¹¹⁹ Mehr Erfolg hatte der Stadtherr Graf von Anjou, Fulk V., dem es durch gewaltsame Intervention gelang, zumindest das Leben des Klerus zu schuetzen. Als Hildebert von Lavardin nach Le Mans zurueckkehrte, fand er das Volk in Aufruhr. Heinrichs Qualifikationen fuer den kirchlichen Dienst wurden ueberprueft und als unzureichend befunden. Ebenfalls wurde festgestellt, dass seine Treue zur Kirche zu wuenschen uebrig liess.¹²⁰ Daher verhalten die

¹¹⁹ Heinrich predigte weiterhin oeffentlich, und seine soziale Haltung wurde daran deutlich, dass er Frauen dazu veranlasste, Schmuck und praechtige Gewaender abzulegen und mit ihren Maennern ein keusches Leben zu fuehren. Papst Gregor hatte naemlich die Ehe zum Sakrament erkluert, und dadurch war eine Aussteuer fuer die Eheschliessung (aber auch fuer den Eintritt ins Kloster) noetig geworden. Das hatte einerseits zu einer Verhinderung von Eheschliessungen gefuehrt, andererseits aber dazu, dass die Ehe zu einem wirtschaftlichen Kontrakt degradiert worden war.

¹²⁰ Er ging z. B. nicht immer zur Messe und lehnte die Verehrung

Klagen des Volkes, dass der Klerus Heinrich nur deshalb zu entfernen suchte, weil dieser seine eigene Unmoral aufdeckte, ungehoert. Heinrich musste die Stadt verlassen. Es gelang Hildebert, das Volk wieder fuer die Kirche zurueckzugewinnen.

Von diesen Erlebnissen her liesse sich das Gedicht durchaus als Versuch Hildeberts interpretieren, seinen Grafen, den Abt von Vendôme, und seine anderen adeligen Freunde durch Androhung der Hoelle mittels der Todesfigur zu einer sozial gerechteren Handlungsweise aufzurufen. Dann haetten Haeretiker wie Heinrich keinen Anlass mehr zu revolutionaerem Auftreten gehabt.

Auch der Ort der Niederschrift dieses Gedichts, der Sprengel von Cambrai, ist von Bedeutung. Im niederlaendischen Cambrai hatte es Ende der dreissiger Jahre des 12. Jahrhunderts einen Aufstand gegeben. Dort fand der religioese Abfall ebenfalls zur selben Zeit wie der soziale Kampf um eine staedtische Schwurgemeinschaft statt. Die Buerger der Stadt zerstoerten die Symbole, durch die die Kirche ihre Macht ausuebte. Dadurch verliehen sie ihrem Zorn darueber Ausdruck, dass der korrupte Klerus mit den weltlichen Feudalherren gemeinsame Sache machte.

Das koennte der Grund dafuer sein, dass gerade im Praemonstratenserkloster im Sprengel von Cambrai dieses Gedicht von einem Ludwig¹²¹ niedergeschrieben wurde. Der priesterliche

der Heiligen ab, beides Mittel, auf die die Kirche und der Klerus ihre Macht stuetzten.

¹²¹ Vgl. Wattenbach, a. a. O., S. 433.

Praemonstratenserorden (1119 gegruendet) musste ja einerseits die Wuerde des Klerus wahren, andererseits aber auch dafuer sorgen, dass das Volk keinen Grund hatte, diesem seine Heiligkeit abzusprechen.¹²²

C.: Das Streitgesprach "Incipiunt versus de morte et divite" besteht aus einer Invokation der Musen und einer einleitenden Beschreibung des Todeskandidaten Dives. Es folgen jeweils Reden des "Auctor", des "Consolator", des "Destitutio corporis" und der Todesfigur (Mors) an Dives. Auf die Anrede des Todes geht Dives ein. Danach entspinnt sich ein Dialog zwischen Dives und Mors von je vier Reden, den Mors beendet.

Die Figur des Dives ist eine hoechst schillernde Gestalt, die sich schlecht an einem bestimmten Stand festmachen laesst. Ihre Attribute sollen zunaechst naeher dargestellt werden. Dives, wie schon sein Name darlegt, ist ausserordentlich reich. Gleichzeitig wird er als hoher bzw. sogar imperialer Herr ("vir (...) Imperii" V. 7 - 8) bezeichnet und mit "Augustus" (V. 11) tituliert.¹²³ Er besitzt einen beruehmten Stammbaum und glaubt daran, dass sein Haus auch

¹²² Ausserdem kam der Begruender des Praemonstratenserordens selbst aus der Armutsbewegung. Vgl. dazu Strunk, Reiner: Nachfolge Christi. Erinnerung an eine evangelische Provokation. Muenchen: 1981. S. 126.

¹²³ "Augustus" koennte sich aber auch auf eine koenigliche Position in Frankreich beziehen, denn der erste Frankenkoenig Chlodwig I erhielt den Ehrentitel "Konsul" und "Augustus". Vgl. Potok, Chaim: Wanderungen. Geschichte des juedischen Volkes. Tuebingen: 1978. Auch der spaetere Philipp II. von Frankreich nannte sich Philip Augustus. Im Streitgesprach koennte diese Formulierung aber durchaus spoettisch gemeint sein.

in Zukunft regieren werde ("Ista domus regnet, prospera fata sequens" V. 328).

Die Basis fuer seinen Reichtum hat Dives durch erfolgreiche Feldzuege ("Augustus leto ditescit in horrea cornu" V. 11) und durch Erbschaften ("In primis pueris partitos vendicet usus/ Agger opum, rerum debita quisque ferat." V. 138 - 9) rechtmassig erworben. Hierdurch hat er Burgen (V. 396)¹²⁴ und Laendereien erhalten. Aufgrund seines Reichtums glaubt er zu Unrecht, ein Freund Gottes zu sein. ("Hui deitatis honos census amicus erat." V. 18).

Es kommt an mehreren Stellen im Streitgesprach zum Ausdruck, dass Dives sich in einer Position befindet, die ihm nicht angemessen ist. Dives selbst spricht von seiner minderwertigen Herkunft. Der Tod nennt ihn abschliessend einen traurigen Bastard ("tristi... notho," V. 331 - 2). So bleibt es die Frage, ob Dives als Emporkoemmling, als uneheliches Kind oder einfach als vergaenglicher Mensch gesehen wird. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch, dass der Tod immer wieder anzudeuten scheint, dass Dives sich den Armen gegenueber eine Stellung angemasst hat, die ihm nicht zukommt. ("De reliquo misera miserorum vivat egestas,/ Hec tibi perpetuum vivere vita dabit. V. 141 - 2). An einer anderen Stelle spricht der Tod davon, dass der Bauer bei seinem Beruf bleiben soll. ("Villicus hanc optat, optatam mente revolvit:" V. 299). Die Todesfigur warnt Dives davor, dass die Stolzen von den niederen Bevoelkerungsschichten zu Fall gebracht werden. ("Hanc

¹²⁴ Das Haus Anjou war besonders fuer seinen Burgenbau beruehmt. Vgl. "Fulk" (of Jerusalem). In: Encyclopedia Britannica, Bd. 9. Chicago/London u.a.: 1968. S. 995.

fallens, cupiens melius, fraudaberis ipse:/ Frangitur ex humili
sepe superba manus." V. 293 - 4). Dives soll seinen Stand nicht
verlassen und nicht zu grosse Ehren fuer seine vier Kinder
wuenschen. ("Nubere majori minor exit inutilis, urget/ Major,
dissimili vitit uterque modo." V. 297 - 8) Seinen drei Soehnen
empfiehlt der Tod, nicht das Rittertum des Vaters zu uebernehmen,
sondern die Berufe des Bauern, des Strassenhaendlers und des
Klerikers. Seine Tochter soll die eheliche Treue halten.

Diesem oben dargestellten Reichen tritt die Todesfigur mit
Vorwuerfen bzw. Anweisungen entgegen. Der Reiche soll soziale
Gerechtigkeit ueben, indem er grosszuegige Almosen gibt. ("Explicit
implicitum vigilans elemosina crimen,/ Exhaustit vitium cordis,
iniqua lavat." V. 143 - 4). Er soll sich nicht das Getreide und
den Wein zu eigen machen, die ueberall Allgemeingut seien und die
der Stillung des Hungers und des Durstes der Armen dienen sollten.
("Officio Cereris fames extirpatur egentum,/ Bachea spes amino fert
sitiensis opem./ Cur facis esse tuum, quod in omnes usus habetur?/
Desine, perpetuus omnibus usus erit./ Leta Ceres, dives Bachus,
communia dona/ Omnibus arrident, omnibus una salus./ Si proprium
loqueris tibi, quod commune creavit/ Terra parens, hoc est preda,
rapina, scelus." V. 189 - 196).¹²⁵

¹²⁵ Kozáky, a. a. O., Bd. II, S. 119 verweist auf ein Gedicht aus dem 13. Jahrhundert, in dem Dives - Pauper, Cupidus - Largus, Propietarius - Communis, Terrenus - Celestis als personifizierte Laster und Tugenden vorkommen. (Muenchen, Clm. 11465, saec. XV., f. 89v).

¹²⁶ Dort ist es allerdings ein sprechender Esel.

Der Todesfigur geht es in diesem Streitgespräch in jedem Falle darum, aus Dives einen gütigen, tugendhaften, gerechten, gläubigen und demütigen Herrn zu machen. Die Figur des Todes rät ihm, nicht nur Almosen zu geben und das allgemeine Gut nicht ganz für sich zu beanspruchen; er soll nicht nur weniger nach Ruhm streben, sondern er soll sich auch um die Kranken, die Armen und die Notleidenden kümmern. Ferner soll er sich an die Werke der Tradition halten (wobei nicht ganz sicher ist, ob hier die Almosen und die Sakramente gemeint sind oder aber die Einhaltung des traditionellen Gewohnheitsrechts), seinen Körper nicht verunreinigen und seinen Verstand vom Bösen abwenden. Anstelle seiner Reichtümer und seiner militärischen Rüstung soll er die Glaubensrüstung anlegen. Der Glaube soll ihm als Schild dienen, die Gerechtigkeit sein Brustharnisch sein, starke Liebe sein Speer und die Tugend sein Helm (vgl. Eph. 6, 10 - 16). Die Liebe zum Paradies (Stimme des Pferdes) und die Angst vor der Hölle (das Schlagen des Schwertes) (vgl. 4. Mo. 22, 21 - 35)¹²⁶ sollen ihn anspornen, nach den Anweisungen der Todesfigur zu handeln. Die Figur des Todes will Dives diese Liebe und diese Angst einflößen. Dadurch erfüllt sie ihre Aufgabe innerhalb der Schöpfungsordnung. ("Dum tenet in rebus sera rapina locum,/ Eris amatus amor tua membra timore magistrat,/ Mens somnos, nescit pectoris ima quies. V. 152 - 4). Dass es der Todesfigur aber zunächst gar nicht um Dives Verbleib nach dem Tode geht, sondern um Änderungen in seinem irdischen Leben, wird daran deutlich, dass Mors Dives dazu auffordert, in triumphierender Herrlichkeit zunächst zu leben und danach ehrenvoll zu sterben. Dives' Reue angesichts des Todes soll entsprechende Taten nach sich ziehen. Gerade gegen die Aufgabe seines Reichtums aber wehrt sich Dives. Im Gegenteil, Dives

verschliesst sich den Worten der Todesfigur und versucht sogar, Reue zu simulieren, und als es ihm nicht gelingt, Mors von seiner Umkehr zu ueberzeugen, geht er zum Angriff ueber. Er verachtet Liebe und Demut, weil sie ihn seiner Gueter, Haeuser und Armeen enteignen wuerden. Seine unnachgiebige Haltung bringt Dives eine Ewigkeit in der Hoelle ein. Sein "unzeitiger Tod" wird als der Suende Sold verstanden. ("Mors culpe pena est" V. 48).

D.: Der Text selbst ist nicht in allen Teilen verstaendlich, was schon Wattenbach¹²⁷ hervorhob. Manitius, den Roth¹²⁸ zitiert, meint, der Schriftsteller habe sich vielleicht absichtlich unklar ausgedrueckt. Das koennte darauf hindeuten, dass der Autor an hohen Herren Kritik ueben wollte, ohne sie jedoch zu direkt anzugreifen. Das Streitgespraech bietet naemlich eine Fuelle von Hinweisen auf zeitgenoessische gesellschaftliche Umstaende, ohne jedoch irgendwelche praezisen Angaben zu machen.

Wenn wir abschliessend Dives noch einmal im Hinblick auf sein Verhaeltnis zur historischen Realitaet betrachten, so laesst sich nur folgendes feststellen: Es scheint es sich bei ihm aufgrund seiner militaerischen Aktionen und seiner Burgen, aber auch aufgrund seines anscheinend beruehmten Stammbaumes und seines Aeusseren auf jeden Fall um einen weltlichen Fuersten zu handeln.¹²⁹ Darauf weisen auch die Vorwuerfe des Todes, dass Dives

¹²⁷ Vgl. ebd., S. 436.

¹²⁸ Vgl. Roth, a. a. O., S. 68.

¹²⁹ Dennoch koennte ueber eine Kritik des weltlichen Adels auch ein Seitenhieb auf den hohen Klerus fallen, der oft weltlich lebte. Ausserdem waren die weltliche und die geistliche Feudalitaet

sich das allgemeine Gut zu eigen gemacht habe. Die Ermahnungen des Todes, fuer das Volk zu sorgen, deuten ebenfalls darauf hin, dass Dives ein Territorialfuerst ist, der sich nicht nur um den Ausbau seiner Hausmacht kuemmern, sondern seine Pflichten als Landesvater ernst nehmen sollte. Die Implikationen der Anweisungen des Todes, z. B. dass der Adel das Militaerische ablegen und das Allgemeingut zurueckgeben sollte, sind, dass der Adel auf seine politische Vormachtstellung verzichten und sowohl den Bauern als auch dem Stadtbuergertum (Kraemer) und dem Klerus ihren Lebensraum lassen sollte. Diese Staende sollten jedoch wiederum ihre Position im "Ordo" nicht ueberschreiten.¹³⁰

Es ist auch wahrscheinlich, dass Dives aus der Grafschaft Anjou¹³¹ stammt. Die im Streitgesprach erwaehnten landwirtschaftlichen

durch familiaere Bande und gemeinsame politische Interessen gegeneinander verbunden.

¹³⁰ Die Beruecksichtigung laendlicher und staedischer Berufe bezueglich der Kinder des Dives spricht fuer die Vertrautheit des Dives mit beiden Gegebenheiten. Es zeigt sich ferner, dass hier beim Autor kein antiklerikales Interesse vorliegt, sondern im Gegenteil einem der Soehne empfohlen wird, in kirchliche Dienste einzutreten. Andererseits kommen aber auch in den Ermahnungen an die Tochter, die eheliche Treue zu halten, strenge ethische Masstaebe zum Ausdruck, die gleichfalls der Eindaeummung haeretischer Anklagen dienen koennten. Bereits Heinrich der Moench hatte die Heiligkeit der Ehe betont, die durch die sozialen Ansprueche, die die paepstliche Erhebung der Ehe zum Sakrament mit sich gebracht hatte, verlorengegangen war (vgl. B.).

¹³¹ Im Innern Frankreichs gab es zwischen den verschiedenen Grafschaften und zwischen den Grafen und den Baronen erbitterte Kaempfe. In der Grafschaft Anjou versuchte Fulk V. ab 1109, die unter seinem Vorgaenger verlorengegangenen Laender wieder zu erobern und sich gegen die Barone, seine Vasallen, durchzusetzen. Bezueglich des Schlusses, dass naemlich das beruehmte Geschlecht selbst untergehen werde, braucht man sicherlich nicht unbedingt nach einer geschichtlichen Parallele zu suchen, da das Streitgesprach ja eine Warnung und keine historische Abhandlung sein soll.

Produkte: Getreide, Wein¹³², Oliven und Honig wurden in der Grafschaft Anjou angebaut bzw. hergestellt.

In diesem Streitgespräch versuchte Hildebert von Lavardin den Herrschaftsanspruch der Kirche dadurch aufrechtzuerhalten, dass er einmal durch Buss- und Vergänglichkeitspredigt das "Aus-dem-"Ordo"-Treten" der Reichen durch Androhung der Hölle¹³³ und durch die Lockung des Paradieses zu verhindern suchte. Andererseits aber wollte er als kirchlicher Vertreter einen gewissen sozialen Ausgleich bewirken und die weltliche Oberhoheit für die herrschende soziale Ungerechtigkeit verantwortlich machen. Dadurch sollten der Führerschaft der Armutsbewegungen die Anhänger entzogen werden, insofern als sie keinen Grund mehr gehabt hätten, an der Kirche Kritik zu üben. Auf diese Weise wollte Hildebert wiederum die Vorherrschaft der Kirche über die weltlichen Mächtigen wahren.

¹³² Vgl. "Anjou". In: Encyclopedia Britannica, Bd. 1, a. a. O., S. 986 - 987. Der Weinbau ist für Anjou in dieser Zeit durch die Tatsache belegt, dass Anjou im 12. und 13. Jahrhundert bereits Wein nach England exportierte. Andererseits könnten diese Produkte natürlich auch eine Anspielung auf die Klassik, d. h. literarische Konvention sein.

¹³³ Geschichtlich interessant ist auch, dass Hildebert von Lavardin bereits in diesem Streitgespräch das Bild des Tanzes für den Zug der Toten in die Hölle verwendet. ("Te rotat in flammam Furiarum ceca chorea". V. 31)

II.1.2. STREITGESPRAECHE ORDENSANGEHOERIGER IM UMKREIS DES REFORMPAPSTTUMS

II.1.2.1. "TRACTATUS DE CRUDELITATE MORTIS" (Nr. 3)¹³⁴

A.: Der "Tractatus de crudelitate mortis" bildet ein Kernstueck fuer die Rezeption der Todesfigur. Einerseits ueberliefert der "Tractatus" die Ideen der "Contemptus mundi"-Literatur und ist wahrscheinlich mit zu den fruehesten, die Todesfigur beinhaltenden Werken zu rechnen.¹³⁵ Andererseits bildet der "Tractatus" ein wichtiges Schaltstueck fuer die spaetere Ueberlieferung: Er hat den "Ackermann aus Boehmen" (Nr. 14) entscheidend mit beeinflusst.

Da die Orte und Zeiten seiner Entstehung und fruehen Ueberlieferung im Ungewissen bleiben, laesst sich ueber den spezifischen geschichtlichen Rahmen, in dem dieses Streitgesprach entstanden ist, nichts Naeheres sagen. Dieses Streitgesprach stammt jedoch wahrscheinlich aus dem 12. Jahrhundert.

B.: Da der "Tractatus" die Vorstellungen der "Contemptus mundi"-Literatur aufnimmt (vgl. II.1.)¹³⁶, ist er vermutlich entweder

¹³⁴ Es wurde die Textausgabe von Roth, a. a. O., S. 150 - 159 benutzt. Vgl. auch S. 131 - 149, 160 - 162 u. 199 - 216.

¹³⁵ Vgl. Anm. 23. Die Tatsache, dass der Kaiser im Streitgesprach zu denen gezaehlt wird, die die Kirche regieren, deutet eventuell sowohl auf eine fruehe Entstehungsphase als auch auf die moegliche deutsche Herkunft des Streitgespraches. Auch das voellige Fehlen staedtischer Berufsstaende koennte auf eine fruehe Entstehung dieses Werkes hinweisen.

¹³⁶ Die "Contemptus mundi"-Vorstellungen werden vor allem in der Beschreibung des Verfalls des Koerpers (Str. 8) deutlich.

benediktinischer oder eher noch zisterziensischer Herkunft. Der von Johannes von Saaz benutzte Sammelband O.LXX der Metropolitankapitel Bibliothek in Prag, der dieses Streitgespräch enthält, läßt keine näheren Schlüsse auf die Ordenszugehörigkeit des Autors zu, da hier Schriften unterschiedlichster kirchlicher Verfasser zusammengebunden worden sind. Der überwiegende Teil dieser Schriften kann jedoch der monastischen Tradition zugerechnet werden.¹³⁷

Auch das Streitgespräch selbst besitzt einige Merkmale, die auf einen geistlichen Verfasser bzw. auf dessen monastische Herkunft hindeuten. Der Autor nimmt nicht nur des öfteren auf biblische Verse des Alten und des Neuen Testaments Bezug, sondern er läßt die Todesfigur ihre Funktion im Streitgespräch auch theologisch rechtfertigen: "Hoc mandavit ipse deus, / Vt stringatur per me reus." (Str. 23, V. 1 - 2). Ausserdem scheint die starke Frauenfeindlichkeit des Autors, wie sie im Streitgespräch zum Ausdruck kommt, auf dessen monastische Herkunft zu deuten.

C.: Der "Tractatus" beginnt mit einer Einleitung des Autors (Str. 1 - 8). Er will den Menschen, "die dem Tode feindlich gesinnt sind", die Macht des Todes verdeutlichen. Bei den Angesprochenen handelt es sich vor allem um kirchliche Führer.¹³⁸ Zu ihnen gehört auch der Kaiser, der an zweiter Stelle nach dem Papst aufgezählt wird.

¹³⁷ Vgl. Anm. 23.

¹³⁸ Besonders bei der Aufzählung der geistlichen Stände ist die Reihenfolge der Stände im "Vierzeiligen oberdeutschen Totentanz" schon vorweggenommen.

Ausserdem werden beruehmte Kuenstler, Gelehrte und Frauen hohen Standes genannt.

Papa, potens inperator,
Patriarcha, predicator,
Cardinalis, minor frater,
Monachus et abbas pater,
Prepositus et decanus,
Canonicus et plebanus
Qui regunt ecclesiam, (Str. 3, V. 1 - 7)

Qvique terre gloriosi,
Artifices preciosi,
Senes cum iunioribus,
Matrone cum virginibus,
Doctores et auditores,
Iusti atque peccatores
Mortem habent obviam. (Str. 4, V. 1 - 7)

Abbatisse, moniales,
Docte, pulchre curiales,
Cuncte domine famose,
Gestu, fastu curiose,
Vultus celantes amento,
Incedentes gressu lento,
Longis cum syrmatibus, (Str. 5, V. 1 - 7)

Iste diues, purpurattus (Str. 7, V. 1)

Sie alle werden mit Sicherheit dem Tode erliegen. Es wird allerdings auch erwaeht, dass der Tod die Reichen und die Armen gleichermassen vernichte.

An diese Einleitung schliesst sich ein Gespraech zwischen einem Vertreter der Menschheit und der Todesfigur an (Str. 9 - 25). Der Menschheitsvertreter, augenscheinlich ein weltlicher Herrscher, beklagt sich (Str. 9 - 11) bei der Todesfigur ueber ihren Einbruch ins militaerische Lager und ueber die Vernichtung der Koenige, Gelehrten und Kriegstreiber. Er weitert dann seine Anklage noch ins allgemeine aus.

Die Todesfigur antwortet ihm daraufhin (Str. 12 - 18), dass sie folgende Aufgaben erfuelle:

1. Die Angst vor dem himmlischen Gericht, die sie wecke, Sorge fuer moralische Ordnung (Str. 13).
2. Durch den Tod sei Christus der Erloeser der Menschen geworden (Str. 13 u. 14).
3. Der Tod sei der Advokat der Armen, indem er als Bestrafer der "grausamen Tyrannen" (Str. 15) auftrete.

Ecce crudeles tyranni--
 Licet pauci sint hiis anni;
 Mala tamen operantur
 Et mei non recordantur.
 Si cos non visitarem,
 Culpas eis ampliarem
 Et penam pauperibus.

5. Er sei der Erhalter des Schoepfungsgesetzes, das die Ueberbevoelkerung und ihre Konsequenzen verhindere (Str. 16).
6. Er sei der Erhalter des Glaubens, der Hoffnung und der Naechstenliebe (Str. 17).
7. Er sei der Vermittler von Wahrheit und Klarheit (Str. 17).

Der Menschheitsvertreter klagt daraufhin den Tod an (Str. 19 - 21), dass er entgegen Christi Gebot die Welt mit dem Schwert regiere. Ausserdem suche der Tod nicht die Suender auf, noch fuehre er die Jugend zum Gehorsam gegen Gott. Deshalb will der Vertreter der Menschheit den Tod toeten.

Daraufhin antwortet der Tod dem Menschheitsvertreter mit herrischer Geste (Str. 22 - 25). Er betont, dass er die Rute der Suender sei, und da Gott selbst ihn gesandt habe, werde ihm keiner entrinnen. So raet er allen Menschen, sich zu bessern und demuetig zu werden, denn er werde keine Gemeinschaft mit stolzen Gelehrten, im Luxus lebenden Frauen und Maennern, Dieben und Trinkern pflegen. Zuletzt

betont der Tod noch einmal seine uebernatuerliche Gewalt, gegen die der Mensch nichts aufzubieten habe.

Der Autor schliesst das Streitgespraech in Strophe 26 mit einer Klage ueber die Herrschaft des Todes und mit einer Warnung an die Welt, zuzusehen, dass sie nicht die ewige Verdammnis, sondern etwas Nuetzliches vom Tode empfangen.

Der Autor des Streitgespraeches unterscheidet in seinem Werk weitgehend zwischen den Klerikern und den Laien, indem er erstere hauptsaechlich in seiner Einleitung vor dem Tode warnt, letztere aber direkt mit der Todesfigur konfrontiert. Dabei scheint er sich besonders an weltliche Herrscher (Tyrannen), deren Macht auf der Kriegsfuehrung beruht und die im Luxus leben, zu wenden. Den Armen scheint er, trotz allen Anspruchs auf Gleichmacherei, freundlicher gesinnt zu sein. Er schuetzt sie vor den Tyrannen und nennt sie (Str. 22) auch die "Beladenen", denen er sich, vermutlich um sie zu erloesen, zuwenden will.

Die Todesfigur wird hier auf gesellschaftlicher Ebene zur Aufrechterhaltung des "Ordo" eingesetzt, indem sie den Tyrannen droht, damit die Armen unter ihnen nicht zu sehr leiden. Ferner betont sie die Notwendigkeit der Naechstenliebe. Gleichzeitig will sie die "Reichen", die im Luxus, im Wohlleben und im Diebstahl leben, wieder in eine christliche Gesellschaftsordnung eingliedern, d. h. sie an ihre von der Kirche bestimmten Grenzen und Pflichten gemaess ihres Standes erinnern.

D.: Typisch fuer die Reform, die von den Cluniazensern und Zisterziensern ausgeht, ist, dass diese Orden den Vorherrschaftsanspruch der Kirche ueber die Welt auf die Reinheit der kirchlichen Vertreter gruenden und daher beim Klerus auf die Einhaltung des "Ordo" dringen muessen.¹³⁹ Nur so kann der fuer die Zeit des Reformpapsttums typische Vorherrschaftsanspruch des Papstes ueber weltliche Maechte behauptet werden. Das tut dieses Streitgesprach in der Einleitung. Die moeglicherweise implizite Kritik am Reichtum des Klerus infolge der Gegenueberstellung von reichen Kirchenleuten und Armen

Iste diues, purpuratus,
Et hic pauper, laniatus,
Iste pulcher, delicatus,
Hic deformis, maceratus--
Mortem ambo non euadunt; (Str. 7, 1 - 5)

ist ein Zeichen dafuer, dass der Autor den hohen Klerikern durch Vergaenglichkeitspredigt ins Gewissen reden wollte, um dadurch den Anklagen der haeretischen Armutsbewegungen vorzubeugen. Auf jeden Fall aber behauptet das Streitgesprach eine soziale Angleichung der Staende im Tode und stellt dadurch auch den Reichen ihre Vergaenglichkeit vor Augen.

Eigentlich werden aber weltliche Tyrannen, die ihre Position im "Ordo" nicht einhalten, fuer die Armut der niederen Bevoelkerungsschichten verantwortlich gemacht. Allerdings werden in Strophe 24 auch die im Stolz, Luxus und in der Kriminalitaet lebenden, sozial nicht naeher definierten Staende zur Einfuegung in den "Ordo" aufgerufen. Gegen alle diese Staende wiederum

¹³⁹ Im "Incipiunt versus de morte et de divite" wurden die hohen Kleriker moeglicherweise ueber die Figur des "Dives" mitkritisiert.

verteidigt die Kirche die Armen, indem sie infolge des Investiturstreits die Vorherrschaft ueber die weltlichen Herrscher beansprucht und sie und auch alle anderen weltlichen und geistlichen Staende an das "Ordo"-System zu binden sucht. Die Basis fuer die Verwirklichung einer christlichen Gesellschaftsordnung sieht der Verfasser dieses Streitgespraechs in der "Demut" aller Staende. Diese versucht die Todesfigur besonders den Koenigen, Herren und Kriegstreibern, die durch den Menschheitsvertreter repraesentiert werden, zu vermitteln.

II.2. TEXTE AUS DER ZEIT VON CA. 1300 - CA. 1522

Die Todesfigur-Literatur des 14. Jahrhunderts beginnt mit zwei deutschsprachigen Werken (Nr. 5 u. 6) allgemein-menschlichen Inhalts.¹⁴⁰ Sie entsprechen jedoch eher dem persoenlichen Lebens- bzw. Sterbensgefuehl des sozial aufsteigenden und gebildeten Staedters¹⁴¹, da in ihnen staerker die Trauer um die Vergaenglichkeit des irdischen Lebens thematisiert wird als ein gesellschaftskritisches Anliegen.¹⁴²

¹⁴⁰ Trimbergs Gleichnis stammt allerdings aus dem "Renner", der an sich das soziale Verhalten der kirchlichen und adeligen Staende stark kritisiert. Trimberg hat die "Contemptus mundi"-Literatur gekannt. Vgl. Heinemann, a. a. O., 1970. S. 403 - 410.

¹⁴¹ Bei Regenboge tritt der Todesfigur ein lyrisches Ich gegenuber, der Trimbergsche Todeskandidat traegt keinen Namen. In der Darstellung des Todeskampfes als ritterlichem Kampf im Waffenrock wird bei Regenboge ausserdem deutlich, dass er fuer ein hoefisches Publikum schreibt.

¹⁴² In diesem Zusammenhang ist auch der etwa hundert Jahre spaeter entstandene "Ackermann aus Boehmen" (Nr. 14) zu sehen.

Der sozial-religioese Inhalt der frueheren lateinischen Streitgespraechе wird aber in "Mors loquitur ad divitem" (Nr. 7) noch einmal thematisiert. Gleichzeitig beendet dieses Streitgespraech die Todesfigur-Literatur, wie sie unter dem Reformpapsttum aufgekommen war. Deshalb soll dieses Streitgespraech, das den weltpolitischen Uebergang vom Zeitalter des Reformpapsttums zum 14. Jahrhundert anzeigt, als erster Text dieser Periode analysiert werden.

Ab der Mitte des 14. Jahrhunderts koennte man an den Gebrauch der Figur des Todes gewisse Erwartungen stellen, denn in dieser Zeit machte sich der Einfluss der Hungersnoete und Seuchen verstaerkt im Bevoelkerungsrueckgang und wirtschaftlichen Abstieg bemerkbar.¹⁴³ Umso erstaunlicher ist es, dass die Texte, in denen die Todesfigur vorkommt, auf diese Ereignisse ueberhaupt nicht eingehen. Eine Ausnahme bilden dabei moeglicherweise der "Lateinische" und der "Oberdeutsche vierzeilige Totentanz" (Nr. 8), die besonders Rosenfeld¹⁴⁴ als direkte Reaktion auf die Grosse Pest angesehen hat.¹⁴⁵ Dabei ist interessant, dass die Pest auch in den Totentaenzen nirgends erwaehnt wird und erst im Drama des 16.

¹⁴³ Die schweren Hungersnoete begannen in den Jahren 1313 - 1319, und waehrend der Zeit von 1326 bis 1400 wurden 32 Seuchenjahre verzeichnet. Die schlimmsten unter ihnen waren 1349 - 51, 1357 - 62, 1370 - 76, 1380 - 83.

¹⁴⁴ Vgl. Rosenfeld, a. a. O., S. 66 - 72 u. 89 - 91.

¹⁴⁵ Bredekamps Behauptung, dass es ja bereits vorher Hungersnoete und Seuchen gegeben habe, diese aber keine Totentaenze hervorgebracht haetten, waere insofern zu widerlegen, als bei den Hungersnoeten wahrscheinlich hauptsaechlich das niedere Volk umgekommen ist, waehrend die Pest sicherlich auf allen sozialen Ebenen Opfer gefordert hat. Vgl. Bredekamp, a. a. O., S. 154.

Jahrhunderts als solche vorkommt. Immerhin sind aber die Totentaenze als Gattung, soweit uns ueberliefert ist, im Anschluss an die Grosse Pest entstanden. Sie buergern sich aber erst ab 1440 als bestimmende Gattung fuer den Rest des fuenfzehnten Jahrhunderts ein, wo sie durch ihre grosse oeffentliche Verbreitung eine starke Publikumswirkung ausueben. Daher wird sich diese Arbeit auf Totentanzexemplare aus dem 15. Jahrhundert konzentrieren, und zwar auf den "Baseler Totentanz" (Nr. 26) von der Mitte des 15. Jahrhunderts und auch den "Mittelrheinischen Totentanz" (Nr. 37) vom Ende des 15. Jahrhunderts. Damit sind die Bluetezeit der konziliaren Bewegung und ihre Aufloesung abgedeckt. Fuer diese beiden Totentaenze laesst sich ausserdem ein historischer Rahmen erstellen. Darum sind sie den anderen Totentaenzen fuer eine Detailanalyse vorzuziehen.

Aus der Fuelle der in dieser Periode entstandenen Streitgespraechे sollen hier neben dem oben erwaehten "Mors loquitur ad divitem" noch zwei weitere Streitgespraechе naeher analysiert werden: der "Dialogus Polycarpi cum morte" (Nr. 11)¹⁴⁶, der der konziliaren Bewegung vorausgeht, und das Streitgespraech "Ein gespreche des tods mit dem libe vnd des libes mit der sele vnd der sele mit dem tufel" (Nr. 22), das einen weiteren Aspekt des Hoehepunkts der konziliaren Bewegung darstellt. Bei den anderen Streitgespraechen gibt es zu wenig historische Anhaltspunkte fuer eine

¹⁴⁶ Dieses Streitgespraech ist in mehreren deutschen Sammelhandschriften ueberliefert. Vgl. Burdach, a. a. O., S. 523. Es hat also im 15. Jahrhundert einen gewissen Einfluss auf das deutsche Publikum ausgeuebt.

sozialgeschichtliche Interpretation, oder es stehen Inhalte allgemein-menschlicher¹⁴⁷ und rein religioeser Art im Vordergrund.

Da die Ordensangehoerigen im Umfeld der konziliaren Bewegung in dieser Periode den meisten und bedeutendsten sozial-religioesen Gebrauch von der Todesfigur gemacht haben, sollen hier nur Werke dieser Autoren verhandelt werden.

II.2.1. STREITGESPRAECHE

Die Streitgespraechе dieser Epoche nehmen zunaechst die Tradition aus der Zeit des Reformpapsttums auf. Im Sinne der konziliaren Bewegung richten sie sich dann jedoch bald nicht mehr hauptsaechlich an den hohen Adel, sondern eher an eine breitere Schicht des niederen Adels und des reichen Stadtbuergertums. Auch Kleriker werden in dieser Zeit von der Todesfigur direkt konfrontiert.

II.2.1.1. "MORS LOQUITUR AD DIVITEM" (Nr. 7)¹⁴⁸

¹⁴⁷ Hierunter faellt auch der "Ackermann aus Boehmen", der zwar aufgrund des gesellschaftspolitischen Hintergrunds implizit auch sozialgeschichtliche Verweise enthaelt, aber doch vorwiegend eine allgemein-menschliche Thematik behandelt.

¹⁴⁸ Es wurde die Textausgabe von Kozáky, a. a. O., Bd. I, S. 225 - 226 benutzt.

¹⁴⁹ Zum geschichtlichen Hintergrund vgl. dtv-Atlas zur Weltgeschichte, a. a. O., Bd. 1., S. 181 u. S. 191, Encyclopaedia Britannica, a. a. O., Bd. 17, S. 835 - 837 und The Cambridge Medieval History, Bd. 7, hg. v. J. R. Tanner u. a. Cambridge: 1932. S. 310 - 333.

A.: Das Streitgespräch "Mors loquitur ad divitem" wurde am Anfang des 14. Jahrhunderts in Avignon geschrieben, d. h. zu einer Zeit, als der französische König Philipp IV. den Umzug des Papstes nach Avignon veranlasst hatte.¹⁴⁹

B.: Die Bibelkenntnis des Autors scheint auf einen geistlichen Schriftsteller zu deuten. Ausserdem steht das Streitgespräch "Mors loquitur ad divitem" in der Tradition der "Contemptus mundi"-Literatur (vgl. II.1.), und es ist daher anzunehmen, dass es unter cluniazensischem oder zisterziensischem Einfluss verfasst wurde.¹⁵⁰ Da es in Avignon ueberliefert ist, wird es wahrscheinlich auf ein Mitglied des papstlichen Hofes zurueckgehen.

Das Streitgespräch "Mors loquitur ad divitem" koennte daher als Reaktion des Klerus auf das Verhalten Philipps IV. gegenueber der Kirche entstanden sein. Zwischen Papst Bonifaz VIII. und Philipp IV. hatte sich naemlich seit dem Ende des 13. Jahrhunderts ein Machtkampf angebahnt, bei dem es hauptsaechlich um die Steuerfreiheit und Oberhoheit der Kirche ging. Philipp IV. aber, der die Kirche national zu integrieren suchte und ausserdem Geld fuer seine Kriege brauchte, wollte sich den Anspruechen des Papstes nicht fuegen. Die Drohung der Exkommunikation veranlasste Philipps Kanzler, den Papst gefangenzunehmen und damit die Macht des Koenigs gegenueber dem Papsttum zu demonstrieren. Bonifaz' Nachfolger und dessen Kardinaele waren zum grossen Teil Franzosen, so dass Philipp

¹⁵⁰ Vgl. Kozáky, a. a. O., Bd. II, S. 126 - 128. Das Motiv des sterbenden Koenigs war nicht neu. Urspruenglich geht es aber besonders auf Heinrich von Melk (12. Jh.) zurueck. Das Motiv der Vergaenglichkeit des koeniglichen Ruhmes kommt auch in Bernhard Morlays "De contemptus mundi" vor.

als ihr weltlicher Lehensherr sie sich gefaellig machen konnte. Papst Klemens rechtfertigte Philipps Position im Streit gegen Bonifaz nachtraeglich. Ausserdem unterstuetzte er die finanziellen Interessen des Koenigs, indem er sich der Zerstoerung des kapitalkraeftigen Templerordens fuegte. Diese und weitere erzwungene Zugestaendnisse an den franzoesischen Koenig haben den Klerus sicherlich aeusserst empoert. Aus ihren Ressentiments koennte dieses Streitgespraech entstanden sein.

C.: Das Streitgespraech "Mors loquitur ad divitem" wird vom Tod eingeleitet und von Dives beendet. Das Steitgespraech besteht aus fuenf Wechselreden zwischen der Todesfigur und dem Reichen.

In ihrer ersten Rede an Dives wendet sich die Todesfigur nur indirekt an den Reichen. Eigentlich spricht sie die Welt an. Ihr stellt sie den Reichen als Exempel fuer die Vergaenglichkeit und Nichtigkeit der Ehre dar. Ihre Freude, die auf Macht, Reichtum und Ehre beruht, ist wie der Tau, der eine Blume beruehrt. Beide, sowohl die Blume als auch der Tau, vergehen bald. Es ist also bezeichnend, dass die Sorge der Todesfigur nicht der Besserung des Lebenswandels des Reichen gilt, sondern der Vorstellung von weltlicher Macht in den Augen der Welt. Hier nimmt der Verfasser Gedanken der "Contemptus mundi"-Literatur auf.

Der weltlichen Ehre stellt die Todesfigur die Versoehnung mit Jesus Christus gegenueber:

Dignior his anima, si pro culpis petat ima
Quot uite flatus habuit tot habet cruciatus
Si uero celis reddatur alumpna fidelis
Luce creatoris micat ut sol omnibus oris.
Qua Jhu xpe lustretur mortuus iste

Qui magnus factus, humiles exercuit actus. (V. 10 - 15)

Die Todesfigur spricht dem Reichen also nicht die Moeglichkeit der Versoehnung ab, sondern sie zeigt nur an, dass der Hochmuetige, der "niedrige Taten" (V. 15) vollbracht hat, die Versoehnung erst unter grossen Qualen erlangt. Es heisst naemlich, dass die Seele in der Tiefe fuer ihre Schuld bitte (V. 10) und dass sie jetzt Qualen fuer ihren Hochmut im Leben erleide (V. 11), aber dass sie, nachdem sie verstaendig geworden sei, den Himmeln zurueckgegeben (V. 12) (am Juengsten Gericht?) werde. In diesem Streitgespraech scheint damit die seit dem 12. Jahrhundert verbreitete Idee des Fegefeuers ihren Niederschlag gefunden zu haben.¹⁵¹ Dadurch wird die Strenge der Kritik am Koenig wieder gemildert. Es geht in diesem Streitgespraech also nur um den koerperlichen, nicht um den ewigen Tod. Darum setzt sich die Todesfigur auch nicht mit den Beschuldigungen des Reichen auseinander, dass sie gottlos sei (V. 27). Nur ein Tod, der in die Hoelle fuehrt, wuerde ein solches Praedikat verdienen.

Der Reiche, der sich sogleich als weltlicher Koenig vorstellt, ueberhoert den Aufruf zur Busse. Er meint, aufgrund seiner Ehre, seines Reichtums und seiner Macht, die sich auf Landbesitz, Zeichen der Wuerde und dienstbare Untertanen stuetzt, dem Tod und daher wahrscheinlich auch dem Fegefeuer, nicht ausgeliefert zu sein.

Sum rex in mundo sublimis honore sedeo (?)

¹⁵¹ Die "Tiefe" (V. 10) koennte sich natuerlich auch auf eine Beugung des Koenigs vor der Kirche durch Beichte und Busse beziehen. In jedem Fall aber, ob es sich hier um eine Projizierung des nach dem Tode des Reichen eintretenden Fegefeuers handelt oder um eine Seelenqual noch waehrend des irdischen Lebens, die Todesfigur fordert den Reichen zur Busse auf.

Sunt mihi diuitie, regionibus impero mille.
Sunt mihi sublimes in multis urbibus arces,
Me populi metuunt proceres, mihi munera mittunt.
Induo splendentes auri sub tegmine uestes
Desuper et clamidem gemmis auroque rigentem
Et decus est capitis diadema nitensque iacintis
Inque (manu) dextra gesto regalia ceptra (manu)
Mundi primates et regni nobiliores
Asistunt prompti semper seruire parati
Omnibus his fortis neque te sors impia mortis
Formidans dubito mors impia lungius esto.
(V. 16 - 27)

Der Tod antwortet dem Reichen, dass seine Tuerme, Schloesser und Burgen ihn nicht schuetzen wuerden und auch sein Heer den Tod nicht abhalten koenne. Als der Reiche ihm nicht glaubt, stimmt der Tod das "ubi sunt"-Thema an; keiner der Koenige sei ihm bisher entkommen. Daraufhin beruft sich der Reiche auf seine beruehmte Abstammung. Er sei ein Nachfahre Karls des Grossen und dessen Vaters Pippin. Die Todesfigur erinnert den Reichen daran, dass weder Karl noch Pippin sie ueberlebt haetten.

Nun versucht der Reiche, mit dem Tod um sein Leben zu feilschen. Er bietet ihm "das meiste" (V. 49) seines Schatzes an: Gold, Edelsteine, kostbare Kleidung und Ehrenaemter, denn selbstverstaendlich will er bei diesem Handel Koenig bleiben. Sollten jedoch Geschenke den Tod nicht umzustimmen vermoegen, so solle er sich doch durch Mitleid bewegen lassen. Das Koenigreich, die Vornehmsten und seine Nachkommen wuerden um ihn trauern. Der Tod jedoch achtet weltliche Schaetze und Ehren nicht; er laesst sich auch durch Traenen nicht ruehren, sondern belustigt sich vielmehr an ihnen. Dadurch entlarvt der Tod die Nichtigkeit des weltlichen Ruhmes und verkoerpert gleichzeitig den Zorn Gottes.

Daraufhin bricht der Reiche in Klagen ueber "die Erde des Zornes Gottes" (V. 62) aus. Dieser Zorn wird durch "Schnee und Eis" (V. 62), die an das Erkalten des Koerpers erinnern, symbolisiert. Denn "Schnee und Eis" handeln an den Tagen, die des Koenigs (V. 64) sind und lassen die "Sterne des Sternbildes Krebs" (V. 64) erkalten. Worauf sich diese Anspielung bezieht, ist unklar. Sie koennte den Einbruch einer toedlichen Krankheit andeuten, die sowohl das Ende seines Lebensommers als auch der Zeit seines Erfolgs ankuendigt, denn es wird von diesen Tagen gesagt, dass sie seiner Schar (seinem Heer?) bekannt seien (V. 65). Diese Krankheit haette dann in der warmen Jahreszeit begonnen.

Est tempus calidum. frigus calor ista mihi dum
Sustineo tussim sunt signa quod inualidus sim. (V. 69 - 70)

Das Wissen um den hereinbrechenden Tod bringt den Koenig tatsaechlich zur Busse. Er gesteht, dass er ein heimliches Verbrechen begangen habe. Er habe ein Geluebde gebrochen und seine Schwester unterworfen. Dennoch hofft er immer noch auf seine hohe Geburt als Grund fuer eine Erlassung seiner Schuld.

(...) res est quod turpiter egi,
Quod uotum fregi consanguineamque subegi.
Hanc tamen elegi celando scelus quia legi
Quo nato poterit nomine culpa tegi. (V. 65b - 68)

Die Rede des Reichen schliesst mit einer Klage ueber seine Nichtigkeit:

Heu mihi pauper ego. sum nullus nam scio certe
Quod sum mortalis. modo floreo cras ero puluis.
Inclita nobilitas sic labitur atque potestas
Sic mors cuncta rapit que nulli parcere nouit.
(V. 71 - 74)

Es wird hier also die Vergaenglichkeit des irdischen Reichtums, der Ehre und der Macht betrauert, nicht die ewige Verdammnis.

D.: In Anbetracht seiner Entstehungszeit und seines Ueberlieferungsortes bezog sich das Streitgesprach "Mors loquitur ad divitem" recht eindeutig auf Philipp IV., da er franzoesischen Gebluets war und sich deshalb auf Pippin und Karl den Grossen berufen konnte. Weitere Hinweise dafuer, dass sich Philipp hinter der Figur des Dives verbarg, sind die folgenden: Philipp war ein grosser Kriegsherr, wenn sich auch seine Unternehmungen auf das europaeische Festland beschraenkten.¹⁵² Reichtum konnte Philipp gleichfalls bescheinigt werden.¹⁵³ Indem der Autor des Streitgesprachs den Koenig als Reichen, wenn auch nicht in der Anrede, so doch in den Ueberschriften bezeichnet, unterstreicht er diese Qualitaet ganz besonders. Der Konflikt zwischen der Kirche

¹⁵² Er fuehrte gegen den Koenig von Aragon Krieg, besetzte die Grafschaft Guyenne (Aquitanien), die dem englischen Koenig unterstand und eroberte flaemische Staedte. Auch im oestlichen Teil des heutigen Frankreichs erweiterte er sein Herrschaftsgebiet. So waere in diesem Kontext auch der Vergleich der blitzenden Seele mit der "Sonne ueber allen Kuesten" (V. 13) verstaendlich. Bei dem Verweis auf das Geluebde bezueglich der Schwester, die der Koenig unterworfen habe, kann es sich eigentlich nur um eine Anspielung auf Philipps Halbschwester Margaret (Tochter Marias von Brabant) handeln. Sie wurde 1299 mit Eduard I. von England vermaehlt. Durch diese Heirat wurde der den Waffenstillstand einleitende Vertrag von Montreuil (1299) zwischen Philipp IV. und Eduard I. besiegelt. Vielleicht wurde diese Ehe gegen den Willen der Schwester geschlossen. Noch wahrscheinlicher aber ist, da das Streitgesprach vom "Unterwerfen" spricht, dass Philipp mit seiner Annektierung der Niederlande (1303), die sich mit Eduard I. verbuendet hatten, die Schwester um ihr brabantisches Erbe gebracht hat.

¹⁵³ Als besonders kompetenter Financier verlangte er ausserdem regelmaessige direkte und indirekte Steuern von seinen Untertanen. Besondere Abgaben forderte er von den Juden und von den Einwohnern der Lombardei. Ausserdem nahm er mehrere Muenzentwertungen vor.

und dem Koenig war ja aufgrund von Philipps geldlichen Forderungen an den franzoesischen Klerus und die Zisterzienser entstanden. Ausserdem kassierte er das Eigentum des Templerordens nach seiner gewaltsamen Aufloesung ein.

Der Verweis auf das Erkalten der Sterne des Sternbildes Krebs (V. 64) und die Behauptung, dass der Koenig trotz der warmen Jahreszeit Husten habe (V. 69 - 70), koennte darauf deuten, dass Philipps toedliche Krankheit im Juli ausgebrochen ist. Philipp ist aber erst im November 1314 an ihr gestorben. Da die genaue Abfassungszeit dieses Streitgespraechs unbekannt ist, soll hier postuliert werden, dass es in den letzten Monaten von Philipps Lebenszeit entstanden ist, da zwar die Krankheit, nicht aber der Tod selbst im Streitgespraech dargestellt wird. So gesehen waere es eine ungeheure Demuetigung des sterbenden Koenigs und gleichzeitig eine recht wirkungsvolle Demonstration des geistlichen Primats, der sich zu dieser Zeit politisch nicht mehr aufrechterhalten liess.

In diesem Streitgespraech versucht der Autor recht eindeutig die kirchliche Gesellschaftsvorstellung aufrechtzuerhalten, indem er die Nichtigkeit des franzoesischen Koenigs darstellt. Dennoch ist auch der Niedergang der Kirche im Streitgespraech spuerbar. Die politische Ohnmacht der Kirche kommt in der mangelnden Schlagkraft der Todesfigur zum Ausdruck. Erstaunlich ist beispielsweise, dass in diesem Text eine direkte Kritik am sozialen Verhalten des Koenigs fehlt. Der Verfasser dieses Streitgespraeches greift den Koenig nicht aufgrund seiner Lebensweise an, sondern er relativiert nur dessen Macht durch die Todesfigur und erniedrigt ihn zum Feilschen um sein Leben. In ihrer "babylonischen Gefangenschaft" in Avignon

kann die Kirche dem Koenig nichts mehr durch die Todesfigur entgegenhalten als seine Vergaenglichkeit. In ihrer politischen Machtlosigkeit kann die Kirche sich nur noch aufgrund der irdischen Vergaenglichkeit der weltlichen Machthaber behaupten.

II.2.1.2. "DIALOGUS POLYCARPI CUM MORTE" (Nr. 11)¹⁵⁴

A.: Das Streitspraech "Dialogus Polycarpi cum morte" entstand 1390 (vgl. Burdach, S. 522), bzw. 1393 (vgl. Kozáky, Bd. II, S. 229 u. 232).

B.: Der Autor des "Dialogus Polycarpi cum morte" war ein Franzose oder Spanier ohne grosse Bildung in der lateinischen Sprache.¹⁵⁵ Wahrscheinlich gehoerte er der franziskanischen Bewegung der Observanten an. Das im Streitgespraech dargestellte Ereignis stammt nach der Angabe am Ende des Werkes aus dem Jahre 1310 bzw. 1318¹⁵⁶, also aus der Zeit der Verfolgung der Spiritualen¹⁵⁷, zu denen die Observanten eine gewisse Affinitaet besaessen.

¹⁵⁴ Fuer die Untersuchung dieses Streitgespraechs wurde die Ausgabe von Konrad Burdach, in: Der Dichter des Ackermann aus Boehmen und seine Zeit. Berlin: 1926. S. 520 - 522 verwendet.

¹⁵⁵ Vgl. Kozáky, a. a. O., Bd. II, S. 229 - 230.

¹⁵⁶ Vgl. Burdach, a. a. O., S. 522 u. Kozáky, a. a. O., Bd. II, S. 229 u. 232. Der Text ist in verschiedenen Versionen ueberliefert.

¹⁵⁷ Die Spiritualen waren besonders in Suedfrankreich verbreitet. Der gemaessigte Teil der Franziskaner waren die "Konventualen". Vgl. Lambert, Malcolm: Medieval Heresy. Popular Movements from Bogomil to Hus. London: 1977. S. 182 - 206. Die Spiritualen verbanden ein strenges Armutsideal und die Ablehnung heidnischer Gelehrtheit mit chiliastischen Ideen. Sie schrieben ihrem Orden beim Eintritt des von Joachim von Fiore angekuendigten dritten Zeitalters eine besondere Rolle zu. Besonders das Kriterium der heidnischen Gelehrtheit wird bei der Interpretation des Streitgespraechs "Dialogus Polycarpi cum morte" eine Rolle spielen. In den ersten beiden Dekaden des 14. Jahrhunderts verbreiteten die Spiritualen ueber die Tertiarier (Beginen) ihren Einfluss unter den Weltgeistlichen und den Laienpatronen in den Staedten. Die Haeresie der Spiritualen fasste wahrscheinlich deswegen Fuss, weil die ortsansaessige Bevoelkerung, besonders die unteren Schichten, die Autoritaet der reichen Kirche ablehnte, und der Adel sich der Inquisition und ihren Implikationen fuer die saekulare Politik zu widersetzen suchte.

Bis 1326/7 war der Bewegung der Spiritualen das Rueckgrat gebrochen. Die Tatsache jedoch, dass Johannes XXII. die Spiritualen unterdrueckt hatte, ohne sich mit dem Platz der Armut im christlichen Leben wirklich auseinanderzusetzen, fuehrte zu einer Revolte der Franziskaner, so dass am Ende seiner Amtszeit auch bei den frueheren Mitgliedern des Hauptstroms der Franziskaner eine Opposition gegen seine Beschluesse ueber die Armut Christi herrschte.

So blieb der Wunsch nach der Rueckkehr zur ersten Regel des Franziskus bei einem grossen Teil der Franziskaner erhalten. Deshalb entstanden im 14. Jahrhundert viele kleine Gruppen von Observanten¹⁵⁸ in Italien, Spanien und Frankreich, die sich mit Genehmigung ihrer Oberen in abgelegene Gebiete zurueckzogen. Die erste unter Johannes von Valle wurde 1334, im Todesjahr Papst Johannes XXII., in Brugliano bei Foligno gegruendet. Als diese Gemeinschaft sich jedoch 1350 der Jurisdiktion des Ordens mit paepstlicher Genehmigung entzog, kehrte sie innerhalb von fuenf Jahren zu den Haeresien der Spiritualen zurueck und musste aufgeloeset werden. 1368 jedoch wurde ein neuer Versuch der Rueckkehr zur ersten Regel von den Observanten in Brugliano unternommen, der zu einer raschen Ausbreitung dieser Bewegung in Italien, Spanien und Frankreich (1388) fuehrte. Die Observanten betonten neben der Armut auch die einfache biblische Lehre.

¹⁵⁸ Zu den Observanten vgl. New Catholic Encyclopedia, Bd. 10. Washington: 1967. S. 42.

Da weitere Angaben zu dem Ort der Entstehung bzw. fruhen Ueberlieferung fehlen, laesst sich ueber den spezifischen historischen Rahmen, in dem das Streitgesprach "Dialogus Polycarpi cum morte" entstanden ist, nichts Naeheres aussagen.

C.: Im Streitgesprach "Dialogus Polycarpi cum morte" tritt der Tod den Lesern als Lehrmeister des ewigen Lebens entgegen. ("Venite ad scolas meas, ego narrabo vobis omnia mirabilia multa et infinta, ut credatis potestati et fortitudini mee." (Burdach, S. 520. Unterstreichung vom Verf.)). In seiner Schule hat der Tod bereits viele Schueler: Unter den Klerikern sind es: Kardinaele, Moenche, Priester, Nonnen und Gelehrte; unter den weltlichen Staenden sind es: Kaiser, Koenige und Adelige, aber auch Buerger und Bauern. Auffaelligerweise fehlt der Papst in dieser Aufzaehlung.¹⁵⁹ Fast alle Staende werden vom Geld beherrscht. Besonders wichtig ist, dass hier zum ersten Mal im Streitspraech klerikale Staende von der Todesfigur direkt getadelt werden.¹⁶⁰ Die Todesfigur spricht von den habsuechtigen Klerikern, den praechtigen Kardinaelen und der Simonie der Priester. Der Vorwurf der Heuchelei gegenueber den Moenchen koennte sich auf ihre Haltung dem Armutsgeluebde gegenueber beziehen. Ferner aber werden auch die Klatschsucht der Nonnen und der Hochmut der Gelehrten getadelt. Die Todesfigur spricht vom Pomp der Kaiser und der Koenige (schon der verallgemeinernde Plural zeigt, dass die Kritik an den weltlichen Staenden hier nicht so sehr im Vordergrund steht), aber auch vom

¹⁵⁹ Eine moegliche Begrueendung hierfuer wird unter D. gegeben.

¹⁶⁰ Im "Wuerzbuerger Totentanz" (Nr. 8) hatte es das allerdings schon vorher gegeben.

Betrug und Wucher der Buerger sowie vom Neid (als negativem Gewinnstreben) der Bauern.

Im Streitgesprach selbst wird ein Gelehrter vom Tod in seine Schule genommen. Der Gelehrte¹⁶¹ stammt aus Irland. Dieses Land hatte vielleicht aufgrund der radikalen Askese seiner Mission treibenden Moenche einen besonderen Ruf.¹⁶²

Erst nach vielem Flehen erhoert Gott die Bitte des Magister Polycarp, mit dem Tod sprechen zu duerfen. Waehrend es Gott wohl darum geht, dem Polycarp durch die Todesfigur eine Lebensfuehrung zu zeigen, die in Ewigkeit Bestand haette, will der Magister Polycarp offensichtlich einen gelehrten Austausch mit der Figur des Todes fuehren.

Polycarp muss jedoch gleich beim Erscheinen der Todesfigur feststellen, dass sie ihm existentiellen Schrecken einfloesst. ("At ille pre ninio timore et terrore loqui non potuit." (Burdach, S. 520)). Auf die Frage Polycarps, warum sie so grausam sei, geht die Todesfigur nicht ein.¹⁶³ Stattdessen verfolgt sie das "ubi sunt"-

¹⁶¹ Die Scholastik stuetzte sich seit dem 13. Jahrhundert stark auf Aristoteles. Vgl. Pieper, Josef: Scholastik. Muenchen: 1978. (= dtv Wissenschaftliche Reihe). Aufgrund dieser heidnischen Gelehrtheit koennte gerade ein Gelehrter den Observanten suspekt gewesen sein.

¹⁶² Bereits in "De contemptu mundi (major)" wird von einem Mann aus "Hibernia" ("Irland") gesprochen, der Zeichen der Endzeit beobachtet haben soll. (Vgl. Kozáky, a. a. O., Bd. II, S. 129.)

¹⁶³ Es scheint an vielen Stellen, als ob die Figuren aneinander vorbeireden. Jedenfalls geht die Todesfigur kaum je auf die Fragen von Magister Polycarp ein. Vielleicht ist das Absicht, denn so wird die Oberflaechlichkeit der gelehrten Fragen des Magisters entlarvt.

Thema anhand von biblischen Gestalten und heidnischen Philosophen. Alsdann uebt die Todesfigur Staendekritik, indem sie die Suenden aller ihrer obengenannten Schueler tadelt.

Die Todesfigur verheisst dem Magister Polycarp selbst nur noch fuenf Lebensjahre. Der Magister geht zunaechst auf diese Ankuendigung nicht ein, sondern disputiert die Macht des Todes aufgrund biblischer Lehre des Neuen Testaments. Die Todesfigur bedeutet ihm, dass sie tatsaechlich nicht mehr selbstherrlich den ewigen Tod herbeifuehren koenne; der koerperliche Tod aller Kreaturen sei aber weiterhin in ihrer Hand. Die Todesfigur kritisiert den Wunsch der Menschen, nur im Glueck, bei guter Gesundheit und im Reichtum leben zu wollen, weil Noete und Leiden ihren Ruhm in der himmlischen Welt erhoehen wuerden.

Die Todesfigur verweist ferner darauf, dass sie den Hoehepunkt ihrer Taetigkeit in der Endzeit erleben und zuletzt den Antichristen besiegen und ewiglich beherrschen werde.¹⁶⁴

Die Todesfigur erklart nach der Art der "Contemptus mundi"-Literatur, wie sie den menschlichen Koerper absterben lasse. Danach gebe sie den Koerper den Wurmern, die Reichtuemer den Freunden und die Seele entweder Gott oder dem Teufel. Die Todesfigur bricht den Disput hier ab, indem sie Polycarp wieder existentiell anspricht.

¹⁶⁴ Hier finden sich also wieder apokalyptische Vorstellungen. Sie stammen aber aus dem Matthaesevangelium und aus der Offenbarung, und das Eintreffen dieser Zustaende ist im Streitgesprach in keiner Weise zeitlich praezisiert. Es handelt sich hier also nicht um haeretisches joachitisches Gedankengut.

Wie spaeter in den Jedermann Dramen wird im Streitgesprach die Gottesfurcht am Sterbetage als besonders wichtig hingestellt. Ausserdem aber solle Magister Polycarp seinen Lebenswandel aendern. Darin zeigt sich die soziale Relevanz dieses Streitgesprachs.

Magister Polycarp ist zunaechst ein stolzer Gelehrter, der es mit dem praktischen Gottesdienst am Naechsten nicht so genau nimmt. Andererseits aber ist er ein gottesfuerchtiger Mann, dem Gott erlaubt, dass ihn der Tod in seine Schule nimmt und zur Umkehr bringt. Umkehr bedeutet hier die Aufgabe von Macht durch Gelehrtheit und Geld.

Wir erfahren ueber die gesellschaftliche Stellung des Magister Polycarp, dass er reich ist und Diener hat. Jedenfalls raet ihm die Todesfigur, er solle seine Diener entlohnen, denen er Geld schulde, und den Armen grosse Almosen geben. Auch sonst solle er boese Dinge aus seinem Leben ausrotten, die jedoch nicht naeher definiert werden. Hier wird also wieder die Reichtums- und damit indirekt auch die Armutsfrage in gewissem Masse angesprochen.

Als ihn die Todesfigur verlaesst, faellt Magister Polycarp in Ohnmacht, und als er wieder zu sich kommt, beschliesst er, in den Orden der "Fratrum minorum", der Franziskaner einzutreten und nennt sich Franziskus bzw. "Frater Pacificus", nach der von Kozáky zitierten Handschrift. Aehnlich wie Franz von Assisi, aber doch in Uebereinstimmung mit den Gebraeuchen der Kirche, gibt er sein Geld den Armen und den Pilgern, den armen Dienern der Kirche und den Kloestern. Er laesst sich also ganz auf die Herausforderung des Armutsgeluebdes ein.

D.: Auch im "Dialogus Polycarpi" versucht die Kirche, hier spezifisch der Franziskanerorden und eventuell deren strengerer Teil, die Observanten, eine christliche Gesellschaftsordnung aufrechtzuerhalten.

Im Streitgespräch wird der Gelehrte Polycarp neben andere Vertreter der klerikalen und der weltlichen Stände gestellt. Er selbst ist als Gelehrter zwar Kleriker, trägt aber auch Züge eines weltlichen Reichen. Da der hohe Klerus zu dieser Zeit dem Adel entstammt, ist dies nichts Aussergewöhnliches. So sind die sozial-ethischen Ermahnungen sowie die Vergänglichkeitspredigt dieses Streitgesprächs sowohl an den Klerus als auch an die weltlichen Stände gerichtet. Das Fehlen des Papstes bei der Ständekritik zeigt, dass die Franziskaner und auch der Flügel der Observanten dem Papsttum treu ergeben waren.¹⁶⁵ Bei den weltlichen Ständen wird vor allem der hohe Adel kritisiert. Im Streitgespräch klingen auch die beiden Probleme, die bereits die Spiritualen mit den Konventualen hatten, die heidnische Gelehrtheit und die Aufweichung der Armutsforderung, an. Die Erwähnung der heidnischen Philosophen könnte auf die Ablehnung der heidnischen Gelehrtheit der frühen Observanten Bezug nehmen.

Die Kritik der gesellschaftlichen und kirchlichen Missetände sowie eine positive Darstellung des Franziskanerordens durch den Eintritt des Magister Polycarp zur Rettung seiner Seele waren im 14. Jahrhundert sehr nötig geworden. Das hatte sowohl mit dem

¹⁶⁵ In dieser Hinsicht unterschieden sich die Observanten von den Spiritualen.

allgemeinen kirchlichen Verfall als auch mit der turbulenten Geschichte des Franziskanerordens, der durch Verweltlichung einerseits und haeretische Abspaltungen andererseits gefaehrdet gewesen war, zu tun.

Diese Misstaende hatten dem Franziskanerorden die Konkurrenz ketzerischer Gruppen wie der Brueder und Schwestern vom Freien Geist eingehandelt. Es koennte daher sein, dass die Franziskaner es fuer notwendig erachteten, diesen Haeretikern durch eine positive Selbstdarstellung zu begegnen.

11.2.1.3. "EIN GESPREECHE DES TODS MIT DEM LIBE ..." (Nr. 22)¹⁶⁶

A.: "Ein gespreche des tods mit dem libe vnd des libes mit der sele vnd der sele mit dem tufel" entstand 1437 vermutlich in einem Benediktinerkloster des oberdeutschen Raumes.

B: Das Streitgespraech entstammt der Ordensreform der Benediktiner vom Ende des 14./Anfang des 15. Jahrhunderts. Diese Reform ging von dem Melker Kloster und der Wiener Universitaet¹⁶⁷ aus. Sie dehnte

¹⁶⁶ Dieses Streitgespraech wird nach der Textwiedergabe auf S. 267 - 278 zitiert.

¹⁶⁷ Hier ist besonders der Universitaetslehrer Nikolaus von Dinkelsbuehl, der die benediktinische Reform einleitete, von Bedeutung. Vgl. hierzu Rudolf, a. a. O., S. 51, 62, 77, 97. Eine aehnliche Reform fuehrten zur selben Zeit die Augustiner-Chorherren durch.

sich auf ganz Mitteleuropa und auch auf Bayern und Schwaben aus. Durch sie wurden "Vado mori"-Verse¹⁶⁸ in den Kloestern verbreitet.

Diese Reform versuchte, die durch Reichtum und Wohlleben in den Kloestern verlorengegangene asketische Strenge wiederherzustellen. Dies hatte wiederum den Einfluss der Benediktiner auf das allgemeine religioese Leben beeinträchtigt.¹⁶⁹ Die Reform des Benediktinerordens stand mit der konziliaren Bewegung in Zusammenhang, die die ganze katholische Gesellschaft nach Haupt und Gliedern reformieren wollte. Da die konziliare Bewegung Laien miteinbezog, konnte sich dieses Streitgespräch, das zudem in deutscher Sprache geschrieben wurde, auch an eine weltliche Gestalt gerichtet haben.

C: Das Streitgespräch besteht, wie bereits aus dem Titel deutlich wird, aus mehreren Dialogen: Zuerst erfolgt die Anrede des Leibes und der Seele durch die Todesfigur (V. 11 - 39), danach das Gespräch der Seele mit den Gliedern des Leibes (V. 39 - 48), dann ein Selbstgespräch der Seele (V. 48 - 66), das der Teufel unterbricht (V. 66 - 104). In dieses Zwiegespräch zwischen der Seele und dem Teufel schaltet sich ihr guter Engel ein (V. 104 - 115). Die vom guten Engel verdamnte Seele verflucht daraufhin wiederum den Leib (V. 115 - 150). Danach wird die Seele in die Hoelle abgeführt (V. 150 - 153). Diese Dialoge werden vom Autor

¹⁶⁸ "Vado mori"-Verse sind Aneinanderreihungen von Zweizeilern, in denen verschiedene Staende nacheinander ihren Tod ankuendigen. Sie sind im 13. Jahrhundert in Frankreich entstanden.

¹⁶⁹ Vgl. hierzu Rudolf, a. a. O., S. 51, 62, 77, 97 u. Heussi, a. a. O., S. 241 u. 260.

eingeleitet (V. 1- 13), und abschliessend weist der Autor auf die Nuetzlichkeit hin, dieses Streitgespraech zu Herzen zu nehmen (V. 153 - 155). Angehaengt an dieses Streitgespraech ist eine Abhandlung ueber "Die wise der sele so sie vom libe scheidt" (V. 156 - 248). Hier wird die Reue der Seele ueber ihr irdisches Leben und die Klage ueber den Verlust der ewigen Seligkeit dargestellt. Dieser Teil schliesst mit einem Appell des Autors an seine Leser, in goettlicher und bruederlicher Liebe gute Werke zu tun, damit ihre Seelen nicht in die Hoelle, sondern in die ewige Freude eingingen.

Der Autor leitet das Streitgespraech mit der Feststellung ein, dass die Menschen deshalb so ungern stuerben, weil es ihnen an guten Werken mangle (V. 1 - 13). Das Streitgespraech exemplifiziert dann einen solchen Fall, der den Leser zur Busse und zu guten Taten hinfuehren soll, wie der Schluss des Werkes zeigt (V. 241 - 248).

Der Todeskandidat ist ein reicher Mann (V. 17 - 30), eventuell sogar ein Ritter (vgl. V. 29). Es wird in diesen Zeilen zwar das "gottlose" Leben des Reichen aus dem Ueberfluss heraus getadelt, nicht jedoch sein soziales Verhalten.

O, was hast du
hoffart getriben biß her! O, wie hast du
dirs so wol gebotten mit schimberlichem
essen! O, wie bistu so wol köstlich vnd senfft
gecleit gewesen; wie starck, wie schnell
vnd behende. Sag mir, war vmme bistu nit
me hoffertig, wol gecleit, krefftig vnd wol
gestalt? War vmme werst du dich nit? War
vmme hastu nit sorg vmme Richtüme, vmme
golt, silber, cleynet, köstlich cleider vnd vmme
schonheit vnd freude? Wa ist nu din ge-
walt? Wa vmme widerstest du mir nit
vnd vichtest mit mir strenglich vnd ster-
blich? (V. 17 - 30)

Zunaechst kann man hoechstens indirekt aufgrund seiner Lebensweise vermuten, dass der Reiche keine Naechstenliebe uebt. Die Todesfigur vernichtet den Koerper, weil die irdischen Freuden hier als rein koerperlicher Natur verstanden werden. Sie entstehen aufgrund von materiellem Reichtum: z. B. gutem Essen, aufwendiger Kleidung und Besitz und durch physisches Wohlbefinden aufgrund von Kraft, Wendigkeit und Schoenheit. Beides wird durch den koerperlichen Verfall und erst recht durch den Tod hinfuellig. Aber es geht hier um mehr als Vergaenglichkeitspredigt und Aufruf zur Demut. Das Gebundensein an den Reichtum und die Koerperkraft verhindern die Liebe zu Gott und zum Naechsten und schaden damit der Seele. Der Tod assoziiert sich mit den Teufeln, welche nach Auskunft des Todes die Freunde der Seele des Todeskandidaten sind:

War vmme kennst du nit din frunde vnd re-
dest nit mit ine vnd mit mir? (V. 32 - 33)

Er ist hier also der Suende Sold, denn er vernichtet den Teil des Menschen, naemlich den Koerper, der gesuendigt hat. Das bestaetigt der gute Engel spaeter, indem er die Werke des Todeskandidaten fuer seine Hoellenfahrt verantwortlich macht:

Gäng
nu in die hende der tufel vnd sihe die stette
der helle, die dir bereit sint, wan dine
werck hant dich gerittelt." (V. 112 - 115)

Das Streben nach Reichtum vnd der gutgekleidete, kraeftige vnd gut gebaute Koerper haben aber noch zu ganz anderen Vergehen Anlass gegeben:

O du vermaledyete sele des
verbanten morders, vol diepstals, ebrechery,
vnkusheit, mordery, meyneyde, verschwerunge
vnd aller boßheit!" (V. 53 - 56)

Hier handelt es sich um handfeste soziale Verbrechen, die der Naechstenliebe im Wege stehen. Diese Taten haben die Taufgnade, d.

h. die Gotteskindschaft zunichte gemacht, wie das schwarz gewordene

Taufgewand anzeigt. Die Seele beklagt sich spaeter beim Leib:

Stand vff bald vnd kome
nu mit mir, das du sehest die stette der
pine, die ich liden muß vnd die mir bereit
sint von dinen wegen, in den ich bliben muß
biß an den Jungsten tag. Aber darnach, so
das vrtel des strengen gerichts vßgesprochen
ist, so komestu auch zu mir vnd wirst en-
pfinden mit mir ewige pin ane ende." (V. 121 - 128)

Alsdann praezisiert die Seele ihre Anklagen gegen den Leib.

Verflucht sint din augen, dan sie wol-
ten nie gesehen den weg der gerechtikeit,
noch auch das lieht der warheit! Verflucht
sint din oren, wan sie wolten nie in sich
gelaßen die wort der heiligen tugende, die
götlich predig vnd die fruchtber straffunge
der laster vnd sunde! Verflucht sy din zunge
vnd dine lefftzen, wan sie wollten nie versüchen
die süsekeit der ewikeit vnd hant auch
nie vff getan die pforte ired mundes zu lo-
ben die gutikeit ird schöpffers! Verflucht
sind din hende, wan durch sie sint nit
worden die almusen den armen menschen!
Verflucht sy din hertz vnd din brust, wan von
ine sint gegangen die allerböste Rethe vnd
gedencke! Verflucht sint din fuß, wan sie
nie gesucht haben die kirch in rechter meyn-
unge, sunder dich zu tantze getragen hant
vnd vermaledyte sind alle dine wercke,
wan sie hant mir gemacht vnd vberkomen
ewige pine." (V. 130 - 150)

Hier werden die teilweise bereits vorher genannten sozialen und ethischen Vergehen um religioese Versaeumnisse erweitert. Wieder ist es der Leib, der die Seele in die Irre gefuehrt hat. Immer wieder jedoch werden Werke der Barmherzigkeit in den Vordergrund geschoben. Sie entscheiden darueber, ob jemand in den Himmel oder in die Hoelle kommt, wie das folgende Zitat zeigt:

(...)
wan ist es sach, das die werck der barm-
hertzikeit an ime herschinen, wo wirt er ge-
tröst mit sanfftmutikeit der engelschen
tröstunge vnd mit süßem getone des sey-
ten spiels wirt die sele gereytzet, das sie

den lip verleßt. Aber so die sele der andern,
mit der vngestalt irre unfletikeit vnd der
swertze irre bösen werck, den tufeln zu
geurtelt wirt, so wirt sie mit vnlide-
lichem schrecken gehelichen geschlagen vnd
schnellichich mit vngestumekeit vnd gewalt
vberstürtzet vnd uß dem libe frevelich mit
gryme gezuckt vnd zu der ewigen pin in
allerbitterkeit gefürt. (V. 219 - 232)

Die Warnung vor der Hoelle wird durch die folgenden Worte des
Teufels noch bestaerkt:

O myn frundinne, nit laß
dich verwündern. Ich bin der, der dir das cleit
hat bereyt vnd du wirst nit allein mit dem
cleit angetan, besunder daz merteil diser
gantzen welt." (V. 69 - 73)

In der Hoelle wird der Reiche das Gegenteil seines irdischen Lebens
erfahren:

Da
wirt sin weinen ane lachen, zene cleppern
ane vff hörn, trurikeit ane freude, hunger
ane spyse, turst ane tranck, vinsterniß ane
lieht, boser geschmack ane spetzery, smer-
tze ane trost, Schryen vnd weinen ane vn-
derlaß, Ruffen ane swigen, Murmeln
ane ersamkeit, hulen on maße, Ewig
bryndand füre on alles abnemen, Großer
fürig wint on alle stillikeit, frost on wärme,
hitz on herkulunge, Nacketkeit on cleyder,
Armut on Richtum, Durfftigkeit on wollust
vnd alles vbel on alles gut. (V. 84 - 96)

Die Qualen beziehen sich besonders auf das Essen, die Freude, die
Kleidung, den Reichtum und die Wollust. Dadurch werden diese Dinge
noch einmal als besonders negativ herausgestellt.

Die Seele bereut angesichts ihres Todes, nicht rechtzeitig Busse
getan zu haben. Sie fuerchtet die Strafe, merkt, dass die kurze
zeitliche Freude den Verlust der ewigen Seligkeit nicht wert ist:

Sie schemt sich auch, das sie von der

materien wegen, die der wurme spise
ist vnd werden mu3, daz ist durch des fleischs
willen, versumt hat, die creature, die den engeln
zu gefugt solt werden in dem hymel, das ist
die sele. (V. 183 - 188)

Gerne wuerde die Seele jetzt Bussuebungen verrichten, demuetig sein
und immer gute Werke tun, aber sie bekommt keine Zeit dazu.

Die Todesfigur spielt hier vom Umfang ihres Auftretens her eine
geringe Rolle, aber die Bedeutung ihres Auftretens wird aufgrund
des Wegfalls des Fegefeuers radikalisiert, denn sie fuehrt jetzt
entweder in die ewige Erloesung oder in die ewige Verdammnis. In
"Ein gespreche" rueckt das Gericht also naeher an das Leben heran.
Die Bedeutung eines sozial gerechteren vnd tugendhafteren Lebens
nimmt zu, da es nach dem Tode keine Korrekturmoeglichkeit durch
Busse mehr gibt.

D.: Durch die didaktischen und verallgemeinernden Aussagen des
Autors ueber den Sterbensprozess in "Ein gespreche" erhaelt dieses
Streitgespraech von Anfang an Gleichnischarakter. Es dient als
abschreckendes Beispiel fuer jedermann, denn der Angesprochene wird
nur in den Attributen von Leib vnd Seele dargestellt. Es ist als
wegweisende Ermahnung konzipiert, dem ewigen Leben durch ein von
der Kirche gebilligtes sozial-ethisches Verhalten nachzustreben,
wie der Abschluss zeigt. So fehlt hier einerseits die
Unmittelbarkeit zur geschichtlichen Realitaet, andererseits aber
wird die innere Betroffenheit eines jeden ueber dieses
Streitgespraech erreicht.

Bezeichnend fuer die religioese Reform an Haupt und Gliedern, die
die Benediktiner durchfuehren wollten, ist, dass in diesem

Streitgespräch ein Standesvertreter stellvertretend für den Menschen im allgemeinen steht, was durch die Darstellung des Todeskandidaten als ein Kompositum von Leib und Seele unterstrichen wird. Aufgrund der Charakterisierung des Todeskandidaten als Reichem und der Erwähnung des Fechtens:

War vmme widerstest du mit nit
vnd vichtest mit mir strenglich vnd ster-
lich? (V. 28 - 30)

wendet sich das Streitgespräch aber möglicherweise in erster Linie an Ritter¹⁷⁰, um diese vom "Aus-dem-"Ordo"-Treten" abzuhalten. Die Betonung, die den Werken der Barmherzigkeit in diesem Streitgespräch zukommt, könnte jedoch andeuten, dass die Kirche auch hier die Kritik der Armutsbewegungen, zu dieser Zeit der Hussiten, mit einer Ermahnung der Reichen abzufangen suchte.

II.2.2. TOTENTAENZE¹⁷¹

Die Totentaenze als Gattung treten plötzlich nach der Mitte des 14. Jahrhunderts auf. Man vermutet, dass sie eine Folgeerscheinung der Grossen Pest von 1348 - 1352 sind. Diese Seuche hatte in besonderem Masse deutlich gemacht, dass kein Stand vom plötzlichen Tod verschont bleibt. Die Totentaenze nehmen mythische Einflüsse aus vorchristlichen Zeiten und frühere literarische Traditionen wie die "Vado-mori"-Gedichte, die Streitgespräche und die Legende von den drei Lebenden und den drei Toten auf. Dennoch unterscheiden

¹⁷⁰ Das "Fechten" könnte natürlich auch sehr viel allgemeiner als Todeskampf ausgelegt werden. Ferner konnten sich mit dieser Beschreibung eventuell auch reiche Stadtbürger identifizieren.

¹⁷¹ Fast alle Totentaenze aus dieser Zeit stammen von Ordensangehörigen. Eine Ausnahme bildet wahrscheinlich der Hannoversche Totentanz (Nr. 38).

sie sich von diesen Genres, indem sie die Begegnung der Todesfigur mit dem Todeskandidaten mit dem Tanzmotiv verbinden. Im Gegensatz zu den obengenannten Traditionen tritt ausserdem jedem Stand einer hierarchisch geordneten Staendereihe seine eigene sprechende und tanzende, oft auch bildlich dargestellte Todesfigur gegenueber.¹⁷² Diese Todesfiguren fuehren die Standesvertreter tanzend in den Tod, ohne die Toetung selbst zu vollziehen. Jedem Standesvertreter wird sein Tod nach seinem Leben zugemessen.

Die Tatsache, dass jedem Standesvertreter sein "eigener" Tod begegnet, ist im geschichtlichen Kontext bedeutsam. Durch die Beruecksichtigung einer Vielzahl geistlicher und weltlicher Staende wird die von der konziliaren Bewegung angestrebte Reform an Haupt und Gliedern konkret veranschaulicht. Jeder Stand, denn noch sind es keine Individuen, wird jetzt fuer seinen eigenen Tod durch das von ihm gefuehrte Leben verantwortlich. Dabei handelt es sich nicht um personengebundene Laster und Vergehen, sondern um die Nichterfuellung der von der "Ordo"-Vorstellung bestimmten

¹⁷² Nur in Ausnahmefaellen werden die Todesfiguren nur implizit ueber die Antwort der menschlichen Figuren oder die Standesvertreter indirekt ueber den Anruf der Todesfiguren dargestellt. Diese Begegnungen werden meist durch einleitende oder abschliessende Worte eines Predigers umrahmt. Soweit uns ueberliefert ist, gab es nur einen einzigen Totentanz in lateinischer Sprache. In diesem "Lateinischen Totentanz" von ca. 1450 kommen nur menschliche Figuren vor, waehrend in Hermen Botes Totentanz nur die Todesfigur auftritt. Die Totentaenze befreien sich im Gegensatz zu den frueheren Gattungen jedoch innerhalb von etwa zehn Jahren nach ihrem ersten Auftreten (um 1450) von der lateinischen Sprache, um anschliessend nur noch in den verschiedenen Landessprachen geschrieben zu werden. Ausserdem sind die Totentaenze in vielen Faellen eine Mischgattung aus bildender und literarischer Kunst, obgleich es sowohl bildlose als auch schriftlose Totentaenze gibt. Vielfach sind die Totentaenze der breiten Oeffentlichkeit zugaenglich, entweder durch Freskenmalerei, die haeufig am Karner zu finden ist, oder ueber Blockbuecher.

Standespflichten, die fuer jeden Stand verschieden aussehen.¹⁷³ Das Tun eines jeden Standes innerhalb seines gesellschaftlichen Bereiches soll reformiert werden. Das drueckt sich vielfach darin aus, dass der Tod dem Todeskandidaten die Standesrequisiten abnimmt. Manchmal spielt die Todesfigur auch ein Instrument oder fuehrt bestimmte Tanzschritte aus, was dem Standesvertreter anzeigt, wie es um seine Seligkeit bestellt ist.¹⁷⁴ Dadurch wird die anscheinende Gleichmacherei durch den Tanz, in den alle Standesvertreter von der Todesfigur hineingezogen werden, wieder aufgehoben und in ihr Gegenteil verkehrt. Bei den Detailanalysen der Totentanzbeispiele wird also die Bewertung der jeweiligen Staende eine wichtige Rolle spielen.

In den Anfaengen wendeten sich die Totentaenze¹⁷⁵, nach den dargestellten Staenden zu urteilen, fast ausschliesslich an den hohen und mittleren Klerus und an den hohen und niederen Adel. Nur am Rande kamen Kaufleute und Bauern vor. Im fuenfzehnten Jahrhundert waren die frueheren Gruppen zwar noch vertreten, aber in den neuen Totentanztexten hielten ihnen die staedtischen Staende, zu denen auch der niedere Klerus gehoerte, bald die Waage bzw. begannen sie zahlenmaessig zu ueberfluegeln. Dies wird bei den Detailanalysen zu beruecksichtigen sein. Vielfach wurde allerdings sowohl im 15. als auch im 16. Jahrhundert der Text des "Wuerzbuerger Totentanzes"

¹⁷³ Die "Ordo"-Vorstellung wird in den Totentaenzen natuerlich schon durch die Abfolge der Standesvertreter unterstrichen.

¹⁷⁴ Diese Kriterien beziehen sich allerdings hauptsaechlich auf die Abbildungen.

¹⁷⁵ Hier handelt es sich um den "Lateinischen" und den "Wuerzbuerger Totentanz" aus dem 14. Jahrhundert.

aus dem 14. Jahrhundert ohne Aenderung verwendet. Daran zeigt sich, dass nicht alle Totentaenze im gleichen Masse den sich veraendernden gesellschaftlichen Umstaenden angepasst wurden.

Die hier zur Detailanalyse ausgewaehlten Totentanzbeispiele, der "Baseler" und der "Mittelrheinische Totentanz", sind Werke, die in einem ausgepraegten sozial-religioesen Klima entstanden sind; also keine aelteren Texte, die weiter tradiert werden. Da die Totentaenze sich in ihrer Anlage sehr aehnlich sind, soll fuer beide Werke ein Grundscheema erstellt werden, auf welchem die Detailinterpretationen aufbauen koennen.

Die geistlichen und die weltlichen Staende sind im "Baseler Totentanz" vermischt, im "Mittelrheinischen" jedoch wahrscheinlich aufgrund seiner franziskanischen Herkunft getrennt gehalten. Nimmt man aber von beiden Totentaenzen die geistlichen und die weltlichen Staende fuer sich, so lassen sich fuer den hohen Klerus und fuer den hohen Adel ganz aehnliche Reihenfolgen feststellen.

GEISTLICHE STAENDE			WELTLICHE STAENDE		
B.TT	M.TT	Figur	B.TT	M.TT	Figur
1.	1.	Papst	2.	15.	Kaiser
6.	2.	Kardinal	4.	16.	Koenig
7.	3.	Bischof	8.	17.	Herzog
11.	4.	Abt	10.	18.	Graf

Die im "Baseler Totentanz" fehlenden Nummern 3, 5 und 9 beziehen sich jeweils auf die Kaiserin, die Koenigin und Herzogin. Fuer den Mittelrheinischen Totentanz wurde die Mainzer Ausgabe benutzt.

Schon bei dem niederen Adel und beim Patriziat der Staedte verschieben sich die Reihenfolgen etwas, da hier Ueberschneidungen

in der Hierarchie stattfinden. Das Stadtbuergertum dagegen ist in beiden Totentaenzen vielfach durch unterschiedliche Staende vertreten. Daran zeigt sich, dass die Staende im Stadtbuergertum noch nicht allgemein festgelegt waren und dass ihre Rangfolge noch variabel war. Nur der Arzt, der Kaufmann, der Wucherer, der Juengling, die Jungfrau und das Kind kommen in beiden Totentaenzen vor. Der "Baseler Totentanz" zeichnet sich besonders durch die Aufnahme adeliger Frauen und Andersglaebiger aus sowie durch die Einfuegung von Staenden, die im Zusammenhang mit dem Baseler Konzil typisch sind.¹⁷⁶ Da er aus der Blutezeit der konziliaren Bewegung stammt, betont der "Baseler Totentanz" also die weltlichen Staende staerker und sieht gerade in den Staedten das fortschrittliche Element. So nimmt der Ratsherr hier eine hoehere Position ein als der Edelmann. Die Weite der Auseinandersetzung, die in diesem Totentanz gefuehrt wird, wird ferner durch die Aufnahme der nicht-christlichen Staende deutlich. Der "Mittelrheinische Totentanz" hingegen ergaenzt vor allem die kirchlichen Staende um Figuren des hohen, des mittleren und niederen als auch des monastischen Klerus. Es wird also die Herrschaft der hierarchisch geordneten Kirche betont. Dies zeigt an, dass sich in der zweiten Haelfte des 15. Jahrhunderts das Papsttum wieder fest etabliert hatte. Aber es sind hier nicht nur die hohen Kleriker, die das Image der Kirche vertreten. Vielmehr wendet sich dieser Totentanz gerade auch an die niederen Kleriker, die mit der breiten Bevoelkerung in Beruehrung kommen. Ausserdem ist es fuer diesen Totentanz charakteristisch, dass er mehrere asoziale und kriminelle Standesvertreter aufnimmt.

¹⁷⁶ Dies schlug sich in der Vermehrung der staedtischen Staende im Baseler Totentanz gegenueber dem "Oberdeutschen vierzeiligen Totentanz" (Nr. 8) nieder.

In den Detailinterpretationen soll nun die Beziehung der beiden Totentaenze zur jeweiligen historischen Realitaet naeher dargestellt werden. Bei den Textanalysen wird es nicht so sehr um die Rangfolge der Staende gehen, die oben bereits angedeutet wurde, als vielmehr um die Beurteilung der Staendevertreter durch die Todesfigur.

II.2.2.1.: DER GROSS-BASELER TOTENTANZ (Nr. 26)¹⁷⁷

A.: Der "Baseler Totentanz", der zwischen 1440 und 1445 im Dominikanerkloster zu Basel entstanden ist, zaehlt zu den bedeutendsten Totentaenzen des 15. Jahrhunderts.

Der angebliche Ausloeser fuer die Darstellung des Totentanzes ist die Pest von 1437.¹⁷⁸ Darueberhinaus aber ist der Totentanz in einer hochgradig gespannten kirchen- und weltpolitischen Zeit geschaffen worden, naemlich zur Zeit des Baseler Konzils (1431 - 1448).

¹⁷⁷ Es wurden die Textausgaben von Massmann, Hans Ferdinand: Die Basler Totentaenze in getreuen Abbildungen nebst geschichtlicher Untersuchung. Stuttgart: 1847 und Kaiser, Gert: Der tanzende Tod. Frankfurt/M.: 1983. S. 194 - 275 benutzt. Massmann stellt die Texte der verschiedenen Totentaenze, die auf dem "Gross-Baseler Totentanz" beruhen, vergleichend nebeneinander. Fuer den Einfluss des "Gross-Baseler Totentanzes" in unserem Berichtsraum vgl. Anm. 36.

¹⁷⁸ Aufgrund einer Mitteilung Meriams setzen saemtliche Totentanzforscher die Baseler Pest auf das Jahr 1439 an. Den geschichtlichen Nachforschungen Anton Luebkes ueber Nikolaus von Kues zufolge brach die Pest jedoch am 7. Mai 1437 aus. Fuer die Deutung des Baseler Totentanzes im Rahmen des Baseler Konzils scheint es angemessen zu sein, die Pest fuer das Jahr 1437 anzunehmen und die Entstehung des Totentanzes fuer das Jahr 1440 (vgl. hierzu Luebke, Anton: Nikolaus von Kues. Muenchen: 1968. S. 76). Auch die weitere historische Darstellung beruht auf Luebkes Buch (vgl. besonders S. 63 - 100).

B.: Der Autor des "Baseler Totentanzes" ist ein Angehoeriger des an der konziliaren Bewegung beteiligten Dominikanerordens, der das Baseler Konzil aus naechster Naehe mitverfolgen und im Totentanz verarbeiten konnte.

Nach Meriam¹⁷⁹ gibt es im "Baseler Totentanz" mehrere Anspielungen auf zeitgenoessische Umstaende. Es handelt sich dabei um die Darstellung des Papstes als Felix V.¹⁸⁰, des Kaisers als des bereits 1437 verstorbenen Sigismund und des Koenigs als Albrecht II. (1438 - 1439). Ferner war es aber auch die Zeit der Hussitenkriege (1419 - 1436). Im Jahre 1431 aeusserten die Konzilteilnehmer ihre Befuerchtungen, dass das deutsche Volk sich mit den Taboriten verbuenden und den Kirchenbesitz enteignen koennte.¹⁸¹ Auf dem Konzil kam zwar ein Ausgleich mit den gemaessigten Hussiten 1433 zustande. Aber auch die Beendigung der Hussitenkriege brachte die taboritischen Tendenzen nicht zur Aufloesung. Eine weitere Begebenheit, die das Konzil beeinflusste, war die Bedrohung Griechenlands durch die Tuerken 1439, die eine Union der westlichen mit den griechischen Christen erforderlich machte.

Die Konzilteilnehmer muessen einen belebenden Einfluss auf die Stadt Basel gehabt haben. Es versammelten sich Menschen aus aller Herren Laender. Unter den Teilnehmern befanden sich Kardinaele, Erzbischoefe, Bischoefe, Abgeordnete der weltlichen Maechte,

¹⁷⁹ Seine Stiche des oefter restaurierten und veraenderten Totentanzes wurden allerdings erst 1621 publiziert.

¹⁸⁰ Felix V. war der vom Konzil gewaehlte Gegenpapst, der aber bereits 1442 das Konzil verliess und nach Lausanne ging.

¹⁸¹ Vgl. Cohn, a. a. O., S. 222.

Domherren, Vertreter der Orden, Universitätsprofessoren, Priester und Mönche. Ferner wurden durch das Konzil auch Künstler, Kaufleute und Händler und viele Schaulustige aus dem niederen Volk angelockt. Dadurch wurde das gesellschaftliche Spektrum der Stadt Basel auf vielfältige Weise erweitert. Ausserdem führte das gesellige Treiben zu einer stärkeren Herausbildung der Standesverfehlungen.

Das Baseler Konzil hatte sich folgende Aufgaben gestellt: Die Häeresie auszurotten, das Schisma zu beseitigen, den Glauben zu befestigen, Frieden unter den christlichen Fürsten zu stiften und die Kirche an Haupt und Gliedern zu reformieren. Alles in allem ging es also um die Einheit der Kirche und des Reiches sowie um eine Kirchen- und Reichsreform. Beides sollte nach der Schrift "De concordantia catholica" eines der bedeutendsten Theologen des Konzils, Nikolaus von Kues, Hand in Hand gehen. Denn ein zentralistisch geordneter Staat könnte besser für die geistliche und weltliche Betreuung seiner Untertanen sorgen und Frieden halten, als ein in viele kleine, oft untereinander Krieg führende Fürstentümer zerspaltenes Reich. Wie bei den geistlichen Herren prangerte Nikolaus auch bei den weltlichen Herren an, dass jeder nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht sei. Deshalb empfahl er, dass der Kaiser jährliche Reichsversammlungen abhalten solle, bei denen alle Kurfürsten, die Adligen, die Räte und die Stadtverwaltungen vertreten sein müssten.

Der Papst solle im Gegensatz zum Kaiser von weltlichen Sorgen frei sein, um sich ganz auf das Heil der Seelen konzentrieren zu können. Ferner solle er einem Konzil unterstehen, da nur die Kirche als

ganze unfehlbar sei, waehrend der Papst, der auch von Menschen gewaehlt werde, seine Macht zur Zerstoerung missbrauchen koenne.

Nikolaus von Kues kritisierte besonders die Gewinnsucht der roemischen Kurie. In ihrer Habgier ruiniere die Kurie die finanzielle Planung des Reiches fuer Gottesdienste und das oeffentliche Wohl. Simonie bezeichnete er als Haeresie und Goetzendienst. Seiner Meinung nach sorgten sich auch die Bischoefe nur um irdischen Besitz.

Angesichts der Hussitengefahr sei es besonders wichtig, dass die Kleriker beim Volk keinen Anstoss erregten. Ungerechtigkeiten gegen Untergebene sollten beseitigt werden, Praelaten sollten frei gewaehlt werden, Kommenden und Pensionen sowie Dispensationen fuer unvereinbare Benefizien sollten beseitigt werden. Die Haeufung von Benefizien, die zum Einsatz von ungebildeten und unterbezahlten Klerikern fuehrte, sollte verboten werden. Das Zoelibat sollte wieder beachtet werden. Es sollten lieber wenige, aber gute Seelsorger angestellt werden.¹⁸² Die Reformen von unten koennten aber nur dann wirksam sein, wenn die Kurie mit gutem Beispiel vorangehe. Ueberhaupt sollten nach Nikolaus von Kues die Gegensaeetze zwischen den Herren und ihren Untergebenen zwecks groesserer Einheit auf ein Minimum reduziert werden.

Nikolaus von Kues kritisierte auch die Verwirrung und Ungerechtigkeit, zu der der Richterstand Anlass gab. Ferner wies

¹⁸² In Prag war es beispielsweise um die Jahrhundertwende (14./15. Jh.) zu einer regelrechten Inflation von Geistlichen gekommen.

er auf die in besonderem Masse im staedtischen Leben vorkommenden Missbraeuche hin: Ehebruch, Diebstahl, Mord, Meineid, Raub, Betrugereien durch Wucher, Gluecksspiel, Monopole und uebertriebenen Aufwand bei Hochzeiten, Begraebnissen und in der Kleidung.

C.: Bei der naeheren Darstellung der Haltung der Figur des Todes gegenueber den einzelnen Staenden im Totentanz werden zunaechst die geistlichen Staende und die Vertreter anderer Religionen und dann die weltlichen Staende untersucht.¹⁸³ Die weltlichen Staende lassen sich wiederum in den Adel, das gut situierte Staedtbuergertum und die niederen staedtischen Staende unterteilen. Neben der allgemeinen Vergaenglichkeitsthematik wird die Todesfigur in den Totentaenzen vom Autor zur Bewertung der Staende benutzt. Die Worte der Todesfigur veranlassen die Standesvertreter ihrerseits zu einer Aussage ueber sich selbst. Oft gibt es zwischen den "objektiven" Worten der Todesfigur und der subjektiven Selbsteinschaetzung der Standesvertreter Diskrepanzen, weil letzteren aufgrund von Trauer ueber ihre Vergaenglichkeit, aufgrund von Selbstueberschaetzung oder auch von uebermaessiger Reue der Blick fuer die Wirklichkeit verstellt ist.

Der Papst wird vom Tod zwar als "wuerdig" bezeichnet, aber in der Kritik an seinem Vertrauen auf die Standeszeichen und den Ablass spricht sich deutlich konziliares Gedankengut aus. Der Kardinal

¹⁸³ Die Figuren werden in diesem Abschnitt nach Staenden und Berufsgruppen besprochen. Daher folgt die Besprechung der Figuren nicht notwendigerweise ihrer Reihenfolge im Totentanz selbst.

wird vom Tod gelobt: "Wol gesegnet habt jhr die Leyen" und der Bischof als "wolgelehrt" bezeichnet. Dem Abt wird vom Tod zumindest die Moeglichkeit zugesprochen, sein Amt getreu ausgeuebt zu haben.

Sind jhr g'wesen ein guter Hirt
Hie ewrer Schaff/ die Ehr euch wird.

Dem Chorherren bestaetigt der Tod, er habe

(...) g'sungen vor
Viel süß Gesang in euwerm Chor.

Dem Waldbrunder kuendigt die Todesfigur nur das Ende seines irdischen Lebens an, ohne ihn in irgendeiner Weise zu ruegen.

Die Kritik der Todesfigur ist also bei den geistlichen Staenden, wo ueberhaupt vorhanden, relativ milde. Sie ist, beispielsweise, beim Bischof am Verlust seiner Wuerde zu spueren:

Nun ziehen mich die Vngeschaffnen
An ihren Tantz/ alß einen Affen.

Die Aebtissin kritisiert der Tod aufgrund ihrer Fresslust. Ansonsten ist es nur der Chorherr, den die Pfeife des Todes (das teuflische Fistula-Instrument) in Schrecken versetzt, woraus man eine Gefahr fuer sein Seelenheil ableiten koennte. Sehr viel schlechter kommen die Vertreter anderer Religionen, der Heide und die Heidin und der Jude weg. In seiner Selbstanklage aber geht der Jude noch ueber die Worte des Heiden hinaus. Er hat nicht nur auf den falschen, sondern ueberhaupt auf keinen Messias mehr gewartet und stattdessen Wucher betrieben. Somit wird der Wucher selbst zur Haeresie.

Die Kritik an den weltlichen Staenden uebertrifft die am Klerus. Bei Kaiser Sigismund, der dem Konzil wohlwollend gegenueberstand,

besteht eine deutliche Diskrepanz zwischen den Worten der
Todesfigur:

Euw'r Reuw habt jhr zu lang gespart

und den Worten des Kaisers selbst:

Ich kundte das Reich gar wol mehrren
Mit Streitten/ Fechten/ Unrecht wehren.

Koenig Albrecht II. trifft keine besondere Kritik im Totentanz.

Bei den adeligen Staenden kommt der Herzog besonders schlecht weg.
Er wird aufgrund seines Stolzes und seiner Tanzvergnuegungen mit
Frauen geruegt:

Das muß jhr an den Reyen büssen

Das deutet darauf hin, dass er seinen Untertanen ein schlechtes
Beispiel gibt und seine Amtspflichten vernachlaessigt.

Implizites Lob unter den adeligen weltlichen Staenden erhaelt der
Ritter, der nach den Worten der Todesfigur einen ritterlichen Kampf
gekaempft hat und sich auch selbst seines edlen Sinnes ruehmt. Hier
haben sich Reste des kreuzritterlichen Ideals erhalten. Die
Kampfweise des Edelmannes dagegen wird als weniger nobel angesehen.
Ihm raet der Tod:

Gesegnet euch/ so wird euch g'lont.

Die Frau des Edelmanns wird wegen ihrer Putzsucht getadelt.

Von den nicht-adeligen Staenden wird der Ratsherr besonders positiv
hervorgehoben. Jedenfalls sagt der Tod vom Ratsherrn:

Den man im Rath gebraucht hatt.

Der Ratsherr selbst rühmt sich Tag und Nacht, um das Wohl der Armen und der Reichen bemüht gewesen zu sein.

Der Jurist dagegen wird als Rechtsverdrehler vorgestellt, und auf der Abbildung verdreht ihm der Tod bezeichnenderweise den Arm:

Es hilft da kein Fund noch Hofieren/
Kein Aufzug/ oder Appellieren.

Diesen Vorwurf nimmt der Jurist in seinen eigenen Worten auf. Dem auf der Abbildung sehr hochmütig wirkenden Arzt wird vorgeworfen, manchem zum Tode verholphen zu haben.

Merkwürdig paradox dagegen wirken die Darstellungen des Schultheiss' und des Vogts und eventuell sogar des Herolds. Der Vogt und der Herold, beide Abgeordnete des Kaisers, tragen nach ihren eigenen Aussagen keine Eigenverantwortung für ihr Tun. Dennoch wird dem Herold von der Todesfigur vorgeworfen, eventuell den Fürsten nach dem Munde geredet zu haben und deswegen durch Geschenke bestochen worden zu sein. Bei den Worten der Todesfigur dem Vogt gegenüber klingt wiederum an, dass der Vogt eventuell sein Amt als Gerichtsherr über Leib und Leben doch zu selbstherrlich ausgeführt hat. Der Schultheiss scheint zwar versucht zu haben, sein Amt mit Sorgfalt zu versehen, aber die letzte Gewissheit darüber hat er angesichts des Todes nicht:

Hoff es sey niemand vnrecht g'schehen:
(...)
O GOtt du wöllst dich mein erbarmen.

So bleibt eine indirekte Kritik an den niedrigeren juristischen Berufsständen bestehen, die aber verhältnismässig milde ausfällt.

Besonders streng geht der Tod mit dem Wucherer um. Er betont dessen Gottlosigkeit, ein Urteil, das der Wucherer selbst bestaetigt. Die Aussage, dass ein "schwartzter Todt" sein Gefaehrte sei, hat sicherlich zu bedeuten, dass er in die Hoelle kommt. Auch der Kraemer und der Kaufmann werden vom Tod wegen Betrug es bzw. Gewinnsucht angeklagt. Allerdings werden ihre Vergehen nicht so scharf verurteilt, wie der vom kanonischen Recht verbotene Wucher. In ihrer Gesinnung unterscheiden sie sich jedoch nicht vom Wucherer, wie die letzten Worte des Kraemers erkennen lassen:

O mord/wer zahlt mir jetzt die Schulden.

Diese Worte lassen erkennen, dass er den irdischen Gewinn auf jeden Fall dem himmlischen vorzieht. Auch der "Kirbepfeiffer" faellt unter die Rubrik der gewinnsuechtigen Kaufleute, denn er verkauft seine Musik:

KEin Kirb war mir Wegs halb zu weit/
Davon ich nicht hab bracht mein Beut.

Auch er hat ueber den weltlichen Vergnuegungen den Tod vergessen. Der Koch hingegen hat das gute Leben genossen. Auch er wird wenig guenstig beurteilt.

Die Jugend, die in diesem staedtischen, finanziell abgesicherten Milieu aufgewachsen ist, kommt ebenfalls nicht gut weg. Beim Juengling kritisiert der Tod das Buhlen, Schlemmen¹⁸⁴ und Prassen. Das zeigt auch die Darstellung des Unterleibes des Todes auf der Abbildung mit dem Juengling deutlich. Die Jungfrau wird ebenfalls ihrer Tanzsucht wegen geruegt, ohne deswegen mit so harten Worten kritisiert zu werden wie der Juengling.

¹⁸⁴ Hier gibt es eine Parallele zum Koch.

Die untersten staedtischen bzw. laendlichen Berufsgruppen werden vom Tod weniger gelobt als bemitleidet. Es besteht sowohl beim Bauern als auch beim Narren eine Diskrepanz zwischen der Ansicht des Todes, dass er sie von ihren schweren Lasten erloese und ihren eigenen Gefuehlen. Beide sind eher bereit, ihr schweres Los zu ertragen als zu sterben. Mutter und Kind, die beide den ewigen Tod nicht zu fuerchten haben, koennten eventuell als Angehoerige des Bauern betrachtet werden, denn die Frau beklagt auch den Tod ihres Mannes.

Nur die Habenichtse, der Blinde und der Krueppel, begruessen den Tod, der sie den Reichen gleichmacht (Krueppel), bzw. sie von der oft vergeblichen Nahrungssuche erloest (Blinder).

D.: Die Identifikation des Autors mit der konziliaren Bewegung bezieht sich anscheinend sowohl auf die Reichsreform unter Kaiser Sigismund und Koenig Albrecht II. als auch auf die Kirchenreform, obwohl es fraglich ist, ob selbst dort, wo eventuell bestimmte historische Persoenlichkeiten gemeint sind, diese als Individuen oder als Standesvertreter kritisiert werden. Dennoch koennte der Grund fuer die Diskrepanz in der Eigenbeurteilung und der Beurteilung durch die Todesfigur bei dem 1437 verstorbenen Kaiser Sigismund darin liegen, dass er seine guten Absichten bezueglich der Reichs- und Kirchenreform oft nicht hat verwirklichen koennen. Umgekehrt koennte die Beurteilung Koenig Albrechts damit zusammenhaengen, dass er sich sowohl dem paepstlichen Konzil in Ferrara als auch dem Baseler Konzil gegenueber neutral erklaert hatte. Papst Felix V. beispielsweise wurde erst 1439 vom Konzil gewaehlt. 1442 vollzog er mit seiner Uebersiedlung nach Lausanne

einen gewissen Bruch mit dem Konzil. Also wird er wohl kaum viel von der Ablasspolitik profitiert haben, zumal er nur eine sehr begrenzte Anhängerschaft fand. Es kann also gut sein, dass der Papstfigur allgemeine päpstliche Vergehen angelastet wurden. In der Kritik ihres Vertrauens auf Standeszeichen und Ablass spricht sich deutlich konziliares Gedankengut aus.

Im "Baseler Totentanz" nimmt der Verfasser die Kritik des Nikolaus von Kues in Bezug auf den juristischen und den kapitalistischen Bereich auf. Ersterer wird durch die Figuren des Schultheiss' und des Blutvogts exemplifiziert.¹⁸⁵ Letzterer kommt durch die Einführung des Wucherers aus dem kaufmännischen Bereich zum Ausdruck und deutet darauf hin, dass die Auswirkungen des Frühkapitalismus um diese Zeit in der Baseler Gegend fühlbar zu werden begannen. Andere Figuren wie der Herold und der Kraemer könnten mit dem Konzilbetrieb selbst zusammenhängen. Der Pfeifer, der Narr, der Jüngling und die Jungfrau könnten durch die geselligen Veranstaltungen, die durch das Konzil aktiviert worden waren, in den Vordergrund getreten sein. Letztlich wird das Konzil sicherlich auch die Habenichtse angelockt haben, die der Blinde und der Krüppel im Totentanz vertreten. Die Gleichheit aller Christen, bzw. die möglichst grosse Annäherung der Herren an die Untergebenen, die Nikolaus von Kues befürwortet hatte, wird im Totentanz deutlich. Alle Vertreter werden ihrer jeweiligen Standeszeichen beraubt - selbst die Mutter verliert ihren

¹⁸⁵ Im "Klein-Baseler Totentanz" ist dieser Berufsstand noch um den "Fuersprecher" erweitert worden.

"Gasthut".¹⁸⁶ Im Totentanz sind die Figuren zwar noch nach Staenden geordnet, aber im Tod werden sie alle gleich. Dadurch wird wiederum die Nichtigkeit weltlicher Macht deutlich. Den reichen Staenden wird von der Todesfigur gedroht. Gleichzeitig wirbt die Kirche dadurch um die Armen, indem sie sich fuer sie bei den weltlichen Staenden einsetzt. Deshalb ruegt sie die weltlichen Staende staerker, entweder weil sie ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen sind und sich stattdessen vergnuegt haben (Herzog, Edelmann) oder weil sie das Volk geschaedigt haben (Jurist, Wucherer, Kaufmann, Kraemer, Arzt). Im Tod verheisst die Kirche den Armen ueber die Todesfigur Gleichberechtigung mit den hoeheren Staenden.

Im Zeichen der Ausrottung der Haeresie stehen sicherlich die besonders scharfen Anklagen des Todes gegen den Juden, den Heiden und die Heidin. Diese Abgrenzung war gegen andere Religionen durch den tuerkischen Einfall in Griechenland besonders wichtig geworden.¹⁸⁷ Mit dem herkoemmlichen Verstaendnis von Haeresie als einer Abart des offiziellen katholischen Bekenntnisses hatte sie nichts zu tun. Die Bedrohung durch fremde Religionen konnte hoechstens der Mahnung zum Zusammenhalt aller Christen dienen. Auch die Beurteilung des Waldbruders koennte einen Aspekt der Haeresiebekaempfung darstellen.¹⁸⁸

¹⁸⁶ Bredekamps, a. a. O., S. 157 - 169 implizite Aussage, dass der Verlust von Standeszeichen ein typisches Merkmal fuer die hohen Staende sei, stimmt also nicht.

¹⁸⁷ Die Verse des "Tuerken" scheinen dem "Gross-Baseler Totentanz" allerdings erst von Manuel hinzugefuegt worden zu sein. Vgl. Massmann, a. a. O.

¹⁸⁸ Interessant ist uebrigens, dass der sehr viel spaeter

Gegen alle anderen Religionen grenzte sich das Baseler Konzil ab und versuchte ihre Vertreter radikal zu bekehren. Dies wird im Totentanz an den Beispielen des Juden und des Heiden und seiner Frau deutlich.

Die Bewertung der einzelnen Staende durch die Todesfigur und die daraus resultierenden Selbstanklagen der Standesvertreter muessen vor dem Hintergrund der konziliaren Bewegung gesehen werden. Da die auf dem Baseler Konzil vertretenen Kleriker sich selbst als Reformers ansahen, ist es verstaendlich, dass sie die geistlichen Staende mit relativ wenig Selbstkritik betrachteten. Da sie sich als diejenigen verstanden, die die Misstaende, die die Hussiten der Kirche vorgeworfen hatten, beseitigen wollten, brauchten sie sich selbst nicht in ein schlechtes Licht zu setzen. Es gelang ihnen auf dem Baseler Konzil auch so, zu einem Ausgleich mit den gemaessigten Hussiten zu kommen und sie der roemisch-katholischen Kirche wieder zuzufuehren. Deshalb haelt sich die Selbstkritik im kirchlichen Lager im Baseler Totentanz in Grenzen. Nur der Papst, dessen Macht die konziliare Bewegung einzugrenzen suchte, wurde aufgrund seiner Ablassforderungen, die Kirche und Reich belasteten, kritisiert.

entstandene "Klein-Baseler Totentanz" (zwischen 1460 und 1480) manche Kriterien der Konzilszeit besser bewahrt hat als der "Gross-Baseler Totentanz". Der Patriarch, der durch die Verhandlungen mit den Griechen eine wichtige Rolle zu spielen begann, die Begine, eine Vertreterin der Volksfroemmigkeit, und der Erzbischof haben nur im "Klein-Baseler Totentanz" (Nr. 29) Platz gefunden. Zumindest in Bezug auf den Patriarchen koennten hier aber auch die erneute Bedrohung durch die Tuerken und der Fall von Konstantinopel (1453) eine Rolle gespielt haben.

Die Todesfigur dient also in diesem Totentanz dazu, die kirchliche Einheit zu staerken und im Namen der Kirche im weltlichen Bereich Reformen zugunsten der aermeren Bevoelkerung anzuregen.

II.2.2.2.: DER MITTELRHEINISCHE TOTENTANZ (Nr. 37)¹⁸⁹

A.: Der "Mittelrheinische Totentanz" ist um 1485 entstanden. Der Text stammt wahrscheinlich aus dem rheinfraenkischen Gebiet, waehrend die Bilder im Elsass beheimatet sind, wo die erste Ausgabe des "Mittelrheinischen Totentanzes" auch zum Druck kam.¹⁹⁰

B.: Aufgrund der Darstellung des guten Moenches als Franziskaner wird angenommen, dass dieser Totentanz franziskanischer Herkunft sei. Dafuer spricht auch, dass der Papst nicht naeher kritisiert wird, obgleich Sixtus IV. (1471 - 1484) und Innocenz VIII. (1484 - 1492) zu den moralisch verwerflichsten Paepsten zaehlten. Sixtus IV. war naemlich sowohl Kirchenoberhaupt als auch Franziskanergeneral. Da es den Bettelorden nicht darum gehen konnte, ihren eigenen Orden oder die kirchliche und die kirchlich

¹⁸⁹ Es wurden die Faks.-Ausgabe der Mainzer Ausgabe "Der todten dantz mit figuren und schrifften/ Clag vnd antwort von allen ständen der welt". Muenchen: 1925 und die von Kaiser, a. a. O., S. 108 - 193 hg. Ausgabe des Knoblochtzer Druckes verwendet. Da im Mainzer Druck die Staende sinnvoller angeordnet sind, wird aus jener Ausgabe zitiert. Bei der Besprechung dieses Totentanzes wurde aber nicht notwendigerweise die vorgegebene Reihenfolge eingehalten. Die Bedeutung dieses Totentanzes wird daran deutlich, dass er in drei verschiedenen Ausgaben erschienen ist. (Vgl. Anm. 46).

¹⁹⁰ Vgl. Hammerstein, a. a. O., S. 206f.

sanktionierte gesellschaftliche Ordnung zu untergraben, konnten sie ihn nicht direkt angreifen.

Der Autor schrieb in einem aehnlichen Kontext wie der Verfasser des "Baseler Totentanzes". Nur hatten sich die Spannungen zwischen den Staenden inzwischen verschaeft, da nach dem abgebrochenen Baseler Konzil weder eine Kirchen- noch eine Reichsreform stattfand. Deshalb konnten auch taboritische Ideen weiterhin in Deutschland Fuss fassen. Besonders beruehmt sind das Niklashausener Ereignis¹⁹¹ und die Flugschrift "Reformation Kaiser Sigismunds" in diesem Zusammenhang. Wenn auch keine direkte Verbindung zwischen dem historischen Vorfall oder der Flugschrift und dem "Mittelrheinischen Totentanz" behauptet werden soll, so stehen sie doch stellvertretend fuer die Atmosphaere, in der dieser Totentanz entstanden ist.

Das Ereignis von Niklashausen beruhte auf Spannungen zwischen dem Bischof, der gleichzeitig Prinz war, und den Einwohnern der Stadt Wuerzburg. Die Bischoefe hatten bereits in der ersten Haelfte des 15. Jahrhunderts so extravagant gelebt, dass sie hohe Steuern fordern mussten. In der zweiten Haelfte des 15. Jahrhunderts wurde die Steuerlast fuer das Volk unertraeglich. In Niklashausen, unweit Wuerzburgs, bildete sich 1476 unter der Fuehrung von Hans Boehm eine Volksbewegung mit taboritischen Zuegen. Zunaechst predigte Boehm gegen Habgier und Luxus, vor allem in der Kleidung. Dann predigte er besonders gegen das Betragen des Klerus und gegen den Papst. Er

¹⁹¹ Vgl. hierzu Cohn, a. a. O., S. 223 - 234.

rief das Volk auf, dem Klerus keine Steuern und keinen Zehnten mehr zu zahlen.

Boehm wurde Sozialrevolutionaer, der das Bevorstehen eines gleichheitlichen Tausendjaehrigen Reiches, begruetet auf dem Naturrecht, verkuendete. Er behauptete, die Allmende muesste allen zugaeenglich sein. Es duerfte keine Abgaben und Dienste mehr geben. Unterschiede nach Rank und Status muessten abgeschafft und die geistlichen und weltlichen Fuersten, die Herzoege und die Ritter dem geringen Volk gleichgemacht werden. Letztlich sei der Kaiser fuer das Verhalten der Fuersten verantwortlich, weil er ihnen erlaube, Steuern vom gemeinen Volk einzuziehen.

Ganz Sued- und Mitteldeutschland, d. h. das Gebiet von den Alpen bis ins Rheinland und bis nach Thueringen, wurde von diesen Gedanken erreicht, und das Volk stroemte ab 1474 nach Niklashausen. Deswegen wurde besonders das Gebiet des Mittel- und Oberrheins von taboritischen Ideen ergriffen.

Das andere Beispiel fuer die Verbreitung der Idee eines gleichheitlichen Tausendjaehrigen Reiches war die Flugschrift "Reformation Kaiser Sigismunds", von 1439. Sie erschien 1480, 1484, 1490 und 1494 in neuen Auflagen und aktivierte dadurch Reformgedanken des Baseler Konzils neu. Der anonyme Verfasser sah den Grund fuer die Misstaende im Reich darin, dass die Staende aus ihren Aufgaben und Funktionen in der Gesellschaftsordnung ausbrachen. Er forderte eine Trennung von Staat und Kirche sowie den Verzicht der Kirche auf weltliche Machtausuebung. Der Adel sollte, sofern er seine Pflichten verletzt haette, seine Adelschaft

verlieren. Die Bezeichnung "Adel" sollte eine Belohnung fuer Verdienste um Reich und Kirche sein. Der kleine Mann sollte vor wirtschaftlicher Ausnutzung geschuetzt und die staendische Unfreiheit sollte beseitigt werden. Dem Volk komme eine besondere Rolle bei der Durchfuehrung der Reform zu. Aus dem Volk werde dann auch ein neuer geistiger Fuehrer hervortreten. Hier treffen wir eine Umbildung der Erwartung des Endkaisers an.

Auf diesem Hintergrund ist der in Text und Abbildungen ausdrucksvollste Totentanz des 15. Jahrhunderts entstanden.

C.: In der Textanalyse sollen die folgenden gesellschaftlichen Gruppen der Reihe nach dargestellt werden: der Klerus, der weltliche Adel, das sozial anerkannte Stadtbuergertum und die asozialen Staende. Die klerikalischen Staende beginnen wie ueblich mit dem Papst. Der Tod geht mit dem Papst im Totentanztext fast zaertlich um:

Geend verner vnnd nit seyd erschreckt
Hyr so werdt jr ligen biß ewch got erweckt.

Andererseits wird die Macht des Papstes dadurch in Frage gestellt, dass der Tod, nicht der Papst, auf dem Holzschnitt das Standeszeichen des Doppelschluessels traegt. Es ist der Tod, der die Schluesselgewalt fuer den Himmel hat. Damit stimmen auch die Worte des Papstes im Totentanz ueberein: "Ein irdischer got was jch auff erden genannt".

Wird die Autoritaet des Papstes in diesem Totentanz noch halbwegs gewahrt, d. h. das "Ordo"-System von seiner Begrueundung her nicht angegriffen, so wird dafuer der Kardinal vom Tod umso staerker

kritisiert; ein Urteil, das der Kardinal mit eigenen Worten
bestaetigt und ausweitet:

MAnntel vnd roter huet sollen mir nicht schaden
Ich hab mich sonnpt vil überladen
Mit geytigkait vnnnd zeytlichem güet
Gleych alls der Straßrauber thuet

Der Bischof wird zwar von der Todesfigur nicht direkt beschuldigt,
aber seine Selbstanklagen angesichts der Todesfigur zeigen die
negativen Auswirkungen seiner Verwobenheit ins staedtische Milieu.

Ich wollt das jch alle mein tagen
Ein armer münich wäre gewesen
Got gedienet mit syngen vnd mit lesen
Von pfaffen wirt klag über mich kōmen
Das ich alls vil subsidia hab genōmen
Vnd mit gewallt vndertruckt den armen

In diesem Text sehen wir deutlich, dass der Bischof sowohl seine
Amtspflichten vernachlaessigt als auch die Pfarrer und das Volk zu
seinen eigenen Gunsten ausgebeutet hat.¹⁹²

Besonders scharf wird der Official, der Vertreter des Papstes bei
weltlichen Gerichtsverfahren, von der Todesfigur getadelt.

Jr habt durch die ganntzen wochen
Vil falscher vnd vnrechter vrtail gesprochen
Hettent ir dem armen als dem reychen getan
Fröh so möcht jr zu disem dantz gan.

Der Official beutet die Armen aus, indem er sie aus persoenlicher
Habgier vor Gericht schlechter behandelt als die Reichen. Die
Korruption im Rechtswesen scheint seit der Zeit des Baseler Konzils
stark zugenommen zu haben.

¹⁹² Vgl. die eingangs beschriebenen Zustaende in Wuerzburg.

Dem Domherrn, der sich selbst als der schlimmste seines Kapitels bezeichnet, werden vom Tod seine Pfruenden, Renten, sein Gold und Gut vorgeworfen. Besonders stark wird in diesem Totentanz der Pfarrer kritisiert, wahrscheinlich weil er der Vertreter der Kirche war, der am meisten mit dem Volk in Beruehrung kam und daher am ehesten einen negativen Eindruck von der Kirche bei den Glaebigen hinterlassen konnte. Ihm sagt der Tod direkt, dass er das ewige Leben verscherzt habe. Der Kaplan, der gleichfalls viel mit dem Volk in Beruehrung kam, erkennt selbst, dass er in die Hoelle gehoert, weil er sich nicht die fuer seinen Dienst noetige Bildung verschafft hat.

Um den Abt, der auf dem Holzschnitt als Benediktiner dargestellt ist, steht es nicht viel besser. Der Tod mahnt ihn:

Wär güt jr hettent den orden gehallten
Vnd des closters güt nit sovil verzeret
Vnd die armen leüt daruon erneret

Hier wird die Verweltlichung des aeltesten abendlaendischen Ordens angegriffen, die sich in persoenlichem Luxus und der Vernachlaessigung der Amtspflichten seiner Glieder aeussert. Auch die Nonne wird kritisiert. Wie bei allen Frauenfiguren kreidet ihr der Tod nicht so sehr ihre Habgier als ihre Putzsucht an. Bei den Moenchen dagegen differenziert die Todesfigur nach Orden. Der boese Moench, als Dominikaner auf dem Holzschnitt dargestellt, hat aehnliche Suenden wie der Abt und der niedere Klerus begangen. Der gute Moench, als Franziskaner dargestellt, und der Laienbruder, moeglicherweise ein franziskanischer Tertiariar, hingegen werden als einzige vom Tod gelobt, weil sie nicht dem Besitz nachgejagt sind, sondern ihr Leben Gott ganz uebergeben haben. Bezueglich des Laienbruders werten also der "Mittelrheinische" und der "Baseler

Totentanz" unterschiedlich. Waehrend er im dominikanischen "Baseler Totentanz" in die Naehere der Haeresie rueckt, wird er von den Franziskanern sehr positiv beurteilt.

Bei den weltlichen Staenden kommt der Kaiser besonders schlecht weg. Die Todesfigur wirft ihm vor, dass er weder die Heiden bezwungen¹⁹³ noch im Reich fuer Frieden gesorgt habe. Der Tod droht dem Kaiser indirekt, dass er in die Hoelle kommen werde. Dass der Tod dem Kaiser schlechter gesinnt ist als dem Papst, zeigt sich auch daran, dass er hier auf dem Holzschnitt, anders als beim Papst, die Trompete mit den Standeszeichen nach unten haelt.¹⁹⁴

Waehrend der franzoesische Koenig sich selbst angesichts des Todes nur sehr allgemein aufgrund von schlechter Regierungsweise und fehlender Tugend kritisiert, ist die Kritik des Todes am deutschen Adel umso heftiger. Es werden die Figuren des Herzogs, des Grafen, des Ritters und des Junkers vorgefuehrt.

Dem Herzog wirft der Tod seine Macht, seinen Stolz und seinen grossen Reichtum, ueber dem er Gott vergessen habe, vor. Der Graf wird des Hochmuts gegenueber dem Klerus und den Laien beschuldigt. Er selbst gibt zu, nicht genuegend Almosen gegeben zu haben, aber seine Reue kommt zu spaet. Dem Junker wirft der Tod seine Vergnuegungssucht und seinen Luxus vor. Auf ihn gehen also einige

¹⁹³ Hier wird die Bedrohung des Reiches durch die Tuerken, die bereits in den "Baseler Totentaenzen" thematisiert wurde, wieder aufgenommen.

¹⁹⁴ Zur Symbolik der Musikinstrumente in den Totentaenzen vgl. Hammerstein, a. a. O.

Attribute des Herzogs aus dem "Baseler Totentanz" ueber. Den Ritter klagt der Tod an, seine ritterlichen Pflichten, d. h. den Schutz der Armen, vernachlaessigt zu haben. Hier wird deutlich, dass das alte kreuzritterliche Ideal, das im "Baseler Totentanz" noch am Ritter gepriesen wurde, inzwischen seine Gueltigkeit verloren hat. Er selbst gibt zu, dass er sein Ritterdasein eher als Sport und Vergnuegen verstanden habe als als Standespflicht. Im Gegensatz zum Klerus werden die adeligen weltlichen Staende eher des Hochmuts und der Pflichtvernachlaessigung beschuldigt als der Habgier. Auch der Wappentraeger, der im Dienste der Maechtigen steht, rangiert unter den geistlichen Staenden, da er in ihrem Dienste steht. Da er von seinen Brotgebern geschunden wird, scheint die Todesfigur gewisses Mitleid mit diesem Standesvertreter zu haben. Die Rettung seiner Seele scheint moeglich zu sein.

Die staedtische Schicht wird in grosser Vielfaeltigkeit dargestellt. Aehnlich wie bei den geistlichen Staenden, wird die Spitze relativ positiv beurteilt. Die Worte des Todes sind allerdings um einiges haerter als die Selbstdarstellung des Buergermeisters. Er behauptet von sich selbst:

Ich hoffen zu got ain cristen mensch zesterben
Vnnd die gottes barmhertzigkeit erwerben
Kundt ich nicht yeder man zu willen gesein
So was doch gut die mainung mein
Ich will mich auch selbst nicht rümen
Damit das jch gegen got etwas mög verdienen.

Der Buergermeister uebernimmt in diesem Totentanz also die Funktionen des Ratsherrn aus dem "Baseler Totentanz". Ebenfalls aehnlich wie bei den geistlichen Staenden ist die Tatsache, dass der zweite Mann im Stadregiment, der Ratsherr, umso haerter kritisiert wird. Der Tod wirft ihm Bestechlichkeit und

Unterdrueckung der Frommen und der Armen vor. Er selbst weiss, dass sein Besitz und sein Machtstreben ihn in die Hoelle bringen werden.

Danach treten Vertreter verschiedener Staende des Stadtbuergertums auf. Der Arzt¹⁹⁵ wird als Vertreter der naturwissenschaftlich gebildeten Schicht dargestellt. Er meint aufgrund seiner Beherrschung der Naturgesetze, Gott nicht mehr zu brauchen. Dem Vorsprech, dem Rechtbeistand der Parteien vor Gericht, wird vom Tod vorgeworfen, er habe oft das Recht verdreht. Damit wird er aehnlich beurteilt wie der Jurist im "Baseler Totentanz". Den Schreiber beschuldigt der Tod, er habe den Feiertag nicht geheiligt und ueberhoehnte Preise gefordert. Dem Wucherer wird vom Tod vorgeworfen, dass er die Reichen und die Armen geplagt habe. Er habe seine Seele fuer Gold und Silber verkauft. Der Kaufmann in diesem Totentanz ist eigentlich nur eine Verdoppelung der Figur des Wucherers. Der Handwerker wird angeklagt, er habe sich ausschliesslich auf die Mehrung seines Wohlstandes konzentriert und Gott und den Gottesdienst darueber vergessen.

Aus dem oben skizzierten, finanziell abgesicherten Milieu gehen eine aeltere und eine juengere Generation des Stadtbuergertums hervor, deren Lebensweise die Todesfigur kritisiert. Der Stadtbuerger der aelteren Generation hat ueber seinem Handel seine Familie und sein Gesinde vergessen. Der Stadtbuergerin wird aehnliches vorgeworfen. Sie habe ueber ihren Vergnuegungen ihren

¹⁹⁵ Der Arzt rangiert hier im Totentanz unter den geistlichen Staenden. Der "Doctor" hingegen, ein Gelehrter, der aber die Tracht des Arztes aus dem "Baseler Totentanz" traegt, gehoert zu den weltlichen Staenden.

Haushalt und ihre Kinder vernachlaessigt. Auch ihr Dienstpersonal habe sie verwildern lassen. Es wird ausserdem angedeutet, dass sie bei ihren Vergnuegungen auch ihrem Mann untreu gewesen sei. Die Stadtbuerger der juengeren Generation, der Juengling und die Jungfrau, werden beschuldigt, dass sie sich zu viel vergnuegt haetten. Der Jungfrau wird vor allem die Hoffart ihrer Putzsucht vorgeworfen.

Es folgen nun noch die asozialen Schichten. In Bezug auf die asozialen Staende differenziert die Todesfigur zwischen jenen, die ihr Gewerbe aus Gewinnsucht betreiben (Raeuber, Falschspieler, Wirt) und jenen, die aufgrund ihrer wirtschaftlichen Lage dazu gezwungen sind (Dieb).

Der Raeuber, der dem Holzschnitt nach zu urteilen ein Raubritter ist, ist im Totentanz unter die nicht-adeligen Staende eingereiht. Der Tod geht hart mit ihm ins Gericht. Die Todesfigur moechte ihn so bald wie moeglich umbringen, weil er viele Menschen beraubt und erschlagen hat. Fuer die Figur des Raubritters, die der politischen und finanziellen Not des Adels entsprang, hat der Autor dieses Totentanzes kein Verstaendnis. Dem "kleinen" staedtischen Dieb hingegen bringt der Totentanzschreiber sehr viel mehr Sympathie, aber auch kein Verstaendnis fuer seine soziale Lage entgegen. Der Dieb haette zwar eine Erhaengung verdient, aber er koennte sich nach den Worten des Todes noch bekehren. Der Dieb selbst zeigt seine Umkehr in seinen letzten Worten, mit denen er sich wie der Schaecher am Kreuz an Christus wendet. Hart greift der Tod den Falschspieler an. Der Spieler selbst empfindet sein Tun nicht als unrecht und beruft sich auf die "Pfaffen", die doch auch Gluecksspiele spielten.

Durch diese Aussage des Spielers werden den Klerikern die Konsequenzen ihres eigenen liderlichen Verhaltens vorgehalten. Aehnlich wie der Spieler wird der Wirt angeklagt, er habe sich mit falschen Mitteln bereichert. Er habe die Speisen und den Wein gestreckt. Ausserdem sei sein Haus der Aufenthaltsort fuer fluchendes und schwoerendes Gesindel gewesen. Dennoch raet die Todesfigur dem Wirt, Gott um die Errettung seiner Seele zu bitten.

Die Gefaehrdung aller Staende, der beruflichen wie der natuerlichen, wird durch die Abschnitte "Von allen Staenden" und "Das Kind" deutlich gemacht. Nicht nur die einzeln aufgefuehrten Staende sind betroffen, sondern alle. Da jeder Mensch dem Betrug durch die irdischen Freuden erliegen kann, wird der fruehe Tod des Kindes als Segen gewertet.

D.: Die Todesfigur kritisiert in diesem Totentanz einmal den jeweiligen Standesvertreter in Wort und Bild. Zum anderen gibt ihr Auftreten Anlass zur Selbsteinsicht und Reue der Standesvertreter. Die Todesfigur kritisiert sowohl bei dem geistlichen als auch bei den weltlichen Staenden im Wesentlichen "avaritia", "luxuria" und die Ungerechtigkeit in der Ausuebung, bzw. die Vernachlaessigung ihrer Standesplichten. Bei den geistlichen Staenden wird die "avaritia" allerdings ganz besonders getadelt. Am deutlichsten zeigt sich das Mitleid der Todesfigur bei der armen staedtschaftlichen Bevoelkerung. Sie hat unter den Missbraeuchen der hoeheren Staende am meisten zu leiden. Von den hoeheren Staenden sind es der Papst - als Oberhaupt der Kirche und als Ordensgeneral der Franzikaner - und der Buergermeister - als Oberhaupt der Stadtregierung - die am besten beurteilt werden. Ihre unmittelbaren Untergebenen, der

Kardinal und der Ratsherr werden dafuer besonders hart kritisiert, so dass man meinen koennte, sie muessten einen Teil der Schuld, die beim Papst und beim Buergermeister aus politischen Gruenden nicht offen ausgesprochen werden konnte, tragen. Von den Stadtregierungen hatte sich schon die konziliare Bewegung in Basel Reformen erhofft.

Wenn wir jetzt die Reformgedanken, wie sie in den haeretischen Reden des Hans Boehm und in der "Reformation Kaiser Sigismunds" ausgefuehrt wurden, mit denen des "Mittelrheinischen Totentanzes" vergleichen, laesst sich folgendes feststellen. Der Papst kommt im franziskanisch bestimmten Totentanz im Gegensatz zu den haeretischen Schriften relativ ungeschoren davon. Das kirchlich begruendete "Ordo"-System wird grundsuetzlich gewahrt, indem der Totentanz entgegen der "Reformation Kaiser Sigismunds" dem Papst auch im weltlichen Bereich einen Herrschaftsanspruch gestattet. Die nachfolgenden geistlichen Staende dagegen werden durchweg scharf kritisiert, und in dieser Hinsicht wird den Haeretikern recht gegeben, bzw. die Kritik wird jetzt vom kirchlichen Lager selbst ausgeuebt und nicht mehr den Haeretikern ueberlassen. Nur bei dem Franziskaner und bei dem Bruder macht der Totentanz in seiner kritischen Sicht Ausnahmen.¹⁹⁶ Sie sind die einzigen, die der armen Bevoelkerung beistehen, ohne sie finanziell zu schroepfen, weil sie selbst nicht der Habgier verfallen sind.

¹⁹⁶ Die Tatsache, dass der boese Moench auf dem Holzschnitt als Dominikaner dargestellt ist, hat sicherlich etwas mit den Rivalitaeten der beiden Bettelorden zu tun.

Die Kritik des Hans Boehm am Kaiser wird im Totentanz uebernommen und sogar noch ausgeweitet, wenn auch nicht speziell auf den wirtschaftlichen Bereich. Bei der Kritik der Adelligen wird die Klage der "Reformation Kaiser Sigismunds" voellig bestaetigt.

Aufgrund seiner langen Regierungszeit von 1440 - 1493 kann es sich beim Kaiser eigentlich nur um Friedrich III.¹⁹⁷ handeln. Friedrich III. stand der Reichsreform ablehnend gegenueber und kuemmerte sich nur um den Ausbau seiner Hausmacht. Die Selbstanklage des Kaisers, dass er ueber seinem grossen Gut Gott vergessen habe, wird sich sicherlich auf sein einseitiges Interesse am Ausbau seiner Hausmacht beziehen. Da Friedrich III. nicht fuer den Zusammenhalt der Fuerstentuemern im Reich sorgte, erreichten die Territorialfuersten ein grosses Mass an Selbstaendigkeit. Das fuehrte dazu, dass Fehden zwischen den einzelnen Fuersten entstanden und ueberall Rechtsunsicherheit herrschte. Mangels einer Reichsarmee war das Reich auch ungenuegend gegen militaerische Einfaele gesichert. Die Anklage der Todesfigur, dass er weder fuer Frieden gesorgt noch fuer das Recht eingestanden sei, koennte sich hierauf beziehen. Ausserdem erteilte Friedrich III. Philipp dem Guten eine Abfuhr, als dieser 1454 auf dem Reichstag erschien, um den Kaiser nach dem Fall von Konstantinopel (1453) fuer einen Kreuzzug gegen die Tuerken zu gewinnen. Friedrich III. begegnete auch den tuerkischen Raubzuegen in der Steiermark (1471 - 1480) auf eine halbherzige Art. Die Anklage der Todesfigur, dass der Kaiser

¹⁹⁷ Vgl. Baethgen, a. a. O., S. 117 - 148 zum geschichtlichen Hintergrund.

die Heiden nicht bezwungen und bekehrt habe, koennte sich darauf beziehen.

Aehnlich wie der Kaiser haben auch die anderen Adeligen ihre Pflichten an Reich und Kirche vernachlaessigt. Es zeigt sich also, dass die kirchlichen Reformkraefte angesichts des Chaos im Deutschen Reich noch einmal den obersten Platz im "Ordo" einnehmen, der in der konziliaren Epoche doch schon in grossem Masse dem Kaiser und anderen weltlichen Maechten zugekommen war.

Der gewichtigste Unterschied zwischen den haeretischen Aussagen und dem franziskanischen Totentanz findet sich in der Wertung der Rolle des Volkes. Der Totentanz propagiert keine Gleichheit aller Staende bzw. eine Gleichmachung der hoeheren Staende mit dem gemeinen Volk. Im Gegensatz zu den Ansichten Hans Boehms wird dem Volk bei der Durchfuehrung der noetigen Reformen im Totentanz keine besondere Rolle zugesprochen. Im Gegenteil, der Totentanz zeigt, dass die staedtische Schicht, abgesehen vom Buergermeister, der ja auch nicht dem gemeinen Volk zugerechnet werden kann, in keiner Weise mehr auf das gemeine Wohl achtet als die adeligen Staende. Auch hier denkt jeder nur an seinen eigenen Gewinn und versucht, diesen in vielen Faellen auf Kosten anderer zu erwerben.

So hebt die Figur des Todes zwar alle Rang- und Statusunterschiede im Tod auf¹⁹⁸, ohne aber deswegen die niedrigere staedtische

¹⁹⁸ Vgl. das Ende des Knoblochtzer Druckes, dessen Verse Kaiser allerdings nur in moderner deutscher Uebersetzung bringt (S. 193):

Merkt auf und denkt daran ihr Menschen alle,
hier liegen die Gebeine groß und klein.

Bevoelkerung zu glorifizieren. Der einzige Unterschied in der Rechenschaftsforderung der Figur des Todes liegt darin, dass den hoeheren Staenden eine globalere Verantwortung fuer das Allgemeinwohl zugesprochen wird als den niedrigeren. Es ist ferner interessant, dass im "Mittelrheinischen Totentanz" die Schicht der weltlichen Habenichtse (wenn man vom Dieb absieht) im Gegensatz zum "Baseler Totentanz" voellig fehlt. Schon das zeigt, dass durch die Anprangerung der Vergehen der hoeheren Staende und der sozial aufwaertsstrebenden bemittelten staedttischen Bevoelkerung durch die Todesfigur zwar die von den Haeretikern kritisierten Misstaende aufgehoben werden sollten, eine Umkehr des "Ordo"-Systems durch eine Volksrevolution aber keineswegs befuerwortet wurde.

II.3. TEXTE AUS DER ZEIT VON CA. 1522 - CA. 1600

Das sechzehnte Jahrhundert wird von einer Vielzahl wechselnder religioeser Fronten bestimmt. Es besteht vor allem der Streit zwischen den drei grossen Konfessionen: den Katholiken, den Lutheranern und den Reformierten, die sich untereinander verketzern und bekaempfen. Die Kluft zwischen der katholischen und den beiden evangelischen Konfessionen ist dabei breiter als die zwischen den

Ob Mann, ob Frau, ob Ritter oder Knecht
Hier zu liegen hat jedermann ein Recht;
der Arme bei dem Reichen, der Knecht beim Herrn.
Und niemand darf sich darum spreizen,
was unten oder oben sei:
Eins ist dem andern gleich.

Im Streitgespraech "De vita et morte, dial. 122" (Nr. 11) werden am Schluss fast dieselben Worte Augustins zitiert.

Lutheranern und den Reformierten, wobei wir es im Rahmen dieser Arbeit nur mit den Zwinglianern zu tun haben. Der gemeinsame Feind, die ketzerischen Wiedertaeufer¹⁹⁹, spielt nur eine untergeordnete Rolle. So versuchen die Katholiken sich gegen die Reformierten und die Lutheraner auch durch die Verfassung und Auffuehrung von Dramen zu behaupten, waehrend sowohl die Reformierten als auch die Lutheraner ihrerseits gegen die Katholiken u. a. ueber das Drama polemisieren. Dabei bieten vor allem die Staedte den Schauplatz, auf dem die religioesen Kaempfe ausgetragen werden. Besonders in den Dramen, die nunmehr die wichtigste Todesfigur-Gattung²⁰⁰ darstellen, geben die Staedte den gesellschaftlichen Raum fuer die Handlung ab.

Da die Dramenproduktion innerhalb der Todesfigurliteratur in der Zeit um die Jahrhundertmitte ihren bedeutendsten Hoehepunkt und einen weiteren, kleineren gegen Ende des Jahrhunderts erreicht, ist die Mehrzahl der hier diskutierten Werke den vierziger und fuenfziger Jahren und den beiden letzten Dekaden des 16. Jahrhunderts entnommen. Diese Arbeit beschraenkt sich ferner auf die Analyse von Dramen, da die wenigen Streitgespraeche und Totentaenze aus dieser Zeit in ihrer gesellschaftlichen Relevanz ueberholt sind und nur noch als tradierte literarische Formen fortleben.

¹⁹⁹ Zur Ausbreitung der Taeuferbewegung vgl. dtv.-Atlas zur Weltgeschichte, a. a. O., Bd. 1, S. 232.

²⁰⁰ Es geht den Autoren des 16. Jahrhunderts nicht mehr um den globalen gesellschaftlichen Kontext, der bis dahin durch Papst und Kaiser bestimmt worden war, sondern um den lokalen Raum. Denn dieser gesamteuropaeische Kontext ist mit der Aufspaltung der Territorien des Reiches in verschiedene Konfessionen und mit dem Entstehen von Nationalstaaten zerfallen.

Im Vergleich zu den Streitgesprächen und Totentänzen früherer Perioden spielt die Figur des Todes im Drama des 16. Jahrhunderts eine weniger prominente Rolle.²⁰¹ Aufgrund der Vervielfältigung der menschlichen, allegorischen und übernatürlichen Figuren verliert die Figur des Todes im Vergleich mit den Totentänzen und Streitgesprächen früherer Perioden an Bedeutung, auch wenn sie auf der Handlungsebene weiterhin eine wichtige Rolle inne hat. Vielfach werden zur Selbstcharakterisierung der Todesfigur klischeehafte Formeln aus dem Bereich der Totentänze oder der Streitgespräche verwendet. Oft verleiht die Figur des Todes nur den bereits von anderen Figuren gemachten Aussagen den letzten Ernst.

Texte religiösen Inhalts sind vor allem die heilsgeschichtlichen Dramen von Voith, Mai, Garlebe und Krueger.²⁰² Allgemeinmenschliche Themen werden in den Dramen ausserst selten behandelt. Ein Beispiel, das dorthin tendiert, ist das Fastnachtspiel von Ayrer "Der Baur mit seinem Gefatter Todt" (Nr. 101). Ansonsten werden allgemeinmenschliche Inhalte auf die Streitgespräche und die Spruchdichtung abgeschoben. Dabei handelt es sich im wesentlichen um die Werke von Hans Sachs.

Sozial-religiösen Inhalt haben vor allem die Jedermannsdramen und die Lazarusspiele. Ausserdem werden diese Stoffe während des

²⁰¹ Ein Beispiel dafür ist, dass die Todesfigur nicht mehr direkt mit Worten oder durch das Mitführen im Tanz totet, sondern einen für die menschlichen Vertreter unsichtbaren Pfeil dazu benutzt.

²⁰² Zu den heilsgeschichtlichen Dramen vgl. Meyer, a. a. O.

gesamten 16. Jahrhunderts staendig wieder neu aufgenommen. Nach der Jahrhundertmitte werden sie allerdings nur noch von Lutheranern benutzt. Daher sollen die zur naeheren Analyse gewaehlten Beispiele diesen Themenbereichen entnommen werden. Diese beiden Dramenarten sind sich sehr aehnlich, da sowohl in den Jedermann Dramen als auch in den Lazarusspielen an einem reichen Mann aus dem niederen, meist verstaedterten Adel, das Thema von Gut und Boese dargestellt wird. In den Lazarusdramen wird dem Reichen ein Armer als Kontrastbeispiel beigelegt. Um einen vergleichenden Ueberblick ueber die verschiedenen Dramen zu diesen beiden Themen zu erleichtern, soll hier fuer jede der beiden Dramenarten ein Interpretationsgeruest erstellt werden.

In den Dramen vom reichen Mann und armen Lazarus²⁰³ kommen die folgenden Figuren vor: Auf der einen Seite die Reichen - ein verheirateter reicher Mann, seine Brueder und Freunde, die von ihm verfuehrt werden - , dann seine Knechte, die eine mittlere Position

²⁰³ Zu den Lazarusdramen vgl. Nahde, Ernst: Der reiche Mann und der arme Lazarus im Drama des 16. Jhds.. Diss. Jena: 1928. Der Stammbaum der Lazarusdramen sieht wie folgt aus: Der "Zuercher Lazarus" entstand 1929 unter dem Einfluss der Jedermann Dramen. Er bildete die Vorlage fuer Funckelin (1551). Funckelin nahm ausserdem noch Einflüsse aus Kolross' "Fünfferley betrachtungen" (1532) auf. Auch die Täufer fuehrten waehrend ihrer Belagerung von Muenster Mitte der dreissiger Jahre ein Lazarusdrama wahrscheinlich in niederdeutscher Sprache auf (vgl. Nahde, a. a. O., S. 21). Das Stueck ist leider nicht erhalten. Kruegingers Werk (1543, 1555) entstand anscheinend selbstaendig und wurde zur Vorlage fuer Muentzer (1575), Hoffmann (1579), Rollenhagen (1591) und Ayrer (1598). Hoffmann wurde aber auch vom "Zuercher Spiel" beeinflusst, und Ayrer liess sich von Muentzer mitanregen. Rollenhagens Drama, angeblich auf Joachim Lonemanns Stueck basierend, nahm ausserdem noch Einflüsse aus dem "Lazarus mendicus" des Macropedius (1541) auf. Rollenhagens Werks beeinflusste andererseits die "Tragoedia. Von einem vngerechten Richter" (1592).

einnehmen und auf der anderen Seite die Armen - unter ihnen vornehmlich ein Habenicht, Lazarus genannt. Letzter kann um andere Figuren der Unterschichten ergaenzt werden. Die Todesfigur kuendigt sowohl dem reichen Mann als auch dem armen Lazarus ohne Vorwarnung den Tod an. In den Dramen spiegeln Akt I - III das Alltagsleben des reichen Mannes und des armen Lazarus wider. Letzterer stirbt waehrend des Festessens, das der reiche Mann im III. Akt feiert. Darauf folgen im IV. und V. Akt die Darstellung des Sterbens und Begraebnisses des reichen Mannes, die Szenen im Himmel und in der Hoelle und die Aufweisung der Folgen des Todes des reichen Mannes fuer die Hinterbliebenen. Da in den Lazarusdramen Boeses und Gutes aufgrund des biblischen Stoffes nicht umkehrbar sind, darf der Tod nicht durch Vorwarnung eine Umkehr des Reichen erzeugen. Eine Bekehrung des reichen Mannes ist nicht moeglich, da aufgezeigt werden soll, dass der Boese bestraft und der Gute belohnt wird. Belohnung und Bestrafung des armen Guten und des reichen Boesen werden aber nur im Jenseits dargestellt. Um die Allgemeinguelteitigkeit von Bestrafung und Belohnung darzustellen, muss ein relativ breites gesellschaftliches Spektrum von aermereen Guten und reicheren Schlechten dargestellt werden. Nur die aeussersten Extremfiguren des "schlechten Reichen" und des "guten Armen" werden jedoch jeweils mit der Todesfigur konfrontiert. Waehrend frueh im 16. Jahrhundert "boese" und "reich" und "gut" und "arm" gleichgesetzt werden, kommt es gegen Ende des Jahrhunderts zu einer gewissen, vom biblischen Gleichnis abweichenden, Problematisierung dieser Vorstellungen. Sie traegt damit auch der Armenpolitik des 16. Jahrhunderts, wie sie vor allem im protestantischen Raum betrieben wurde, Rechnung, die zwischen

"faulen" und "arbeitsunfaehigen" Armen unterschied.²⁰⁴ So gibt es bei Rollenhagen auch "schlechte Arme" und "bessere Adelige". Dadurch tritt das religioese Element staerker neben das soziale. Hier wollen wir uns jedoch nur auf die von der Todesfigur aufgesuchten Extremfiguren beschraenken.

In den Interpretationen der einzelnen "Lazarusdramen" sollen nun folgende Punkte²⁰⁵ untersucht werden:

1. Die gesellschaftliche Stellung des reichen Mannes
2. Die "Suenden" des reichen Mannes
3. Das Auftreten der Todesfigur beim reichen Mann
4. Die gesellschaftliche Stellung des Lazarus und
5. Die Tugenden des armen Lazarus
6. Das Auftreten der Todesfigur beim armen Lazarus

Die Lazarusdramen sind im besonderen Masse Ausdruck einer neuen Regelung der Armenpolitik²⁰⁶ und eines neuen Wohltaetigkeitsbewusstseins²⁰⁷, das am Anfang des 16. Jahrhunderts aufkam. Es ist weitgehend von dem Armutsverstaendnis des Humanisten Erasmus gepraeagt, das er in seinem Werk "Enchiridion militis

²⁰⁴ Vgl. Geremek, a. a. O., S. 225 - 227.

²⁰⁵ Diese Nummerierung wird bei der Analyse der "Lazarusdramen" wieder aufgenommen.

²⁰⁶ Die neue Armenpolitik geht auf die Augsburgische Verordnung Karl V. (1530) und das Edikt fuer die Niederlande (1531) zurueck. Letzteres verbot Betteln in der Oeffentlichkeit, auf Strassen, Plaetzen, in Kirchen und vor Haeusern. Ausgenommen vom Bettelverbot war u. a. das Almosensammeln fuer Aussaetzige. Vgl. Geremek, a. a. O., S. 182 - 184. Deshalb koennte Lazarus zumindest in Rollenhagens Drama als Aussaetziger dargestellt worden sein.

²⁰⁷ Vgl. ebd., S. 181 - 256.

christiani" vertrat. Seiner Meinung nach war das Armutsgeluebde nicht nur fuer Moenche gueltig, sondern fuer alle Christen. Daher seien die Reichen nur Verwalter des Gemeingutes, nicht Besitzer ihres Reichtums. Diese Vorstellung, gepaart mit dem traditionellen Almosengebot, findet sich noch im "Zuercher Spiel".

Nach 1529 schreiben nur noch Evangelische Lazarusdramen.²⁰⁸ In ihnen kommt neben der humanistischen Einstellung des Erasmus der Einfluss der lutherischen Zwei-Reiche-Lehre, die zu einer staerkeren Saekularisierung der Wohltaetigkeit in den Staedten fuehrte, zum Ausdruck.²⁰⁹ Auch das protestantische Arbeitsethos, das sich in einer Unterteilung von "faulen Armen" und "arbeitsunfaehigen" Armen aeussert, wird in diesen Dramen immer staerker thematisiert, denn es sind immer "Arbeitsunfaehige", die in den Himmel kommen. Im Gegensatz zu den Evangelischen halten die Katholiken besonders nach dem Tridentinum, wo die Sozialfuersorgepolitik der katholischen Kirche neu formuliert wird, am kirchlichen Privileg der Wohltaetigkeit fest. Insofern ist es verstaendlich, dass die Katholiken sich in den Dramen weniger sozial-religioes einsetzen als die staedtschaftlich gepraeigten protestantischen Autoren.

²⁰⁸ Das geht natuerlich auch auf Luthers Einsatz fuer die Dramatisierung biblischer Texte zurueck.

²⁰⁹ Das wird besonders deutlich an der Einfuehrung des Spittelknechtes, des Ratsheeren und des Kantors in den Dramen von Krueglinger und Rollenhagen, die fuer die oeffentliche, staedtschaftliche Unterstuetzung der Armen sammeln.

In den Jedermann Dramen²¹⁰ wird ein reicher Mann dargestellt, der nach anfaenglichen Vorwarnungen (meist durch seine Frau), fast immer im zweiten Akt mit dem Tod bzw. dessen Boten konfrontiert wird. Zunaechst sucht der reiche Mann daraufhin bei den falschen Instanzen Hilfe, doch wird er durch das (nochmalige) Auftreten der Todesfigur zur wahren Bekehrung gebracht und kann daraufhin getrost sterben oder auch, wie im Falle von Culmanns "Suender", weiterleben. In den Werken von Gennep und Stricker kommt es zwischendurch noch zu einer Scheinbekehrung des reichen Mannes, so dass die Todesboten zweimal ansetzen muessen, bevor die menschlichen Figuren zur Reue ueber ihren Lebenswandel gebracht werden. Daran wird deutlich, dass die Reichen so boese sind, dass sie auf der Erde kein nach kirchlichen Masstaeben ausgerichtetes Leben fuehren koennen. Die endgueltige Bekehrung faellt mit dem Todesereignis zusammen und kann daher das irdische Leben des reichen Mannes nicht mehr praegen. In den Jedermann Dramen vereinigt sich Gutes und Boeses in einer

²¹⁰ Die Jedermann Dramen zeigen in besonderer Weise die Unterschiedlichkeit der Rechtfertigungslehre bei den Katholiken und den Lutheranern auf und sind daher entscheidend fuer die Darstellung der gegenseitigen Reformen der Lutheraner und der Katholiken. Die Jedermann Dramen haben sich folgendermassen entwickelt: "Elckerlijc" (1495) gab Anlass zur Niederschrift von "Everyman" (Wende 15./16. Jh.). "Das Muenchner Spiel" (1510) steht fuer sich. Fuer die weitere Entwicklung der Jedermann Dramen ist der hollaendische "Elckerlijc" entscheidend. Aus ihm entwickelte sich der "Homulus" des Ischyrius (1536). Diesen druckte Gennep und wurde dadurch zu einem eigenen "Homulus" (1540) angeregt, in den er auch Einfluesse aus Wickrams "Zehn altern" (1534) und Kolross' "Fünfferley betrachtnussen" (1532) sowie Culmanns "Suender" (1539) und Macropedius' "Hecastus" (1538) aufnahm. Aus letzterem gingen der "Hecastus" des Hans Sachs (1549), Rappolts "Hecastus" (1552) und Stephanis "Teufels Listen" (1568) hervor. Viele der obengenannten Stuecke haben wiederum Strickers "Schlömer" (1584) beeinflusst. Weitere Linien der Jedermann Dramen sind die von Naogeorgs "Mercator" (1539) zu Rulichs "Kauffmann" (1594) und von Brechts "Euripus" (1549) zu Hannardus Gamerius' "Pornius" (1566) und Heros "Pilger" (1562).

Gestalt. Darum erfolgt eine Bekehrung des reichen Mannes auf Erden. Deshalb ist der soziale Rahmen in diesen Werken viel enger gefasst, denn alles muss zu der Bekehrung des reichen Mannes vor seinem Tode hinfuehren. Die Bekehrung wird durch das Auftreten der Todesfigur herbeigefuehrt. Dabei handelt es sich zunaechst um eine religioese Umkehr, die aber ansatzweise auch noch soziale Konsequenzen, z. B. in der Aufgabe eines ausschweifenden Lebenswandels zugunsten einer Ehe oder im Aufstellen eines Testaments, haben kann. Letzteres ist allerdings fuer den Todeskandidaten selbst irrelevant, da er kurz darauf stirbt.²¹¹ Es betrifft jedoch seine Erben. Ansonsten sind die Jedermann Dramen eher reine Vergaenglichkeitspredigten, die den Reichen zu einer religioesen Umkehr veranlassen. Denn nur die aeusserte Todesgefahr bringt den Reichen zur Umkehr, und der Bekehrte scheidet in fast allen Faellen sogleich aus der Welt. Reichsein ist also eine grosse Gefaehrdung fuer ein christliches Leben in der Welt und kann einen daher leicht in die Hoelle fuehren. Die implizite, wenn auch nicht intendierte Aussage der Jedermann Dramen ist daher, dass man in dieser Welt nicht zugleich "reich" und "gut" sein kann. Damit wird die Lazarus-Gleichung, "reich" ist "boese" und "arm" ist "gut", sozusagen wiederholt, aber nun mit der Moeglichkeit, die Gleichung um das Pendant "reich" und "gut" zu ergaenzen, was aber nur Culmann gelingt. Luther selbst

²¹¹ Dennoch ist es im "Zuercher Spiel" ein Zeichen fuer die Gottlosigkeit des reichen Mannes, dass er auch noch kurz vor dem Tode nicht bereit ist, dem frommen Bruder fuer sein Fuerbittengebet Geld zu geben. Stattdessen moechte er ein Testament zugunsten seiner Familie aufsetzen. In der Hauptsache wird aber "theoretisch" ueber das Leben des "Gerechten" gesprochen.

hat es allerdings fuer moeglich gehalten, dass man als reicher Mann fromm sein koenne, solange man sein Herz nicht daran haenge.²¹²

In der Analyse der einzelnen Werke sollen nun folgende Punkte²¹³ untersucht werden:

1. Die gesellschaftliche Stellung des reichen Mannes
2. Die "Suenden" des reichen Mannes
3. Die Konsequenzen des Auftretens der Todesfigur
beim reichen Mann (Tugenden und Tod)

II.3.1. DRAMEN KATHOLISCHER REFORMER

Dramatische Auseinandersetzungen mit dem Taeufertum gibt es, wenn ueberhaupt, nur in diesem fruehesten Drama vom reichen Mann und armen Lazarus (1529) und dann nur bezueglich seiner sozialen Forderungen und seiner Vorstellung von Demut im Ertragen von Verfolgungen. Nach 1540 stellen die Taeufer fuer die drei grossen Konfessionen keine Gefahr mehr dar.

²¹² Vgl. Evangelischer Erwachsenenkatechismus, hg. v. W. Jentsch u. a., Guetersloh: 3. Aufl., 1977. S. 724.

²¹³ Diese Nummerierung wird in den Analysen der Jedermann Dramen wieder aufgenommen.

II.3.1.1. "DAS ZUERCHER SPIEL 'VON DEM RYCHEN MANN VNND ARMEN LAZARO'" (Nr. 55)²¹⁴

A.: Das "Zuercher Spiel" wurde 1529 im zwinglianischen Zuerich vor den Buergern der Stadt uraufgefuehrt und anschliessend gedruckt.

B.: Ueber den Verfasser des "Zuercher Spiels" ist nichts bekannt, und selbst seine religioese Zugehoerigkeit bleibt im Ungewissen. Es ist aber aller Wahrscheinlichkeit nach katholischer Abkunft. Zuerich als Auffuehrungs- und Publikationsort spricht zwar fuer eine zwinglianische Herkunft des Stueckes. Im Drama selbst lassen aber eine Reihe von Merkmalen eher auf einen katholischen Verfasser schliessen. Im Stueck tritt ein katholischer Bruder, also wohl ein Begarde auf, der in anscheinend vom Autor gebilligter Weise Geld fuer seine Fuebittendienste begehrt (S. 25). Ferner werden im Drama Almosen als Mittel der Rechtfertigung anerkannt (S. 36).²¹⁵

C.: 1. Die gesellschaftliche Position des reichen Mannes laesst sich nur aus Indizienbeweisen erkennen. Der Reiche hat einen "K^eammerling". Einen solchen hatten gewoehnlich nur Fuersten. Der Fryhartzbuob singt ferner vom "edlen Blut" (V. 160). Ausserdem gehoert zum Hausstand des reichen Mannes Militaer. Andererseits aber spielt das Stueck in der Stadt. So kann es sich bei dem reichen Mann eigentlich nur um einen verstaedterten Adelligen handeln.

²¹⁴ "Ein waarhaftige History usz dem heyligen Euangelio Luce am XVI. Capitel/ von dem Rychen mann vnnd armen Lazaro", hg. v. Josef Schmidt. Stuttgart: 1969. (= Universal-Bibliothek Nr. 8304)

²¹⁵ Auf die Moeglichkeit einer katholischen Verfasserschaft machte erstmals Michael, a. a. O., S. 45 - 46 aufmerksam.

2. Die Suenden des reichen Mannes bestehen darin, dass er die goettlichen Gebote aufgrund seiner Selbstherrlichkeit nicht beachten will. Das aeussert sich besonders in seiner Hartherzigkeit Lazarus gegenueber.

Der reiche Mann will weder die von seinen mitfuehlenden Knechten vorgetragenen Bitten des Lazarus um etwas zu essen hoeren, noch kuemmert ihn der moegliche Tod des Lazarus.²¹⁶ Ausserdem macht er sich der Voellerei schuldig. Seine letzte Suende besteht darin, dass er dem geistlichen Bruder nichts fuer Fuerbittengebete geben will.²¹⁷

Zwei Knechte des reichen Mannes, die fuer Lazarus bei ihrem Herrn eintreten, sowie vier Frauen, die sich mit Wort und Tat (S. 14) um den sterbenden Lazarus kuemmern, bilden positive Kontrastbeispiele zum reichen Mann.

²¹⁶ Auch einer der Knechte des reichen Mannes uebernimmt den Ton seines Herrn Lazarus gegenueber.

Bättler bättler far nun darvon
Du müst von dinem schryen lon
Wenn ich dich mer hören klagen
So wird ich dir dhut voll schlagen
Man keert sich nit an din geschrey
Ich gäb dir nit ein fules ey. (V. 199 - 204)

²¹⁷ Im Gegensatz zu den Jedermann Dramen ist die Todesfigur hier nicht darum bemueht, den reichen Mann durch Ermahnungen und kurzen Aufschub des Todes noch zur Bekehrung zu bringen. Durch die Unwiderruflichkeit der ewigen Verdammnis nimmt die Kritik am sozialen Verhalten in diesem Drama wie in allen Darstellungen des Gleichnisses "Vom reichen Mann und armen Lazarus" besonders drastische Zuege an.

3. Deshalb wird er auch zunaechst vom Tod, der sich ihm nicht zu erkennen gibt, genarrt.²¹⁸ Daran wird die Blindheit des reichen Mannes seiner eigenen Vergaenglichkeit gegenueber deutlich. Dann konfrontiert ihn der Tod direkt.²¹⁹ Fuer den reichen Mann bedeutet der Tod die Bestrafung seines Lebenswandels. Die Hoellenfahrt des reichen Mannes und sein Verbleib in der Hoelle werden in diesem Drama nur kurz dargestellt.

4. Lazarus gehoert den Habenichtsen an. Er muss sich sein Essen erbetteln und hat auch kein Dach ueber dem Kopf. Sein Bettlertum scheint aber alters- oder krankheitsbedingt zu sein, da er von einer der Frauen als "der arbeitsaeligst mann/ Den ich min tag nie gesaehen han", (V. 209 - 210) bezeichnet wird. Er ist also ein "arbeitsunfaehiger" Armer.

5. Die Tugenden des Lazarus bestehen darin, dass er seine Armut willig ertragen hat. Er hat Gott vertraut, dass das Himmelreich den Armen gehoert, die dort fuer ihre irdischen Leiden entschaedigt werden.

6. Die Todesfigur tritt als eine Belohnerin fuer Lazarus' Gottvertrauen auf. Der Tod wird zum Anfuehrer des Engelchores, der

²¹⁸ Im eschatologischen Sinne sind die Narren (hier der Genarrte, der zum Narren des Gleichnisses vom reichen Kornbauern wird) in der Vorstellungswelt des 16. Jahrhunderts dem Tode Verfallene. (vgl. Habel, a. a. O., S. 64)

²¹⁹ Es ist wichtig zu beachten, dass die Lazarusdramen im 16. Jh. das biblische Gleichnis zunehmend sozial radikalisieren. Im biblischen Gleichnis erhaelt Lazarus noch die Abfaelle vom Tische des reichen Mannes und darf auch vor seiner Tuer liegenbleiben. In den Dramen wird ihm beides verwehrt.

Lazarus in den Himmel holt. Der reiche Mann sieht ihn spaeter in Abrahams Schoss sitzen.

D.: Das "Zuercher Spiel" wurde in einer kirchenpolitisch ungemein wichtigen Zeit verfasst und gespielt. 1529 war das Jahr, in dem Zwingli in Zuerich die Gottesdienstbesuchspflicht einfuehrte, um einen staerkeren sozial-ethischen Einfluss auf seine Gemeindeglieder ausueben zu koennen. 1529 war auch das Jahr, in dem die reformatorische Bewegung in der Schweiz mit dem Uebertritt Berns einen grossen Aufschwung erfuhr. Zuerich erklaerte daraufhin den katholischen Zentralkantonen den Krieg, der aber am 26. Juni 1529 im "Ersten Kappeler Landfrieden" auf Draengen von Zwinglis Verbuedeten durch Verhandlungen beigelegt wurde.²²⁰ Zudem waren beide Konfessionen, sowohl die Zwinglianer als auch die Katholiken seit 1523 durch die Taeuferbewegung in Frage gestellt worden.

Das "Zuercher Spiel" richtet sich an das Stadtbuergertum Zuerichs und bietet durch das staedtische Milieu des Stueckes diesem die Gelegenheit zur Identifikation. Dadurch versucht es, einen direkten Einfluss auf das Stadtbuergertum auszuueben. Es koennte sich also bei diesem Drama um einen Versuch der Katholiken handeln, ihre soziale und moralische Ueberlegenheit den Zwinglianern und den Taeufern gegenueber zu beweisen. Die relative Neutralitaet des Dramas in Glaubensdingen bzw. das voellige Fehlen von Anspielungen auf die aktuellen Ereignisse deutet aber auch darauf, wie vorsichtig der Autor sich in der gegebenen Lage bewegen muss. Die Aufgabe der

²²⁰ Vgl. Lortz/Iserloh, a. a. O., S. 111 - 112.

Todesfigur beschränkt sich daher auf das Ordnunghalten im städtischen Raum.

Über das Verhalten des reichen Mannes sucht der Autor, dem wohlhabenden Stadtbürgertum Gottesfurcht, die sich in der Nächstenliebe äußert, eine seinem Stande angemessene Lebensweise und das Festhalten an den Gnadenmitteln der Kirche am Beispiel des Fürbittengebetes zu vermitteln. Die Todesfigur sorgt aber auch für die Aufrechterhaltung des "status quo". Auch und gerade hier bleibt der soziale Ausgleich dem Himmel vorbehalten. Im irdischen Leben soll der gläubige Arme sich einzig an Gott halten und alle sozialen Ungerechtigkeiten ertragen. Ausserdem sollen sich die Armen untereinander helfen. Den Reichen wird ihr üppiges Leben und ihre Härtherzigkeit den Armen gegenüber vorgeworfen, also die Erhebung über ihren sozialen Stand hinaus, sowie die Nichterfüllung der ihrem wirtschaftlichen Stand angemessenen sozialen Pflichten. Insofern versucht die Kirche, um die Armen zu werben. Die soziale Position der Reichen als solche wird jedoch durch dieses Drama nicht in Frage gestellt.

Aufgrund seiner Kürze und der knappen Ausgestaltung des biblischen Gleichnisses übt dieses "Lazarusdrama" zwar weniger Kritik am sozialen Verhalten des reichen Mannes als die späteren Dramen dieser Art, die übrigens alle evangelischen Ursprungs sind, aber es bringt das soziale Anliegen der Katholiken doch gut zum Ausdruck.

II.3.1.2. GENNEPS "HOMULUS" (Nr. 67)²²¹

A.: "Homulus" entstand 1540 in der katholischen Stadt Koeln. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts war die Zugehoerigkeit Koelns zum Katholizismus jedoch bedroht, da der Erzbischof dem Luthertum zuneigte. Das Domkapitel der Stadt hielt aber am katholischen Glauben fest.

B.: Jaspar von Gennep, ueber dessen Biographie wenig bekannt ist, stand auf Seiten des katholischen Domkapitels. Gennep war Drucker und Publizist. Als solcher war er von etwa 1531 - 1564 in Koeln taetig und veroeffentlichte, druckte, uebersetzte und schrieb lateinische und deutsche Schriften zur Verteidigung des katholischen Glaubens. In den vierziger Jahren war er "offizieller" Drucker des Domkapitels und erhielt Privilegien von Kaiser Karl V.. Der "Homulus" wurde daher bewusst als Kampfmittel gegen den dortigen zum Protestantismus tendierenden Erzbischof konzipiert.

C.: Der "Homulus" lehnt sich in Bezug auf den Sterbens- und Erloesungsprozess an den "Homulus" des Petrus Diesthemius an. Insofern bewahrt dieses Drama Elemente der aeltesten Jedermannsdramen "Elckerlijc" und "Everyman".

²²¹ Jaspar von Gennep: Homulus. Eyn schön Spyl/in wölchem menschlichs lebens vnsicherheit/vnd der welt vntrew erzeugt wirt/vnd wie dem menschen im Todt niemant dan seyn Dugd beystaht, hg. v. H. Wiemken. In: vom Sterben des reichen Mannes. Bremen: 1965. S. 81 - 161. Hierbei handelt es sich nicht um die Originalausgabe von 1540, sondern um eine Neubearbeitung von 1548. Zum geschichtlichen Hintergrund vgl. Michael, a. a. O., S. 253 - 255 u. Deutsches Literatur-Lexikon, a. a. O., Bd. 6, Sp. 193 - 194.

1. Ueber Homulus' sozialen Hintergrund erfahren wir sehr wenig. Nur der Tod spricht davon, dass Homulus die "Meierschaft" uebergeben muesse (S. 106). Also hat Homulus wahrscheinlich eine Milchwirtschaft in Stadtnaehel als Geldquelle. Er ist aber wohl den Staedtern zuzurechnen, da er einen betraechtlichen Teil seiner Zeit in der Stadt zu verbringen scheint. Im Gespraech zwischen Homulus und dem Tod erfahren wir, dass er adeliger Abkunft und mit Reichtum gesegnet ist.

2. Homulus' Suenden bestehen darin, dass er ein Lebemann ist, der seine Tage mit Gelagen, mit Freunden und mit einer Hure bei Musik (es handelt sich um die teuflischen Instrumente der Pfeifen und der Trommeln) und Gluecksspiel verbringt. Die Vergehen, die mit dem Tod geahndet werden sollen, sind also eher sittlicher als sozialer Art.

Um seinen Rueckfall zu rechtfertigen, faengt Homulus zudem an, sich auf den neuen (lutherischen) Pastor zu berufen, der frueher ein Ordensmann gewesen sei, jetzt aber im Ehestand²²² lebt und nie mehr nuechtern sei.

Kann uns der Glaub allein selig machen
Narren sinds, die Gotts Zorn groeß achten. (S. 101)

3. Der Todesbote ist in diesem Drama ein Claeusner, also wohl ein Begarde.²²³ Er warnt Homulus vor dem Tod. Da Homulus die mahnenden Worte des Claeusners nicht beachtet, muss Gott selbst durch den

²²² Im Gegensatz zu Culmann wird die Ehe hier also nicht als Heilmittel fuer die Suende, die in diesem Fall durch ein widernatuerliches Moenchsleben entstehen koennte, angesehen.

²²³ Wahrscheinlich ist es ein Begarde, denn auf S. 93 spricht Homulus von einer "Begin".

Peststoss eines Engels strafend eingreifen, um ihn aus seiner Sicherheit zu schrecken. Der Claeusner fordert Homulus auf, Gott anzurufen, ihn wieder gesund zu machen. Nach seiner Gesundung verspricht Homulus dem Claeusner, er werde seinen Geboten jetzt folgen. Erst als Homulus rueckfaellig wird, beschliesst Gott, dass ein laengeres Leben Homulus' sittlichen Zustand nur noch verschlimmern koenne und befiehlt der Todesfigur, Homulus aufzusuchen, um ihm seinen Tod anzukuendigen. Hier wird erneut bewiesen, dass "reich" gleich "boese" ist. Die Todesfigur laesst sich erweichen, Homulus, den er anscheinend am Morgen aufgesucht hat, noch Zeit zur Bekehrung bis zur Nacht zu geben.

Nachdem Homulus bei den falschen Instanzen Hilfe gesucht hat, erscheint die Todesfigur noch einmal. Diesmal folgen ihr der Teufel und die Suende mit einem Strick sowie Mose als Vertreter des Gesetzes. Der Tod vermittelt zwischen dem Teufel und Mose. Das ist ein Zeichen dafuer, dass die Figur des Todes jene, die gegen das Gesetz verstossen haben, nach dem Tod dem Teufel zufuehrt. Homulus wird schuldig gesprochen, weil er keines der Gebote gehalten hat.

Ueber Tugend und Bekenntnis, Beichte, Busse (Selbstgeiselung und Bussgewand), die Fuerbitte der Mutter Maria und den Glauben an Jesu Erloesungstat erreicht Homulus noch vor seinem Tode Gottes Vergebung. Homulus uebereignet in seinem Testament ausserdem die Haelfte seines Gutes den Armen, damit Gott ihm barmherzig sei.²²⁴

²²⁴ So wird Homulus in diesem Drama zwar nicht direkt aufgrund seines sozialen Verhaltens angegriffen, aber als zum katholischen Glauben Bekehrter denkt er nun auch an die Armen.

Trotzdem schießt der Tod Homulus als Strafe fuer seinen vorherigen Ungehorsam ab.

D.: In Genneps Stueck sind der gesellschaftliche Hintergrund und das soziale Verhalten des Homulus nicht sehr ausgepraegt dargestellt. Der Tod als Figur soll die reichen Stadtbuerger daher eher zur Annahme der von der katholischen Kirche geforderten sittlichen Normen fuehren. Ausserdem sollen sie den katholischen Weg zur ewigen Seligkeit beschreiten, der eine sehr viel drastischere Umkehr erfordert als der der Lutheraner.²²⁵ Das zeigt sich daran, dass Homulus sich erst auf religioesem Gebiet beweisen muss, bevor er gerettet werden kann. Dazu gehoert allerdings auch das Vermaechtnis von Besitz an die Armen, wodurch die katholische Kirche wiederum bei den Unterpriviligierten im Ansehen steigen kann.

²²⁵ Culmann laesst den Junker sich durch die Begegnung mit der Todesfigur so bekehren, dass er von nun ab ein vorbildlich tugendhaftes Leben fuehrt. Naageorg entlarvt durch die Begegnung des Gewissens des Kaufmanns mit dem Todesboten, die tiefe Amoralitaet des Kaufmannsstandes und ruft dadurch diesen Stand implizite zur Besserung auf. Im "Zuercher Spiel" kommt es sogleich bei der Begegnung des reichen Mannes mit der Todesfigur zu einer unabaenderlichen Verdammung des reichen Mannes. Dadurch wird eine besonders scharfe Standeskritik geuebt. Bei Sachs fuehrt der erste Schuss der Todesfigur, interpretiert durch den Legaten, zu einer verzweifelten Suche nach Abhilfe. Erst das oeffentliche Auftreten der Todesfigur veranlasst ihn, nach geistlicher Hilfe zu suchen. Bei Gennep hingegen lenken der Claeusner und Gott selbst das Geschick des Homulus. Die Todesfigur tritt erst sehr spaet im Spiel in Erscheinung und dann hauptsaechlich, um dem Claeusner nun endlich die Moeglichkeit zu geben, Homulus auf katholischem Wege zur ewigen Seligkeit zu fuehren. Sowohl bei Sachs als auch bei Gennep uebt die Todesfigur also relativ wenig Sozialkritik.

Im zweiten Teil des Dramas werden bei Gennep evangelischer Glaube und ein unsittliches Leben fast gleichgesetzt.²²⁶ Durch die Hure Melusina macht Gennep darauf aufmerksam, dass die Evangelischen mit ihrer Berufung auf die Gnade nicht einmal mehr in der Lage sind, die Missetaeter zur Besserung aufzurufen. So wird in diesem Drama sozial-religioeses Verhalten auf der Ebene der Besitzverteilung und Geschlechterbegegnung gepredigt, wobei der Autor allerdings weniger von den gesellschaftlichen Misstaenden als von den religioesen Verpflichtungen ausgeht. Hier wird das religioes-ethische Anliegen der Katholiken deutlich. Gennep verteidigt den alten Glauben aber auch unabhaegig von der Todesfigur, indem er Kritik am eigenen Lager uebt. Dadurch nimmt er die Kritik am katholischen Klerus dem Protestantismus aus dem Mund.

II.3.2. DRAMEN ZWINGLIANISCHER REFORMER

II.3.2.1. FUNCKELINS "VON DEM RYCHEN MANN VND ARMEN LAZARO" (Nr. 75)²²⁷

²²⁶ Aufgrund der Lebensweise des lutherischen Pfarrers meint Homulus seine eigene Lebensweise entschuldigen zu koennen. Verfuehrer zur Unsittlichkeit sind jedoch sowohl im "Mercator" als auch im "Homulus" jeweils die Geistlichen der anderen Partei. Bei Gennep ist es der konkrete, allerdings theologisch begruendete Lebenswandel eines lutherischen Geistlichen (man brauche ja keine guten Werke zu tun und somit nicht auf seinen Lebenswandel zu achten, da man aus Gnaden gerettet werde), waehrend es im "Mercator" die katholische Theologie selbst ist, die es dem Suender erlaubt, sich in Sicherheit zu wiegen. Aufgrund eines regelrechten Ankaufs von guten Werken meinen die katholischen Geistlichen und ihre Anhaenger, sie haetten die ewige Seligkeit bereits erstanden und brauchten sich nicht mehr um einen Gesinnungswandel zu kuemmern.

²²⁷ Es wurde das Wolfenbuettler Exemplar, gedruckt 1551 in Biel bei Bern benutzt.

A.: Jacob Funckelins Drama "Von dem Rychen Mann vnd armen Lazaro"
erschien 1551 in Biel b. Bern.

B.: Jacob Funckelin (1522/3 - 1565)²²⁸ wuchs als Schueler und
Freund des Konstanzer Reformators Ambrosius Blaurer auf. Er
studierte zunaechst in Strassburg (1538) und dann in Isny bei
Kempten (1540) Theologie. Anfang 1541 war er wieder in Konstanz,
um Blaurers Neffen zu unterrichten. Doch bald bestimmte Blaurer
Funckelin zum geistlichen Amt. Zunaechst war er Unterhaendler
zwischen Blaurer und Heinrich Bullinger, dem Nachfolger Zwinglis
in Zuerich. Danach wurde er Pastor in Konstanz. Als jedoch der
Schmalkaldische Bund den Krieg 1547 verlor, marschierten die
kaiserlichen Truppen 1548 in Konstanz ein und die evangelischen
Pastoren, unter ihnen Funckelin, mussten die Stadt verlassen.
Blaurer vermittelte Funckelin zunaechst eine Stellung in
Taegerwilen, wo er jedoch Schwierigkeiten mit dem katholischen
Bischof bekam. Dieser war aufgrund des Landfriedens dazu
verpflichtet, einen evangelischen Pastor einzustellen; er
verweigerte ihm jedoch einen Teil seines Unterhaltes. So sah sich
Funckelin 1550 gezwungen, eine Pastorenstelle in der Stadt Biel im
Kanton Bern anzunehmen, wo er bis zu seinem Lebensende blieb.

C.: Funckelins Drama baut auf dem "Zuercher Spiel" auf. Funckelin
hat aber der Todesfigur in seinem Drama einen groesseren Platz
eingeraeumt und auch den Charakter des reichen Mannes staerker
profilirt.

²²⁸ Zum biographischen Hintergrund von Funckelin vgl. Berger,
Arnold E.: A Swiss Resurrection Play of the Sixteenth Century.
New York: 1949. S. 3 - 13.

1. Funckelins reicher Mann ist wahrscheinlich ein verstaedteter Adeliger, denn der reiche Mann besitzt einen "Hoffmeyster". Der Reiche hat seinen Reichtum ererbt und durch den Handel gemehrt.

2. Der reiche Mann beschreibt seine Suenden in diesem Drama selbst:

Nach g^ut vnd ehr ich ernstlich tracht
Mit angst vnd sorgen tag und nacht/
Was gelt eintrug nam ich an dhand
Acht nit obs gschech mit ehr old schand (...)
Dann w^elcher weyt will kon herfür (...)
Der selb ein zeit sein seel on bu^uß
Dem Teuffel z'dienst verschreiben mu^uß/ (...)
Was s^olte Gott sin gelegen dran
Was handels tribe yederman/ (...)
Spott/schaden der arm haben sol/
Warumb sicht er sich nit ouch vmb/ (...)
Mit frumm sin ists nit v^ußgericht (...).
(Doppelseite 8 - 9)

Seine Hartherzigkeit den Armen gegenueber wird in der veraechtlichen Art deutlich, mit der er Lazarus' Bettelei kritisiert und ihm nichts zu essen gibt. Ausserdem wirft der Tod dem reichen Mann sein ueppiges Leben und seine Eitelkeit in Bezug auf Kleidung vor.

Positive Kontrastfiguren zum reichen Mann bilden sein Knecht Endolus und die alte Frau Sophronia. Endolus versucht, fuer Lazarus beim reichen Mann einzutreten, waehrend Sophronia ihm eine Suppe bringt.

3. Auch in diesem Drama narrt der Tod den reichen Mann zunaechst, hier allerdings in Gefolgschaft des Teufels. Spaeter tritt der Tod als Mahner an die Vergaenglichkeit irdischer Freuden und Strafer der Schuld auf. Zunaechst schlaegt er den reichen Mann mit einem Knochen, dann schießt er ihn an, so dass er krank wird. Dadurch

werden die gesundheitlichen Konsequenzen der Voellerei sinnbildlich dargestellt.

In seinen letzten Worten bedauert der reiche Mann vor allem die Vergaenglichkeit seines irdischen Lebens. Dann traeu^umt er von seiner Verdammung und sein Gewissen erwacht. Das Gewissen haelt dem Teufel und Mose ein Buch mit den Suenden des reichen Mannes hin. Der Tod erschiesst den reichen Mann, und er wird in die Hoelle gebracht.

4. Lazarus gehoert den Habenichtsen an, da er weder etwas zu essen noch eine Lagerstatt hat. Auch in diesem Drama wird betont, dass Lazarus eigentlich ein schwer arbeitender Mann ist, der sich aber aufgrund von Alter und Krankheit nur noch vom Bettel ernae^uhren kann. Auch hier ist Lazarus also ein "arbeitsunfaehiger" Armer.

5. Die Tugend des Lazarus besteht darin, dass er sein Leid geduldig traegt und darin eine Glaubensschulung sieht. Darum kann er auch vor seinem Tode den Versuchungen durch Teufel und Gesetz (Mose) widerstehen. Hier kann sich Lazarus als wahrer Vertreter des evangelischen Glaubens erweisen:

Myn gloub gar vest vnd styff ist noch/
Ein sunder bin ich/ mu^uß bekennen/
Keinr ist der sich selb grecht du^urft nennen/
Ich hoff allein vff Jesum Christ (...).
(Doppelseite 26)

Diese Glaubensgewissheit wird sofort vom himmlischen Abraham erhoert. Lazarus unterweist in seinen abschliessenden Worten das Volk im Glauben.

6. Der Tod tritt bei Lazarus eher als Versucher denn als Erloeser auf. Dennoch liefert sich Lazarus ihm getrost aus. Der Tod erschiesst ihn. Daraufhin erretten die Engel seine Seele.

D.: Funckelins "Von dem Rychen Mann vnd armen Lazaro" entstand in einer Zeit, in der Funckelin besonders unter den Katholiken gelitten hat: zuerst durch den kaiserlichen Einmarsch in Konstanz (1548), dann durch den Konflikt mit dem katholischen Bischof in Taegerwilen (1548 - 1550). So waere es nur verstaendlich, wenn er in seinem Drama nicht nur indirekt gegen den katholischen Bischof vorgegangen waere, der ihm einen Teil seines Unterhalts verweigert hatte, sondern auch die Rolle des evangelischen Glaubens und der reformierten Sittlichkeit, die Lazarus verkoerpert, deutlich gemacht haette.

Im "Zuercher Spiel" sollte der katholische Glaube durch die Betonung von Almosen und die Wichtigkeit, an den Armen Barmherzigkeit zu ueben, hervorgehoben werden. In Funckelins Stueck hingegen wendet sich der arme Lazarus mit seiner Botschaft vom geduldigen Vertrauen auf Gott an die niedere Bevoelkerung. Es geht dem Autor hier also darum, die unteren Schichten ueber einen ihrer Vertreter direkt fuer den zwinglianischen Glauben zu gewinnen und nicht wie sonst ueber eine Appellation an die Reichen. Letztere kommt in diesem Stueck selbstverstaendlich auch vor, denn den Reichen wird aufgrund ihres unsozialen Verhaltens mit der Hoelle gedroht, aber die direkte Verkuendigung durch einen Armen war sicherlich noch wirkungsvoller. Ueber dieses Drama wird also sowohl "von oben" als auch "von unten" versucht, eine christlich fundierte Gesellschaftsordnung aufrecht zu erhalten. Dem dient auch der Aufruf an die Armen, sich

gegenseitig zu helfen. Gleichzeitig soll die Betonung der Glaubenskraft im Drama den reformierten Glauben gegen den katholischen durchsetzen. Durch den Ausbau der Rolle der Todesfigur wird dem Stueck groesserer Ernst verliehen.

II.3.3. DRAMEN LUTHERISCHER REFORMER

II.3.3.1. CULMANNS "WIE EIN SÜNDER ZUR BÜß BEKÄRT WIRD" (Nr. 64)²²⁹

A.: Culmanns Drama "Sünder", das 1539 in Nuernberg erschienen ist, ist das zweite Drama aus dem lutherischen Raum, in dem die Figur des Todes vorkommt.

Nuernberg, das seit dem 13. Jahrhundert Reichsstadt war, wurde im 16. Jahrhundert aufgrund seiner guenstigen Verkehrsverbindungen eine der bedeutendsten Handels- und Gewerbestaedte Deutschlands. Zu Nuernbergs wirtschaftlicher Bedeutung gesellte sich auch eine intellektuelle Bluete. Durch die Druckindustrie war Nuernberg fuer die Verbreitung des Humanismus zustaendig gewesen. Seit 1524 oeffnete es sich der lutherischen Reformation und fuehrte 1525 den evangelischen Gottesdienst offiziell ein. Diese geistige Regsamkeit schlug sich auch im Schulwesen Nuernbergs nieder. Etwa 4000 Kinder gingen damals bei einer Einwohnerzahl von 45.000 auf deutsche

²²⁹ Dieser Interpretation unterliegt die Textausgabe von von Senger, Matthias Wilhelm. In: Leonhard Culmann. A literary Biography and an Edition of five Plays. Nieuwkoop: 1981. S. 225 - 325.

Schulen. Ausserdem gab es vier Lateinschulen und ein humanistisches Gymnasium in Nuernberg.

B.: Leonhard Culmann²³⁰ war an einer dieser Lateinschulen, der Spitalsschule des Heilig-Geist-Krankenhauses, von ca. 1518 bis 1546 zunaechst als zweiter Lehrassistent, spaeter als Rektor taetig. Culmann brachte fuer diese Aufgabe wichtige Voraussetzungen mit. Auf der Lateinschule Sebald (gleichfalls in Nuernberg) und an der Erfurter Universitaet hatte er wichtige humanistische Anregungen erhalten, die auch in der ethischen Lehre des "Suenders" deutlich werden. Neben seiner Arbeit an der Spitalschule uebernahm Culmann die Krankenhauseelsorge am Spital und verfasste ausserdem verschiedene katechetische Schriften. 1531 veroeffentlichte er ein Werk ueber die Ehe²³¹, ein zentrales Thema der Reformation. Durch Luther, der 1525 die ehemalige Nonne Katharina von Bora geheiratet hatte, erhielt dieses Thema im evangelischen Raum Prominenz. Luther hatte zwar der Ehe ihren in der katholischen Kirche vorhandenen Sakramentscharakter abgesprochen, sie aber andererseits auf die gleiche Stufe wie das Klosterdasein gestellt. In der Fuehrung einer christlichen Ehe sah er eine hohe Schule der Naechstenliebe.²³² Culmann selbst hatte aufgrund seiner Lehrtaetigkeit ein paedagogisches Interesse daran, die Jugendlichen

²³⁰ Vgl. zu Culmanns Biographie und zeitgeschichtlichem Hintergrund: Senger, a. a. O., S. 15 - 104.

²³¹ Dieses Werk wurde mehrmals neu gedruckt und sogar ins Niederdeutsche uebersetzt.

²³² Vgl. Schmidt, a. a. O., S. 322 - 3. Da Luther die christliche Ethik nicht in der Erfuellung spezieller, von der Kirche vorgeschriebener Werke sah, sondern als ein Ausleben des durch Gnade geschenkten Glaubens in allen Lebensbereichen, konnte der Stand der Ehe dem monastischen Stand gleichgesetzt werden.

fuer ihre spaeteren Aufgaben in der Familie zu erziehen. Ein weiteres Werk ueber die Ehe wurde 1539 veroeffentlicht. Hier behandelte Culmann einen weiteren Aspekt lutherischer Ehelehre: Es sei besser zu heiraten, als Ehebruch und Hurerei zu praktizieren.

Auch weitere Werke Culmanns sind im Zusammenhang mit seinem Drama interessant. In "Kinder Predig" (1538) erlaeuterte Culmann die Pflichten der Eltern und der Kinder bei der Kindererziehung. 1539 entstand das Werk "Trö^estung", in dem sich Culmann mit den sozialen Pflichten eines Christen auseinandersetzte. Aufgrund seines Dienstes als Krankenhausseelsorger brachte Culmann ferner eine "Ars moriendi" heraus, deren erster Teil eine "Ars bene vivendi" ist.

Da aber viele Menschen durch Culmanns Predigten und Traktate aufgrund des begrenzten Gottesdienstbesuches und der mangelnden Lesefaehigkeit nicht erreicht wurden, engagierte sich Culmann auch fuer das deutsche Schuldrama. Dieses hatte die Funktion, das Publikum zu ermahnen, zu bekehren und zu bessern. In Nuernberg galt es ausserdem, einer langen Fastnachtspieltradition entgegenzuwirken.

C.: "Ein Christenlich Teütsch Spil / wie ein S^under z^ur B^uß bek^ert wirdt / Von der Sund Gsetz vnd Evangelion"²³³ steht unter dem Motto: "Ich wil nit den todt des S^unders / sonder das er sich beker und lebe / Ezeck. 18", das den Holzschnitt der zweiten Ausgabe des Stueckes begleitet. Mehr noch als die Jedermann Dramen, in denen dieses Thema, z. B. bei Gennep und Stricker, gleichfalls anklingt,

²³³ Vgl. ebd., S. 174 - 9.

geht es Culmann in diesem Stueck darum, dass der Suender sich bekehrt und in Zukunft ein tugendhaftes Leben in dieser Welt fuehrt. Es geht daher nicht um die Frage, wie ein Suender sich vor dem Tode noch bekehren kann, damit er nicht in die Hoelle kommt, sondern darum, wie er dazu gebracht werden kann, seine Lebensweise in dieser Welt zu aendern.

1. Der Suender ist ein staedttischer Adeligler, ein "juncker und herr" (V. 457), "Schon/ reych/ eins gutten geschlechts" (V. 407), dessen Eltern ihn verzogen und verzaertelt haben. Daher ist der Suender arbeitsscheu, besonders da er das noetige Geld fuer seinen Lebenswandel besitzt.

Zu keinem schreyber wolst du gehn
Noch dich kains handels unterstehn
Ind lateynisch Schül hest nicht lust
Das du lernest die freyen kunst
Die Kirchen achttest gantz gering. (V. 465 - 9)

2. Die Suenden des reichen Mannes bestehen aus

(...) fressen/ sauffen/ sein vol
Schinden/ schabn/ wüchern all zu vil
Gedenken nicht ans letzte zyl (V. 346 - 348),

sowie aus Spielen, Tanzen, Buhlerei und Ehebrecherei.

Kein weyb/ kein Junckfraw yetz schier ist²³⁴
Vor euch/ und ewrem falschen list
Sicher/ noch auch kein Mayd im hauß (V. 579 - 581).

Dazu verfuehrt er noch seine Knechte zu einem aehnlichen Leben.

²³⁴ Hier klingt bereits das Thema des buergerlichen Trauerspiels von den tugendhaften Buergermaedchen und den unmoralischen Adelligen an. Allerdings wird spaeter von einer Verwandtschaft des Buergers und der Eltern des Junkers gesprochen: "Sein Eltrn sein euch gwesen verwandt" (V. 1424)

Der Junker betruet ferner nicht nur im Handel, sondern er kann sich aufgrund seines Geldes auch vor Gericht herausreden. Das deutet natuerlich auf die Bestechlichkeit der Juristen:

Geschicht was/so hat ers nicht gethan
Yederman muß darzu schweygen
Ja wol wer dörfft es in zeyhen
Er kumbt hyndurch vor Gricht und Recht
Do der arm muß herhalten schlecht (V. 218 - 222)
(...)
vil häder/ zenck hast gericht an
Dich gehadert mit yederman
Geschedt/ glestert/ zürnt on alle not
Das ir yetz vil dardurch sein todt
Die bey nacht wol verhütet hest
Wo du so spat nicht gangen werst
Auff der Gaßn Hu hu hest geschrien
Wer mancher bey leben bliben
Neyd/ haß und zorn hast du tragen (V. 1065 - 1073).

Auch hier wird deutlich, welches unsoziale Verhalten der Junker sich aufgrund seiner gesellschaftlichen Position und seines Reichtums leisten kann.

3. Nachdem die Vormunde, Freunde und Pastoren den Suender vergeblich ermahnt haben, tritt der Tod mit seinem Pfeil auf und schießt. Der Pfeil verursacht eine Pestbeule in der Seite des Suenders.²³⁵ Das Auftreten des Todes mit dem Pestpfeil nimmt dem Suender seine Kraft, die er bisher aus Jugend und Geld bezogen hatte.

In den allegorischen Szenen des 4. Aktes dient die Todesfigur in Begleitung des Teufels, der Suende und Moses durch ihr schauerliches Auftreten und durch ihre Worte dazu, dem Suender den Ernst seiner Lage bewusst zu machen und ihm den Todesstoß anzudrohen. Jedoch

²³⁵ Culmann hat sowohl in Erfurt (1517) als auch in Bamberg (1518) eine Pestepidemie erlebt und war bei der letzteren heftig erkrankt.

erst als der "Todt" beschliesst, des Suenders Leben endgueltig zu beenden:

So schieß ich im ab sein leben (V. 1183)

wendet sich der Suender an Gott:

O Gott im hymel erbarm dich mein
Nach grosser barmherztzigkeyt dein. (V. 1194 - 5)

Jetzt kann der Priester einschreiten und ihn durch Christi Sieg ueber Suende, Tod, Teuffel und Gesetz freisprechen:

Christus spricht/ wer do glaubt an mich
Ob er schon stirbt/ soll er leben
Das ewig leben soll ererben
Von sünd/ todt/ teuffel ledig sein
Sihe umb wo sein die feinde dein? (V. 1243 - 6)

Nach einer Katechese durch den Priester, in der des Suenders unehrlicher Handel, sein Wucher, seine Ausbeutung, seine Hurerei, sein Ehebruch und seine Voellerei noch einmal angeprangert werden, beschliesst der Suender, das Maedchen zu heiraten, das sein einer Vormund ihm ausgesucht hat, um so seinen Lebenswandel zu bessern.²³⁶

D.: In diesem Drama versucht Culmann, durch die Reaktion des Suenders auf das Auftreten der Todesfigur deutlich zu machen, dass der lutherische Glaube mit seiner Gleichwertung von ehelichem und monastischem Stand zu einer besseren sozial-ethischen Haltung fuehrt als der am monastischen Denken festhaltende katholische. Culmann ruft ferner durch die Todesfigur einen Junker zur Besserung seines Lebenswandels auf, damit das Volk erfahret, dass der lutherische Glaube selbst Adelige so bekehren kann, dass sie

²³⁶ Es ist bemerkenswert, dass des Junkers Vermoegen durch diese Ehe mehr als verdoppelt werden soll.

anschliessend sozial verantwortlich handeln und dadurch auch wiederum dem Volk ein gutes Vorbild geben. Daher ist dieses das einzige Jedermann drama, in dem der Suender nach seiner Bekehrung als Reicher weiterleben soll. Allerdings bezieht sich die Aenderung im sozialen Verhalten hier nur auf die Aufgabe des ausschweifenden Lebens, nicht aber auf eine andere Einstellung zu den Armen. Der Reiche soll also in Bezug auf sein sinnliches Leben gezaehmt und durch Ehe und Arbeit in eine nach kirchlichen Masstaeben geregelte Gesellschaft eingegliedert werden. Es erwartet also keiner vom Junker, dass er seine Standesprivilegien aufgibt, sondern nur, dass er ein massvolleres Leben fuehrt.

Ausserdem versucht die Kirche wiederum die niederen Bevoelkerungsschichten fuer sich zu gewinnen, indem sie das unsoziale Verhalten der "Reichen" anprangert. Deshalb wendet sich die Todesfigur busspredigend an den Adel Nuernbergs. Dieser ist zwar verstaedtert und seiner politischen Vormachtstellung enthoben, soll aber immer noch den alten Standesplichten unterliegen. Auch hier wird der "status quo" nicht abgebaut, sondern eher durch moralische Kriterien untermauert. Die Tatsache, dass es Culmann als Lutheraner um die Aenderung des sozial-religioesen Verhaltens und nicht nur um eine religioese Bekehrung geht, haengt sicherlich sowohl mit seiner humanistischen Bildung als auch mit seiner paedagogischen und seelsorgerlichen Taetigkeit zusammen.

II.3.3.2. NAOGEORGS "TRAGOEDIA ALIA NOVA MERCATOR SEU JUDICIUM" (Nr. 66)²³⁷

A.: Der "Mercator" entstand 1540 in Mitteldeutschland. Naeheres laesst sich zum spezifischen zeitgeschichtlichen Hintergrund des Stueckes nicht sagen.

B.: Der Autor, Thomas Naogeorg²³⁸ (1511 - 1563), wurde in Hubelschmeiss b. Straubing in Bayern geboren. Zunaechst war er Dominikaner. Er studierte Jura und Theologie in Ingolstadt und moeglicherweise in Tuebingen. Seit etwa 1530 war er ein Anhaenger Luthers und stand in engem Kontakt zum Wittenberger Kreis. Gleichzeitig war er Humanist. Bis zur Zeit der Abfassung des "Mercator" war er Pfarrer in Muehltroff b. Plauen (ab 1533), in Sulza a. d. Ilm (ab 1535) und in Kahla (1541). Der geographische Rahmen, in dem sich dieses Stueck abspielt, ist Sachsen. Der 1539 verstorbene Herzog von Sachsen, den Naogeorg auch in einem spaeteren Stueck "Indendia seu Pyrgopolinices" (1541) darstellt, war ein Schirmherr der katholischen Kirche. Das gleiche gilt fuer den Herzog von Braunschweig, der durch Brandstiftungen in evangelischen

²³⁷ Der Text von Thomas Naogeorgs "Tragoedia alia nova Mercator mit einer zeitgenoessischen Uebersetzung", hg. v. Hans-Gert Roloff. In: Saemtliche Werke, Bd. 2, Dramen 2. Berlin/New York: 1982 (= Ausgaben deutscher Literatur des 16. - 18. Jh. : 100) wird nach der deutschen Uebersetzung zitiert.

²³⁸ Vgl. Michael, a. a. O., S. 81 - 4; Deutsches Literatur-Lexikon, Bd. 11, hg. v. Wilhelm Kosch. Bern u. Stuttgart: 1988. S. 36 - 7 u. "Einleitung zum 'Panmachius'. In: Die Schaubuehne im Dienste der Reformation, T. I, hg. v. Arnold E. Berger. Darmstadt: 1967. S. 221 - 233. (= Deutsche Literatur, Reihe Humanismus : 7). Die in letzterem Werk (S. 223) fuer einen 7. Band der Humanismus angekuendigte Einleitung zum "Mercator" scheint nie erschienen zu sein. Daher fehlen leider genauere geschichtliche Angaben fuer den Hintergrund zum "Mercator".

Staedten, z. B. in Einbeck 1540, einen Plan des Papstes und der Bischoefe unterstuetzte, nach dem alle ketzerischen Gebiete Deutschlands zu vernichten seien.

C.: Obgleich der "Mercator" thematisch den Jedermann Dramen verwandt ist, ist er doch inhaltlich ganz anders strukturiert.

1. Der Todeskandidat in diesem Drama ist ein reicher Kaufmann einer freien Stadt (V. 885 - 886) mit weitreichenden Handelsbeziehungen. Ausserdem hat er das Amt des Buergermeisters inne (V. 1366).

2. Seine Suenden gibt der Kaufmann selbst in den Anweisungen an seinen Knecht preis²³⁹:

Wiltu mit nutz ein kauffmann sein/
so schlag die seel zum ersten drein.
Sich auff/ biß gescheid/ hab guotten fleiß/
wie du dein mann bringst unders eiß
Schamm dich auch nit der bösen stuck/
liegen/ triegen/ und andrer duck/
Kein meineyd schew/ wa es gwinne gibt/
von schlechter lüg entferb dich nit. (V. 607 - 614)

Genau wie Culmanns "Suender" verfuehrt der Kaufmann als reicher Patrizier seinen Knecht. Das Profitstreben des Kaufmanns geschieht zum Schaden des armen Mannes (V. 650). Der Kaufmann erzielt seinen Gewinn, indem er seine Ware zurueckhaelt, verdorbene Ware absetzt, beim Gewicht betruengt und die Unwissenheit der Kaeufer bezueglich der Preise ausnutzt.

²³⁹ Dabei gibt es viele Parallelen zu Luthers "Von Kaufshandlung und Wucher. 1924." In: Saemmtliche Werke, Bd. 22, hg. v. Johann Konrad Irmischer. Erlangen: 1833. S. 199 - 226.

2. Der Kaufmann hat aber nicht nur im Berufsleben gesuendigt. Doch haben auch seine anderen Vergehen alle merkantilen Charakter: Er hat die Ermahnungen seiner Mutter wegen Diebstahls verachtet und sie dafuer geschlagen. Er hat seinen Bruder vergiftet, damit ihm das ganze Erbteil zufiel. Er hat sein Erbteil im Bordell verschwendet. Er hat das Geld zu seinem Abgott gemacht und seinen Freund, die Kirche und das oeffentliche Wohl beraubt.

3. "Lyochares" hat in diesem Drama hauptsaechlich die Funktion, die Todesbotschaft zu ueberbringen. Durch diese weckt er das Gewissen des Kaufmanns. Spaeter uebernimmt er auch die Fuehrung der Gestorbenen zum Individualgericht und die Buettelaufgabe beim Gericht selbst. Die Durchfuehrung der physischen Toetung fehlt in diesem Drama also.

Aufgrund des Auftretens des Lyochares wird der Kaufmann von seinem Gewissen getrieben, geistliche Hilfe gegen den Satan zu suchen. Er geraet jedoch im Gegensatz zu Hecastus zunaechst an die falsche geistliche Hilfe. Er verlangt vom katholischen Pfarrer die Beruhigung seines Gewissens und:

Dem Satan auch sein bu^{ch} zerris^ß/
dadurch der todt mir gibt ein bis^ß. (V. 1587 - 8)

Da dem Pfarrer jedoch beide Maechte unsichtbar sind, weil er selbst sich noch nie mit seiner Suende auseinandergesetzt hat, gelingt ihm dies nicht. Er versucht die Suenden des Kaufmanns durch dessen gute Werke aufzuwiegen, die jedoch rein mechanischer Art sind.²⁴⁰ Mit

²⁴⁰ Lyochares selbst bezeichnet die Werke, die der Fuerst, der Bischof und der Moench zum Gericht schleppen als "naerrische(...) ding" (V. 3363).

kultischen Handlungen und dem Erwerb weiterer guter Werke zusaetzlich zu den schon vorhandenen versucht der Pfarrer nun vergebens, das Gewissen des Kaufmanns zu beruhigen und den Satan zu vertreiben. Daraufhin verlaesst er Mercator, der nun vom Satan in die Verzweiflung gefuehrt wird.

Jetzt wird Mercator durch einen himmlischen Eingriff gerettet. Christus selbst schickt ihm Cosmas zur Reinigung von den falschen katholischen Lehren und Paulus mit der rechten lutherischen Lehre. Mercator lernt, nicht mehr auf seine eigenen guten Werke zu bauen, sondern auf Christi Tod fuer ihn. So ist Mercator bereit zu sterben, als Lyochares ihn abholt. Er hat nun:

(...) Ein rüwigs gemüt/
so zeyt mein gwissen alle gü. (V. 3585 - 6)

Somit ist der Kaufmann, der zusammen mit einem katholischen Fuersten, einem Bischof und einem Franziskaner vor das Individualgericht Christi gestellt wird, der einzige, dem das ewige Leben zugesprochen wird.

D.: Im "Mercator" wird der Todesbote eindeutig als Vorkaempfer des lutherischen Glaubens eingesetzt. Er soll die Ueberlegenheit des evangelischen Glaubens daran beweisen, dass selbst der groesste Suender, wenn er sein Gewissen durch den Todesboten aktivieren laesst, gerettet werden kann. Es geht dem Autor also um die innere Wandlung der Reichen, die darin besteht, weder auf ihre betruegerische Tuechtigkeit noch auf ihre rein aeusserlichen guten Werke zu trauen. Indem die Reichen selbst nichts mehr vor Gott aufzuweisen haben, koennen sie durch die Gnade Christi gerettet werden. Das Paradoxon des Dramas liegt darin, dass der moralisch

verwerflichste Standesvertreter, der Kaufmann, durch die im lutherischen Bekenntnis verkuendete Gnade als einziger vor Gott bestehen kann und gerettet wird. Damit bekennt sich Christus selbst ausschliesslich zur Rettung aus Gnaden allein. Aufgrund von Luthers Zwei-Reiche-Lehre ist es moeglich, allein aufgrund einer religioesen Bekehrung gerettet zu werden, ohne dass dies im Augenblick des Todes noch gesellschaftliche Konsequenzen haben muss.

Katholische Fuersten, Bischoefe und Franziskaner muessen im Gegensatz zu Mercator aufgrund ihrer unaufgedeckten sozialen Bosheit und ihrer eigenen aeusserlichen guten Werke verdammt werden. Sie koennen das Himmelreich nicht erkaufen. Es geht im "Mercator" gerade darum zu zeigen, dass die angeblich guten Werke der Katholiken nur dazu dienen, ihr eigentlich gesellschaftsschaedigendes Verhalten zu verdecken. Je mehr "gute Werke" sie z. B. in Stifungen oder Kirchbauten vorzuweisen haben, je mehr "boese Taten" auf sozialem und moralischem Gebiet koennen sie sich leisten. Im Gegensatz zum Kaufmann glauben sie sich daher auch ohne Reue ueber ihr Handeln gerechtfertigt.²⁴¹ Da Naogeorg zur Zeit der Abfassung des Dramas in Sachsen ansaessig war, ist anzunehmen, dass es sich bei dem Wohnort des Kaufmanns gleichfalls um eine saechsische Stadt handelt. Andererseits werden die sozialen Staende im "Mercator" so allgemein typisiert, dass die im Drama geuebte Staendekritik fuer das Deutsche Reich sicherlich von

²⁴¹ Hier sehen wir einen deutlichen Unterschied zur Literatur vom Ende des 15. Jahrhunderts. Wenn wir an den "Mittelrheinischen Totentanz" denken, so haette es der Franziskaner sein muessen, der gerettet wird.

allgemeiner Relevanz war. Es ging Naogeorg also auch um die sittliche und soziale Besserung im eigenen Lager, in der evangelischen Stadt, damit der katholischen Partei kein Anlass zu schlechter Propaganda gegen die Lutheraner gegeben wuerde. Durch Lyochares' Kommentar zu den Aussagen des Kaufmanns wird gerade auch das gesellschaftsfeindliche Handeln der Kaufleute blossgestellt. Mit seinem Plaedoyer fuer ethische Geschaeftspraktiken versucht Naogeorg wiederum, die Bevoelkerung fuer die lutherische Kirche zu gewinnen.

Dabei nimmt der "Mercator" deutlich auf die zeitgeschichtlichen Umstaende, deren Protagonisten der Herzog von Braunschweig und der Herzog Georg von Sachsen waren, Bezug. Es wird naemlich eine Stadt von einem katholischen Fuersten belagert und beschossen. Auch beim katholischen Bischof²⁴² und beim Franziskaner²⁴³ lassen sich vermutlich Anspielungen auf die damalige religioes-politische Lage finden.²⁴⁴ Alle drei haben durch ihre paepstliche Lehre laut Naogeorg viele Menschen der Hoelle zugefuehrt.

²⁴² Ferner werden dem Bischof Hurerei, Schinderei seiner Untergebenen und ein ueppiges Leben vorgeworfen. (V. 4614, 4616 - 7)

²⁴³ Dem Franziskaner werden auch Faulheit und der Verrat zweier Geistlicher, der zum Mord gefuehrt hat, vorgeworfen. (V.4) Hier zeigt sich, dass die Zeit der Bettelmoenche ein Ende gefunden hat. In einer wirtschaftlich aufstrebenden Gesellschaft, in der staendig neue Arbeitsplaetze geschaffen wurden, wurde die freiwillige Armut, die vom Bettel lebt, als Muessiggang angesehen.

²⁴⁴ Wolfgang Michael (vgl. ebd., S. 84.) behauptet zwar, dass auch beim Bischof des Dramas zeitgeschichtliche Umstaende verarbeitet worden waeren, ohne diese jedoch naeher zu bestimmen.

II.3.3.3. SACHS' "HECASTUS" (Nr. 71)²⁴⁵

A.: Hans Sachs "Hecastus" entstand 1549 in Nuernberg. Er ist eine Uebertragung des gleichnamigen lateinischen Werkes von Macropedius.

B: Hans Sachs²⁴⁶ (1494 - 1576) entstammt dem reichen handwerklichen Stadtbuergertum. Er verbrachte, abgesehen von seiner Gesellenreise, sein gesamtes Leben in Nuernberg. Er besuchte dort eine Lateinschule, wo er sich lateinische und griechische Kenntnisse erwarb. Anschliessend machte er eine Schusterlehre und erlernte gleichzeitig die Meistersingerkunst. In den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts studierte er Luthers Schriften und begeisterte sich fuer seine Lehre. Auf eine Warnung des Nuernberger Rates hin milderte er jedoch seine religioesen Ansichten. Aerger ueber die Spaltungen im protestantischen Lager zwischen Luther, Zwingli und den Wiedertaeufern veranlassten ihn gleichfalls zu groesserer Neutralitaet in seinen religioesen Schriften.

C.: 1. Hecastus ist freier Stadtbuenger und Familienvater. Seine Verankerung im staedtischen Milieu wird daran deutlich, dass sein aelterer Sohn der staedtischen Verteidigung angehoert, waehrend der juengere fuenf Sprachen beherrscht, Medizin studiert und sowohl im weltlichen als auch im kanonischen Recht doktoriert hat. Hecastus

²⁴⁵ Bei dem Werk "Ein comedi von dem reichen sterbenden menschen, der Hecastus genannt" wurde die Ausgabe: Hans Sachs, hg. v. Adelbert von Keller. Hildesheim: 1964. Bd. 6, S. 137 - 187 benutzt.

²⁴⁶ Vgl. Michael, a. a. O., S. 323 - 327.

fuehrt einen aufwendigen Haushalt und verfuegt ueber ein grosses Hausgesinde.

Hecastus' Besitz besteht aus den schoensten Haeusern der Stadt, viel Geld und Kleinoden. Sein Geld hat er wahrscheinlich auf dem Lande investiert. Daher besitzt er Doerfer, Vieh, Felder und Schloesser, aus denen er Zinsen und Renten bezieht. Woher Hecastus diesen Besitz hat und welchen Beruf er ausuebt, erfahren wir nicht. Moeglicherweise hat er ihn im Handel erworben.

2. Hecastus soll aufgrund folgender Vergehen, die der Teufel beschreibt, sterben und in die Hoelle kommen:

(...) Hecastus (...)
Ist ein wuchrer und ehebrecher,
Ein brechtig mann und ein weinzecher,
Ein spiler, hasser und ein neider,
Ein gottslestreter und ehr-abschneider
Und ein untertrucker der armen,
Den sein nechster nit thet erbarmen.
(S. 173, V. 28 - 34)

Hecastus wird also sowohl aufgrund sittlicher und religioeser als auch aufgrund sozialer Vergehen angeklagt, obgleich der soziale Aspekt im Drama nicht exemplifiziert wird.

3. In Hans Sachs' Drama "Hecastus" ist die Figur des Todesboten von der Figur des Todes getrennt. Dies ermoeeglicht Sachs, dem Tod sowohl goettliche als auch teuflische Qualitaeten beizumessen.

Wie alle "Jedermaenner" befallen die ersten Todesanzeichen Hecastus vollkommen ueberraschend. Zunaechst spuert Hecastus nur den ersten Pfeil des Todes, die Pest.

Wie du mir hast den stein geschlagen,
Da ist mir etwas gar von weitten

Geschossen in die lincken seitten

Und sticht mich sehr; o weh, weh mir! (S. 142, V. 4 - 7)

Hier wird der Freund Demones mit seinem Gluecksspiel und seinen Gelagen zur Todesfigur.

Dann tritt der Legat "Nomodydastalus", also das personifizierte Gesetz der zehn Gebote, als Todesbote und Rechenschaftsforderer Gottes auf. Er interpretiert den Schuss in Hecastus' Seite als Lohn fuer die Suende. Die Todesfigur selbst erscheint erst als letzte Mahnerin, nachdem Hecastus bei allen irdischen Moeglichkeiten Hilfe gesucht hat. Die Todesfigur wird hier einmal in die Naehe des Teufels gerueckt: "Heßlich, wie man den teuffel malt." (S. 166, V. 20), andererseits verleiht sie dem Geschehen den letzten Ernst und die letzte Dringlichkeit. Die Todesfigur laesst Hecastus nur noch eine Stunde Zeit, um seine Abrechnung zu Ende zu fuehren. Durch den einstuendigen Aufschub des Todes in die Enge getrieben, erinnert sich Hecastus an die Tugend, also an die christliche Sittlichkeit. Diese veranlasst Hecastus, einen Priester holen zu lassen, dem er beichtet, der ihn im lutherischen Glauben unterrichtet und ihm das Sakrament spendet.

Nachdem Hecastus sich von der katholischen Vorstellung der Werkgerechtigkeit, die sich im Besuchen des Gottesdienstes und im Almosengeben erschoeppt, abgewendet und zum Glauben an Christus bekehrt hat, tritt der Tod zusammen mit dem Teufel als Versucher auf, der Hecastus zur Verzweiflung bringen will. Als ihm das nicht gelingt, schießt der Tod seinen Pfeil und verursacht das koerperliche Ableben des Hecastus.

D.: Da Sachs im "Hecastus" einen bereits vorgeformten, aus den Niederlanden stammenden Stoff ins Deutsche uebertraegt, kann dieser Text hoechstens allgemeine Zustaende der Stadt Nuernberg widerspiegeln. Dennoch wird die Wiedergabe der sozialen Gegebenheiten den Zustaenden Nuernbergs entsprochen haben, denn wir haben bereits bei der Analyse von Culmanns Drama bemerkt, welche schulischen Bedingungen in Nuernberg herrschten. Auch die Verteidigung der Staedte durch ein buergerliches Heer, sowie die Anlage von Handelskapital auf dem Lande entsprach den deutschen Gepflogenheiten.

Wie schon Culmanns "Suender" und Naogeorgs "Mercator" ist auch der "Hecastus" aus der Perspektive einer evangelischen Stadt entstanden. Auch durch dieses Drama sollen reiche Staedter durch die Androhung eines ploetzlichen Todes dazu veranlasst werden, ihren unangemessenen Lebenswandel aufzugeben und ihre sozialen Pflichten zu erfuellen. Das kommt jedenfalls in den Anklagen des Todesboten und des Teufels zum Ausdruck. Im Drama selbst wird jedoch gezeigt, wie man sich zwar in letzter Minute bekehren kann, aber danach stirbt man sofort. Die Mahnung zur Besserung des sozialen Verhaltens der Reichen soll wiederum die Armen fuer den lutherischen Glauben gewinnen.

Andererseits liegt das Anliegen des Dramas bei der Bekehrung der Reichen zum lutherischen Glauben, damit sie die ewige Seligkeit erwerben. Der lutherische Glaube ermoeoglicht gerade ihnen, auch nach einem sittlich und sozial verfehlten Leben noch gerechtgesprochen zu werden.

II.3.3.4. KRUEGINGERS "DIE HISTORIA VOM REICHEN MAN VND ARMEN LAZARO" (Nr. 78)²⁴⁷

A.: Johannes Kruegingers "Die Historia vom reichen man vnd armen Lazaro" ist 1555 erschienen. Zwei fruehere Fassungen des Dramas sind ihm vorausgegangen. Die erste Fassung aus dem Jahre 1543 enthaelt keine Todesfigur. Sie befindet sich heute in der Staatsbibliothek Berlin (DDR). Eine spaetere zweite Fassung des Dramas ist verschollen.

B: Johannes Krueginger²⁴⁸ (1521 - 1571) studierte in Wittenberg und Tuebingen²⁴⁹ Theologie. 1544 erwarb er den Magister in Wittenberg und wurde zunaechst Lehrer in Marienberg, dann Lehrer an der Lateinschule in Schlaggenwald und Hofprediger der Grafen Schlick in Luditz. 1548 wurde er Diakon und seit 1559 war er Pfarrer in Marienberg.

C.: 1. Auch Kruegingers reicher Mann ist Staedter, aber er ist Buerger einer Kleinstadt mit einem grossen laendlichen Umfeld, in welchem er auch ueber Landbesitz verfuegt. Er scheint hauptsaechlich vom Geldverleih zu leben. Da er aber von "seinen

²⁴⁷ Zitiert nach dem Wolfenbuettler Exemplar, gedruckt in Crimmitschau: 1555.

²⁴⁸ Vgl. Michael, a. a. O., S. 107. und Deutsches Literatur-Lexikon, a. a. O., Bd. 9., Sp. 543 - 544.

²⁴⁹ Michael, a. a. O., S. 107 behauptet es sei Leipzig gewesen, waehrend das Deutsche Literatur-Lexikon, a. a. O., Bd. 9, Sp. 543 behauptet es sei Tuebingen.

Bauern" (S. 129) spricht, deren Pfarrer er unterstuetzen sollte, ist er wohl adeliger Abkunft.

2. Die Suenden des reichen Mannes bestehen einmal aus seiner extrem brutalen Hartherzigkeit allen Armen gegenueber. Das zeigt sich nicht nur an seinem Verhalten gegenueber Lazarus, sondern in seinem Auftreten gegenueber Sollicitus - einem armen, kinderreichen Stadtbuerger oder Handwerker -, zwei armen Schuelern, dem Kaemmerer der Stadtverwaltung, der fuer arme Studenten bittet und dem Spittelknecht. Weitere Vorfaelle, wie die Ablehnung der Bitte seiner Bauern um die finanzielle Unterstuetzung ihres Pfarrers werden nicht dargestellt, sondern nur erwaeht. Die weiteren Suenden des reichen Mannes bestehen aus Voellerei und Prunksucht. Ausserdem ist er bewusst unkirchlich und gottlos.

Positive Kontrastfiguren zum reichen Mann bilden Sollicitus, der Lazarus trotz seiner eigenen Armut ein Almosen gibt und Meister Hans, der Schneider. Letzterer versucht sich, beim reichen Mann fuer Lazarus einzusetzen und ist bereit, aufgrund seiner Einstellung zu den Armen auf weitere Geschaeftsbeziehungen mit dem reichen Mann zu verzichten. Auch der Knecht Sartor setzt sich beim reichen Mann fuer Lazarus ein und weist seinen Herrn auf seine Gottlosigkeit hin.

3. Die Todesfigur redet zunaechst die Zuschauer an. Dabei beginnt das Herz des reichen Mannes zu klopfen. Als der Tod seinen ersten Pfeil von hinten abschiesst, fuehlt der reiche Mann einen Stich am Herzen, und sein Koerper wird matt und fiebrig. Mors schieisst noch einmal, und der reiche Mann stirbt. Die Teufel nehmen seine Seele

mit. Der reiche Mann muss nun aehnliche Qualen wie Lazarus - nur im verstaerkten Masse - in der Hoelle erleiden.

4. Lazarus gehoert den Habenichtsen an, da er weder etwas zu essen noch eine Lagerstatt hat und vom Bettel leben muss, weil er krank ist. Er ist also ein "arbeitsunfaehiger" Armer.

5. Lazarus' Tugenden bestehen darin, dass er sein Leid als goettliche Schulung betrachtet und den Glauben an Gottes Guete nicht verliert.

6. Der Tod erloest Lazarus von seinen Leiden - allerdings erst zu der von Gott vorbestimmten Zeit. Der Tod erschieest Lazarus von hinten, und die Engel holen ihn in den Himmel.

D.: In Kruegingers Drama geht es sowohl um eine Busspredigt gegen die Reichen als auch um eine Ermahnung der Armen, im Leiden im Glauben auszuharren. Ersteres wird erreicht, indem der reiche Mann als extrem grausam entlarvt wird. Seine Hartherzigkeit ist mit grobem Zynismus gepaart, und die Begebenheiten, in denen sich diese Eigenschaften aeussern, haeuften sich.²⁵⁰ Daraufhin werden auch seine Hoellenqualen ausgebaut. Den Glauben des Lazarus stellt der Autor durch die grosse Geduld dar, die Lazarus trotz der noch unmenschlicheren Behandlung, die ihm in diesem Drama zukommt, bewahrt. Lazarus muss die irdischen Leiden voll auskosten, da ihn der Tod nicht fruehzeitig erloest. Im Gegensatz zum ploetzlichen

²⁵⁰ Geringere Vergehen wie ueppiges Leben und Prunksucht ruecken daher in den Hintergrund.

Tod des reichen Mannes, der als Bestrafung seiner Sünden gilt, wird der Tod des Lazarus nicht als eine besondere Belohnung seiner Tugenden dargestellt.

Mit diesem Drama wollte Krueginger dem reichen Stadtbürgertum zeigen, dass sie aufgrund ihres Reichtums keine absoluten Herren sind. Ihr Reichtum gibt ihnen nicht die von ihnen behauptete moralische Überlegenheit über andere Stände. Es geht also um ihre Verpflichtung, sich in eine christlich fundierte Gesellschaftsordnung einzufügen. So versucht Krueginger einmal, die Armen über die Bußpredigt an die Reichen zu gewinnen. Zum anderen werden die Vertreter der ärmeren Bevölkerungsschichten als die besseren und frommeren Menschen dargestellt und durch die Erlösung des Lazarus zum Durchhalten und zur Nächstenliebe angehalten. Dadurch ist das Drama wieder konservativ. Die Betonung des Glaubens der Armen sollte diesmal die lutherische Konfession gegen den katholischen Glauben durchsetzen helfen.²⁵¹

III.3.3.5. STRICKERS "DE DÜDESCHE SCHLÖMER" (Nr. 99)²⁵²

A.: Johannes Strickers "De Düdesche Schlömer" ist 1584 in Grube entstanden und in Luebeck gedruckt worden.

²⁵¹ Auch schon im "Zuercher Spiel" wurde das Vertrauen des Armen auf Gott dargestellt, aber in den späteren Lazarusdramen wird das Kriterium des Glaubens explizit betont.

²⁵² Benutzt wurde die Ausgabe von Arnold E. Berger. In: Die Schaubühne im Dienste der Reformation, T. II. Darmstadt: 1967. S. 177 - 347. (= Deutsche Literatur, Reihe Reformation : 6)

B: Johannes Stricker (um 1540 - 1599)²⁵³ studierte 1560 - 1561 drei Semester Theologie in Wittenberg. 1561 wurde er zum Pastor fuer Cismar ordiniert. Ab 1564 half er auch in der Grubener Pfarre aus und wurde ab 1572 Pastor von Grube und Cismar in Schleswig. Neben seinen Gemeindepflichten beteiligte sich Stricker an einem Kreis humanistisch interessierter Theologen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass er aufgrund seiner philippistischen Tendenzen 1576 zusammen mit anderen Schleswiger Theologen ein negatives Gutachten ueber das Torgauer Konkordienbuch unterzeichnete, nach dem hauptsaechlich Luthers Schriften als Bekenntnisschriften anerkannt werden sollten. Aufgrund von Strickers philippistischen Neigungen werden im "Düdeschen Schlömer" im Vergleich mit anderen Jedermannsdramen wohl auch soziale Konsequenzen bei der Bekehrung des reichen Mannes aufgezeigt.

Stricker hatte in einer Gegend zu wirken, die noch bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts Missionsgebiet gewesen war. Deshalb war es besonders schwierig, beim dortigen Adel christliche Masstaebe auf sozialem Gebiet durchzusetzen. Die Adeligen der Elbherzogtuemer standen den politischen Vorrechten der katholischen Hierarchie ablehnend gegenueber. Deshalb neigten sie seit etwa 1520 der lutherischen Reformation zu. Um 1537 kam es zur Aufrichtung einer evangelischen Kirchenordnung. Damit ging die Aufhebung der

²⁵³ Zum biographischen und geschichtlichen Hintergrund des Autors vgl. Berger, Arnold E.: Einfuehrung zu Strickers "De Düdesche Schlömer". In: Die Schaubuehne im Dienste der Reformation, T. II. Darmstadt: 1967. S. 135 - 176. (= Deutsche Literatur, Reihe Reformation : 6) u. Engling, Herbert: "Neues ueber die Familie Stricker." In: Jahrbuch des Kreises Oldenburg-Holstein, 1957. S. 31 - 35.

Kirchen- und Klostergueter Hand in Hand. Diese kam jedoch nicht den Pfarreien zugute, sondern der Landesherrschaft und dem landsaessigen Adel, dessen politische Macht dadurch gestaerkt wurde. Seine wirtschaftliche Macht erlaubte es ihm, sich von der Gerichtsbarkeit der Fuersten unabhaengig zu machen. Sie uebten an den Stadtbuergern und Bauern Gewalt, widersetzten sich Raeten und Dienern der Fuersten, begingen Landfriedensbrueche und fuehrten ein ausschweifendes Leben. Die Gemeindepastoren versuchten, dem entgegenzuwirken, indem sie eine strenge Kirchenzucht einfuehrten. Diese sollte den sonntaeglichen Gottesdienstbesuch foerdern und der Voellerei, der Unzucht und des Wuchers wehren.

Dass auch Strickers Stueck "De Düdesche Schlömer" seine Wirkung nicht verfehlte, zeigt sich daran, dass einer der Junker, der Amtmann Detlef von Rantzau, sich so angegriffen fuehlte, dass er versuchte, Stricker zu erschiessen. Daraufhin musste Stricker zu seinem Goenner, dem Bischof von Luebeck fluechten, der ihm zu einer Stellung an der Burgkirche in Luebeck verhalf, die er bis an sein Lebensende innehatte.

C.: Johannes Strickers nimmt im "Düdeschen Schlömer" Handlungsstraenge aus den meisten frueheren Jedermannndramen auf.

1. Der reiche Mann ist ein Junker, der von seinen Eltern Gut geerbt und ausserdem Kirchengueter nach der Entkatholisierung der Gegend an sich genommen hat. Er gehoert dem landsaessigen Adel an, lebt aber in der Naehe eines Dorfes. Er herrscht ueber Bauern, geht auf die Jagd und ist Schirmherr der Kirche. Durch seine adeligen Freunde und Verwandten, die aehnlich denken und handeln wie er,

kommt der Figur des reichen Mannes ein grosses exemplarisches Gewicht zu.

2. Schloemer zeichnet sich besonders durch die Sicherheit aus, mit der er seine Unkirchlichkeit und Gottlosigkeit vertritt. Er will den Geistlichen keinen Unterhalt gönnen, die von den Katholiken uebernommenen geistlichen Güter nicht herausgeben und kein Geld fuer den Unterhalt von Kirchen, Pfarrhausem und Schulen geben. Lieber will er sein Geld verschlemmen. Daher will er auch nicht zur Kirche gehen, um sich dort Predigten ueber Gottes Gericht anzuhören oder um zu beichten. Hinzu kommt noch, dass er eine verheiratete adelige Geliebte hat, Wucher treibt und die Bauern schindet.

3. Im "Düdeschen Schlömer" tritt zunaechst ein Pfarrer als Todesbote auf. Als seine Ermahnungen nichts nutzen, gibt ein Engel Schloemer einen Peststoss. Schloemer verspricht dem Pfarrer daraufhin, von der Voellerei und Hurerei Abstand zu nehmen und zum Gottesdienst und zur Beichte zu kommen. Nach seiner Gesundung wird er jedoch rueckfaellig. Dann tritt der Tod in Begleitung des Teufels (V. 2506) auf und will Schloemer noch am selbigen Tag vor Gottes Gericht fuehren. Waehrend dieses Tages gibt ihm die Todesfigur jedoch noch zweimal Aufschub. In seiner Verzagtheit wendet sich Schloemer an Gott. Nun moechte er die Beichte ablegen, und der Prediger erscheint, der ihn zum Glauben an Christi Vergebung bringt. Schloemer haelt seiner Frau und seinen Freunden noch eine christliche Ansprache. In seinem Testament gibt Schloemer als Beweis seiner Umkehr und als gutes Beispiel fuer andere das widerrechtlich erworbene Kirchengut der Kirche zurueck. Ausserdem richtet er einen Fond fuer Studenten, arme Schueler und notduerftige

Arme ein. Die religioese Umkehr Schlomers hat also soziale Konsequenzen. Die Todesfigur teilt daraufhin dem Teufel und der Suende mit, dass Schloemer fuer sie verloren sei, weil Gott sich Schloemers erbarmt habe. Sie versuchen ein letztes Mal ihn zu versuchen, aber der Prediger kommt wieder und troestet Schloemer. Auch ein Engel bestaetigt die Errettung Schloemers.

D.: Wie bereits aus Strickers Lebensbeschreibung hervorgegangen ist, hat "De Düdesche Schlömer" ganz eindeutig auf bestehende Umstaende angespielt, so eindeutig, dass Stricker dafuer beinahe mit seinem Leben gebuesst haette. Es ist leider nicht ueberliefert, ob dieses Werk nur in gedruckter Form vorgelegen hat oder ob es auch in Strickers Gemeinde aufgefuehrt worden ist.

Mit diesem Stueck rief Stricker die Adelligen, in deren Leben die Kirche eine geringe Rolle spielte, zur Einfuegung in eine nach christlichen Masstaeben geordnete Gesellschaft. Dabei ging es zunaechst um sittliche und kirchenpolitische Kriterien. Die Adelligen sollten den Ehebruch und das ueppige Leben aufgeben. Andererseits sollten sie das sich zu unrecht angeeignete Kirchengut wieder herausgeben und die Pfarrer unterhalten. Sie sollten aber auch zu einem sozialeren Verhalten ihren Bauern und armen Schuelern und Studenten gegenueber angehalten werden. Durch diese Busspredigt an den landsaessigen Adel, konnte Stricker seine im wesentlichen aus nicht-adeligen Mitgliedern bestehende Gemeinde, die unter der unsozialen Herrschaft des Adels litt, fuer die Kirche gewinnen. Das Drama war also sowohl an den Adel als auch an den Nichtadel gerichtet.

II.3.3.6. GEORG ROLLENHAGENS "VOM REICHEN MANNE UND ARMEN LAZARO" (Nr. 99)²⁵⁴

A.: Georg Rollenhagens "Vom reichen Manne und armen Lazaro" kam 1590 in Magdeburg heraus. Es beruht auf eine Vorlage von Joachim Lonemann, die wiederum auf den "Lazarus mendicus" von Georg Macropedius zurueckgeht.²⁵⁵

B.: Georg Rollenhagen²⁵⁶ (1542 - 1609) war Lateinschullehrer in Magdeburg, der sowohl lateinische als auch deutsche Stuecke verfasste. Die deutschen Stuecke sollten vor allem der Unterweisung der niedrigeren Bevoelkerungsschichten dienen.

C.: Bolte betont in seiner Einleitung zu Rollenhagens Spiel²⁵⁷ zunaechst, dass Joachim Lonemann gegenueber Macropedius vor allem die letzten beiden Akte, die den Tod, das Begraebnis und die himmlischen und teuflischen Maechte darstellen, erweitert habe. Auf ihn geht auch die Einfuehrung der Todesfigur zurueck. Rollenhagen selbst habe dann noch folgende eigenstaendige Neuerungen zu dem

²⁵⁴ Es wurde die Textausgabe von Johannes Bolte. Halle (Saale): 1929 benutzt.

²⁵⁵ Aehnlich wie Hans Sachs den "Hecastus" von Macropedius als lutherisches Drama herausbringen konnte, hat auch der in Wittenberg studierte Lutheraner Joachim Lonemann das Werk des Macropedius muelhelos uebertragen koennen.

²⁵⁶ Vgl. Kawerau, Waldemar: "Das Magdeburger Spiel vom reichen Mann und armen Lazarus." In: Geschichts=Blaetter fuer Stadt und Land Magdeburg 32, 1897. S. 1 -32.

²⁵⁷ Vgl. Bolte, Johannes (Hg.): Georg Rollenhagens Spiel vom reichen Manne und armen Lazaro. Halle (Saale): 1929. S. III - IX.

fuenfaktigen Drama des Joachim Lonemann hinzugefuegt: den zweiten Schuldner, einen durch den Geldverleiher ruinierten Bauern, zwei Landsknechte, das Tischgespraech ueber das Almosengeben und eine satirische Leichenpredigt sowie weitere, fuer unsere Zwecke weniger bedeutende Kleinigkeiten.²⁵⁸

1. Der reiche Mann, dem seine Eltern ein grosses Erbteil hinterlassen haben, hat Landbesitz und lebt vom Zins, von Renten und vom Geldverleih. Aufgrund seiner Landgueter wird er wohl dem Adel zuzurechnen sein. Auch dieser reiche Mann lebt in der Stadt. Sein Freund Daemones ist eine Verdoppelung der Figur des reichen Mannes. Dadurch wird der exemplarische Charakter des reichen Mannes staerker herausgestellt.

2. Die Suenden des reichen Mannes bestehen darin, dass er mit brutaler und oft handgreiflicher Hartherzigkeit gegen die Armen vorgeht. Beispiele hierfuer sind neben seinem Auftreten gegenueber Lazarus sein Verhalten gegenueber einem Tuchmacher und einer Witwe mit Kind aus dem Handwerkerstand, einem Bauern, armen Schuelern und zwei Angehoerigen der Habenichtse: einem Blinden und einem Lahmen. Der reiche Mann weiss ferner, dass sein ueppiges Leben und seine Prunksucht gottlos sind, deshalb laedt er aus taktischen Gruenden die Rabbis zum Essen ein.²⁵⁹

²⁵⁸ Vgl. ebd., S. VII.

²⁵⁹ Rollenhagen, wie schon Krueginger, versucht sein Drama in die Lebenszeit Jesu zurueckzuverlegen, ohne jedoch die gesellschaftlichen Umstaende des 16. Jahrhunderts zu verleugnen.

Positive Kontrastfiguren zum reichen Mann bilden seine adeligen Brueder Merimnus und Mnemon, die sich mit den Fragen der Naechstenliebe und der ewigen Gerechtigkeit zumindest auseinandersetzen. Auch der Knecht Mastyx zeigt am Ende Mitleid mit Lazarus.

3. Der Beginn seiner Krankheit geschieht hier hinter der Buehne. Waehrenddessen verklagt Mammon den reichen Mann beim Teufel. Die Aerzte und der Quacksalber koennen dem reichen Mann nicht helfen. Die Todesfigur, in Begleitung der Teufel, zieht den reichen Mann in ihren Tanz und gibt ihn der Verwesung preis. Dadurch soll seine Hoffart geraecht werden. Die Qualen der Hoelle werden wiederum ziemlich breit ausgestaltet.

4. Lazarus ist ein schwer kranker, von Geschwueren stinkender Mann, der den Habenichtsen angehoert, da er weder Essen noch Unterkunft hat. Die anderen Armen entstammen dem Handwerkerstand, dem Bauernstand und dem Soldatenstand.

5. Lazarus Tugend besteht in seiner ganz ausserordentlichen Froemmigkeit. Auf die besondere Glaubenskraft des Lazarus macht der Blinde den Lahmen, der Lazarus oft gerne verdraengen moechte, immer wieder aufmerksam. Lazarus verlaesst Gott auch in seiner tiefsten Not nicht.

Durch die Kontrastfiguren des Molobrus, der sein Erbe verschlemmt hat und arbeiten koennte, sowie durch die beiden Landsknechte, die gleichfalls in der Lage waeren, ihren Unterhalt zu verdienen, wird deutlich gemacht, dass nur derjenige ein Recht zu betteln hat, der

sich nicht selbst ernähren kann. Lazarus ist auch hier wieder ein "arbeitsunfähiger" Armer.

6. Gott lässt Lazarus von den Engeln holen. Sie verscheuchen den Satan. Die Todesfigur erwürgt Lazarus, und die Engel nehmen seine Seele mit.

D.: Die Kritik an den Reichen wird in diesem Stück durch die Verdoppelung des reichen Mannes durch seinen Freund Daemones noch verstärkt. Auch die wiederum brutale und zynische Art, mit der der reiche Mann alle Armen behandelt und die scham- und gedankenlose Weise, wie er und sein Schreiber die Armen ausnutzen, ist eine deutliche Mahnung seitens des Autors an die Reichen, die Regeln einer christlichen Gesellschaft zu beachten. Andererseits werden hier aber auch sozialbewusstere Adelige gezeigt, die den Reichen als positives Beispiel dienen sollen.

Doch auch die Mahnung gegenüber den Armen ist in diesem Stück deutlich. Das zeigt sich vor allem in der Kontrastierung der verschiedenen Gruppen von Armen, denen, die aus Faulheit und mit Hochstapelei und denen, die aus wirklicher Not betteln. Erstere nehmen den Bedürftigen das Brot weg. Auch die eigentlich Bedürftigen werden dazu ermahnt, zusammenzustehen und sich untereinander das Brot zu gönnen.

Eventuell nimmt das Stück über die Darstellung der Rabbis eine Kritik an den Katholiken auf. Ihre Frömmigkeit ist, wie die der Katholiken aus lutherischer Sicht, ganz auf die Erfüllung

aeusserer Gesetze gerichtet und hat mit einer sozialeren
Einstellung nichts zu tun.

III. A U S W E R T U N G

Die Textanalysen haben ergeben, dass reformorientierte Kraefte der Kirche das bestehende Gesellschaftssystem mittels der Todesfigur aufrechterhielten, indem sie diese wie folgt einsetzten:

1. Zur Kritik am eigenen klerikalten Lager
2. Zur Kritik an den weltlichen "Reichen"
3. Zur Beschwichtigung der Armen, der potentiellen Anhaenger der haeretischen Armutsbewegungen, und zur Propagierung kirchlicher Gesellschaftslehren

Es ist jedoch fuer die Untersuchung des sozial- und gesellschaftskritischen Aspekts der Funktion der Todesfigur wichtig, darueberhinaus zu untersuchen, welchen Anteil die jeweilige Kritik bzw. Beschwichtigung innerhalb der als repraesentativ geltenden analysierten Texte in den beiden Epochen einnimmt. Zuerst soll der Anteil der Kritik am Klerus, dann jener an den Reichen ermittelt werden, der durch die Todesfigur direkt ausgeuebt wird. Danach soll das Mass an Lob, das den Armen zuteil wird, festgestellt werden.

Der Klerus²⁶⁰ uebt nur in der Zeit von ca. 1300 - ca. 1522 Selbstkritik.²⁶¹ Worauf laesst sich das zurueckfuehren? Es waeren

²⁶⁰ Der hohe Klerus wird im "Baseler" und "Mittelrheinischen Totentanz", der mittlere Klerus wird sowohl in diesen Totentaenzen als auch im "Dialogus Polycarpi" und der niedere Klerus wird nur im "Mittelrheinischen Totentanz" kritisiert.

²⁶¹ Im 12. und 13. Jahrhundert wird nur im "Tractatus" am Klerus Kritik geuebt. Diese erfolgt aber nicht durch die Todesfigur. In der dritten Periode enthaelt nur Genneps Werk Kritik an der Priesterschaft des eigenen Lagers, und diese wird auch nicht

dafuer folgende Gruende denkbar: Die Kritik am eigenen Lager wird als dringend notwendig empfunden, weil das Ansehen des Klerus bei der Bevoelkerung besonders wegen seiner Habgier gelitten hat. Sie ist noetig, damit die Kirche ueberhaupt noch eine reformierende Kraft auf die Gesellschaft ausueben kann. Hierfuer setzen sich besonders die monastischen Kleriker ein, was zu einer Kritik am hohen, mittleren und niederen Weltklerus fuehrt. Vor allem die unteren klerikalischen Schichten, die einen besonders engen Kontakt zu der niederen Bevoelkerung unterhalten, werden kritisiert, da ein unglaubwuerdiges Verhalten ihrerseits dem Ansehen der Kirche empfindlich schaden kann.²⁶² Im 12. und 13. Jahrhundert hingegen geht die Reform vom hohen Klerus aus; folglich schaezt er sich selbst positiv ein und sieht wenig Anlass zur Selbstkritik. Zur Zeit der Reformation ist das Selbstwertgefuehl des Klerus dann wiederum sehr stark, weil er sich als Initiator religioeser Reformen ansieht.

An den weltlichen "Reichen" wird dagegen mit einer Ausnahme in allen Werken beider Perioden sowie des 12. und 13. Jahrhunderts Kritik geuebt, indem sie direkt von der Todesfigur konfrontiert werden.²⁶³ Die Bezeichnung "Dives" fuer den menschlichen Gespraechspartner des Todes kommt oefter in den lateinischen Streitgespraechen vor.

von der Todesfigur ausgeuebt. Darueberhinaus wird nur im "Mercator" gegen Angehoerige anderer Konfessionen (hier die Katholiken) ueber die Todesfigur polemisiert.

²⁶² Nur im "Mittelrheinischen Totentanz" wird aufgrund von Differenzen zwischen Franziskanern und Dominikanern an einem Dominikaner Kritik geuebt.

²⁶³ Der Gelehrte im "Dialogus Polycarpi cum morte" traegt gleichfalls Zuege eines weltlichen "Reichen". Als Gelehrter hatte er ausserdem eine gewisse Sonderstellung in der Kirche.

In den Lazarusdramen wird der Verdammte gleichfalls als "reicher Mann" bezeichnet; er fuehrt ausserdem meistens einen Eigennamen, der eine Anspielung auf seinen Reichtum darstellt. Die Jedermannfiguren werden zwar nicht ausdruecklich als "Reiche" bezeichnet oder angesprochen, aber der Beschreibung nach unterscheiden sie sich nicht vom "reichen Mann" in den Lazarusdramen. Nur in den Totentaenzen, wo die menschlichen Figuren als Standesvertreter erscheinen, entfaellt die allgemeinere Kategorie des "Reichen". Die Bezeichnung "Reicher" bzw. "Dives" wird demnach vom Verfasser eingefuehrt, um diejenigen Figuren zu kennzeichnen, die entweder aufgrund materiellen Reichtums oder aufgrund ihrer hohen Abkunft und Macht aus der Gesellschaft herausragten. Letzteres entspricht der Vorstellung vom "Reichsein", wie sie im Sprachgebrauch des Mittelalters zum Ausdruck kommt.²⁶⁴ Es findet aber vom 12. bis zum 16. Jahrhundert bei der Konzipierung der "Reichen" eine deutliche gesellschaftliche Verlagerung nach "unten" statt in dem Masse, wie die gesamteuropaeische Einheit zerfaellt und die wirtschaftlichen Gegebenheiten der Staedter (vor allem in Kombination mit laendlichem Besitz), die des rein

²⁶⁴ Lexner, Matthias: *Mittelhochdeutsches Taschenwoerterbuch*. Stuttgart: 34. Aufl., 1974 zum Stichwort "rich". Das Kriterium fuer die Bezeichnung "Reicher" ist also nicht "ob man materiellen Reichtum besitzt oder nicht, sondern (...) ob man an der Macht, am gesellschaftlichen Ansehen, an den Privilegien teilhat oder nicht". (Geremek, a. a. O., S. 31). In diesem Sinne war der Klerus in seiner Gesamtheit, inklusive der Bettelmoenche, "reich", denn er besass ein hohes gesellschaftliches Ansehen. Gerade die Armut der Bettelmoenche, da sie auf Freiwilligkeit beruhte und religioesen Zwecken diente, verschaffte ihnen in der Oeffentlichkeit den Nimbus der Heiligkeit. (Vgl. ebd. S. 49 - 50). Erst durch das Aufkommen des Stadtbuergertums wurde der materielle Besitz zum alleinigen Kriterium fuer die Bezeichnung "Reicher". (Vgl. ebd., S. 32). Dadurch wurde "im Symbolkreis der Laster und Tugenden (...) anstelle der Hoffart (superbia) der Geiz (avaritia) zum Gegenteil der Armut." (Vgl. ebd., S. 33).

landsaessigen²⁶⁵ und ritterbuertigen Adels uebertreffen. Ausserdem werden diejenigen "Reichen", die fuer die Kirche eine besondere Bedrohung bilden, aus der Sicht der jeweiligen Gruppen des reformorientierten Klerus dargestellt.

Bei den lateinischen Vorlaeufern des 12. und 13. Jahrhunderts handelt es sich bei den "Reichen" um Territorialfuersten, also um Angehoerige des hohen Adels. Im Investiturstreit sind es die weltlichen Herrscher, die die Macht der Kirche politisch bedrohen und folglich aus der Sicht des hohen Klerus kritisiert werden.

Ab dem 14. Jahrhundert wendet sich der mittlere und niedere Klerus gegen Vertreter der weltlichen "Reichen" aller Schichten. Zum ersten Mal werden die mittleren Schichten des niederen Adels und des Stadtbuergertums sowie vereinzelt Vertreter der niederen Bevoelkerung von der Todesfigur angesprochen. Das haengt damit zusammen, dass inzwischen besonders die mittleren Schichten infolge ihres materiellen Reichtums zu gesellschaftlicher Bedeutung gelangt waren. Dieser Reichtum verschaffte ihnen die Moeglichkeit, sich der kirchlichen Bevormundung zu entziehen. Solches Verhalten ermutigte die Armen wiederum hier und da zur Auflehnung gegen Kirche und Staat. Dagegen musste die konziliare Bewegung, trotz aller Offenheit den weltlichen Staenden gegenueber, auftreten, da selbst sie grundsuetzlich am "Ordo"-System festhielt.

²⁶⁵ Der landsaessige Adel in Strickers Werk ist durch die besonderen geographischen Gegebenheiten seines Wirkungsbereiches bedingt.

In der Zeit von ca. 1522 - ca. 1600 werden die "Reichen" vor allem aus der Sicht des niederen Klerus gesehen. Im Bewusstsein seiner religioesen Sendung wagt er, besonders den niederen verstaedterten Adel und die reiche Kaufmannsschaft zu kritisieren, deren Verhalten die Armen am staerksten betrifft. Dabei stuetzt sich der evangelische Klerus auf Luthers Zwei-Reiche-Lehre, der katholische auf die traditionelle, erneut zu Bewusstsein gekommene Pflicht, fuer die Armen einzutreten.

Ein gemeinsames Thema aller dieser Werke ist die Unterordnung der "Reichen" unter den kirchlichen Masstab der Weltverachtung zugunsten der ewigen Herrlichkeit. Die gepredigte Abkehr vom weltlichen Reichtum und von weltlicher Ehre soll sich besonders in der Naechstenliebe auswirken, also sozial. Auf diese Weise verbindet die Todesfigur die Abwertung der Diesseitigkeit einerseits mit dem Aufruf zu einer sozial "gerechteren" Lebensweise andererseits. Somit ist das Anliegen der Texte zwar ein geistliches; in ihrer Wirkung aber erweisen sie sich ueber den kirchlichen Rahmen hinaus von gesellschaftspolitischer Relevanz.

Wie verhaelt sich die Todesfigur in diesen Werken den Armen gegenueber? Das ist vielfach nur indirekt feststellbar. In allen untersuchten Werken ermahnt die Todesfigur die weltlichen "Reichen" zur Aenderung ihres unsozialen Verhaltens gegenueber den Armen. Indirekt werden die Armen also von den kirchlichen Verfassern in allen diesen Texten beruecksichtigt. Durch ihren Appell an die "Reichen" versuchen sie, die Klagen der Armen zu beschwichtigen.

²⁶⁶ Im "Baseler Totentanz" sind es eher Asoziale.

Ab dem 14. Jahrhundert mit dem Uebergang zur deutschen Sprache und zum Totentanz als Gattung wenden sich die Schriftsteller auch direkt an die Armen. Dabei sprechen sie in den Totentaenzen des 15. Jahrhunderts und in den Dramen des 16. Jahrhunderts auch die Habenichtse²⁶⁶, die Alleraermsten an. Im 15. Jahrhundert spenden die Kleriker den Armen in den Totentaenzen Trost. Der Tod werde ihnen den gewuenschten sozialen Ausgleich bringen. Kritik wird an ihnen nicht geuebt. Im 16. Jahrhundert erhebt der Klerus vor allem in den Lazarusdramen den "arbeitsunfaehigen" Armen sogar zum religioesen Vorbild fuer die anderen Staende. In sozialer Hinsicht aendert sich dadurch fuer die Armen nichts²⁶⁷; durch ihre religioese Priviligierung erhalten sie jedoch einen neuen moralischen Status, der ihnen den Eingang in die ewige Herrlichkeit nach dem Tode ermoeöglichen soll. Ein derartig behaupteter Ausgleich aller irdischen Ungerechtigkeit nach dem Tode beruht vielleicht auf der Annahme der Verfasser der Dramen, die sozialen Verhaeltnisse liessen sich in dieser Welt nicht fundamental aendern. Denn auch die Reformatoren des 16. Jahrhunderts treten nicht fuer die Abschaffung der sozialen Gegensaeetze, sondern nur fuer deren Milderung ein.

In der Zeit vom 12. bis zum 16. Jahrhundert aendert sich ferner das Verhalten der Todesgestalt: zum einen hinsichtlich der Vollstreckung des Todesurteils, zum anderen im Blick auf ihre Beurteilung des Todeskandidaten.

²⁶⁷ Sie selbst kamen aus eigener Perspektive auch nie zu Wort.

In den lateinischen Vorläufern und in den Texten der ersten Periode bis ca. 1450 nimmt die Todesfigur an der Vollstreckung des Todesurteils nicht teil.²⁶⁸ Die Todesfigur kündigt den "eigenen Tod" nur an. Dieser wird als Folge der persönlichen Verfehlungen einer gewissen auserwählten Elite, des hohen Adels, dargestellt. Die "Reichen" werden durch die Todesfigur zu einer gerechteren Einstellung gegenüber den Armen ermahnt. Das angedrohte Urteil fällt jedoch in den meisten Fällen relativ milde aus. Nur in einem Streitgespräch wird der Todeskandidat im Voraus verdammt²⁶⁹, in einem zweiten wird ihm das Fegefeuer angedroht. In einem weiteren Fall bleibt die endgültige Beurteilung offen. Daran wird deutlich, dass die Kirche bei aller Kritik und erzieherischen Haltung gegenüber den weltlichen Herrschern, diesen in den meisten Fällen doch auch einen gewissen Respekt zukommen lässt.²⁷⁰

Erst ab der²⁷¹ Mitte des 15. Jahrhunderts übt die Todesfigur in den untersuchten Texten immer, mit einer Ausnahme, die

²⁶⁸ In "Incipiunt versus de morte et divite" kündigt die Todesfigur Dives' zeitlichen und ewigen Tod für die folgende Nacht an. In "Mors loquitur ad divitem" steht der Tod definitiv bevor, führt aber nicht in die Verdammnis, sondern ins Fegefeuer.

²⁶⁹ "Incipiunt versus de morte et divite" bildet hier eine Ausnahme. Der Grund dafür ist vielleicht, dass dieses Streitgespräch einerseits dem Höhepunkt des Investiturstreits und andererseits dem Höhepunkt der Armutsbewegungen entstammt.

²⁷⁰ Huizinga, a. a. O., S. 56 schreibt dazu: "To the catholic soul the unworthiness of the persons never compromises the sacred character of the institution. The morals of the clergy, or the decadence of chivalrous virtues, might be stigmatized without deviating for a moment from the respect due to the Church or the nobility as such. The estates of society cannot but be venerable and lasting, because they have been ordained by God. The conception of society in the Middle Ages is static, not dynamic."

²⁷¹ Die hier dargestellte Umkehr durch den Eintritt ins

Vollstreckung des Todes aus. Das haengt sowohl mit der Zeitgeschichte als auch mit den Themen und den Gattungen zusammen. Aus religionspolitischen Gruenden muss die Todesfigur in einer Zeit der allgemeinen religioesen und sozialen Unruhe drastischer auftreten, als dies zu Beginn ihres Auftretens der Fall ist. Soll ferner die Belohnung der "Armen" und "Guten" und die Verdammung der "Suender" dargestellt werden, so muss sich diese zum Zeitpunkt der Vollstreckung des Todes ereignen, wie es in "Ein gespreche" und in den Totentaenzen geschieht. In der Totentanzgattung wird dies besonders deutlich, weil der Totentanz per definitionem das Hineinziehen aller Staende in den "eigenen" Tod darstellt. Als "Toten"-Tanz ist er ausserdem eine Pervertierung des Erotischen, das sonst Leben hervorbringt. Durch das Medium des Tanzes wird der Schrecken, den die Todesfigur verbreitet, noch groesser. Auch die Tatsache, dass im 15. Jahrhundert sowohl in "Ein gespreche" als auch in den Totentaenzen viele Todeskandidaten der Hoelle entgegensehen, erhoehrt die Furcht, die die Todesfigur einfloesst. In diesen Werken folgen Ankuendigung des Todes, Ermahnung und Vollstreckung dicht aufeinander. Das spiegelt einerseits die Todeserfahrung der Pestzeiten wider, in denen viele Menschen ploetzlich sterben. Andererseits zielt dieses Stilmittel darauf ab, den Menschen dazu zu erziehen, sein ganzes Leben auf Gottesfurcht und Naechstenliebe auszurichten, damit er jederzeit selig sterben kann. Die Betonung der Naechstenliebe in diesen Werken zeigt, dass soziale Konsequenzen von den Verfassern intendiert sind. Der zum

Franziskanerkloster ist fuer das Mittelalter hoechst selten. Der "Dialogus Polycarpi cum morte" aus dem 14. Jahrhundert bildet hier in vieler Hinsicht eine Ausnahme. Zur Werbung fuer den Franziskanerorden war es noetig, auch einmal ein positives Bekehrungserlebnis vorzuweisen.

Franziskaner gewordene Gelehrte aus dem "Dialogus Polycarpi" und besonders einige der niederen weltlichen und klerikalen Staende in den Totentaenzen geben positive Beispiele dafuer ab, wie man in dieser Welt gerechter leben kann. Da es im Vergleich dazu kaum "gute" Reiche gibt, scheint in den Todesfigur-Werken implizit die Aussage gemacht zu werden, dass es in dieser Welt nur den Armen moeglich ist, gottesfuerchtig zu sein. Dennoch wird gerade in dieser Verfallszeit der Kirche und des Soziallebens mit drastischen Mitteln versucht, auch das Sozialverhalten der hoeheren Staende wieder nach kirchlichen Masstaeben auszurichten.

In der Reformationszeit tritt der Tod zwar noch personhaft auf, die Vollstreckung des Todes nimmt er jedoch auf unpersoенliche Weise vor. Sowohl die Krankheit, die dem Tod meist vorausgeht, als auch der Tod selbst, werden in einer Reihe von Faellen durch Schusswaffen inszeniert. Der Tod tritt wie ein Jaeger mit einem Pfeil auf.²⁷² Ausserdem schiest er aus einem Versteck oder von hinten. Dadurch bahnt sich ein unpersoенliches Todesschicksal an, wie es Aries fuer das 17. und 18. Jahrhundert festgestellt hat. Das unpersoенliche Auftreten der Todesfigur haengt aber auch damit zusammen, dass die Todesfigur im Drama des 16. Jahrhunderts innerhalb eines gesellschaftlichen Gefueges auftritt.

Bei den "Reichen" handelt die Todesfigur meist durch Ankuendigung des Todes und durch Ermahnung zu einem besseren sozialen Lebenswandel, der aber in den meisten Faellen nicht mehr in die Tat umgesetzt werden kann. Dabei ist in den Jedermann Dramen, im

²⁷² Vgl. Rosenfeld, a. a. O., S. 16 - 18.

Gegensatz zu den fruerehen Perioden, wo dies nur sehr vereinzelt vorkam, den "Reichen" aufgrund persoenlicher Bekehrung die Moeglichkeit gegeben, selig zu werden. Die Beurteilung des "Reichen" erfolgt hier nicht anhand seines Verhaltens waehrend seines Lebens, sondern aufgrund seines geistlichen Status' in der Sterbestunde. Dadurch erhalten die Jedermanngestalten in besonderem Masse einen "eigenen Tod". In den Lazarusdramen hat der sterbende reiche Mann allerdings kaum die Moeglichkeit zur Bekehrung, was freilich auch mit der biblischen Vorlage zusammenhaengt.

Die Armen sterben ohne Vorbereitung durch die Todesfigur, aber sie sind zum Sterben bereit. Die Lazarusfigur wird gemaess ihrer biblischen Vorlage immer in den Himmel gerettet. Gerade in den Dramen vom Reichen Mann und armen Lazarus, in denen das profane Leben einen viel groesseren Platz als das Innenleben der Figuren einnimmt, wird das Verstaendnis, dass nicht die richtige Einstellung, sondern die gute Tat gilt, von den staedtischen Beduerfnissen bestimmt. Es kommt hier nicht, wie in den Jedermann Dramen, auf das religioese Wollen an²⁷³, sondern auf das praktische Ausleben des christlichen Glaubens im sozialen Bereich. Ein positives Beispiel, in dem der Arme in dieser Welt zu sozialer Anerkennung oder zumindest Beachtung durch die Reichen gelangt,

²⁷³ Vgl. Thiel, Gudrun: "Die Spiele vom Reichen Mann und Armen Lazarus und die Jedermann Dramen - ars vivendi versus ars moriendi?" Der Artikel wird demnaechst in "Daphnis" veroeffentlich. Vgl. auch Wagemann, Eberhard: Die Personalitaet im deutschen Drama des 16. Jahrhunderts. Diss. Goettingen: 1952. S. 263 - 276. Wagemann laesst die soziale Bedeutung des Dramas allerdings nur fuer die profanen und nicht schon fuer die Lazarusdramen gelten.

wird jedoch nirgendwo dargestellt, da der "gute" Arme gesellschaftlich machtlos war.

Während die Kirche in den Lazarusdramen um die Armen nur mittels religiöser Privilegierung wirbt, wird den Reichen allein durch die Schilderung des Todesablaufs und der Höllenfahrt massiv gedroht. Hieran wird wieder deutlich, dass die Autoren der Todesfigur-Literatur keine Änderung der Gesellschaftsstruktur, sondern nur eine Besserung der jeweiligen Gesellschaftsschichten bewirken wollen. Die mögliche Verbesserung der sozialen Position der Armen rückt dadurch notwendigerweise in den Hintergrund. In einer Zeit, in der die globale Herrschaft der Kirche zerbricht, droht die Kirche den Reichen aber nicht nur, sondern sie wirbt auch um sie, wie die Jedermannsdramen zeigen. Sowohl bei der Werbung um die Reichen als auch bei der Werbung um die Armen macht sich der Wettbewerb der verschiedenen Konfessionen untereinander bemerkbar. Dadurch fließt im 16. Jahrhundert ein neuer Aspekt in die Todesfigur-Literatur mit ein.

Die Auswertung der untersuchten Texte hat somit unsere in I.4.4. dargelegten Mutmassungen bestätigt, dass den Texten der jeweiligen Zeiten tatsächlich eine starke Tendenz zur Aufrechterhaltung des "Ordo" innewohnt.²⁷⁴ Die Gesellschaft sollte nicht geändert werden, sondern jeder Stand sollte ein "guter" Stand, d. h. ein der

²⁷⁴ Es wird hier von "Tendenz" gesprochen, weil sich diese Auswertung nur auf die im Detail analysierten Texte sozial-religiösen Inhalts bezieht.

"Ordo"-Vorstellung gemaess lebender Stand werden. Die Kleriker sollten "gute Kleriker", d. h. moralisch anstaendige und die Armen bedenkende Kleriker werden. Die "Reichen" sollten "gute Reiche", d. h. die Kirche respektierende und fuer die Armen sorgende "Reiche" werden. Die Armen sollten "gute Arme", d. h. ihre gesellschaftliche Stellung akzeptierende Arme werden.

Auf die zu Beginn dieses Kapitels genannten Ergebnisse der Textanalysen soll nun naeher eingegangen werden. Die Todesfigur dient der Aufrechterhaltung des "Ordo"-Systems, indem sie wie folgt eingesetzt wird:

1. Direkte Kritik am Klerus durch die Todesfigur findet sich nur waehrend der Periode von ca. 1300 - ca. 1522. Sie wurde ueberhaupt nur moeglich, wegen der sozialen Verfehlungen der Kleriker. Diese veranlassten die konziliare Bewegung, die kirchliche Institution nicht mehr mit ihren jeweiligen Vertretern gleichzusetzen. In den vorbereitenden lateinischen Werken versuchen die Reformeure hoechstens ohne Einschaltung der Todesfigur die Kleriker selbst anzusprechen, um sich keine Bloesse vor den weltlichen Herrschern zu geben. In der zweiten Periode hat sich die kirchliche Reform aufgrund der Kirchenspaltung so umfassend durchgesetzt, dass ein Aufruf an die Kleriker ueber die Todesfigur zumindest aus eigener Sicht nicht mehr wichtig ist.

2. Direkte Kritik durch die Todesfigur an den weltlichen "Reichen" findet sich in allen untersuchten Texten. Selbst in dem einen Fall,

²⁷⁵ Der Gelehrte Polycarp hat seine Diener nicht entlohnt und keine Almosen gegeben.

wo der Reiche ein Kleriker ist, sind seine sozialen Vergehen dieselben wie die eines weltlichen Reichen.²⁷⁵ Die weltlichen Reichen sind der Kirche deshalb ein Dorn im Auge, weil sie sich aufgrund ihrer Machtstellung oder ihres Geldes ueber die sozialen Verhaltensregeln der Kirche hinwegsetzen koennen. Die jeweiligen Reichen werden deswegen fast durchweg als suendhaft dargestellt, weil sie fuer die Macht der Kirche eine Bedrohung bedeuten. Die Armen werden dagegen selbst in den Totentaenzen, die den Mikrokosmos der Welt abbilden, kaum als suendhaft bezeichnet, weil ihre Suenden die Macht der Kirche nicht infrage stellen. Die Haeresie als Moeglichkeit der Armen, sich gegen die Kirche aufzulehnen, wird in den Texten nicht direkt angegriffen, sondern ihr wird durch die Erziehung des Adels vorbeugend entgegengewirkt.

3. Die Annahme einer Beschwichtigung der Armen durch die kirchlichen Reformer hat sich gleichfalls groesstenteils bewaerheitet. In der fruehen lateinischen Texten geschieht sie freilich nur indirekt, da die Kirche die Armen nur als soziale Gruppe, nicht aber als Individuen im Blick hat. Ausserdem kann sie die Armen ueber die lateinische Streitgesprachsliteratur nicht erreichen. Im 15. Jahrhundert dagegen gebraucht sie die Totentaenze, um die Armen durch Trost und Lob fuer sich zu gewinnen. Erst in der zweiten Periode endlich richtet sich die Kirche besonders ueber die Lazarusfigur an den Armen als Individuum. Ab Mitte des 16. Jahrhunderts wird der glaeubige Arme sogar zum geistlichen Ideal. Dabei wird die Armut als eine besonders positive Vorbedingung fuer das Vertrauen auf Gott angesehen, und Glauben wird mit der geduldigen Annahme der gesellschaftlichen Umstaende gleichgesetzt.

Waehrend der gesamten Zeit vom 12. bis zum 16. Jahrhundert versuchen die kirchlichen Reformbewegungen, das gesellschaftliche Verhalten zu praegen und dadurch die Macht der Kirche in der Gesellschaft aufrechtzuerhalten.²⁷⁶ Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts gelingt ihnen das teilweise. Ab dem 17. Jahrhundert verliert die Kirche jedoch an sozialer Gestaltungskraft, denn die Kirchenspaltungen leisten dem Rationalismus Vorschub. Zur gleichen Zeit tritt die Figur des Todes auf literarischem Gebiet in den Hintergrund, was auf den Rueckgang einer metaphysischen Weltanschauung deutet. Obgleich die Todesfigur im 17. Jahrhundert noch verschiedentlich in der Literatur vorkommt, verliert sie ihren sozial-religioesen Charakter voellig.²⁷⁷ Die sozial-religioese Funktion der Todesfigur scheint an ein christliches Weltverstaendnis gebunden zu sein, das den Eingang in den Himmel von der sozialen Lebensgestaltung des Einzelnen abhaengig macht und alle irdischen Privilegien im Vergleich zu den himmlischen Freuden einerseits und den hoellischen Qualen andererseits als nichtig erklaert.

²⁷⁶ Dabei bezeugte die Kirche zwar direkte oder indirekte Sympathie mit den Armen, aber der Einsatz der Todesfigur galt weniger dem Interesse der Unterpriviligierten als dem Herrschaftsanspruch der Kirche.

²⁷⁷ Vgl. Titzmann, a. a. O.

IV. A U S B L I C K

Die Untersuchung der Todesfigur in der Literatur vom 12. bis zum 16. Jahrhundert hat ergeben, dass die Todesfigur in dieser Zeit in den Texten, in denen *expressis verbis* Zeit- oder Gesellschaftskritik geübt wird, im wesentlichen von der Kirche zur Aufrechterhaltung einer christlichen Gesellschaftsform eingesetzt wurde.

Diese Studie hat sich daher bei den Detailanalysen auf Texte sozial-religiosen Inhalts beschränkt. Dadurch wurden die Texte allgemein-menschlichen und rein religiosen Inhalts und damit auch das vielleicht bekannteste Werk der mittelalterlichen Todesfigur-Literatur "Der Ackermann aus Böhmen" ausser Acht gelassen. Eine vergleichende Untersuchung der Funktion der Todesfigur in solchen Werken wäre wünschenswert. Dabei würde sich wahrscheinlich herausstellen, dass auch in diesen Werken viele implizite Verweise auf den sozialen Kontext der jeweiligen Zeit zu finden sind. Die Analysen der Texte, die hier geleistet wurden, und ihre Einstufung im geschichtlichen Kontext könnten vor Ort sicherlich noch durch genauere historische Untersuchungen von Archivmaterial vertieft werden. Dabei wäre eine Verarbeitung des grossen Materialfundus, der sich bei Kozáky findet, wünschenswert. Vielleicht würden auch detailliertere sprachliche Analysen, besonders der lateinischen Texte, noch neue Erkenntnisse zu Tage fördern.

Interessant wäre ferner ein Vergleich der Funktion der Figur des Todes mit der anderer Personifikationen dieser Zeit zur Ergänzung

oder Relativierung der These, dass die kirchlichen Reformgruppen diese zur Festigung der Machtstellung der Kirche einsetzten.

Dennoch waere wohl die groesste Herausforderung eine Untersuchung der Funktion der Figur des Todes in einer Zeit, die nicht mehr durch die Kirche gepraeagt ist. Gerade um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert spielt die Figur des Todes ja erneut eine Rolle, wie z. B. die Stuecke von Hugo von Hofmannsthal "Der Tor und der Tod" (1893) und "Jedermann" (1911), sowie W. Guerards Drama "Wir alle" (1905) zeigen.

V. ANHAENGE - EDIERTE TEXTE

Die folgenden Anhaenge sind Transskriptionen von Handschriften aus dem 15. Jahrhundert, die einen exemplarischen Ueberblick die Todesfigur-Streitgespraeche dieser Zeit geben sollen.

V.1. DIALOGUS INTER MORTEM, PAUPEREM MORIENTEM ET ADSTANTES (Nr. 15)²⁷⁸

(fol. 167v)

1 Mors stans et tenens manibus falcastrum

2 In cultu defuncti sic ait:

3 "Habeo hanc legem, sterno cum paupere regem.

4 Per nullam sortem poterit me pellere fortem.

5 Et vilem et fortem seco hac falce, recorda!

6 Omnes divitias spernit hec falx furibunda."

Aiunt stantes supra cadaver:

7 "Quid nisi terra sumus? Et terra, quid est nisi fumus?

8 Si nichil est fumus, nos ergo nichil sumus."

Mortuus iacens:

9 "Quid estis, fui. Quid sum, vos eritis inde.

²⁷⁸ Dieses Streitgespraech wurde von der Handschrift Vorau Ms. 379, fol. 167v, Universitaet Graz durch Herrn Dr. Warmbrunn vom Landesarchiv Speyer fuer diese Arbeit uebertragen. Die Satzzeichen, sowie teilweise die entsprechenden Grossschreibungen und die Nummerierung der Zeilen wurden von ihm eingesetzt.

10 Cur caro letatur, quia vermibus esca paratur?"

Divites offerentes:

11 "Munera, quanta damus, si clara suscipis aure,

12 Etiam letos annos nobis concedere velis.

13 Suscipe, precamur, quantum vis, sume benigne!"

Pauperes mori optantes:

14 "Mors hominum felix, que se nunc dulcibus annis

15 Inserit et mestis sepe vocata venit.

16 Heu, heu, quam surda miseros adverteris aure.

17 Etiam flentes oculos claudere seva vetas."

18 "Cernite, viventes, quam sit vana gloria mundi!

19 Nil dies sunt hominis, ex pulvere pulvis habetur.

20 Quocumque ingreditur, sequitur mors corporis umbram."

V.2. A N H A N G 2

DIALOGUS INTER INFIRMUM ET MORTEM (Nr. 16)²⁷⁹

(fol. 72r)

Sequentibus verbis alloquitur infirmus mortem

- 1 O Mors quam amara est memoria tua
- 2 cordi iocundo et in deliciis enutrito
- 3 horribilis pe-nuria tua ei qui aetate
- 4 iuvenis et robore fortis et qui
- 5 potitur successibus perprosperis et non
- 6 sentit de adversis de quibus proch dolor erat.
- 7 Sed nunc o mors irruisti repente super me
- 8 comprehendisti atque mille funibus ligasti et in vin-
- 9 culis ferreis tecum trahis sicut trahi solet
- 10 dampnatus ad supplicium mortis. Nunc prae dolore
- 11 complois manibus rugitum emitto cupiens
- 12 mortem effugere et non est locus diffugiendi.
- 13 Circumspicio ad omnem plagam et defficit consili-
- 14 ator et adiutor, fixum est mutari non potest.
- 15 Mortis vocem horribilem audio intonantem
- 16 atque dicentem: confilius mortis es tu, nec aurum

²⁷⁹ Dieses Streitgespräch wurde von der Muenchner Handschrift Clm. 15329, fol. 72r - 77v durch Herrn Dr. Mueller aus Heidelberg fuer diese Arbeit uebertragen. Die Satzzeichen, sowie teilweise die entsprechenden Grossschreibungen wurden von ihm eingesetzt. Leider waren gewisse Teile des Mikrofilms nicht lesbar.

17 nec argentum nec cognati nec amici valebunt
18 te liberare de manu mea. Finis venit, venit
19 finis. Decretum est impleri oportet. Respondet
20 victus: O mi deus, oportet me iam mori, non potest
21 haec summa mutari, debeo iam de hoc mundo tam
22 cito recedere? O improvisus adventus mortis et in-
23 opinatus, in florida iuventute irruisti super
24 me. O quam parum credidissem, quod tam cito mori
25 debuissem. Parce, quaeso, iuventuti. Parce
26 nondum maturae aetati. Non sic crudeliter agas,
27 nec me subtrahas ab hac luce tam improvise.
28 Respondetur victo: O miser, non recordaris
29 quod quam plures ante perfectam completionem annorum
30 suorum de mundo sublatis sunt? An putabas
31 quod mors tibi soli parcere deberet? Et tabernaculum
32 tuum fictile ingredi non auderet? Nescis aequum
33 iudicium esse mortis? Personam non accipit nec
34 alicui parcat. Sed se aequaliter omnibus dividit,
35 nec iuvenibus nec senibus miseretur. Ignorat nobiles

(fol. 72v)

36 et potentes non veretur, divitem et pauperem
37 similiter perdit. Ecce prophetae et multi sancti viri
mortui
38 sunt, nec mors pepercit eis. Victus respondet:
39 Non defleo iudicium mortis, sed defleo dampna in-
40 dispositae mortis. Non ploro quod hinc exiturus sum,
41 sed plango et lugeo dampna dierum, qui inutiliter

42 et sine omni fructu transierunt. Erravi a via
43 veritatis et iustitiae, lumen non illuxit mihi et sol
44 intelligentiae non est ortus mihi. Quia ad mundana
45 me diverti, lassatus sum in via iniquitatis et per-
46 ditionis (perditionis) et ambulavi vias difficiles.
Viam
47 autem divinam ignoravi, quia increpantibus me
acquiescere
48 nolui. Hew quid michi nunc superbia profuit
49 aut quid divitiarum iactancia contulit michi.
50 Transierunt omnia illa tamquam umbra praeteriens
51 et tamquam nunctius (nuntius) cito percurens et post hoc
nullum
52 signum invenitur itineris illius. Hic et ego natus
53 continue esse desii, at virtutis quidem nostrum signum
54 ostendere valui. In malignitate autem propria
consumptus.
55 Spes mea tamquam lanugo a vento tollitur
56 et tamquam fumus, qui a vento diffusus est, et
57 tamquam memoria hospitis unius diei praetereuntis.
58 Et ideo sermo meus nunc in amaritudine positus
59 est et verba mea plena sunt dolore, propterea
60 maestum factum est cor meum, et contenebrati sunt
61 oculi mei. Hew quis mihi det, ut sim iuxta dies
62 antiquos, quando fortitudine et decore indutus eram.
63 Et annos plurimos ante me habebam et mala
64 novissem, quae irruunt super me in hac hora.
65 O gloriosissima et altissima maiestas. Quo nam me
66 ipsum deduxi. Non curabam temporis preciositatem in-

67 mensam. Sed datis flatibus navi et freno concu-
68 piscentie laxato in vanitate deducebam, preciositatem
69 veram eius non attendebam. Sed me quasi onagris
70 liberis natum putabam. Sed nunc, proch dolor, sicut

(fol. 73r)

71 pisces hamo et aves laqueo capiuntur, sic captus
72 sum tempore malo. Et ecce tempus praeteriit et dilapsum
est.
73 Renovari a nullo hominum postest iam, heu me miserum.
Nunc
74 stillat prae dolore oculus meus et palpebrae fluunt
aquis
75 quia renovatur quod praeterire non possum. O summa
maiestas
76 quare sic tardavi quod ad rem dissimulavi. Cur tot gra-
77 ciosos dies longissimis et vanissimis locutionibus ac
aliis
78 enarrabilibus vitiis et vanitatibus expendi, et
79 me ipsum in tantum neglexi. O cordis mei gemitus
innumera-
80 biles, quare studui in vanitate in tanta viat mea, quare
81 non didici mori. Eya vos omnes, qui adestis, meamque mi-
82 seriam videtis atque florem iuventutis adhuc gaudetis
83 et qui adhuc tempus amplum et aptum habetis, respiciatis
84 et measque miserias considerate et in meo periculo
85 dampnum vestrum declinate, florem iuventutis vestre
86 cum deo expedite, tempus sacris actionibus occupate,

87 ne similia facientes et similia paciamini (patiamini).
Hew gratia
88 iuventutis, qualiter te perdidisti. O deus aeterne, tibi
conqueror
89 miseriam, quam pacior. Docentibus me acquiescere no-
90 lui, pie ammonentibus inclinare aurem neglexi! Verba
in-
91 crepacionis non curavi. Ach mi deus nunc in foveam
profundam
92 cecidi, laqueum mortis incurri Melius mihi erat, si
natus non
93 fuisset, vel in utero matris periissem, quam quod tempus
94 mihi ad penitentiam concessum tam inutiliter expendi et
ipsa in su-
95 perbia abusus sum. Vinculis moris alligatus sum et
96 anxietatibus meis mens premitur, ut quod agendum sit
97 penitus ignorem. Sed quemadmodum perdix omni decem
ungui-
98 bus accipitris mox discerpenda conpremitur perangustia
99 mortis, quemadmodum exanimis redditur, sic omnis
spiritus
100 a me recessit. Nichil cogitans nisi hoc quonam eva-
101 dere possem mortis discrimen, quod tamen evadere nequeo.
102 Mortis imperium me premit et separatio amara ledit me,
103 separat me a terra O felix penitentia et
104 conversio matura, quod seguracorrigere
105 diu distuli, et tam salutem meam retardavi

(fol. 73v)

106 O longanimis patientia emendationis mee quare me
neglexi!

107 propositum bonum sine inchoacione, voluntas sine
apparacione pro-

108 missa, benedictio sine execucione perditerunt me. O cras
109 cras quam longam restem fecisti et in baratris mortis
110 pro-cras-tinando traxisti, decepisti me et deceptus sum
111 vane, et hec miseria superat omnem miseriam huius mundi.
112 Nonne super hiis merito affligitur cor meum et
sanctiabitur

113 anima mea dolore, quia omnes dies mei pertransierunt
sine

114 dei honore? Triginta anni etatis mee dilapsi et
115 perditum sunt, et miserabiliter perierunt, transierunt
tam negli-

116 genter, quod nescio, si umquam ex hiis omnibus expendi
117 in voluntate dei, in exercicio auctoris virtutum, tam
lauda-

118 biliter et perfecte sicut forte potuissem et debuissim
unam

119 diem aut unam horam, vel si umquam placitum famulatum
120 conditori meo exhibui tam gratum esse acceptum sicut
121 status meus requirebat. Hew proch dolor ex eo, quod
122 vulnerantur omnia mea interiora. Proch deus eterne, quam
ver-

123 cunde coram te stabo et sanctis omnibus in iudicio cum
reddere

124 rationem de transactis commissis cogar. Et quam aduc
(adhuc) dicam, in

125 proximo est tribulacio mea ut de hoc mundo recedam.

Attende

126 te ad me nunc queso diligenter. Ecce in hac hora

magis

127 ego gaudeam de brevi oraciuncula pura angelica

128 salutatione devote per me dicta quam super mille

milia

129 auri et argenti. O mi deus, quanta bona neglexi,

quam male

130 accidit mihi, quod hec non praevidi, quando

providere potui, quot homines

131 perdidit et facta ac negocia inutilia tractans tam

132 multa et preciosa bona neglexi. Negociis non

necessariis

133 me implicavi, et necessaria dimisi, aut aliorum

adiutorio

134 plus quam necessarie fuit, vel mihi expe-diebat,

intendebam, et

135 me ipsum negligebam. Eorum maioribus me commisi et

136 me ipsum perfecte iuvare neglexi. Audite et percipite

omnes,

137 qui meis interestis miseriis, quia tempus, ut videtis,

mihi

138 defficit. Accessi ad omnes amicos, requisivi singulos

139 de quibus mihi spes erat, petens a singulis pro deo de-

140 monstrans et renuerunt mihi dare, de habundancia divi-

(fol. 74r)

141 ciarum spiritualium et bonorum operum suorum, in
supplicatione
142 egestatis mee et in emendatione delictorum meorum et
143 nemo mihi dabat et frustratus sum, deriserunt ac repu-
144 lerunt me dicentes: Er forte non sufficit nobis. Vadas
145 portius ad vendentes, de quibus tibi spes erat, ut
in tua necessitate
146 tibi suveniat. Ach deus piissime misericordiarum
pater piissime,
147 mea respice et compatere patienti. Heu heu quanta
bona
148 potuissem fecisse in tanto tempore, quam immensas
spirituales
149 divicias et thesauros celestes potuissem congrega-
150 sse et neglexi. O deus meus, minima opera satisfactoria
151 mihi grata et accepta erant, cupiens recreari de
micis
152 quae cadunt de mensa dominorum suorum et nemo mihi
dabat.
153 O vos omnes compatimini et miseremini mei et quam
diu vires suppetunt
154 et tempus iuvat, congregate in horrea celestia
thesauros
155 celestes, ut cum defeceritis, recipiant vos in domos
suas
156 et in eterna tabernacula, derelinquamini vacui in
temporali hora super-
157 ventati sicut me vacuum omnibus bonis privatum videtis.
O rex

158 celorum et terrae, in voluntate tua cuncta sunt posita,
et nemo
159 est qui possit resistere voluntati tuae. Domine deus
meus, aperi
160 oculos tuos et vide tribulacionem meam et converte
luctum
161 meum in gaudium. Compatere miserrimo servo tuo, qui
neglectus
162 et ex toto in desperatione positus. Et vos omnes, qui
adestis meam-
163 que miseriam videtis, miseremini mei saltem vos,
amici
164 mei, quia manus domini tetigit me. Idcirco ne vobis
succedat
165 ut mihi, obsecro, notate, quod summa prudentia et
maxima
166 providencia in hoc consistit, ut perveram contricionem
et perveram ac
167 integram confessionem vos disponatis, fortitudine et
sanitate expertam
168 et per satisfaccionem condignam, cuncta quoque noxia a
salute
169 eterna vos retrahencia ac impediencia proiciatis et vos
170 vigiliter omni hora sic teneatis, ac si hodie huius dei
spacio vel cras
171 vel ad longius in hac septimana discessuri sitis. Ex
visis
172 in me doloribus et augustiis considerate et pensate ea
173 que vobis in proximo superventura sunt. Mementote

iudicii mei.

174 Sic enim erit et vestrum respicite in me

175 et mementote noctis huius, quod vixeritis. O

inestimabilis

(fol. 74v)

176 bonitas. Nunc finem verbis meis impono. Ulterius

plangere non

177 valeo. Nunc video vitam meam similem fuisse naviganti

178 quia a tempore quo vigilavi aut dormivi, comedi vel bibi

semper ad

179 mortem festinavi. O vita presens, quam multos decipis

dum fugis,

180 nihil es, dem videris, umbra es, dum exaltaris, fumus

181 es. Dulcis es stultis, sed amara sapientibus. Qui te

182 amant, non te cognoscunt. Qui te fugiunt, ipsi te

intelli-

183 gunt. Aliis te promittis longam, ut decipias. Aliis

brevem,

184 ut in desperationem ducas. Hec est merces tibi

servientibus, proch do-

185 lor, amara. Heu quanto periculo me commisi. Quando plus

quam

186 oportebat sapientiam mundi quesivi. Et quot et quantos

male-

187 dicta mundi sapientia decipit atque eta subplantat, ut

conceptum

188 in eis spiritum divinum extingweret, quem vehementer

dominus voluit
189 accendi. Mors alloquitur infirmum: Novisti nunc tu miser
190 quod sapientia mundi est terrena, amica diaboli, inimica
salutis
191 suffocatrix vite et nostre cupiditatis, que enim crescit
in
192 scientia et non in bona vita elongatur a deo. Respondet
infirmus:
193 Proch dolor, iam non puto, sed vere scio, quod vana et
vacua
194 est scientia huius mundi et terrena substantia superne
felicitati compara
195 potius pondus dicitur quam subsidium, et vita temporalis
eterne
196 comparata mors est potius dicenda quam vita. Ecce iam
venit
197 hora, que me aufert de terra, heu nunc video. Nunc
198 experior, quia vivere amplius non valeo, et quod mors in
199 propinquo. En, manus invalide incipiunt rigescere. Visus
200 obumbrare et oculi profundari ac transferri. Ach,
201 me miserum, puncture amarissime mortis abundant me
202 et cor meum debile suffocare nituntur. O cordis angustia
203 et pressure mortifere. En pulsus incipit caprisare.
Anhelitus
204 deficere quasi ex profundo se colligere, lucem huius
mundi
205 non video. Et ecce, iam statim alterius mundi prae
oculis menta-
206 libus quasi meditando prospicere incipio. O altissima

maie-

207 stas, que miserabiles aspectus et cruenta larvales
demonum

208 facies. Nigri Ethiope innumerabiles abundant me insidi-
209 antes et exspectantes miseram animam meam in proximo
exituram.

210 Sed heu, me miserum, ubi putas in hac nocte deget
211 spiritus meus aut quis suscipiet miseram animam meam.
212 Ubi hospitabitur. Vel pernoctabit vel qui erit qui eam
213 suscipiet ante illa ignota. O quam desolata

(fol. 75r)

214 erit anima mea. O quam derelicta et absoluta super
animas uni-
215 versas, vel qui est, qui ei fideliter assit et uivare
eam
216 velit efficaciter. Ideo mihi ipsi compaciendo inter
verba
217 amara lacrimas quasi torrentes effundo. Sed quid valet
218 me animo flere et verba amarissima exaggerare
219 conclusum est, mutari non potest. conclusit vias meas,
in-
220 imicus insidiatur, persecutus animum quasi leo in
abscondito,
221 replevit et inebriavit me amaritudine, et dedu-
222 xit in lacum mortis vitam meam. O iustissime iudex
223 deus meus, quam severissima sunt iudicia tua, quam
multum pon-

224 deras iudicando in me misero ea, que prefui modicite
225 pauci etiam curare presumunt. En sudor mortis adest
226 membra penetrans et victam esse naturam et iam succubu-
227 isse attestans. O terribilis aspectus iudicis, mihi iam
per ti-
228 morem subito venturus perhibitionem. Valete nunc socii
229 et amici karissimi, quia hinc iam exiturus oculum mentis
230 ad infimum aut ad purgatorium, quo iam deducendus sum
231 converto. Inde non exiturus usque dum reddam minimum
quadrantem.
232 Heu me miserum, inter alias penas (poenas) illi loco
debitas
233 exurgere video flammam ignium et involvere et intingere
234 quasdam animas miserorum in igne et fumo scintille
235 pariter sursum et deorsum feruntur, volantes et prae
dolore
236 clamantes singule et dicentes: Miseremini mei, mi-
237 seremini mei, saltem vos, amici mei. O vallis lacri-
238 marum, lacus infimi et fovea profundissima. Ubi sol
239 nigrescit, dolor crescit. Ibi nulla vox nisi ve ve. Nunc
240 et in eternum ve auditur. Ubi est nunc amicorum meorum
241 adiutorium. Ubi sunt promissiones bone consanguineorum
et
242 aliorum sociorum, pro quibus inordinatum affectum habui,
243 me ipsum neglexi et hanc penam mihi ipsi adauxi, heu cur
244 hoc feci, laboravi placere eis et remuneratus male
245 sum. Ardeo enim et estuo et nullum adiutorium ab eis
246 recipio, heu cur de salute mea mihi ipsa non providi.
247 Ve mihi miserrimo, ut deceptus sum, que es vallis

(fol. 75v)

248 turpitudinis, locus miserie, habitatio gentium, cubile
fletus, portus

249 perfidie. Hortus, in quo arescunt veritas et iustitia,
in quo

250 mendacium viget et periurium et in quo traditio et
persecutio iustorum

251 pullulabunt, et in quo est penalitas et dolor, odium,
livor,

252 invidie, tumor, superbia. Estus luxurie, fetor infamie.
O

253 fons omnis gratie, veri amoris et omnis beatudinis.
Ego miser arbor

254 arida inutilis et infructuosa ignibus eternis concreman-
255 da deputata, quid respondebo in illo die, quando
exigetur a me

256 usque ad ictum oculi. Meum tempus mihi impensum. Quid
tunc

257 erit de cogitationibus vanis et inutilibus ociosis et
iocosis

258 de verbis levibus et numerosis et aliis
innumerabilibus viciis.

259 Ecce iam ad radicem arboris securis posita est. Et
faciat

260 fructum penitentie, quam potest. O anima mea, pro
dolor non advertisti

261 hec verba, nunc resonabat in auribus tuis illa
horribilis tuba:

262 Surgite mortui et venite ad iudicium. O summa ma-
263 iestas, qui has voces non precogitavi, nunc separacione
hac
264 adverti. Ite, maledicti, in ignem eternum. Venite,
benedicti patris
265 mei, percipite regnum quoniam vobis paratum est ab
origine mundi.
266 O anima mea, quid potest terribilius cogitari, quam: Ite
ma-
267 ledicti in ignem eternum. Et quid delectabilius, quam:
Venite
268 benedicti patris mei. O domine, voces, quarum una nichil
269 horribilius alterna nichil iucundius potuerit audiri. O
insensati
270 mundani. Separate vos a mundo, ut tunc possitis manere
271 cum Christo, et fugite mundum et sequimini Christum.
Declinate
272 animum a pavoris consorcio, ut imitari possitis
273 beatorum agmina. Ecce minutissima affliccio purgatorii
274 huius, quam paciōr, superat supplicium quodcumque huius
mundi temporale
275 super omnia
276 faciei felicissime absentia. O altitudo omnium
sanctorum.
277 Ubi sunt nunc hii, qui ab inicio et a diebus antiquis
278 huic mundo servierunt toto desiderio, qui voluptuose
viverent
279 variis se desideriis subdiderent. Eya, quam prosunt
nunc illis omnia

280 hec, que umbra fierent, quam brevis
delectatio

281 eterne miserie. O
stulti

(fol. 76r)

282 et vecordes. Ubi sunt nunc verba ista, que cum letitia
tanta et cordis

283 tripudio dicere solebatis. Venite, fruamur bonis et
utamur

284 tamquam in iuventute celeriter. Quod nunc iuvant dulcia
universa

285 quibus tam celeriter perficiebatis. Sie quidem a
contrario plangere

286 et plangendo clamare et dicere: Ve ve iam nobis nunc et
in eternum

287 ve, quia nati sumus nunc ultra mortem valebimus. Ve,
quia male torquemur

288 nec a tormento umquam liberabimur. O quis et
cogitem supplicia

289 et hec nostra poteram tormenta, hec sunt ut
quidquid in mundo

290 horribili excogitari possit, hiis comparari in
crudelitate non valet.

291 O dies preclara nesciens, ve spiritum, non habens
occasum. Quando audiam

292 vocem laudare, vocem exultatoris et letitie. Intra in
gaudium domini

293 dei tui. Intra in gaudium sempiternum. Intra in gaudium
sine tristitia,
294 quod continet eternam letitiam. O gaudium super gaudium
vincens omne
295 gaudium, quando intrabo in te, ut videam dominum meum
Iesum Christum, qui
296 habitat in te. Hew mihi, quia incolatus meus prolongatus
est, quasi diu
297 dicetur mihi. Exspira, reexpira, manda remanda modicum
et iterum
298 modicum. Sed nunc proch dolor, clausa est ianua, negata
atque ab-
299 lata est salutis via, et omnis exspectatio mea. Quam
diu ego miser
300 iactabor in fluctibus mortalitatis mee, clamans: domine,
et non
301 exaudis, pulso et non aperis. O felices, qui de pelago
ad litus,
302 de exilio ad patriam aptata iam quiete, beati, quando
venerunt illud
303 perpetue glorie huius quoque per multas tribulationes,
qui iam felici iocun-
304 ditate adepti letantur in perpetuum. O vere beati, qui
mole malorum
305 omnium iam. Exuti, securi iam de sua marcessibili, ad
regnum decoris gloria
306 pervenire meruerunt. O regnum eternum, regnum omnium
seculorum. Ubi tuorum
307 vis deficiens et pax domini, quae superat omnem sensum,

in quo sanctorum anime re-
308 quiescunt et letitia sempiterna super capita eorum.
Gaudium
309 et letitiam obtinebunt et fugiet dolor et gemitus. O
quam gloriosum
310 est regnum in quo tecum, domine, regnant omnes
sancti, quam regnum beatitudinis
311 eterne. Ubi tu, domine, spes sanctorum et dyadema glorie
facie ad faciem
312 videris a sanctis, letificans eos undique in pace
eterna, que ex-
313 superat omnem sensum. Et que lingua et quis intellectus
capere
314 sufficit illa superne civitatis, quanta sint gaudia,
choris angelorum
315 interesse, cum beatissimis spiritibus glorie assistere,
et presentes dei vita
316 communes in circum videre. Nullo mortis victu
affici corruptiones,
317 sed in eternum letari. Ubi est gaudium in letitia,
salus,
318 sine dolore, et ita sine morte eterna ibi iuventus
numquam

(fol. 76v)

319 senescit. Ibi vita tamen nescit. Ibi decor numquam
palescit. Ibi
320 gaudium numquam decrescit. Ibi dolor numquam sentitur.

Ibi gemitus numquam
321 auditur, ibi crastinus numquam videtur. Ibi letitia
semper habetur. Ibi malum numquam
322 timetur, quia firmum bonum ibi possidetur. O patria mea
secatur, a longe te
323 video. Ab hoc maiori spaciioso te saluto. Ab hac valle
lacrimarum
324 ad te suspiro. O spes humani generis, quam in-felix
coinquinatus, qui post
325 gaudium huius mundi non abiit, qui non prospexit
vanitati et insaniae
326 flans sicut ego insensatus vitam illorum estimabilem
insaniam et finem illorum
327 sine honore. Ecce quomodo computati sunt inter filios
dei, et inter
328 electos dei sors illorum est. Erravi a via veritatis et
iustitiae,
329 lumen non illuxit me et sol intelligentie non est
ortus mihi, lassatus
330 sum in via iniquitatis et perdicionis et ambulavi vias
difficiles.
331 Viam autem domini ignoravi, quam non frequenter quesivi.
Quid mihi nunc
332 profuit superbia, sicut diviciarum iactancia, quam
contulit mihi. Transierunt
333 omnia illa tamquam umbra. Transivit quod temporale fuit,
sed proch dolor
334 nunc remansit quod in eternum manebit. O eternum numquam
finem habiturum

335 perpetue mortis supplicium. O finis sine fine. Mors
 gravior omni morte,
336 semper mori et tamen mori non posse. O mi pater dilecte,
 qui me in hunc
337 mundum genuisti. O dulcis mater, que me maternis
 uberibus
338 lactasti. O vos omnes amici mei et socii dilecti.
 Valete, quia
339 mihi adest illa hora separationis amarissime, que
 amarior est omni
340 morte. Nunc domine ne moreris, quia tempus est, ut
 pulvis in pulverem
341 revertatur et spiritus redeat secundum initia sua. Sic
 enim servus po-
342 stulat finem operis sui, sic et ego exspecto, ut
 introeat postulatio
343 mea in conspectu tuo. Ecce ego vir ille descendens ad
 iericho huius
344 mundi. Captus a latronibus et vulneratus et semiictus
 relictus.
345 Tibi domine plagas meas ostendo. Verenda mea detego.
 Video
346 peccata mea in tempore isto. Video suavitatem
 miseracionum tuarum, quam non
347 est et sperare audeo. Respice sacrosanctam carnem
 tuam
348 virgineam, clavis confixam lancea perforatam, vulneribus
349 miserabiliter flagellatam. Recordare sitim sudoris tui,
 et

350 gutte sanguinis in terram decurrentis, et quam plura pro
me
351 sustinuisti. Memento ergo illius pietatis, que te traxit
de celo
352 et te vicit, ut in statua gloriosissime crucis tocus
mundi peccata
353 lavares, illa te cogat et commoneat, ut miserearis
354 mihi miserrimo. De pleno fonte miseracionum tuarum
355 manare cessant. Tu misericors et pie samaritane,
356 in tuam crucem recipe me et libera me sicut liberasti

(fol. 77r)

357 Loth de Sodomis, Petrum et Paulum de vinculis. Audi
358 domine deus meus. Nam promisisti, quacumque homo
ingemuerit
359 peccator, remittuntur ei peccata et salvus erit. Nunc
factus
360 sum dolens flens gemens timens et tremens, sed de
benigni-
361 tate tua multum ad-huc confidens, quia pater
misericordiarum es, fiat
362 non sicut ego volo, sed sicut tu, quia in voluntate tua
cuncta
363 sunt posita et non est, qui possit resistere tue
voluntati.
364 O deus eterne vite mee, quam vane et infructuose elap-
365 sa sunt a me tempora mea, que dedisti mihi, ut facerem
voluntatem

366 tuam in eis, et non feci. Quot anni et quot dies et hore
perierunt

367 apud me, in quibus sine fructu vixi, et quomodo
subsistam, quomodo

368 levare potero oculos meos ad faciem tuam in illo magno
369 examine tuo. Si remunerari iusseris et fructus que-
370 sieris singulorum, pacientissime pater, si hec
postulaveris, ibo

371 in oblivionem eterni supplicii, quia vane tempora mea
perdidi,

372 si vero te iuvante quisquam servatur quorum, o domine
benigne est misericordia,

373 in memoria eterna fac permanere, fiat, pater amande,
saltem

374 hoc residuum temporis mihi fructuosum in gratia tua ut
in diebus

375 eternitatis locum inveniat et computabile sit
perhenniter

376 coram te. O deus eterne, dicis: Querite et invenietis,
377 petite et accipietis, pulsate et aperietur vobis. Ego
miser

378 quero et non invenio, peto et non accipio. Ad te clamo
379 et non exaudis, pulso et non aperis, et mihi miserrimo
380 non compateris. Estimo, quod ... fit lata, ianua sit
clausa,

381 via salutis negata, et omnis spes anihilata. O
382 dies illa, dies ire, dies calamitatis et miserie,
383 die magna et amara exitus mei. Quid providebo
384 dum rationem quesieris de omnibus mihi concessis. Peto

vos

385 ad vos omnes gratiam mihi facientes, ne me tam nudum et
386 vili veste nupciali et omnium bonorum operum ante faciem
387 domini dei ducatis. Sed pausate et exspectate, ut bona
tempora-

388 lia, que mihi deus tribuit in refectionem egenorum
distribuam.

389 Confessionem ac penitentiam condignam et alia pia opera
390 faciam, ut cum deficiam, recipiant me eterna
tabernacula.

391 Respondet demon: Absit probante
392 sicut dixi tunc sepius

(fol. 77v)

393 Da tua, dum tua sunt, post mortem tunc tibi prosunt.
Terminatum

394 est tempus, nec via nec locus evadendi est, filius
mortis es tu.

395 Non opes nec ratio nec cognati nec amice valebunt te
liberare

396 de manu mea. Finis vel, vel finis, decretum est impleri
omnia.

397 Infirmus respondit: O lacrimae incessantes, decurrite,
398 oculi plorate et omnia viscera mea ullulate super hac
399 infelici separatione, que est a summo bono facie illa
glorio-

400 sa et iocunda et a consorcio angelorum, nunc nominato
felicissimo

401 electorum numero ponendi que ad illam miserationem et
maledicionem
402 sic crudelem damnatorum tribuam sine fine curtandam. O
403 manuum complosus sonitus, o cordum multorum intimi
404 gemitus, o stridor dencium et fremitus spirituum
inmensus. O
405 ploratus et ullulatus multus et infinitus. O in eternum
per-
406 mansurus clamor, qui semper duravit et numquam finem
habebit, qui
407 semper renovabitur et numquam audietur. Oculi mei
miserrimi
408 numquam aliud videbunt nisi miseriam. Aures nichil
409 aliud audient nisi ve ve atque tristiciam. O pia corda,
illud
410 interminale et crudele eternum respicite lugete et
flete.
411 O montes cadite super me. Colles operite me, quem
412 sustinetis, quem exspectatis. Abscondite me a facie ita
413 terribili domini summorum. A vultu ire glorie domini
dei.
414 Heu, cur non hec maxima futura mala non preveni, cum
robur
415 affuit, cum tempus erat optimum. Vere de toto tempore
isto
416 inutiliter expenso supererat mihi una horula tante pene
417 in remedium concessa. Sed hew, summante divina iusticia
418 reclusa est mihi salutis via, negata minima spes omnis
419 ablata. O dolores et miserie, in eternum permansure.

420 Angustie in terra tenebrosa ac obliviosa, ubi nullus
ordo
421 sed sempiternus horror inhabitat. Quid plura dicam? Ego
miser
422 plenus doloribus, tribulationibus et angustiis tantum
affligor;
423 tantum crucior et doleo dicto ve eterno, ut qualiscumque
terminus excogitari
424 possit, dummodo tempore suo post tam longam et plenam
consumacionem factam de-
425 cies centies mille millibus annis finem haberet, proch
dolor, ego
426 miser omnium privatus gratus essem, sed hec
consolatio et gratia mihi
427 miserrimo proturbato anima stata penitus et ex
toto
428 ac lata valete quos tamen benigne foveat
429 suspendium numquam
430navit.

V.3. ANHANG

Ein gespreche des tods mit dem libe vnd des libes mit der sele vnd
der sele mit dem tūfel²⁸⁰ (Nr. 22)

(fol. 97v)

1 Die grōß^ht vnd offenbarst sach, daz die menschen
2 also vngern sterben, ist die, das sie wol mer-
3 ken, das sie nit zu sterben geschickt sint, brest
4 hafft guter werck. Dar vmme auch die sele, die
5 sich in sū^hnden weiß, nit gern vom libe schei-
6 det. Besunder mit großer arbeit, martel vnd
7 vnvu(=w)illen fert sie dar vß vnd mit eine gro-
8 ßen strit gelicher wise als Adam in dem
9 paradise vacht mit dem bosen geist vnd
10 vberwunden wart vnd dar vmme vß dem pa-
11 radise gestoßen. Also ist auch die sele so sie
12 stritet mit dem tode vnd vberwunden wirt,
13 so wirt sie vß geworffen vßer dem libe.

14 So nūr^h der tot bindt das huß der sele,
15 daz ist den lip vnd ine vberwunden hat, so
16 spricht der tot zu dem libe drywerbe: "O!
17 O! O!", glich als ob er sprech: "O, was hast du

²⁸⁰ Dieses Streitgespräch wurde von der Handschrift Cpv. 3009, fol. 97v - 102v, Wien vom Verfasser uebertragen. Alle Absätze und die meisten Satzzeichen, sowie teilweise die entsprechenden Grosschreibungen wurden von mir eingesetzt.

18 hoffart getriben biß her! O, wie hast du
19 dirs so wol gebotten mit schimberlichem
20 essen! O, wie bistu so wol köstlich vnd senfft
21 gecleit gewesen; wie starck, wie schnell
22 vnd behende. Sag mir, war vmme bistu nit

(fol. 98r)

23 me hoffertig, wol gecleit, krefftig vnd wol
24 gestalt? War vmme werst du dich nit? War
25 vmme hastu nit sorg vmme Richtüme, vmme
26 golt, silber, cleynet, köstlich cleider vnd vmme
27 schonheit vnd freude? Wa ist nu din ge-
28 walt? War vmme widerstest du mir nit
29 vnd vichtest mit mir strenglich vnd ster-
30 blich? Ich sehe nu wol, das ich dich vberwunden
31 han. Ich habe gebunden din hande vnd din füße.
32 War vmme kennst du nit din fründe vnd re-
33 dest nit mit ine vnd mit mir? War vmme
34 werdent enblösset din zene, zu getan
35 din augen, din antzlit bleich, din naselöcher enge,
36 din leffzen swartz? War vmme wirt kalt
37 aller din lip vnd glieder?"

Dar nach spricht

38 er zu der sele: O du sele, gang bald vß; du
39 hast nit lenger hiezubliben."

So get die sele

40 zu den leffzen, die sprechent zu ir: "O sele, was
41 wilt du tun?"

So entwürt die sele: "Ich muß vß gen."

42 So sprechen die lefftzen: "Du bist nit hier in

43 kommen, du solt auch nit hier vß gen."

So get

44 die sele zu den naßlöchern vnd zu den andern

45 glidern, die ent(uv=w)ürtet ir als die lefftzen. Zu

(fol. 98v)

46 lesten kumt sie zu oberst des heubtes, do be-

47 gert sie vß, wann als man sagt, so get sie

48 auch von ersten da selbst in den lip.

So sie

49 nu vß gefert, so sitzt sie vff dem heubt vnd

50 siht her vnd dar vnd sol sie verdamet sin, so

51 herschint ir zuhant die aller gröste dürff-

52 tikeit vnd jemerlich ellende.

So spricht sie

53 dann zu ir selbs: "O du vermaledyte sele des

54 verbanten mörderis, vol diepstals, ebrecheris,

55 vnkuscheit, mörderis, meyneyde, verschwerunge

56 vnd aller bößheit!" vnd als sie vñme sich siht,
57 so siht sie ein cleit, daz west hubelin, das
58 sie schön wiß vnd clare in dem tauff ent-
59 pfangen hatte, daz vind sie nū swartz als
60 die koln, als daz bech vnd als die krewen. So
61 ersufftzt sie mit clagen vnd mit jemerlichen
62 truren, mit grüselichem geschrey vnd spricht:
63 "Hey, hey, mir armen! Wer hat mir verwan-
64 delt myn cleider? Warent sie nit wißer dan
65 der schne vnd sint nu swertzer dan das
66 bech?

So herschint ir dan der tufel, der sie
67 verfür̃t hat, dem sie sins willen geuolgt hat
68 hie vff ertrich, daz ist der engel sathanas
69 vnd spricht zu ir: "O myn frundinne, nit laß

(fol. 99r)

70 dich verwūndern. Ich bin der, der dir das cleit
71 hat bereyt vnd du wirst nit allein mit dem
72 cleit angetan, besunder daz merteil diser
73 gantzen welt. Du wirst auch noch mit vil
74 gruselichern vnd herschröcklichern cleidern
75 angetan, die ich dir selbs nit wol herzelen
76 kan."

So spricht die sele dann zu dem tufel:

77 "Wer bistu?"

So ent(vu=w)urt er vnd spricht: "Han

78 ich dirs nit vorgesagt, daz ich der bin, der
79 dir diß cleit hat bereit vnd dir myne wege
80 gewyßt han vnd bist mir biß her alltzijt
81 gehorsam geweßt vnd hast mit mir gear-
82 beyt myne werke volliclich nach allem
83 mynem willen vnd Rate? / Dar vmme wirst
84 du mit mir wonen in myne Riche. Da
85 wirt sin weinen ane lachen, zene cleppern
86 ane vff hörn, trurikeit ane freude, hunger
87 ane spÿse, turst ane tranck, vinsterniß ane
88 lieht, boser geschmack ane spetzery, smer-
89 tze ane trost, Schryen vnd weinen ane vn-
90 derlaß, Ruffen ane swigen, Murmeln
91 ane ersamkeit, hulen on maße, Ewig
92 bryndand füre on alles abnemen, Großer

(fol. 99v)

93 fürig wint on alle stillikeit, frost on wärme,
94 hitz on herkulunge, Nacketkeit on cleyder,
95 Armut on Richtum, Durfftigkeit on wollust
96 vnd alles vbel on alles gut. Da suchen vil
97 den tot vnd mogent ine nummerme vinden vnd
98 nummer gesterben. Da sint vnser fursten angetan
99 mit sollichem cleide. O myn frundinne", spricht
100 dann der tufel, "kumme mit mir hym, war
101 din engel, myn gesellen, komment dir engegen
102 vnd singent dir den gesanck des schmerzten,

103 vnd trurikeit, eine gesanck, der vßermas-
104 sen bitter ist vnd vnliedlich."

So spricht

105 dann zu der sele ir guter engel, der ir geben,
106 was von got in irre muter lip, der ir auch
107 allzijt diß swartz cleit verbotten hatte in
108 diser welt: "O wie vnselge sele, o ein frün-
109 dinne des tufels! O du vermaledyunge des
110 almechtigen gotes! Ich was allzijt mit dir
111 vnd du hast mich nit gesehen. Ich han dich
112 gelert vnd woltest mich nit verstan. Gang
113 nu in die hende der tufel vnd sihe die stette
114 der helle, die dir bereit sint, wan dine
115 werck hant dich gerittelt."

Dar nach spricht

(fol. 100r)

116 die arme ellende sele, die so cleglich verdampt
117 ist, zu irme lichnam: "O du durfftig lichnam,
118 ein tempel des tufels, dine werck hant
119 mich entreint vnd vnsuber gemacht. O du
120 vermaledites vnd verfluchtes ertrich! O du
121 wonunge des tufels! Stand vff bald vnd komme
122 nu mit mir, das du sehest die stette der
123 pine, die ich liden muß vnd die mir bereit
124 sint von dinen wegen, in den ich bliben muß

125 biß an den Jüngsten tag. Aber darnach, so
126 das vrtel des strengen gerichtts vßgesprochen
127 ist, so kommestu auch zu mir vnd wirst en-
128 pfinden mit mir ewige pin ane ende."

Dar-

129 nach spricht furbaß die sele zu dem lich-
130 nam: "Verflucht sint din augen, dan sie wol-
131 ten nie gesehen den weg der gerechtikeit,
132 noch auch das licht der warheit! Verflucht
133 sint din oren, wan sie wolten nie in sich
134 gelaßen die wort der heiligen tugende, die
135 götlich predig vnd die fruchtber straffunge
136 der laster vnd sünde! Verflucht sy din zunge
137 vnd dine lefftzen, wan sie wollten nie versüchen
138 die süsekeit der ewikeit vnd hant auch

(fol. 100v)

139 nie vff getaß die pforte ires mundes zu lo-
140 ben die gutikeit irs schöpffers! Verflucht
141 sind din hende, wan durch sie sint nit
142 worden die almusen den armen menschen!
143 Verflucht sy^o din hertz vnd din Brust, wan von
144 ine sint gegangen die allerböste Rethe vnd
145 gedencke! Verflucht sint din fuß, wan sie
146 nie gesucht haben die kirch in rechter mey-
147 nunge, sunder dich zu tantze getragen hant
148 vnd vermaledyte sind alle dine wercke,

149 wan sie hant mir gemacht vnd vberkomen
150 ewige pine."

Als nu die sele diß gerett
151 hat, so wirt sie mit großem geschelle
152 der bösen geist ingefurt in die pin der hel-
153 schen fürsten.

Diß gericht ist eim her-
154 schienen vnd wer es dick lese vnd zu hertzen
155 neme; es wer großer nutze des menschen.

Die wise der sele so sie vom libe scheidt

156 So nun die sundig sele yetz anhebt abzu-
157 scheiden vnd enbunden werden von dem libe,
158 o wie gar mit bitterm schmerzen wirt sie
159 geschlagen! O wie mit scharpfen stacheln
160 der conscienz, die ir gewißen nagent, wirt

(fol. 101r)

161 sie zerzerret vnd inn(uv=w)endig zerrißen, so sie
162 bedenckt die werck, die sie getan hat wider
163 die götlichen gebot, die sie auch versumt hat
164 zu herfüllen. Sie hat leit vnd schmerzen dar
165 vmme, das sie die zijt, die ir verluhen ist zu buß
166 wirckunge vnnützlich vertrieben hat. Sie weint
167 die großen sweren burden vnd die bittern Rach,

168 die one zwivel zu hant strenglich vber
169 sie gen wirt. Sie bliebe gern in dem libe, aber
170 sie wirt gezwungen vß zu gende. Sie wölt
171 gerne wider bringen die dinge, die sie versümt
172 hat vnd verlorn. Aber sie wirt nit herhort.
173 Sie siht hinder sich vnd alles ir vergangen
174 leben achtet sie als einen einigen schrytt
175 des weges. Sie siht fur sich vnd merckt
176 vnußsprechlich lange zijt der ewikeit.
177 Dar vmme so weinet sie bitterlich, daz sie
178 in einr kurtzen tzijt wol möcht erworben
179 haben die freud ewiger zijt vnd selikeit
180 vnd daz sie vmme so kurtzen vniletigen lust
181 des fleischs vnd der laster verlorn hat die
182 vnußsprechlich würde der ewigen suße-
183 keit. Sie schemt sich auch, das sie von der
184 materien wegen, die der würme spise

(fol. 101v)

185 ist vnd werden muß, daz ist durch des fleischs
186 willen, versümt hat, die creature, die den engeln
187 zu gefugt solt werden in dem hymel, das ist
188 die sele.

Yetz hebt sie vff die augen irs gemu-
189 tes vnd beschau(uv=w)t die Richtum der vntöt-
190 licheit vnd daz sie die selben durch die armut
191 diß lebens verlorn hat, des schemt sie sich.

192 So sie aber vnder sich siht in das tale diser
193 welt vnd in dise vinsterniß, erst verwundert
194 sie sich vnmeßilichen des großen liehtes der
195 ewigen clarheit vnd dann verstet sie eigentlich,
196 daz alls das vinsterniß ist gewesen, daz sie
197 hie lieb gehabt hat. O möcht sie dan wi-
198 der verdienen vnd zijt der Buße herwerben.
199 Wie gar ein herte buße vnd kestigunge
200 würde sie vff sich nemen. O wie andech-
201 tig vnd demutig würde sie sin vnd alle
202 zijt gute werck würcken ane vnderlaß vnd
203 ane alles verdrießen. Darnach als nu die
204 innern vnd vßern swachen augen zerstört
205 werden vnd yetz brechet, so die brust zabelt,
206 so der gume hangt an dem Rachen, so
207 die zene swartz werden, der munt bleich

(fol. 102r)

208 vnd alle glider sich herstrecken vnd ein vrkün-
209 de sint des nahen todes, so ist da zeu-
210 gunge vnd gegenwurtikeit aller irre wercke,
211 wort vnd gedenck, die alle gebet bitter gezüg-
212 niß vber sie. Die ding werden all gehüffet
213 vor ir vnd wie vngern sie es an sicht, so
214 muß sie das doch sehen. Darzu sint auch
215 gegenwurtig vff ein siten vile tufel; vff
216 der andern die wafft der engel

Also wer da

217 mitten vnder ine lýt, der wirt zuhant
218 innen, welcher parthyen er zu gehört,
219 wann ist es sach, das die werck der barm-
220 hertzikeit an ime herschinen, wo wirt er ge-
221 tröst mit sanfftmutikeit der engelschen
222 tröstunge vnd mit süßem getone des sey-
223 ten spiels wirt die sele gereýtzet, das sie
224 den lip verleßt. Aber so die sele der andern,
225 mit der vngestalt irre vnpletikeit vnd der
226 swertze irre bösen werck, den tufeln zu
227 geurtelt wirt, so wirt sie mit vnlide-
228 lichem schrecken gehelichen geschlagen vnd
229 schnelllichich mit vngestumekeit vnd gewalt
230 vberstürtzet vnd vß dem libe frevelich mit

(fol. 102v)

231 gryme gezückt vnd zu der ewigen pin in
232 allerbitterkeit gefürt. Und so sie also vß dem
233 libe gefarn ist, wer mag vßgesprechen, wie
234 vil schare der bösen geister ir entgegenlauf-
235 fen vnd vnderwegen ir läge setzent mit
236 allerley liste vnd betrügniß vnd ir den
237 weg verhalten, daß sie yt mit der Rüwe
238 vnd gemach vber sich vare zu den freuden.
239 Besunder ir vil tusent tusent fürnd sie mit
240 in irme meister Lucifer heim, in die pinlichen
241 ewigen verfluchten helle.

Wer aber hie inzijt le-

242 bendig dick vnd vil fert in die helle, die pin

243 vnd martel, die dar inne ist im hertzen betrach-

244 ten ist vnd in götlicher vnd bruderlicher liebe gute

245 werck wirket, des sele wirt dann nit zu

246 der helle gefürt, so er gestirbet, sunder sie

247 wirt ewige freude besitzen zu der vns helfe

248 vnser herlöser Jesus Christus. Amen.

V.4. ANHANG 4

ARGUMENTUM CUIUSDAM IUVENIS CUM MORTE (Nr. 23)²⁸¹

(fol. 30r)

- 1 Argumentum cuiusdam iuvenis cum morte
- 2 Dum iuvenis tenuit mortem, mox mors sibi duxit.
- 3 "Ante fores sto." "Mox ero presto, pervigil esto!"
- 4 "Quid nam sis mesto, mihi dic nunc corde modesto!"
- 5 "Mors, qui funesto viventia sive malesto."
- 6 "Rogo, ne sis presto, sed abesto mihi nec adesto!"
- 7 "Talia cur poscis? Nulli parco, bene noscis
- 8 Nunc moriendo veni, quia te nunc tollere veni."
- 9 "Utquid tam subito venis, hinc ad tempus abito!
- 10 Post annos centum, si venerunt, esto cito ventum."
- 11 "Non dico centum, tibi nec concedo momentum
- 12 Ibis absque mora, tibi nunc non sistitur hora."
- 13 "Quid facturus ero, si probas, est quaerere. Quaero,
- 14 Si prece placari vis vel munere superari.
- 15 Ut parcas, tantum, quantum libet, edabo tantum.
- 16 Ut solum parcas, quot placent, erugo marcas."
- 17 "Non parcam tibi, nunc dicitur, prout est veterum mos:
- 18 Morte, quod ignoras in vanum, certe laboras.

²⁸¹ Dieses Streitgespräch wurde von der Handschrift Clm. 14644, fol. 30r - 31r, München durch Herrn Dr. Warmbrunn vom Landesarchiv Speyer für diese Arbeit übertragen. Die Satzzeichen, sowie teilweise die entsprechenden Grossschreibungen und die Nummerierung der Zeilen wurden von ihm eingesetzt.

(fol. 30v)

19 Non parco cuiquam nec me reprobaverunt unquam
20 Usis cumstanti non parco plurima danti."
21 "Sum iuvenis totus neque est mundus mihi notus
22 Infestas cur me? Iuvenili consono turbe cur me?
23 Sum iuvenis, dives diligunt me undique cives
24 Me quocumque vero prodesse, quos undique spero
25 Corpore sum letus, agilis, celer ac opulentus
26 Est mihi vis multa speciali corpore vulta
27 Forte reluctabor, ne quando tibi sociabor."
28 "Quid tibi nunc eligis? Nescis, quot sunt mihi leges
29 Non parcam, qualis sit homo. Lex est mihi talis
30 Tollitur omne genus a me, locuples et egenus
31 Magnus et exilis, iuvenis simul atque senilis
32 Vana tibi suades, prosternit te cito clades
33 Vim nescis mortis, cum sit super omnia fortis
34 Omnia mors tollit nec eam quis munere mollit
35 Ipsa Deum vicit, sicuti sacra lectio dicit."

(fol. 31r)

36 "Heu mihi! Quid faciam? Morte succumbo, ve mihi!
37 Nil feci boni, quoniam sensus mihi proni
38 Ad mala semper erant, quia semper vivere sperant.
39 Heu mihi! Quo vadam? Quid fecisti, pater Adam?
40 Subsisti morti, qui sumus ad mala torti
41 Ve nostre sorti, quia tollimur, ut sumus orti!
42 Oro te forti, ne tradar, Christe, cohorti

43 Si quid deliqui vel gessi nam quid iniqui

44 Spiritus ex corde dolet, hunc mundes, rogo, sorde

45 Quo me mors privat, tecum per secula vivat!

46 Proferat omnis amen optans mihi ferre solamen. Amen."

VI. L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

VI.1. PRIMAERLITERATUR²⁸²

47 ANONYM: "Das Alsfelder Passionsspiel", hg. v. R. Froning. In: Das Drama des Mittelalters, Bd. 2 u. 3. Stuttgart: 1891. S. 562 - 864.

23 ANONYM: "Argumentum cuiusdam iuvenis cum morte". Vgl. Anhang V.4.

58 ANONYM: "Ein schöner geistlicher Bergreye", hg. v. John Meier. In: Bergreihen. Halle a. S.: 1892. S. 89 - 92.

35 ANONYM: "Der Berliner Totentanz", hg. v. Wilhelm Seelmann. In: Jahrbuch des Vereins fuer niederdeutsche Sprache 21, 1895. 95 - 108.

4 ANONYM: "Briefwechsel des Lebens mit dem Tode", hg. v. Konrad Burdach. In: Der Dichter des Ackermann aus Boehmen und seine Zeit. Berlin: 1926. S. 518 - 519. (= Vom Mittelalter zur Reformation : III,2)

- ANONYM: "Conflictus Vite et Mortis", hg. v. Mario Pelaez. In: Studi Medievali Nova Serie VIII, 1935. S. 70 - 71.

- ANONYM: "Contrasto Fra La Morte e un vecchio Avaro", hg. v. Alessandro D'Ancona. In: Poemetti popolari italiani. Bologna: 1889. S. 160 - 166.

- ANONYM: "Contrasto Fra La Morte e un Guerriero", hg. v. Alessandro D' Ancona. In: ebd., S. 150 - 159.

- ANONYM: "Contrasto Fra La Morte e un Semplicista", hg. v. Alessandro D'Ancona. In: ebd., S. 141 - 150.

10 ANONYM: "De vita et morte". In: Dialogus creaturarum: Die beiden aeltesten Fabelbuecher des Mittelalters, hg. v. Th. Graesse. Stuttgart: 1880. Dial. 122. (Bibl. Litt. Ver. Stgt. : Bd. 148)

- ANONYM: "Death and Liffe", hg. v. J. H. Hanford u. J. M. Steadman. In: Studies in Philology XV, 1918. S. 261 - 276.

16 ANONYM: "Dialogus inter infirmum et mortem". Vgl. Anhang V.1.

15 ANONYM: "Dialogus inter Mortem, pauperem moientem et adstantes". Vgl. Anhang V.2.

²⁸² Bei der in der Textliste (I.3.) aufgefuehrten Primaerliteratur werden die dort angegebenen Nummern den hier aufgefuehrten Titeln vorangestellt. Sind in der Liste verschiedene Titel fuer ein Werk genannt, so ist das Werk hier nur unter einem dieser Titel aufgefuehrt.

2 ANONYM: "Dialogus mortis cum homine". In: Johannes von Tepl: Der ackerman, hg. v. Willy Krogmann. Wiesbaden: 1969. S. 42-44.

11 ANONYM: "Dialogus Polycarpi cum morte". Voller Text bei Brueckner, A.: In: Archiv fuer slawische Philologie XI, 1888. S. 613 - 618 und bei Kozáky, István: In: Geschichte der Totentaenze, Bd. 1. Budapest: 1936. S. 230 - 232. Auszuege bei Burdach, Konrad: In: Der Dichter des Ackermann aus Boehmen und seine Zeit. Berlin: 1926. S. 520 - 523. (= Vom Mittelalter zur Reformation : III,2)

21 ANONYM: "Diser spiegel ist gemein". In: Kozáky, István: Geschichte der Totentaenze, Bd. I. Budapest: 1936. S. 218 - 219.

37 ANONYM: "Der doten dantz mit figuren", hg. v. Schramm. Leipzig: 1922. und v. Gert Kaiser. In: Der tanzende Tod. Frankfurt a. M.: 1983. S. 108 - 193. (Knoblochtzer Druck). Faks.-Ausgabe des Mainzer Druckes. Muenchen: 1925.

92 ANONYM: "Ein geistlich Spiel von S. Meinrads Leben und Sterben", hg. v. P. Gall Morel. Stuttgart: 1863. (= Bibl. Litt. Ver. Stg. : 69)

22 ANONYM: "Ein gespreche des tods mit dem libe vnd des libes mit der sele vnd der sele mit dem tüfel." Vgl. Anhang V.3.

24 ANONYM: "Eine Vermahnung der geistlichen und weltlichen Staende Deutschlands". Muenchener Hs., Cgm 4830, fol. 31.

- ANONYM: "Einsiedlerpiel aus Johannesberg bei Kremnitz", hg. v. Alfred Karasek-Langer. In: Karpathen-Land 4, 3 u. 4, 1931.

9 ANONYM: "Frau Welt und Tod", hg. v. Joh. Letzner. o. O.: 1596. Bl. 155b.

- ANONYM: "Freiburger Passionsspiele", hg. v. Ernst Martin. In: Zeitschrift der Gesellschaft fuer Bevorderung der Geschichts- Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften Bd. 3, H. 1. Freiburg i. Br.: 1873/74. S. 1 - 208 und die Prozessionsordnung In: Die Bedeutung der Prozeession fuer das geistliche Spiel des Mittelalters in Deutschland, hg. v. Oskar Sengpiel. Breslau: 1932. S. 22. (= Germanistische Abhandlung : 66)

104 ANONYM: "Fuessener Totentanz", hg. v. Hans Ferdinand Massmann. In: Die Baseler Totentaenze in getreuen Abbildungen nebst geschichtlicher Untersuchung. Stuttgart: 1847.

26 ANONYM: "Der Gross-Baseler Totentanz", hg. v. Hans Ferdinand Massmann. In: Die Baseler Totentaenze in getreuen Abbildungen nebst geschichtlicher Untersuchung. Stuttgart: 1847. Auch hg. v. Gert Kaiser. In: Mittelalterliche Totentaenze. Frankfurt a. M.: 1983. S. 198 - 275.

32 ANONYM: "Handschrift Kassel", hg. v. M. Rieger. In: Germania 19, 1874. S. 263 - 280.

- 96 ANONYM: "Tragedia (...) deß Jungsten gerichtes." Muenchner Hs., Cgm. 3635, Bl. 62a - 100a, 1580.
- 30 ANONYM: "Das Heidelberger Blockbuch", hg. v. Gert Kaiser. In: Der tanzende Tod. Frankfurt a. M.: 1983. S. 278 - 329.
- ANONYM: "Historia della Morte", hg. v. Eberhard Lommatzsch. In: Beitræge zur italienischen Volksdichtung. Die Wolfenbuettler Sammelbaende, Bd. I. Berlin: 1950 - 1959. S. 208 - 214.
- 45 ANONYM: "Hübsche Priamel von dem TOD." In: Denkmaeler altdeutscher Dichtkunst, beschrieben und erlaeutert v. Johann Joachim Eschenburg. Bremen: 1799. S. 426 - 432.
- 13 ANONYM: "Iuuenis equitans cum accepere ait", hg. v. Hans Walther. In: Das Streitgedicht in der lateinischen Literatur des Mittelalters. Muenchen: 1914. S. 83 - 84. Auch bei Kozáky, István: Geschichte der Totentaenze, Bd. I. Budapest: 1936. S. 229.
- 51 ANONYM: "Der Kientzheimer Totentanz", hg. v. Bruno Stehle. In: Jahrbuch fuer Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass-Lothringens 15, hg. v. Vogesenclub. 1899. S. 89 - 145.
- 29 ANONYM: "Der Klingenthaler Totentanz", hg. v. Hans Ferdinand Massmann. In: Die Baseler Totentaenze in getreuen Abbildungen nebst geschichtlicher Untersuchung. Stuttgart: 1847.
- 17 ANONYM: "Lamentabilis planctus de morte". Wiener Hs., Cpv 7660, fol. 36vb - 37va.
- 18 ANONYM: "Lamentum morituri". Trierer Hs., 784, fol. 5r - 20r.
- ANONYM: "Lateinischer Totentanz", hg. v. Hellmut Rosenfeld. In: Der mittelalterliche Totentanz. Muenster: 1954. S. 320 - 323. Auch hg. v. Reinhold Hammerstein. In: Tanz und Musik des Todes. Die mittelalterlichen Totentaenze und ihr Nachleben. Muenchen: 1980. S. 31 - 39.
- 39 ANONYM: "Leben und Tod" (1484). In: Mittelniederdeutsches Lesebuch, hg. v. Wolfgang Stammler. Hamburg: 1921. S. 116 - 118 und in: Mittelniederdeutsche Fastnachspiele, hg. v. W. Seelmann. Leipzig: 1885. S. 45 - 48.
- 31 ANONYM: "Der Luebecker Totentanz von 1463", hg. v. Wolfgang Stammler. In: Mittelniederdeutsches Lesebuch. Hamburg: 1921. S. 119 - 127.
- 40 ANONYM: "Der Luebecker Totentanz von 1489", hg. v. Herm. Baethke. In: Des Dodes Danz. Tuebingen: 1876. S. 13 - 93.
- 36 ANONYM: "Der Luebecker Totentanz von 1520", hg. v. Wilhelm Seelmann. In: Jahrbuch des Vereins fuer niederdeutsche Sprache 21, 1895. S. 111 - 122.
- 12 ANONYM: "Memoria improvisae mortis". Wiener Hs, Cpv. 3651, fol. 283r - 287v.

- 7 ANONYM: "Mors loquitur ad divitem", hg. v. István Kozáky. In: Geschichte der Totentaenze, Bd. I. Budapest: 1936. S. 225 - 226.
- 19 ANONYM: "Mors loquitur dicens". Bibliothéque de Lyon, Hs. Nr. 168, siecle XV., fol. 250.
- 34 ANONYM: "Das Muenchner Blockbuch". Muenchener Hs., Cod. xyl. mon. 39, fol. 1v - 15r.
- 46 ANONYM: "Der Nordboehmische Totentanz", hg. v. K. J. Schoeer. In: Germania 12, 1867. S. 297 - 309.
- 20 ANONYM: "O yr menschen, dý hy für gant". In: Kozáky, István: Geschichte der Totentaenze, Bd. I. Budapest: 1936. S. 217.
- 44 ANONYM: "Priambel vom tode". In: Deutsche Dichtung im Mittelalter, hg. v. Karl Goedeke. Dresden: 2. Aufl., 1871. S. 976 - 977.
- 27 ANONYM: "Das Spiegelbuch", hg. v. Adelbert v. Keller. In: Fastnachtspiel aus dem 15. Jh.. Stuttgart: 1858. S. 265 - 285. (= Bibl. Litt. Ver. Stgt. : 46) Auch bei Rieger, M.: In: Germania 16, 1871. S. 185 - 211 und bei Bolte, J.: In: Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Kl., 8. Berlin: 1932. S. 152 - 171.
- 3 ANONYM: "Tractatus de crudelitate mortis". In: Willy Krogmann: "Neue Funde der Ackermannforschung." In: DVJS 37, 1963. S. 255 - 258. Kritische Ausgabe in: Roth, Jeremy Samuel: The Ackermann aus Boehmen and the Medieval Streitgesprach. Diss. University of Chicago: 1981. S. 150 - 162.
- 100 ANONYM: "Tragoedia. Von einem vngerechten Richter / Wie durch Anstiftunge der Teuffel in ein vnordentlichs wüstes wesen verffurt / darnach aus einem Laster in das ander gestürtzt, vnd endtlich ewig Verdampft worden / den Frommen zu trost, vnd der Ruchlosen wilden Welt zum schrecken vnd zuruerwarnung gestellet". Heinrichstadt (Wolfenbuettel): 1592. Auch hg. im Anhang zu den Dramen des Herzogs Heinrich Julius. S. 821 - 837. (= Bibl. Litt. Ver. Stgt : 36)
- 25 ANONYM: "Der Ulmer Totentanz", hg. v. R. Weser. In: Archiv fuer christliche Kunst XI, 1925. S. 22f.
- 49 ANONYM: "Vom aygen gericht und sterbenden menschen", hg. v. Johannes Bolte. In: Drei Schauspiele vom sterbenden Menschen. Leipzig: 1927. S. 1 - 62.
- 28 ANONYM: "Der Westfaelische Totentanzbilderbogen", hg. v. Wilhelm Seelmann. In: Jahrbuch des Vereins fuer niederdeutsche Sprachforschung 11, 1885. S. 126 - 127.
- 48 ANONYM: "Der Wiler (Wyler) Totentanz", beschrieben v. Rahn. In: "Die Wandgemaelde der Muttergotteskapelle und Totenkapelle zu Wyl." In: Repertorium fuer Kunstwissenschaft 3, 1886. S. 197 - 199.
- 8 ANONYM: "Der Wuerzburger Totentanz", hg. v. Hellmut Rosenfeld. In: Der mittelalterliche Totentanz. Muenster: 1954. S. 308 - 320.

- ANONYM: "Das Zerbster Prozessionsspiel", hg. v. Willm Reupke. Berlin/Leipzig: 1930.
- 55 ANONYM: "Zuercher Spiel 'Ein waarhaftige History (...) von dem Rychen mann vnnd armen Lazaro'", hg. v. J. Schmidt. Stuttgart: 1978. (= Universal-Bibliothek : 8304)
- 101 AYRER, Jakob: "Ein Fassnachtspil (...): der Baur mit seim Gevatter Todt", hg. v. Adelbert von Keller. In: Ayrers Dramen, Bd. 4. Stuttgart: 1865. S. 2467 - 2489. (= Bibl. Litt. Ver. Stgt. : Bd. 79)
- 103 AYRER, Jakob: "Tragedia vom reichen Man und armen Lazaro", hg. v. Adelbert von Keller. In: Ayrers Dramen, Bd. 5. Stuttgart: 1865. S. 3159 - 3230. (= Bibl. Litt. Ver. Stgt. : Bd. 80)
- 74 BOLTZ, Valentin: "Der welt spiegel", hg. v. Jakob Baechthold. In: Schweizerische Schauspiele des 16. Jahrhunderts, Bd. 2. Zuerich: 1891. S. 101 - 353.
- 38 BOTE, Hermen: : "Hannoverscher Totentanz", hg. v. C. Borchling. In: Niederdeutsches Jahrbuch 28, 1902. S. 28 - 31.
- 42 BRANT, Sebastian: "De periculoso scacorū ludo", hg. v. Friedrich Zarncke. In: Das Narrenschiff (Anhang). Leipzig: 1854. S. 153 - 4.
- 97 BRECHT, Livius: "Euripus", hg. v. Fidel Raedle. In: Lateinische Ordensdramen des 16. Jahrhunderts. Berlin/New York: 1978. (Uebersetzt ins Deutsche von Cleophas Distelmayer)
- 77 BRESNICER, Alexius: "Comoedia von dem geystlichen kampf / Christlicher Ritterschaft". Freybergk: 1553.
- 88 BUßLEBEN, Johannes: "Ein Spiegel/ Beide wie die Eltern jre Kinder aufferziehen/ Und auch die Kinder gegen die Eltern sich verhalten sollen/ sampt angehengter beyder straff". o. O.: 1568.
- 64 CULMANN, Leonhard: "Wie ein S^ender z^ur B^uß bek^ert wirdt", hg. v. Matthias Wilhelm Senger. In: Leonhard Culmann. A literary Biography and an Edition of five Plays. Nieuwkoop: 1981. S. 255 - 325.
- 97 DISTELMAYER, Cleophas: s. Livius Brecht
- 83 FUNCKELIN, Jacob: "Uferstehung und Uffart", hg. v. Newton Stephen Arnold. In: A Swiss Resurrection Play of the Sixteenth Century. New York: 1949. S. 1 - 115.
- 75 FUNCKELIN, Jacob: "Ein gantz lustige und nutzliche Tragoedi / (...): von dem Rychen Mann vnd armen Lazaro. Bern: 1551.
- 93 GARLEBE, Vitum: "Ein Geistliche und Trostreiche Comedie / Von dem trawrigen Fall vnnd Gnediger annehmung unser ersten Eltern vnd des gantzen menschlichen geschlechtes. Stettin: 1577.

67 GENNEP, Jaspas von: "Homulus. Eyn schön Spyl/in wölchem menschlichs lebens vnsicherheit/vnd der welt vntrew erzeugt wirt/vnd wie dem menschen im todt niemant dan seyn Dugd beystaht", hg. v. Helmut Wiemken. In: Vom Sterben des reichen Mannes. Bremen: 1965. S. 81 - 161.

33 GOSSEMBROT, Sigismund: "Augsburger Totentanz", hg. v. Wolfgang Stammeler. In: Die Totentaenze. Leipzig: 1922. S. 32 - 46 u. auch von drsl.: In: Der Totentanz. Entstehung und Deutung. Muenchen: 1948, S. 48 - 60.

65 HECHLER, Hans: "Ein nuw kurtzwyilig hupsch Spyl / wie man alte Wyber jung schmidet." o. O. : o. D.

86 HEROS, Johann: "Tragedia. Der irrdisch Pilgerer genandt." Roath: 1562. Auch hg. v. Gottlob Hechel u. K. Schornbaum. In: Aus der literarischen Vergangenheit der Stadt Roth b. Nuernberg. Roth b. Nuernberg: 1930. S. 29 - 87.

- HILDEBERT VON LAVARDIN: "Carmina Minora, Nr. 11", hg. v. A. Brian Scott. Leipzig: 1969. S. 4. (= Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Institut fuer griechisch-roemische Altertumskunde. Bibliotheca scriptorum graecorum et romanorum tevbneriana)

1 HILDEBERT VON LAVARDIN: "Incipiunt versus de morte et divite." In: Kleine Abhandlungen zur mittelalterlichen Geschichte. Gesammelte Berliner Akademieschriften 1882 - 1897, hg. v. Wilhelm Wattenbach. Leipzig: 1970. S. 436 - 445. (= Nachdruck der Berliner Sitzungsberichte 1895)

94 HOFFMANN, Christophorum: "Die Parabel Christi / (...) Vom Reichen Manne und armen Lazaro / in eine kurtze Action verfasst." Koenigsberg: 1579.

14 JOHANNES VON SAAZ: "Der Ackermann aus Boehmen", hg. v. Genzmer. Stuttgart: 1963. (Universal-Bibliothek : 7666)

59 KOLROSS, Johannes: "Fünfferley betrachtynusse den menschen zur Buss reytzende", hg. v. Jacob Baechthold. In: Schweizerische Schauspiele, Bd. I. Zuerich: 1890. S. 51 - 100.

95 KRUEGER, Bartholomaeus: "Eine schöne vnd lustige Action, von dem Anfang vnd Ende der Welt", hg. v. Julius Tittmann. In: Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts, Bd. III, 2. Leipzig: 1868. S. 1 - 120.

- KRUEGINGER, Johannes: "Comoedia. Von dem Reichen Mann vnd Armen Lazaro." Crimmit: 1543. (Deutsche Staatsbibliothek Berlin/ DDR)

78 KRUEGINGER, Johannes: "Die Historia vom reichen man vnd armen Lazaro". Crimmitschau: 1555.

70 KRUEGINGER, Johannes: "Tragoedia von Herode vnd Joanne dem Tauffer". Zwickau: 1545.

- 84 MAI, Lucas: "Ein Schöne Comedien/ Von der wunderbarlichen vereinigung Göttlicher gerechtigkeit vnd barmherzigkeit". Hilpurghausen: 1562.
- 52 MANUEL, Niklas: "Der Berner Totentanz", hg. u. eingel. v. Paul Zinsli. Bern: 2. Aufl., 1979. (= Berner Heimatbuecher 54/55)
- 43 MERCATORIES, Nicolaus: "Vastelauendes Spil van dem Dode und van dem Leuende", hg. v. Wilhelm Seelmann. In: Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele. Leipzig: 1885. S. 31 - 41.
- 91 MUENTZER, Georg: "Von dem Reichen Mann/ vnd armen Lazaro/ (...)." Magdeburg: 1575.
- 85 MURER, Jos.: "Ufferstántnus Unsers Herren Jesu Christi von den todten ...", hg. v. Hans-Joachim Adomatis u.a.. In: Saemtliche Dramen. Berlin/New York: 1974. S. 457 - 534.
- 66 NAOGEORG, Thomas: "Tragoedia alia nova Mercator mit einer zeitgenoessischen Uebersetzung", hg. v. Hans-Gert Roloff. In: Saemtliche Werke, Bd. 2, Dramen 2. Berlin/New York: 1982. (= Ausgaben deutscher Literatur des 16. - 18. Jh. : 100)
- 54 PAULI, Johannes: "Paulis Schwank- und Exempelsammlung: Schimpf und Ernst, Erzaehlung Nr. 144", hg. v. H. Oesterley. Stuttgart: 1866. S. 105 - 106. (Reprint: Amsterdam: 1967) (Bibl. Litt. Ver. Stgt. : 85)
- 76 RAPPOLT, Laurentius: "Ein schön Christlich Spiel / Hecastus genant." Nuernberg: 1552.
- 90 RASSER, Johann: "Comodia: Vom König der seinem Sohn Hochzeit machte." o. O.: 1575.
- 6 REGENBOGE, Barthel: "Der Tot kwam zuo mir heim". In: Deutsche Literatur im spaeten Mittelalter 1250 - 1450, Bd. II, hg. v. Friedrich - Wilhelm u. Erika Wentzlaff-Eggebert. Reinbek v. Hamburg: 1971. S. 105 - 106.
- 82 REYPCHIUS, Georg: "Ein schön neuw Spil von den sibem Weysen aus Griechenland / sampt einem Epicurer" Pfortzheym: 1559.
- 99 ROLLENHAGEN, Georg: "Vom reichen Manne und armen Lazaro", hg. v. Johannes Bolte. Halle: 1929. (= Neudrucke deutscher Literatur-Werke des 16. und 17. Jhdts. : 270 - 273)
- 73 RUOFF, Jacob: "Von der erschaffung Adams und Heva, auch irer beider fal im paradyss," hg. v. H. M. Kottinger. Quedlinburg: 1848.
- 102 RULICH, Jacob: "Der Kauffmann/ oder das Gericht. Ein Geistliche Tragoedi (...)", hg. v. Helmut Wiemken. In: Vom Sterben des reichen Mannes. Bremen: 1965. S. 219 - 417.
- 71 SACHS, Hans: "Ein comedi von dem reichen sterbenden menschen, der Hecastus genant", hg. v. Adelbert v. Keller. In: Hans Sachs. Hildesheim: 1964. Bd. 6, S. 137 - 187.

- 61 SACHS, Hans: "Ein kamff-gesprech zwischen dem Tod unnd dem natürl^uchen Leben, welches undter ihnen beyden das besser sey", hg. v. Adelbert v. Keller. In: Ebd., S. 442 - 459.
- 57 SACHS, Hans: "Klag zweyer liebhabenden ob dem grimmen tod", hg. v. Adelbert v. Keller. In: Ebd., Bd. 1, S. 434 - 436.
- 72 SACHS, Hans: "Der pawer mit dem dot", hg. v. Adelbert v. Keller und E. Goetze. In: Ebd., Bd. 22, S. 420 - 421. von Hans Sachs, Bd. 5. Halle: 1880 - 1887. S. 112 - 123.
- 68 SACHS, Hans: "Der todt ein end aller irrdischen ding", hg. v. Adelbert v. Keller. In: Ebd., Bd. I., S. 460 - 477.
- 69 SACHS, Hans: "Der Tod zuckt das stüllein", hg. v. Adelbert v. Keller. In.: Ebd., Bd. I., S. 437 - 441.
- 81 SACHS, Hans: "Tragedia (...) des jünsten gerichtes", hg. v. Adelbert v. Keller. In: Ebd., Bd. 11, S. 400 - 450.
- 89 SACHS, Hans: "Der wunderpar traum von irdischer freud, woluest, pracht und reichum und irem erschrocklichen ende", hg. v. Adelbert v. Keller u. E. Goetze. In: Ebd., Bd. 23, S. 429 - 433.
- 56 SACHS, Hans: "Die zway liebhabenden mit dem dot", hg. v. Adelbert v. Keller u. E. Goetze. In: Ebd., Bd. 22, S. 284.
- 80 SCHEIT, Caspar: "Der Todten-Dantz". Muenchener Hs., Imag. mort. XXVI, 8.
- 41 SCHERNBERG, Dietrich von: "Ein schön Spiel von Frau Jutten", hg. v. Manfred Lemmer. Berlin: 1971.
- 50 P. B. gen. SCHWENIER: "Memento mori", hg. v. Dieter Wuttke. In: Die histori Herculis der Nuernberger Humanisten P. B. gen. Schwenier. Koeln/Graz: 1964. S. 168 - 169.
- 87 STEPHANI, Clemens: Wie man des Teuffels listen vnnd eingeben ... entfliehen soll. Eger: 1568.
- 98 STRICKER, Johannes: "De Düdesche Schlömer", hg. v. Arnold E. Berger. In: Die Schaubuehne im Dienste der Reformation, T. II. Darmstadt: 1967. S. 177 - 347. (= Deutsche Literatur, Reihe Reformation : 6)
- 5 TRIMBERG, Hugo von: "Von dem t^ode", hg. v. Ehrismann. In: Der Renner, Bd. 3. Berlin: 1970. V. 23711 - 23842. (= Texte des Mittelalters)
- 63 VOITH, Valt: "Ein schön Lieblich Spiel, von dem herlichen ursprung: Betrübtem Fal. Gnediger widerbrenge. Müseligem leben. Seligem Ende, und ewiger Freudt des Menschen aus den Historien heiliger schrift gezogen gantz Tröstlich", hg. v. Hugo Holstein. Tuebingen: 1884. (= Bibl. Litt. Ver. Stgt. : 170)

79 WICKRAM, Georg: "Der irr Reitend Bilger", hg. v. Johannes Bolte. In: Werke, Bd. 4. Tuebingen: 1903. S. 123 - 137. (= Bibl. Litt. Ver. Stgt. : 231)

62 WICKRAM, Georg: "Trew Eckart", hg. v. Johannes Bolte. In: ebd., Bd. 5, S. 69 - 120. (= Bibl. Litt. Ver. Stgt. : 232)

60 WICKRAM, Georg: "Die Zehen alter d'welt", hg. v. Johannes Bolte. In: ebd., S. 1 - 67.

53 ZIMMERN, Wilhelm Wernher von: "Handschrift Zimmern". F. F. Hofbibliothek, Donaueschingen, Hs. AIII, 54, f. 89v - 130v.

VI.2. SEKUNDAERLITERATUR ZU DEN PRIMAERTEXTEN

ANSORGE, Maralde u. Klaus LUEPKE: "'Mors omnia aequat'. Zur Verwendung einer antifeudalen Kategorie bei Hans Sachs." In: Hans Sachs. Studien zur fruehbuergerlichen Literatur im 16. Jahrhundert, hg. v. Thomas Cramer u. Erika Kartschoke. Bern/Frankfurt a. M./Las Vegas: 1978.

ARNOLD, Newton Stephen: A Swiss Resurrection Play of the Sixteenth Century. New York: 1949. S. 1 - 73.

BERGER, Arnold E.: Einfuehrung zu Naogeorgs "Panmachius". In: Die Schaubuehne im Dienste der Reformation, T. I. Darmstadt: 1967. S. 221 - 233. (= Deutsche Literatur, Reihe Reformation : 5)

BERGER, Arnold E.: Einfuehrung zu Strickers "De Duedesche Schloemer". In: Die Schaubuehne im Dienste der Reformation, T. II. Darmstadt: 1967. S. 135 - 176. (= Deutsche Literatur, Reihe Reformation : 6)

BERTAU, Karl: Deutsche Literatur im europaeischen Mittelalter. Bd. I: 800 - 1197. Muenchen: 1972.

BOLTE, J.: "Das Spiegelbuch - ein illustriertes Erbauungsbuch des 15. Jahrhunderts in dramatischer Form." In: Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Kl., 8. Berlin: 1932. S. 130 - 152 u. drsl.: "Eine weitere Handschrift des Spiegelbuches." In: ebd., S. 729 - 732.

BORCHLING, C.: "Ein prosaischer nd. Totentanz des 16. Jahrhunderts." In: Niederdeutsches Jahrbuch 28, 1902. S. 25 - 28.

BREDENKAMP, Horst: "Autonomie und Askese". In: Autonomie der Kunst. Zur Genese und Kritik einer buergerlichen Kategorie. Frankfurt a. M.: 1972. S. 88 - 172.

BREDE, Ellen: Studien zu den lateinischen und deutschsprachigen Totentanztexten des 13. - 16. Jahrhunderts. Halle: 1931.

DEUTSCHES LITERATUR-LEXIKON, Bd. 1 - 11, hg. v. Wilhelm Kosch. Bern: 3. voellig neu bearb. Aufl., 1968 - 1988.

DOERING-HIRSCH, E.: Tod und Jenseits im Spaetmittelalter. Berlin: 1927.

ENGLING, Herbert: "Neues ueber die Familie Stricker." In: Jahrbuch des Kreises Oldenburg-Holstein, 1957. S. 31 - 35.

HAAS, Alois M.: Todesbilder im Mittelalter. Fakten und Hinweise in der deutschen Literatur. Darmstadt: 1989²⁸³

HABEL, Thomas: "Der Tod im Fastnachtspiel. Beobachtungen zum Verhaeltnis von Stoff und Medium". In: Studien zur Thematik de Todes im 16. Jahrhundert, hg. v. Paul Richard Blum. Wolfenbuettel: 1983. S. 63 - 95.

HAHN, Gerhard: Der Ackermann aus Boehmen des Johannes von Tepl. Darmstadt: 1984.

HAMMERSTEIN, Reinhold: Tanz und Musik des Todes. Die mittelalterlichen Totentaenze und ihr Nachleben. Muenchen: 1980.

HANFORD, J. H. u. J. M. Steadman: "Death and Liffe. An Alliterative Poem". In: Studies in Philology XV, 1918. S. 221 - 260 u. S. 277 - 294.

HEINEMANN, Wolfgang: "Zur Staenedidaxe in der deutschen Literatur." In: PBB (Halle) 88, 1966. S. 1 - 90; PBB (Halle) 89, 1967. S. 290 - 403; PBB (Halle) 92, 1970. S. 388 - 437.

HUCH, Ricarda: Das Zeitalter der Glaubensspaltung. Muenchen/Hamburg: 1937.

KAISER, Gert: Der tanzende Tod. Frankfurt a. M.: 1983.

KAWERAU, Waldemar: "Das Magdeburger Spiel vom reichen Mann und armen Lazarus." In: Geschichts=Blaetter fuer Stadt und Land Magdeburg 32, 1897. S. 1 - 32.

KOZÁKY, István: Geschichte der Totentaenze, Bd. I - III. Budapest: 1936 - 1944.

KRINGS, Hermann: Ordo. Philosophisch-historische Grundlegung einer abendlaendischen Idee. Halle: 1941. (= Goeppinger Arbeiten zur Germanistik : 259)

LEXER, Matthias: Mittelhochdeutsches Taschenwoerterbuch. Stuttgart: 34. Auf., 1974.

²⁸³ Dieses Buch ist zwar an sich fuer diese Arbeit nicht relevant, enthaelt aber im Literaturverzeichnis Titel, die moeglicherweise interessant waeren. Leider ist das Buch von Haas erst gegen Abschluss dieser Arbeit erschienen, so dass die dort aufgefuehrte Sekundaerliteratur nicht mehr konsultiert werden konnte.

- MARTIN, Ernst: "Freiburger Passionsspiele". In: Zeitschrift der Gesellschaft fuer Bevorderung der Geschichts- Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften Bd. 3, H. 1. Freiburg i. Br.: 1873/74. S. 1 - 208.
- MEYER, Almut Agnes: Heilsgewissheit und Endzeiterwartung im deutschen Drama des 16. Jahrhunderts. Heidelberg: 1976.
- MICHAEL, Wolfgang F.: Das deutsche Drama der Reformationszeit. Bern/Frankfurt a. M./Nancy/New York: 1984.
- MUELLER, Jan-Dirk: "Melusine in Bern. Zum Problem der 'Verbuergerlichung' hoefischer Epik im 15. Jahrhundert." In: Literatur - Publikum - historischer Kontext, hg. v. Gert Kaiser. Frankfurt a. M./Bern: 1977. (= Beitraege zur aelteren deutschen Literaturgeschichte : 1)
- NAHDE, Ernst: Der reiche Mann und der arme Lazarus im Drama des 16. Jhs.. Diss. Jena: 1928.
- REHM, Walter: Der Todesgedanke in der deutschen Literatur vom Mittelalter bis zur Romantik. Tuebingen: 2. Aufl., 1967.
- RIEGER, M: Einleitung zur "Handschrift Kassel". In: Germania 19, 1874. S. 257 - 262.
- RIEGER, M.: "Das Spiegelbuch". In: Germania 16, 1871. S. 173 - 185.
- ROSENFELD, Hellmut: Der mittelalterliche Totentanz. Muenster: 1954.
- ROTH, Jeremy Samuel: The Ackermann aus Boehmen and the Medieval Streitgesprach. Diss. University of Chicago: 1981.
- RUDOLF, Rainer: Ars Moriendi. Von der Kunst des heilsamen Lebens und Sterbens. Koeln/Graz: 1957.
- SCHNELL, Ruediger: Zum Verhaeltnis von hoch- und spaetmittelalterlicher Literatur. Berlin: 1978. (= Philologische Studien und Quellen : 92)
- SCHROEER, K. J.: Einleitung zu "Der Nordboehmische Totentanz." In: Germania 12, 1867. S. 284 - 297 u. S. 307 - 309.
- SCHULTE, Brigitte: "Hermen Botes Totentanz und sein Verhaeltnis zur Luebecker Vorlage". In: Korrespondenzblatt des Vereins fuer niederdeutsche Sprachforschung 88, 1981. S. 15 - 22.
- SEELMANN, Wilhelm: "Berliner Totentanz." In: Jahrbuch des Vereins fuer niederdeutsche Sprache 21, 1895. S. 81 - 94.
- SEELMANN, Wilhelm: "Der Luebecker Totentanz von 1520." In: Jahrbuch des Vereins fuer niederdeutsche Sprache 21, 1895. S. 108 - 111.
- SENGER, Matthias Wilhelm: Leonhard Culmann. A literary Biography and an Edition of five Plays. Nieuwkoop: 1981. S. 15 - 104.

SENGPIEL, Oskar: "Das Freiburger Prozessionsspiel." In: Die Bedeutung der Prozession fuer das geistliche Spiel des Mittelalters in Deutschland. Breslau: 1932. S. 1 - 126. (= Germanistische Abhandlung : 66)

STAMMLER, Wolfgang: Der Totentanz. Entstehung und Deutung. Muenchen: 1948. S. 48 - 50.

THIEL, Gudrun: "Die Spiele vom Reichen Mann und Armen Lazarus und die Jedermann Dramen - ars vivendi versus ars moriendi?" (Der Artikel erscheint demnaechst in "Daphnis".)

TITZMANN, Michael: "Der Tod als Figur im Drama des deutschsprachigen Gebiets im 16. Jhdt.: Implikationen und Transformationen." In: Interpretationen. Das Paradigma der europaeischen Renaissance-Literatur. Festschrift fuer Alfred Noyer-Weidner zum 60. Geburtstag, hg. v. Klaus W. Hempfner u. Gerhard Regn. Wiesbaden: 1983. S. 352 - 393.

VERFASSERLEXIKON, Bd. 1 - 6, hg. v. Kurt Ruh. Berlin/New York: 1978 - 1987.

WAGEMANN, Eberhardt: Die Personalitaet im deutschen Drama des 16. Jahrhunderts. Diss. Goettingen: 1952.

WAHRIG, Gerhard: Deutsches Woerterbuch. o. O.: 1980.

WALTHER, Hans: Das Streitgedicht in der lateinischen Literatur des Mittelalters. Muenchen: 1914.

WATTENBACH, Wilhelm: Kleine Abhandlungen zur mittelalterlichen Geschichte. Gesammelte Berliner Akademieschriften 1882 - 1897. Leipzig: 1970. S. 431 - 435. (= Nachdruck der Berliner Sitzungsberichte 1895)

WENTZLAFF-EGGEBERT, Friedrich - Wilhelm u. Erika: Barthel Regenboge. In: Deutsche literatur im spaeten Mittelalter 1250 - 1450, Bd. II. Reinbek v. Hamburg: 1971. S. 16 - 18 u. S. 228.

WUTTKE, Dieter: Die histori Herculis der Nuernberger Humanisten P. B. gen. Schwenier. Koeln/Graz: 1964.

ZITZMANN, Rudolf: "Der Ordo-Gedanke des mittelalterlichen Weltbildes und Walters Sprueche im ersten Reichston." In: Ritterliches Tugendsystem, hg. v. Guenter Eifler. Darmstadt: 1970. S. 220 - 237.

VI.3. SEKUNDAERLITERATUR
HINTERGRUND

ZUM

GESCHICHTLICHEN

ALAND, Kurt: Die Reformatoren. Guetersloh: 2. Aufl., 1980. S. 70 - 83.

ARIES, Philippe: Bilder zur Geschichte des Todes. Muenchen/Wien: 1984.

ARIES, Philippe: Geschichte des Todes. Muenchen/Wien: 1980.

ARIES, Philippe: Studien zur Geschichte des Todes im Abendland. Muenchen: 2. Aufl., 1982.

BAETHGEN, Friedrich: Schisma und Konzilszeit. Reichsreform und Habsburgs Aufstieg. Muenchen: 2. Aufl., 1976. (= dtv. Wissenschaftliche Reihe. Gebhardt: Handbuch der deutschen Geschichte : 6)

BOSL, Karl: Staat, Gesellschaft, Wirtschaft im deutschen Mittelalter. Muenchen: 1973. (= dtv. Wissenschaftliche Reihe. Gebhardt: Handbuch der deutschen Geschichte : 7)

COHN, Norman: The Pursuit of the Millennium. Revolutionary Millenarians and the Mystical Anarchists of the Middle Ages. London/Toronto/Sydney/New York: 3. Aufl., 1970.

CZOK, Karl: "Die Buergerkaempfe in Sued- und Westdeutschland." In: Jahrbuch fuer Geschichte der oberdeutschen Reichsstaedte 12/13. Esslingen: 1966. S. 40 - 72.

THE CAMBRIDGE MEDIEVAL HISTORY, Bd. 1 - 8, hg. v. J. R. Tanner u. a.. Cambridge: 1911 - 1936.

DTV-ATLAS ZUR WELTGESCHICHTE, Bd. 1. Muenchen: 16. Aufl., 1980.

ENCYCLOPAEDIA BRITANNICA, Bd. 1 - 23, hg. v. The University of Chicago u. a.. Chicago/London: 1968.

EVANGELISCHER ERWACHSENENKATECHISMUS, hg. v. W. Jentsch u. a.. Guetersloh: 3. Aufl., 1977.

GEREMEK, Bronisław: Geschichte der Armut. Muenchen u. Zuerich: 1988.

GRUNDMANN, Herbert: "Literatus - illiteratus. Der Wandel einer Bildungsnorm vom Altertum zum Mittelalter." In: Archiv fuer Kulturgeschichte 40, 1958. S. 1 - 65.

HEUSSI, Karl: Kompendium der Kirchengeschichte. Tuebingen: 13. Aufl., 1971.

HUIZINGA, J.: The Waning of the Middle Ages. Harmondsworth, Middlesex, England: 1979.

- JANOWSKI, Hans Norbert (Hg.): Geert Groote, Thomas von Kempen und die Devotio moderna. Freiburg i. Br.: 1978.
- KNOWLES, David u. Dimitri Obolensky: The Middle Ages. London: 1969. (= The Christian Centuries : 2)
- LAMBERT, Malcolm: Medieval Heresy. Popular Movements from Bogomil to Hus. London: 1977.
- LORTZ, Joseph u. Erwin Iserloh: Kleine Reformationgeschichte. Freiburg i. Br.: 1969. (= Herder-Buecherei : 342 - 3)
- LUEBKE, Anton: Nikolaus von Kues. Muenchen: 1968.
- LUTHER, Martin: "Von Kaufshandlung und Wucher. 1524." In: Saemmtliche Werke, Bd. 22, hg. v. Johann Konrad Irmischer. Erlangen: 1833. S. 199 - 226.
- MOORE, R. I.: The Origin of European Dissent. Oxford: 1985.
- NEW CATHOLIC ENCYCLOPEDIA, Bd. 1 - 17, hg. v. The Catholic University of America. Washington: 1967 - 1979.
- OAKLEY, Francis: The Western Church in the later Middle Ages. Ithaca and London: 1979. S. 100 - 113.
- PIEPER, Josef: Scholastik. Muenchen: 1978. (= dtv Wissenschaftliche Reihe)
- PIRENNE, Henri: Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Europas im Mittelalter. Muenchen: 4. Aufl., 1976.
- PITZ, Ernst: Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutschlands im Mittelalter. Wiesbaden: 1979.
- POEHLMANN, Horst Georg: Abriss der Dogmatik. Guetersloh: 1973.
- POTOK, Chaim: Wanderungen. Geschichte des juedischen Volkes. Tuebingen: 1978.
- ROMANO, Ruggiero u. Alberto Tenenti: Die Grundlegung der modernen Welt. Spaetmittelalter, Renaissance, Reformation. Frankfurt a. M.: 1967. (= Fischer Weltgeschichte : 12)
- RUSSELL, Jeffrey Burton: Dissent and Reform in the Early Middle Ages. Berkeley/Los Angeles: 1965.
- SCHMIDT, Kurt Dietrich: Kirchengeschichte. Goettingen: 7. Aufl., 1979.
- SOUTHERN, R. W.: Western Society and the Church in the Middle Ages. Harmondsworth, Middlesex, England: 1970. (= The Pelican History of the Church : 2)
- STEIN, Leo u. Erhard Voigt: Deutschland in der Feudalepoche von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert. Berlin: 1964.

STRUNK, Reiner: Nachfolge Christi. Erinnerung an eine evangelische Provokation. Muenchen: 1981.

WENDEHORST, Alfred: "Wer konnte im Mittelalter lesen und schreiben?" In: Schulen und Studium im sozialen Wandel des hohen und spaeten Mittelalters, hg. v. Johannes Fried. Sigmaringen: 1986. S. 9 - 33. (= Vortraege und Forschungen : 30)